



Von den
Leben der Väter /
Das zehende Buch /

Welches
Von Joanne Moscho
 Griechisch beschrieben /

Und von Ambrosio Camaldulensi / verdolmetschet worden.
 Das Lob und Leben des Verfassers.

Dieses Buch / die geistliche Wiesen genannt /
 welches unterschiedliche Leben der H. H.
 Männern / wie auch allerhand nützliche und
 lehrreiche Erzählungen / der gerechten / und
 gottliebenden Alt-Vätern und Brüdern /
 in sich begreiffet / ist von Joanne Moscho /
 seliger Gedächtnuß / welcher ein Priester und Mönch gewe-
 sen ist / beschrieben: es hat aber dieser Joannes Moschus
 der Welt abgesagt / und sich in das Kloster des H. Vatters /
 und Abbt's Theodosii / welcher über alle Klöster zu Jerusa-
 lem gesetzt war / anfänglich begeben. Nachmahlen hat er
 sich ein zimliche Zeit lang / in der Wildniß / an dem heili-
 gen Jordan auffgehalten / und hernach die Leben und Tha-
 ten der H. H. Vätern / neben welchen er lebte / bemercket /
 und in dieses Buch verfasset. Als er aber in dem also ge-
 nannten Neuen Kloster / welches der H. und grosse Vatter
 Sabas / mit seinen Jüngern erbauet hatte / so noch bis auff
 den heutigen Tag stehet / muste vernehmen / was massen
 die Persianer / wegen des umgebrachte Kayser's Mauriti /

Ein mehrers von Joanne Moscho findest du in der 12. Haupt-Verred. Dieses gegenwärtige ist auß dem Griechischen Buch / welches zu Rom im Vaticano auffbehalten wird / und auß dem Francisco Divario hiehero gesetzt worden. Joannes Moschus lebet in dem Kloster des H. Theodosii. Item in dem Kloster des H. Abbt's Sabas.

Er reiset
nacher An-
tiochiam/
und in
Egypten-
Land.

und seiner Kinder/ das Römische Reich mit grosser Tyranney verhergten/ da begab er sich auß dem neuen Kloster/ in die Gegend der grossen Stadt Antiochia: von dannen/ weil es allda der Persianern halber / auch nicht sicher ware/ verfügte sich nacher Alexandriam: und nach dem er die dort herum ligende ganze Wüsten durchreyset hatte / (dann schon zu Anfang des Kayserthumbs Tiberii / ist er in Egyptenland das Priesterliche Ambt zu verweisen gesandt worden) und würcklich biß an den Fluß Dasim/ und in die nechst gelegne Wildniß kommen war / umb die allda wohnende Alt- Vätter zu besuchen / da muste er abermahlen/ die Einnehmung des H. Lands / und den grossen Schrecken des Röm. Reichs vernehmen/ daher verliesse er die Stadt Alexandriam / und thäte neben seinem liebsten Jünger Sophronio/ über Meer/ und nacher Rom fahren. Auf dieser Reys/ aber durchwanderte er unterschiedliche Insulen.

Er kommt
nacher
Rom.

Er be-
schreibet
die Leben
der Heil-
gen.

Sonsten hatte dieser gottselige Mann / Joannes Moschus / die Gnad von Gott dem Herrn/ daß er die Tugenden / und die lobwürdige Thaten/ der H. Vättern / welche er zum Theil selbst gesehen / oder sonst von andern vernommen hatte/ schriftlich konte verfassen: und eben das ware auch in der Stadt Rom sein meiste Arbeit.

Sein
Weiß und
Manier
zu schrei-
ben.

Als er endlichen die Herbeynahrung seines letzten Stündleins vorgesehen / und vermercket hat/ da hat er dieses Buch zusammen geschrieben/ in welchem er aber mit die Ordnung / wie er eins und anders gehöret / oder gesehen hat / beobachtet / sondern allein die Gleichheit der Geschichten.

Joannes
Moschus
stirbt.

Und be-
geht auff
dem Berg
Sinai be-
graben zu
werden.

Nachdem er nun sterben und zum ewigen Leben dahinfahren wolte / da beruffte er seinen Jünger / und übergabe demselbigen das Buch/ in welchem die Leben/ und Thaten/ der H. Vättern beschrieben seynd : mit dem Befehl/ daß er seinen todten Leichnamb nicht zu Rom lassen / sondern denselben in ein Trüblein verschliessen / und wo immer möglich / auff dem Berg Sinai/ bey den Sel. Alt- Vättern / begraben solte. Im fall es aber einiger barbarischer Aufruhr / und Unruhe halber / nicht seyn könnte / so solte er auff's wenigste seinen Leib in dem Kloster des Heil. Theo-

Theo-

Theodosii/ in welchem er das geistliche Leben angetreten hatte/ zur Erden bestättigen.

Diesem Befelch nachzukommen/ nahme der mehr besagte Sophronius/ neben andern seinen Mit-Brüdern (deren zwölff an der Zahl waren) den Leichnamb des Verstorbenen Joannis/ mit sich von Rom hinweg/ und thäte hierinnfalls wie vor Zeiten der grosse Patriarch Joseph/ welcher auch neben seinen Brüdern/ den todten Leib seines lieben Vatters Jacob/ massen derselbige vor seinem Ableiben befohlen hatte/ mit sich auß Egypten- Land geführet/ und zu seinen Vor-Eltern begraben hat.

Sein Leichnamb wird von Rom hinweg geführet.

Nachdem aber der Sophronius mit den Seinigen nacher Ascalon kommen war/ und allda berichtet wurde/ daß es unmöglich wäre auff den Berg Sinai zu kommen/ weilen nemlich die barbarische Agariner in derselbigen Gegend tyrannisierten/ als nahme er den mehrbesagten Leichnamb Joannis/ und reysete darmit zu Anfana der achten Römischen Zins-Zahl/ nacher Jerusalem: allwo er den Vorsteher über das Kloster des heiligen Theodosii/ nemlich Georgium den Priester angetroffen hat/ und nachdem er demselbigen den letzten Willen des Verstorbenen Joannis angezeigt hatt/ da thät er endlichen neben denen Brüdern desselbigen Klosters/ welche damahl in der Stadt waren/ und sambt den Mönchen/ welche er bey sich hatte/ die Leich des seeligen Joannis hinab führen/ und allda in den Kirch-Hof des heiligen Theodosii zu andern gottseeligen Vätern begraben. Er aber/ der oft gemeldte Sophronius/ thät die übrige Zeit seines Lebens in dem besagten Kloster Theodosii verzehren und zubringen.

Er wird auff den Freyt-Hof des Heil. Theodosii begraben.

Es ist aber derselbige Freyt-Hof nichts anders als ein Hölin/ in welcher sich die Weysen auß Morgen-Land auffhielten/ als sie/ wie das heilige Evangelium sagt/ den arglistigen Herodem zu betriegen/ ein andern Weeg nacher Hauff reyseten. In dieser Hölin hat unser heiliger Vater Theodosius den Streit seines geistlichen Lebens seliglich vollendet/ und die grosse Gnad/ den Besessenen zu helfen/ erhalten: und diß zwar nicht nur bey seinen Lebzeiten; sondern auch nach dem Todt/ und biß auff den heutigen Tag thut er die Teuffel verjagen und vertreiben/ zum Lob

Derselbige Kirch-Hof ist ein Hölin/ in welcher sich die H. H. drey König verborgen haben.



Die Vorred

Joannes Meoschi / an seinen in
Christo geliebten Jünger Sophronium.

Ein Sohn/ es ist jedermann bekandt und offenbahr/wie frölich und
annehmlich/ insonderheit zur lustigen Frühlings-Zeit/ der Anblick
einer grünenden Wiesen seye; indem nehmlich der ergetzliche Un-
terscheid/ der vielfältigen Blumen/ alle Augen an sich ziehet/ die
Fürübergehende in Verwunderung stellet / und auff unterschied-
liche Weiß und Manier erfreuet: absonderlich thun sich die Au-
gen und Nasen/ das Gesicht und der Geruch hierinfallß ergeben. Dann bald
zeigt sich ein blühende Rosen/ gleich aber thut die schnee-weiße Lilgen die Augen
widerumb von der Rosen abfordern/ und an sich ziehen. Understwo blicken her-
für die schöne Viole/ welche auch dem Königlichen Purpur nichts wollen bevor-
geben. Was brauchts viel: von allen Orthen her thut der vielfärbige Anblick/
und der gute Geruch deren so unzählbar: vielen Blumen/ ein grosse Annehmlich-
keit und Freud verursachen. Ein gleiches / mein frommer und getreuer Sohn
Sophroni / sollest du geistlicher Weiß von disem Buch halten: dann in demselbi-
gen wirst du finden/ die herrliche und vielfältige Tugend-Blumen der H.H. Vät-
tern/ welche zu unsern Lebzeiten geleuchtet haben/ und wie der Psalmist sagt: An
den Wasser-Bächen seynd gepflanget worden. Und ob schon alle dieselbige Gott
dem Allmächtigen lieb und angenehm gewesen/ so hat doch je einer den andern/in
dieser oder jener Vollkommenheit übertroffen / und eben auß disem lieblichen Un-
terscheid der Tugenden/ thut ein sonderbahre und anmüthige Zierlichkeit/ und ein
zierliche Anmüthigkeit erwachsen. Auß dieser geistlichen und immerblühenden
Wiesen derowegen hab ich/ mein Sohn / die allerhöchste Blumen abgebrochen/
und dir einen Kranz geflochten / welchen ich auch hiemit dir/ und durch dich / je-
dermänniglich überreiche und auftrage.

Ps. 1. v. 3.
Gleich
wie ein
Wiese
voll ist der
schönsten
Blumen/
also finden
sich in di-
sem Buch
allerhand
schöne Tu-
genden.

Dieses gegenwärtige Buch / hab ich ein Wiesen genennet / umb der grossen
Ergetzlichkeit / Lust und Nutzbarkeit willen/ welche meine Leser hierauf schöpfen
werden. Dann zu einem tugendsamen Leben / und zur Ehrbarkeit der Sitten/
werden wir nicht nur durch die Betrachtung Göttlicher Dingen/ und durch den
rechten Glauben verleitet / sondern auch durch den löblichen Wandel gottseeliger
Leuthen / und durch die Beschreibung ihres tugendsamen Lebens. Und eben der
Ursachen willen/ mein Sohn/ hab ich die Mühe und Arbeit auff mich genommen/
auff Gott vertrauend und gänzlich hoffend / es werde dein vernünftige Liebe/
gänzlich dafür halten / daß ich wie ein embsiges Inimlein/ nichts als nützliche
und wahre Sachen zusammen getragen / und die lobwürdige Thaten der H.H.
Vätern / die Seelen zu gewinnen beschrieben hab.

Das I. Capitel.

Das Leben des Heil. Alt-Vatters Joan-
nis / und von der Hölin Sappas.

In dem Closter des Abts Eustorgii/leb-
te ein Alt-Vatter / mit Namen Joan-
nes/ welchen der Sel. Elias / der Erz-
Bischoff zu Jerusalem/ zum Vorsteher des Clo-
sters zu setzen gesinnet war. Der besagte Joan-

nes aber weigerte sich das Ampt anzunehmen/
und sprach: Ich bin entschlossen auff den Berg
Sinai zu wallfahrten/ und allda mein Andacht
zuverrichten. Nun wolte ihn der Erz-Bi-
schoff mit Gewalt zwingen vor allem die Präla-
tur anzunehmen / und alsdann nach Belieben
zu reysen. Sintemahlen aber der Alt- Vatter
durch auß nicht wolte/ jedoch das Versprechen
gabe/ bey seiner Widerkunfft die Regierung
an

Joannes
weigert
sich das
Vorsteher-
Ampt an-
zunehmen.

an

Er reiset nach dem Berg Sinai.

anzunehmen / als thät er ihn endlich seines Weegs ziehen lassen. Er nahm derowegen von dem Erzbischoff seinen Abschied / und thäte mit seinen Jüngern dem Berg Sinai zu reisen. Als sie nun über den Fluß Jordan hinüber / und kaum eine Meil Weegs von dannen waren / da erkrankte der Altvatter Joannes / und wurde mit einem Fieber angegriffen. Und weil die fieberische Hitze bey ihm dergestalt überhand nahm / daß er weder stehen noch gehen mehr kontde / als thäten sie endlich eine kleine Hölin finden / und sich der Ruhe halber in dieselbige begeben. Drey ganzer Tag lang verharrten sie allda / dierweilen nemlich das Fieber dermassen überhand nahm / daß er sich weder regen noch bewegen kundte. Einmahls aber im Schlaf sahe der Sel. Joannes einen vor sich stehen / welcher ihn fragte / und sagte: Wo verlangst du hin / mein lieber Altvatter? Als ihm auch derselbige den Berg Sinai benambete / da sprach er: Ich bitte dich / bleibe an diesem Orth / und gehe nit von dannen. Sintemahlen er aber den Altvatter nit bereden kontde / als ist er endlichen von ihm abgewichen. Unterdessen thäte das Fieber immerdar zu nehmen. Die folgende Nacht ließe sich die vorige Person widerumb bey dem bemeldten Altvatter sehen / und sprach: Mein was plagest du dich selbst? folge vielmehr meinem Rath / und bleibe in dieser Hölin. Als ihn endlich der Altvatter fragte: Wer bist du dann? da gab er ihm zur Antwort: Ich bin Joannes der Täufer; und befehle dir / daß du nimmer von dannen hinweg reiset; es ist nemlich diese enge Hölin viel heiliger als der Berg Sinai. Dann allda hat mich Christus Jesus unser Herr und Heyland bey Lebzeiten heimgesucht. So versprich mir dann / daß du hier verbleiben woltest / so will ich dich alsobald gesund machen. Als der Altvatter dieses hörte / da versprach er gutwillig die Hölin nimmermehr zu verlassen. Darauf wurde er augenblicklich gesund / und thäte die ganze übrige Lebenszeit an demselbigen Orth verzeihen. Ja er machte die mehrbesagte Hölin zu einer Kirchen / und versammelte noch zu sich unterschiedliche Brüder und Diener Gottes. Derselbige Orth aber wird genant Sapsas. Und hat zur linken Hand den Fluß Chorath / zu welchem der H. Prophet Elias zur Zeit der langwährigen Dürre gegen dem Jordan hinüber ist gesandt worden.

Das II. Capitel.

Von einem Altvatter / welcher in seiner Hölin die Löwen bey sich hatte.

Ein Altvatter und die Löwen wohnen in einer Hölin.

Adem bemeldten Orth Sapsas thäte sich ein anderer Altvatter auffhalten / welcher einer solchen Heiligkeit ware / daß er die Löwen in seiner Hölin unverletzt bey sich hatte / ja so gar thäten sie ihm das Essen

auf seinem Schooß nehmen: So voll nemlich der Göttlichen Krafft und Gnad ware der tapffere Diener Gottes.

Die geistliche Wiesen.

Das III. Capitel.

Das Leben des Sel. Priesters Conon / welcher in dem Closter Penthucula wohnte.

Als wir einmahl nach dem Closter unseres heiligen Vatters Sabä verreiseten / umb den Abt Athanasium zu besuchen / da thät uns derselbige das Folgende erzehlen: Als ich sprach er / in dem Closter Penthucula wohnte / da kannte ich einen Priester / mit Namen Conon / welcher von Alexandria gebürtig / und seines gottseeligen Wandels halber / von den Vätern / zu Aufspendung des Heil. Tauffs / bestellet war. Und alle diejenige / welche dahin kamen / thät er tauffen / und die getauffte mit dem heiligen Chrysam salben. So oft es sich aber begabe / daß er ein Weibsbild tauffen und salben müste / da wurde er geärgert und angefochten / und dessentwegen nahm er ihn selbst für / dasselbige Closter zu verlassen. Unterdessen als er mit dergleichen Gedanken umgieng / da erschiene ihm einmahl der heilige Johannes der Täufer und Vorläufer Christi / und sprach: Gedulde dich / und bleib beständig an diesem Orth / so will ich die von dem Streit abhelffen. Auff ein Zeit kam ein Jungfrau auß Persien dahin / welche die heilige Tauff verlangte / sintemahlen sie aber über die Massen schön von Person ware / als wolte sich der bemeldte Priester Conon nicht untersehen / dieselbige an dem blossen Leib mit dem heiligen Oel zu salben. Sie wartete derowegen zwen ganzer Tag an demselbigen Orth auff die heilige Salbung / aber umbsonst und vergeblich. Als nun der Erzbischoff Petrus dessen berichtet wurde / da thät er sich über den bemeldten Altvatter Conon großlich verwunderen / er hätte zwar gern zu diesem Werck eine geistliche Diaconin verordnet; aber das wolten ihm die heilige Kirchen-Satzungen nit zugeben. Unterdessen nahm der Priester Conon sein Schaaß / Zell und anders / was er hatte / und machte sich darmit von dannen / sprechend: da kan / und will ich nimmermehr bleiben. Als er auch allbereit den Bergen zulieffe / da begegnete ihm der H. Johannes Baptista / welcher ihn mit sanften Worten anredete / und sprach: Kehre widerumb in dein Closter / so will ich dich von der Anfechtung erledigen. Darauf gab ihm der Abt Conon diese unwillige Antwort: Ich gehe nimmer zurück / dann du hast mir dergleichen Versprechen mehrmal gethan / und bisher noch nie gehalten. Auff diese Wort hiesse ihn der H. Joannes nidersitzen / und als er ihm die Kleider ein wenig hinweg gethan hatte / da thät er ihn zum drittenmahl mit dem Zeichen des heiligen Creuzes unter dem Nabel bezeichnen / und sprach:

Der Gebrauch des Heil. Chrystams bey der Tauff.

* Vor Zeiten pflegte man die Männer und die Weiber bloß zu tauffen und zu salben. Der Priester Conon weigert sich wegen der Gefahr die Weibsbilder zu tauffen.

Die geistliche Wiesen. Er wird von dem H. Täufer Joanne von aller fleischlichen Anfechtung / durch das Creuz- Zeichen erlediget.

sprach: Glaub mir mein Conon / ich hätte zwar lieber gesehen / daß du den geistlichen Kampff ritterlich gekämpffet / und einen grossen Lohn von GOTT dem HEHM verdienet hättest; dieweilen du aber nicht wilst / als hab ich dir den Streit abgenommen / mithin hast du auch hierfür keine Belohnung zugewartet. Hierauff begab sich der besagte Priester wiederumb in sein Closter / allwo er zum Tauffen bestellt war / und gleich des andern Tags thäte er die obbesagte Jungfrau ohne alle fleischliche Anfechtung salben / und tauffen. Und noch zwölff Jahr lang verrichtet er sein Ampt in dem gemeldten Closter / und das zwar mit einem solchen ruhigen Gemüth / daß er aller fleischlichen Bewegungen befreyt war / so gab ihm auch das weibliche Geschlecht im geringsten nichts mehr zu schaffen. Letztlichen ist er auch selig im Frieden entschlaffen.

Das IV. Capitel.

Ein Gesicht des Abbtis Leontii.

Auff ein Zeit hat uns der Abbt Leontius / ein Vorsteher des Closters unsers heiligen Vatters Theodosii erzehlet / und gesagt: Als die Mönch auß dem neuen Closter Laura genannt / von den Heyden verfolgt und vertrieben seynd worden / da bin ich dorthin gezogen / und hab daselbsten gewohnet. Einmahls aber gieng ich an einem Sonntag in die Kirchen hinab / umb allda die hochwürdige Geheimnussen des Altars zu empfangen. Und als ich zu der Kirchen hinein kam / da sahe ich einen Engel auff der rechten Seiten des Altars stehen / ich erschracke dessen über die Massen / und thäte gleich wiederumb meiner Eellen zulauffen. Ich hörte aber unterdessen ein Stimm vom Himmel / welche zu mir sagte: Seithero dieser Altar GOTT dem Allmächtigen ist geheiligt worden / bin ich bestellet denselbigen unablässlich zu bewahren.

Ein Engel hütet den geweyhten Altar. Ein Gleiches findet sich im folgenden 10. Capitul.

Das V. Capitel.

Ein Erzehlung des Abbtis Polychronii von dreyen Mönchen.

Polychronius / ein Priester in dem besagten Closter Neuen-Laura / hat mir erzehlet / und gesagt: als ich mich auff ein Zeit in dem Closter zu den Thürnen am Jordan auffhielte / da sahe ich allda einen auß den Brüdern / welcher sehr hinlänglich dahin lebte / und so gar die gewöhnliche Sonntägliche GOTTES-Dienst nicht beobachtete; bald aber hernach vermerckte ich / daß er sich in allem Guten ganz embsig und fleißig thät üben. Derohalben redete ich ihn einmahlan / und sprach: Das ist recht mein Bruder / daß du solcher Gestalten für dein Heyl sorgest. Darauf gab er mir zur Antwort: Mein Herz und Vatter / was will ich machen / ich muß bald sterben. Und gleich den dritten Tag hernach gab er seinen Geist auff.

Ein hinfüßiger Bruder befehret sich / und wird eysrig vor seinem Tod.

Und das hat mir der berühmte Polychronius auch das Folgende erzehlet Als einmahls / sprach er in dem Closter zu den Thürnen / ein Bruder gestorben war / da redete mich der Schaffner desselbigen Orths an / und sprach: Erzeige mir die Liebe / und hilf mir die Geschirz / oder das schlechte Haufräthle des Verstorbeneden in die Schaffnerey tragen. Als wir aber allbereit anfangen aufzutragen / da sahe ich den Schaffner weinen / derowegen fragte ich ihn / und sprach: Mein Vatter / warumb weinst du? darumb / gab er mir zur Antwort / heut trage ich das Geschirz meines Mit-Bruders auß seiner Eellen / über zwey Tag aber wird mir ein gleiches von andern widerfahren. Und am dritten Tag hernach ist er seinem Vorsagen nach gestorben / und von GOTT dem Allmächtigen absonderlich in Hoffnung gesetzt worden.

Ein Bruder der sibet seinen Tod vor.

Das VI. Capitel.

Ein andere Erzehlung des Abbtis Polychronii.

Erners hat mir der Priester Polychronius erzehlet: daß er / als er sich noch in dem Closter des Abts Constantini auffhielte / welches Closter der Mutter GOTTES zu Ehren geweyhet / und Maria Nova / oder die neue Maria ist genennet worden / gehört hab / daß ein Bruder in dem Jerichuntinischen Spital gestorben wäre / und als die Brüder seinen toden Leichnam genommen hatten / umb denselbigen in dem Closter zu den Thürnen zu begraben / da thät ob dem Haupt des Verstorbenen / so lang sie auff dem Weeg waren / ein schöner Stern erscheinen / welcher ihn auch nicht verlassen hat / bis er völlig zur Erden ist bestätiget worden.

Es erschiet ein Stern ob dem Haupt eines verstorbenen Bruders.

Das VII. Capitel.

Das Leben und Sterben eines Alt-Vatters / welcher in dem Closter zu den Thürnen das Vorsteher-Ampt nit annehmen wolte.

In dem mehr besagten Closter zu den Thürnen wohnte ein Alt-Vatter: Einemahlen aber derselbige seiner grossen Tugend halber sehr berühmt ware / als wolten ihn die Vätter des Closters mit Gewalt zu ihrem Abbt und Vorsteher haben. Der Alt-Vatter hingegen bate dafür / und sprach: Verzeihet mir meine Vätter / und lasset mich viel mehr meine Sünden beweinen. Dann ich bin von keinen solchen Verdiensten / daß ich mir getraue eine Seelsorg anzunehmen: Dises ist ein Ampt / welches nur lauter grossen und fürtrefflichen Männern / denen Antonii / Pachomii / Theodoris / und dergleichen Leuthen zu stehet. Demnach aber die Vätter und Brüder sich nicht wolten zur Ruhe begeben / sondern ihm täglich mit Bitten und Betten in den Ohren lagen / als sprach er endlich: Lasset mich meine Väter

Wiederholte Textfragmente von der gegenüberliegenden Seite des Buches, teilweise abgeschnitten.

Die Geistliche Wiesen.

Das X. Capitel.

Das Leben des frommen Einsidlers Barnaba.

In den Höhlen an dem heiligen Fluß Jordan wohnte ein Einsidler mit Namen Barnabas. Als diser einmahl an dem Jordan hinab gieng zu trincken / da bekame er einen Spreissen von einem Rohr in den Fuß / welchen er auch immerdar in der Wunden stecken liesse / dann er wolte weder Doctor noch Wund-Arzt dazzu sehen lassen: Und eben darumb fieng ihm endlich der Fuß an zu faulen. Daruff wurde er gezwungen sich in das Kloster zu den Thürnen zu versetzen / und ein Cellen zu bewohnen. Nichts destoweniger nahm die Fäulung des Fußes je länger je mehr überhand. Er aber pflegte allen den jenigen / welche ihn besuchten / zu sagen: Je mehr der äußerliche Mensch leidet; desto mehr thut der innerliche floriren und grünen.

Barnabas will ihm den Spreissen von einem Rohr nicht lassen aus dem Fuß ziehen.

Man der äußerliche Mensch leidet / also dan grünet der innere.

Als aber der bemeldte Abbt Barnabas auf seiner Höhlen hinweg war / und allbereit ein Zeitlang in dem Kloster gewohnt hatte / da thäte ein anderer Einsidler dieselbe Speiuncken beziehen / und im Hineingehen sahe er einen Engel auf dem Altar / welchen Altar der Sel. Barnabas gemacht / und Gott dem Allmächtigen geheiligt hatte. Es untersunde sich auch der besagte Einsidler den Engel zu fragen: was er da machte? Ihme aber wurde vom Engel die folgende Antwort: Von der Zeit an / da diser Altar dem allerhöchsten Gott ist geheiligt worden / ist mir der Ort befohlen / und anvertrauet worden.

Ein Engel verwacht einen geweyhten Altar. Besiße ein gleiches hiesoben im 4. Capitel.

Das XI. Capitel.

Das Leben des Abbts Agioduli.

In diesem * Agiodulo / hat uns der Abbt Petrus / ein Priester in dem Kloster des H. Saba erzehlt und gesagt: Als Agiodulus in dem Kloster des H. Gerasimi der obriste Vorsteher ware / da begab es sich / daß ihme einer aus seinen unterhabenden Brüdern thät sterben. Diser Tod-Fall aber wurde ihm nicht zu wissen gethan / bis derjenige / welcher zu dergleichen Beschäftten verordnet war / ein Zeichen gabe / auf daß sich die Brüder zur Begräbnuß des Verstorbenen versammleten: Als nun der Abbt Agiodulus den Leichnam in Mitte der Kirchen sahe / da betrübte er sich über die Massen / dieweilen er nicht Abschied von dem Verstorbenen genommen hätte. Derowegen gieng er zu dem Bethlein hin / auf welchem der Verstorbene lage / und sprach: Stehe auf mein Bruder / und gib mir den Kuß des Friedens. Und auf diese Wort richtete sich der Verstorbene auff / und küßete den viel-besagten Alt-Vatter. Welcher ihn letztlich mit diesen Worten wiederum

* Dieser wird auch Agiodulus genant.

Agiodulus erwecket einen Todten / umb von ihme den Kuß des Friedens zu empfangen.

ggg ggg

derum

Ein Alt-Vatter wünscht lieber zu sterben / als das Vorsteher-Ambt anzunehmen / und wird seiner Bitt gewährt.

Vatter drey Tag lang dem heiligen Gebett obliegen / und was mir Gott der Herr eingeben und schaffen wird / das will ich thun. Eben damahl war es der Char-Freitag: Den dritten Tag aber hernach / nemblich am heiligen Oster-Tag in der Frühe / ist er im Herrn entschlaffen.

Das VIII. Capitel.

Das Leben des Abbts Myrogenis / welcher die Wassersucht hatte.

Vielmehr solle man die Wassersucht der Seelen als des Leibs bezeichnen.

Ob ein anderer Alt-Vatter wohnte in dem vielgemeldten Kloster zu den Thürnen / mit Namen Myrogenes / welcher endlich wegen großer Strengheit des Lebens die Wassersucht bekam. Diser pflegte die jünge Vatter / welche ihn heimlich suchten / ohn Unterlaß zu bitten und zu betten: Ach meine Vatter bettet für mich / damit mein innerlicher Mensch nicht wassersüchtig werde. Dan ich meines Theils verlange vom lieben Gott nichts anders / als daß er mich lange Zeit in diesem Zustand erhalte.

Myrogenes verachtet alle Schanden / und verlanget nichts als Gebett und Fürbitte.

Als der Erz-Bischoff zu Jerusalem / mit Namen Eustochius / von dem gottseeligen Abbt Myrogene Kunde bekam / da war er entschlossen / demselbigen alle leibliche Nothdurfft zu überschicken / der Myrogenes aber wolte gar nichts von ihm annehmen. Sondern nur das liesse er ihm andeuten: H. Vatter / bittet für mich / daß ich von der höllischen Peyn befreuet werde.

Das IX. Capitel.

Von der wunderbarlichen Liebe eines heiligen Alt-Vatters.

Ein Alt-Vatter das einzige Brod / welches er hatte / eizmen geben.

Ben in demselbigen Kloster lebte noch ein anderer Alt-Vatter / welcher ein großer Liebhaber der H. Armuth und Bloßheit ware / und dahnoch auch dem Allmosen geben sehr ergeben war. Einmahl kam ihm ein Bettler für sein Cellen / und begehrte das H. Allmosen; sintemahlen aber der Alt-Vatter nicht mehr als ein einziges Brod hatte / als nahm er dasselbige / und brachts dem Armen. Derselbige aber wolte es nicht annehmen / sondern er sprach: Ich verlange kein Brod / sondern etwas von Kleidung. Daruff nahm der Alt-Vatter den Bettler / um ihn zu verbessern / bey der Hand / und führte denselbigen mit sich hinein in sein Cellen. Dieweilen aber der Bettler in der ganzen Cellen herum gar nichts sahe / ausgenommen das schlechte Kleidlein / welches der Alt-Vatter am Leib trüge / als gieng er in Ansehung der Heil. Armuth dieses Sel. Alt-Vatters / in sich selbst / er machte auch gleich seinen Bettel-Sack auff / er thäte in Mitte der Cellen ausleeren / was er darinnen hatte / und sprach: mein lieber frommer Alt-Vatter nimme das alles zu dir / dan ich kan schon anderswo eine Nahrung und Nothdurfft bekommen.

L. P. 237. Leben der Väter.

Die Geistliche Wiesen.

derum zur Ruhe fertigte / und sprach: Anjeso entschlaffe wiederum in GOTT dem HERN/ bis der ewige Sohn GOTTES kommen / und dich zur allgemeinen Auferstehung erwecken wird.

Einsmahls gieng der S. Agiodulus an dem Gestad des Jordans vorüber / und gedachte bey sich selbst / wie es den jenigen Steinen möchte ergangen seyn / welche der tapffere Jesus Nave in den Fluß hinein gesetzt hatte? unter disen Gedanken thäte sich das Wasser auf beyden Seiten zertheilen: Und also konte er die zwölf dahin gesetzte Stein mit Augen sehen / dessentwegen fiel er auf seine Knye nieder/ und nach abgelegter Dancksagung thät er seines Weegs wiederum fortgehen.

Er sieht die 12. Stein im Jordan.

Das XII. Capitel.

Ein Lehr des Abbt Olympii.

Die Keher solle man sichen / wie auch die Zungen/ und das Fleisch im Saum halten.

In Bruder fragte den Abbt Olympium / welcher ein Priester in dem Closter des S. Gerasimi gewesen ist / und sprach: Gib mir ein gute Lehr / oder sag mir / was soll ich thun? darauff gab ihm der bemeldte Alt - Vatter zur Antwort: Geselle dich nicht zu den Keheren/ bezäume dein Zung und Bauch; und geb/ wo du dich aufhaltest/ so sage jederzeit: Ich bin ein armer Frembdling.

Das XIII. Capitel.

Das Leben Marci des Einsidlers.

Marcus fastet die ganze Wochen.

Von dem Abbt Marco / welcher drey und sechsig Jahr lang nicht weit von dem Closter Penthucula wohnte/ erzehlet man/ daß er die ganze Wochen hindurch gefastet hab / also daß ihrer vil vermeynten / er müste ohne Fleisch/ und ein lauterer Geist seyn. Er arbeitete Tag und Nacht/ den Gewinn gab er den Armen/ von andern aber thäte er gar nichts annehmen. Als etliche gut-glaubige Christen von dem gottseligen Mann hörten/ da kamen sie dahin / und thäten ihm ihre Schanckungen mitbringen/ er aber sprach zu denselbigen: Ich nehme nichts von euch an / dan meine Hand können mich / und alle die enige/ welche zu mir kommen um GOTTES willen genugsam ernähren.

Er verachtet alle Schanckungen/ und lebt von seiner Hand-Arbeit.

Das XIV. Capitel.

Von einem Bruder / welcher von dem Geist der Unlauterkeit bestritten/ und endlich siech ward.

Bermahlen hat uns der Abbt Polychronius erzehlet/ daß in dem Closter Penthucula ein Bruder gewesen seye/ welcher gute Achtung auf sich selbst gab / und über die Massen keusch und rein war. Als er aber auff ein Zeit von dem Geist der Unreinigkeit dergestalten hart bedrängt und ange-

fochten wurde/ daß er dem Streit nicht länger bestehen konte / da gieng er zum Closter hinauf/ und der Stadt Jericho zu / um all da ein Gelegenheit zu suchen / seine böse Begierlichkeit zu erfüllen. So bald er aber zu einer Huren hinein tratt / da wurde er denselbigen Augenblick siech und aussäßig. Nachdem er nun dieses sahe / da begab er sich wiederum in sein Closter / und danckte GOTT dem Allmächtigen sprechend: Der HERR hat mich also gezüchtigt und heimgesucht / damit mein Seel erhalten würde / und eben darum thäte er GOTT als seinen Erhalter / loben und preisen.

Ein Bruder wird aussäßig/ als er zu einer Huren hingehet.

Das XV. Capitel.

Ein Wunder / welches sich mit dem Abbt Conon begeben hat.

Von dem Abbt Conon/ welcher ein Vorsteher in dem Closter Penthucula gewesen ist/ erzehlet man/ daß ihm einsmahls auf dem Weeg nacher Betamarim etliche Juden begegnet seyen. Sie nahmen ihnen aber gleich für den unschuldigen Alt-Vatter umzubringen / und thäten mit gezuckten Schwerdtern auf ihn los gehen. Als sie nun in die Nähe zu ihm kamen / und allbereit zuschlagen wolten / da thäten ihnen die aufgestreckte Hand in der Luft erstarren. Jedoch brachte sie der Abbt Conon durch sein Heil Gebett gleich wiederum zurecht / und ließe sie ihres Weegs fort gehen. Sie aber machten sich darvon / und thäten GOTT dem HERN hierfür Lob und Danck sagen.

Etlichen Juden/ welche den Abbt Conon wolten umbringen/ erstarren die Hand. Conon bringt sie mit seinem Gebett wider zu recht.

Das XVI. Capitel.

Eine Geschichte = Erzählung des Abbt Nicolai / von sich selbst und seinen Gefellen.

Von dem Closter des Abbt Petri an dem Jordan wohnte ein Alt - Vatter mit Namen Nicolaus / welcher uns das Folgende erzehlet hat: Als ich mich/ sprach er/ noch in dem Closter Raythu aufgehalten hab/ da binich einmahls neben noch zweyen Brüdern in Closter - Diensten nacher Thebaidam gesandt worden. Sintemahlen wir aber den Weeg durch lauter Wildnußen nehmen mußten / als seynd wir eines Tags verirret/ und lang in der weiten und breiten Wildnuß herum gangen. Als uns auch nach etlichen Tagen das Wasser aufgangen war / da mußten wir sehr großen Durst leiden. Endlichen als wir vor lauter Hiz und Durst fast verschmachten / und nimmermehr fort konten / da thäten wir etliche Tamariscen = Stauden in der Wildnuß antreffen / wir legten uns derowegen sämtlich in den Schatten/ und thäten des bevorstehenden Tods und Durst-sierbens erwarten. Unterdesen aber/ als ich besagter massen in dem Schatteloge/ wurde ich verzückt / und sahe ein großen Eischteich voller Wasser/ und an dem Gestad des

Der Abbt Nicolais wird verzückt.

Handwritten notes in the right margin, including references to other chapters (XVII, XVIII, XIX) and additional text.

Die Geistliche Wiesen.

Wassers sahe ich ihrer zwey/und bey eben demselbigen ein hölzernes Trinek = Geschirz. Dies sehend/ redete ich den einen von den beyden an/ und sprach: Ich bitte/ mein Herz/ erzeige mir die Liebe/ und gib mir ein wenig von dem Wasser zu trincken/ dan sonst muß ich verschmachten. Derselbige aber wolte durchaus nicht. Der andere sprach ihm zwar zu/ und sagte: Gib ihm ein wenig. Er aber gabe demselbigen zur Antwort: Wir wollen ihm nichts geben/ dann er ein sehr fauler und hinlässiger Mensch ist. Es ist nicht ohne/ sprach der ander: er ist ein träger und saumseeliger Tropff/ jedoch um seiner Gastgebigkeit willen/ wollen wir ihm etwas mittheilen: Darauff gaben sie mir und meinen Mit = Brüdern zu trincken. So bald wir aber getruncken hatten/ da kamen wir wieder zu unsern Kräftten/ und konten drey ganzer Tag ungetruncken fort reisen/ bis wir gleichwol wiederum in die bewohnte Landschaft kamen.

Er wird wegen seiner Gastgebigkeit übernatürlich im grossen Durst gekränket.

dem Closter der Verschnittenen wohnte/ dan ich damahlen kein Gemeinschaft mit Macario dem Erz = Bischoffen zu Jerusalem haben wolte/ da klopfte einmahls jemand um die sechste Stund/ da eben die Sonn am heissesten scheinete (Dan es war im Augustmonat) an meiner Cellen: Nachdem ich nun hinaus kam/ da war es ein Weibs = Bild / welche ich auch gleich fragte/ was sie der Orten zu thun hätte? Sie aber gab mir zur Antwort: mein Vatter/ ich führe so wohl als du ein einsames Leben/ und habe mein Höhlen ungefehr ein Meil Weegs von dannen. Und darmit thäte sie mir die Gegend gegen Mittag hin zeigen. Darauff aber sprach sie weiters: Ich bin in diser Wildniß herumb gewandert/ und hab wegen der unleidentlichen Hitze ein sehr grossen Durst/ derowegen mein Vatter erzeige mir die Liebe/ und gib mir ein wenig Wasser. Ich aber holete alsobald meinen Krug/ und gab ihr zu trincken. Und gleich darauff ließ ich sie ihres Weegs wiederum fort gehen. Kaum aber war sie hinweg/ da that mich der leidige Teuffel mit allerhand fleischlichen Gedancken gegeret ihr beunruhigen und anfechten. Ja ich liesse mich alsobald überwinden / dieweil ich die Brunst der Geilheit nicht mehr länger erdulden konte / ich nahm nemlich meinen Stab/ und bey der allergrausamsten Sonnen = Hitze/ da die Stein gleichsam feurig waren / thäte ich meinen bösen Willen zu erfüllen / dem Weibs = Bild nachzulen. Als ich aber nicht mehr als noch hundert und fünf und zwanzig Schritt zu ihrer Cellen hatte/ und vor lauter Geilheit ganz erhitet ware / da fiel ich gähling in eine Verückung/ es thäte sich nemlich die Erden eröffnen / und mich Armseelig gen lebendig verschlucken. Ich sahe zumahlen sehr viel faule und übel = stinckende Todten = Körper vor mir / und darbey einen gar ehrwürdigen Mann/ welcher mir die halb = vermoderte Körper zeigte/ und sagte: Siehe/ dieses ist ein Weib/ das ist ein Mann/ diser aber ist ein Knab gewesen; genieße gleichwohl deroselbigen / und erfülle deinen bösen Gelust/ nach Belieben und Genügen: Gedencke aber anbey/ was du für grosse Mühe und Arbeit/ um deß kurzen und schnöden Wollusts willen verlihest. Siehe/ wie du dieser eingigen Sünd wegen den Himmel verscherkest. O wehe der menschlichen Armseeligkeit! um eines so sündlichen und stündlichen Wollusts willen beraubt ihr euch selbst den ewigen Belohnung. Unter solchen Worten fiel ich vor lauter Gestanck ganz ohnmächtig zu Boden. Letztlichen aber thäte mir der besagte Mann wiederum auffhelffen. Darauff kehrte ich gleich wieder nach meiner Cellen/ und thäte GOTT den Allmächtigen wegen diser Warnung loben und preisen.

Elias sieht ein Weib = Bild/ und leidet gleich darauff eine schwäre Verückung.

Durch ein wunder = barliches Gesicht wird Elias von seinem bösen Worten abgeschreckt.

Das XVII. Capitel.

Von dem Alt = Vatter Macno.

Macno trinckt keinen Wein/ und isset kein andres als Kleyns Brod.

On dem Abbt Macno/ welcher ebenmäßig in dem Closter deß obbesagten Abbts Petri lebte/ erzehlet man/ daß er fünfzig ganzer Jahr in einer Höhlen gewohnt/ kein Wein getruncken/ und kein anders Brod als von Kleynen genossen hab. Und drittens/ daß er alle Wochen einmahl communicieret hab.

Das XVIII. Capitel.

Von einem Alt = Vatter aus dem Closter Laura/ welcher bey den Löwen in den Höhlen pflegte zu übernachten.

Ein Alt = Vatter wohnt unter den Löwen. Er trägt die junge Löwen mit sich in die Kirchen. Umb der Sünden willen müssen wir die wilde Thier fürchten.

Erners erzehlte uns der Priester Polychronius von einem anderen Alt = Vatter / auß dem Closter deß Sel. Abbts Petri Laura genandt/ daß er sich mehrtheils an dem Jordan aufgehalten/ und wo er ein Lägerstatt der Löwen angetroffen/ sich allda zu schlaffen niedergelegt hab. Einmahls brachte er zwey junge Löwen/ in seinem Mantel eingewicklet/ mit sich in die Kirchen/ und sprach zu den andern Brüdern: Wan wir die Gebott GOTTES fleissig hielten/ so würden uns diese Thier fürchten; Sintemahlen wir aber in Sünden leben/ als müssen wir sie fürchten. Hierüber verwunderten sich die anwesende Brüder / und begaben sich gar wohl auffzubauen nach ihren Cellen.

Das XIX. Capitel.

Eine Erzehlung des Abbts Elias von sich selbst.

Ein Closter der Verschnittenen.

Erners hat mir der Abbt Elias das Folgende von sich selbst erzehlet: Als ich auf ein Zeit an dem Jordan/ nächst bey

R. P. Rosz. Leben der Vätter.



Ggg ggg ij

Das

Die Geiſtliche Wiſſen.

Das XX. Capitel.

Ein kurze Lebens-Beschreibung eines Soldaten / welcher durch ein Wunder-Werck ist bekehrer worden.

Iner auß den Alt-Väteren hat mir auch erzehlet / daß er das Folgende von einem Soldaten selbstien gehört / und vernommen hab: Als die Römer in Africa wider die Mauritaner Krieg führten / und einmahls von disen Barbarischen Völkern in die Flucht geschlagen / und sehr vil umgebracht wurden / da begab es sich / daß auch ein Mauritaner auf einen Soldaten mit einem Spieß los gieng. Als aber der Soldat dieses sahe / da schrey er zu GOTT und sprach: Mein HERZ und mein Erlöser / der du deiner heiligen Jungfrauen Thecla erschienen bist / und sie von den Händen der Gottlosen erlöset hast / ach hilfe mir auch auß diser Noth / und thue mich von einem solchen schmerzlichen Todt erhalten / so will ich gleich den Augenblick in die Wildnuß ziehen / und ein einsames Leben führen. Und auf dieses kurze Gebett / da er sich umbsahe / war gar kein einziger Feind mehr vorhanden. Er begabe sich auch gleich darauff nacher Laura Cupatha / und mit der Hülff Gottes thut er schon fünf und dreyßig Jahr lang in einer Höhlen zubringen.

Ein Soldat wird durch das Gelübd in ein Kloster zu gehen / auß der Gefahr erlediget.

Das XXI. Capitel.

Von dem Tod eines Einsidlers / und dessen / welcher ihn zu todt schlug.

Erontius der Abbt und Vorsteher in dem Kloster unsers heiligen Vatters Euthymii / hat mir und meinem Gefährten Sophronio / das Folgende erzehlet / und gesagt: Als auf ein Zeit unser drey jenseit des Todten-Meers waren / und den Berg hinauff wanderten / da sahen wir unten an dem Gestad des Meers einen Einsidler daher gehen. Ungefehr aber kamen demselbigen etliche Saracener entgegen: Und als die meiste schon bey ihme vorbey waren / da wendete sich einer um / und thät ihm den Kopff vom Leib abhauen / und dieses sahen wir von weitem; dan wir allbereit auf der Höhe des Bergs waren. Indeme wir aber den Tod des Einsidlers mit Zähren betrauertem / da sahen wir gähling einen grossen Vogel auf dem bemeldten Saracener zusliegen / derselbige führte den Mörder / in seinen Klauen mit sich in die Luft / und ließe ihn endlich wieder von der Höhe herunter fallen / durch welchen Fall er seinen Nest auch bekommen hat.

* Von denjenigen Mönchen / welche von den Saracenern umgebracht worden / besitze das Martyrologium, auf den 19. Hornung. Den Metaphrasien im Leben des heiligen Abbt's Sabä den 5. Christmonats in den Geschichten Euthymii. Ein Todtschläger bekommt seinen verdienten Lohn. Der Alt-Vatter Conon

Das XXII. Capitel.

Von einem anderen Alt-Vatter / welcher auch Conon hieß.

In dem Kloster unsers seeligen Vatters Theodosii wohnte ein Alt-Vatter mit Namen Conon / ein geborner Cilicier /

welcher dreyßig ganzer Jahr lang die folgende Lebens-Manier beobachtet. In der Wochen pflegte er nur einmahl sein Speiß und Tranc / und zwar nichts anders / als Wasser und Brod zu nehmen / er arbeitete ohn Unterlaß / und kam gleichsamb niemahlen auß der Kirchen.

iffet 30. Jahr lang in der Wochen nur einmahl / und nichts als Wasser und Brod.

Das XXIII. Capitel.

Von dem Mönch Theodulo.

In dem obgemeldten Kloster haben wir einen Mönchen angetroffen / welcher Theodulus hieß / und zuvor ein Soldat war / derselbige thäte alle Tag fasten / und sich in seiner Ruhe niemahlen auf die Seiten legen.

Theodulus fastet alle Tag.

Das XXIV. Capitel.

Das Leben eines Alt-Vatters / welcher in den Cellen zu Cuziba wohnte.

In Alt-Vatter wohnte in den Cellen zu Cuziba / von welchem uns die Väter / welche sich dort herum aufhielten / erzehlet haben / daß er / als er noch in dem Dorff wohnte / diesen guten Brauch gehabt hab / wan er einen Armen wußte / welcher auß Armuth seinen Acker nicht ansäen kunte / so gieng er unwissend desselbigen bey der Nacht hin / und thäte den Acker auß dem Seinigen besämen und ansäen. Nachdem er sich aber in die Wildnuß begeben / und die Cellen zu Cuziba bewohnt hatte / da thät er sich ebenmäßig in den Wercken der Barmherzigkeit üben. Die ganze Zeit war er auf der Straß / welche von dem Fluß Jordan nacher Jerusalem gehet / und thäte Wasser und Brod bey sich tragen. Und wan er dan etwan einen antraffe / welcher von der Reiß ganz matt und müd war / so thäte er demselbigen seinen Last tragen / und gieng mit ihm biß auf den heiligen Delberg / von dannen gieng er wieder mit anderen herab / und thäte ihnen ihr Sach tragen biß nacher Jericho. Bisweilen truge der gute Alt-Vatter einen solchen Last daher / daß er unter der schwarzen Bürde thät schwitzen; bisweilen truge er ein Kind / offtermahlen auch hatte er deren zwey auf seinen Achseln sitzen. Bald saß er an der öffentlichen Land-Straß / und thäte den Männern und Weibern ihre zerbrochene Schuh flicken: Dan er pflegte allezeit den nöthigen Werkzeug mit zu tragen. Anderen gab er von seinem Wasser und Brod zu essen und zu trincken. Wan er aber einen Nackenden sahe / so thät er ihn mit seinem Mantel bedecken. Und in dergleichen Dingen pflegte er sich mit sonderbarem Lust alltäglich zu üben. Im Fall er auch einen Todten auf dem Weeg fand / so thäte er denselbigen nach dem gewöhnlichen Gebett und Psalmen-Gesang zur Erden bestättigen.

Ein Alt-Vatter dienet jederman.

Er begrabet die Todten mit Gebett und Psalmen.

Das

Die XXV. Capitel. Von einem andern Kloster... Die XXVI. Capitel. Das Leben des Vatters Theo...

Das XXV. Capitel.

Von einem Bruder aus dem Closter Euziba/ und den Heiligen Wandlungsworten/ wie auch von dem Sel. Alt-Vatter Joanne.

In dem Closter Euziba war ein Bruder/ von welchem uns der Abbt Gregorius/ welcher vor Zeiten ein Soldat unter der Leib-Hut ware/ erzehlet hat/ daß er die Wort und die Manier der H. Wandlung erlernt hab. Als er nun einmahls aufgesandt wurde/ das gewöhnliche Hostien-Brod zu holen/ und allbereit wieder bey dem Closter ware/ da thät er die H. Wandlungswort/ als wan er gleichsam etwas singen wolte/ daher sagen. Dese Hostien legten die Diaconi auf den Altar. Als aber hernach der Priester Joannes/ welcher nachmahlen zu Casarea im H. Land Bischoff worden ist/ das Heil. Mess-Opffer verrichtete/ da sahe er den H. Geist/ welches sonst gewöhnlich geschah/ nicht auf das Opffer herab steigen. Und deßhalb bekümmerte er sich über die Massen/ auß Furcht/ er möchte sich velleicht in etwas veründiget/ und also den Heil. Geist von sich vertrieben haben/ und eben darum gieng er mit Vergießung der Zähren in die Küsterey hinein/ und siele auf sein Angesicht nider. Gleich aber ware der Engel des Herrn zu gegen/ welcher ihn also anredete: Dieweilen derjenige Bruder/ welcher das Brod daher brachte/ die Heil. Wort auf dem Weeg darüber gesprochen hat/ als ist alles schon vollkommentlich geweyhet. Und von derselbigen Zeit an hat der Sel. Alt-Vatter verordnet/ daß keiner mehr die H. Wandlungswort lernen solte/ als derjenige/ welcher zu diesem Ampt bestellt wäre/ und daß man dieselbige zu keiner Zeit/ da und dort/ außserhalb deß gewöhnlichen Orths/ solte außsprechen.

Das XXVI. Capitel.

Das Leben des Bruders Theophanis/ und von einem wunderbarlichen Gesicht/ welches er hatte/ wie auch von der Gemeinschaft mit den Kezern.

In Alt-Vatter wohnte in dem Closter Laura Calamonis genennet/ neben dem Fluß Jordan/ Ciriacus mit Namen/ welcher ein gar verdienstreicher Mann war. Auf ein Zeit kam zu ihm ein Bruder/ auß der Landschaft Dora/ welcher Theophanes hieß/ und verlangte denselbigen/ der unzüchtigen Gedancken halber/ in etwas zu befragen. Der Ciriacus aber machte dem Bruder ein ernstliche Predig/ und thäte ihn mit vilen Worten zu der Keuschheit und Keinigkeit ermahnen. Nun befande sich der bemeldte Bruder/ von den Worten deß Alt-Vatters über die Massen wohl außerbauet/ derowegen sprach er zu ihm: Mein Vatter/ wan ich nicht mit meis-

nen Lands-Leuten den Nestorianern Gemeinschaft hätte/ so wolte ich nirgends lieber/ als bey dir bleiben. So bald aber der Alt-Vatter von dem Nestorio hörte/ da bekümmerte er sich über den Untergang deß Bruders/ er thäte auch denselbigen ermahnen und bitten/ daß er doch von diser schädlichen und verdammlichen Kezerey abstehe/ und sich in den Schooß der Christlichen Catholischen/ und Apostolischen Kirchen begeben wolte/ dan es ist/ sprach er/ kein Hoffnung der Seeligkeit zu machen/ es seye dan/ daß wir glauben und festiglich dafür halten (massen es dann auch nicht anders ist) daß die S. Jungfrau Maria/ ein wahre Mutter Gottes seye. Hierauff aber gab der Bruder dem Alt-Vatter zur Antwort/ und sprach: Warlich mein Herr/ dises sagen alle und jede Kezer und Ir-Glaubige: wan du nicht mit uns haltest/ und glaubest/ so kanst du nicht selig werden. Dahero weiß ich Unglückseliger nicht/ was ich thun oder lassen solle: bitt aber du für mich/ mein Vatter/ daß Gott mir doch zeigen wolle/ welches der rechte Glaub seye. Dese Red erfreuete den alten Ciriacus von Herzen/ derowegen sprach er zu dem Bruder: Verbleibe bey mir in meiner Höhlen/ und habe ein gutes Vertrauen/ es werde dir die Gütigkeit Gottes den rechten Weeg weisen. Darauff ließ er den Bruder in seiner Höhlen/ er aber begab sich gegen dem Todten-Neer hin/ und thäte Gott inbrünstiglich für ihn bitten. Gleich aber den andern Tag darauff/ um die neunnde Stund/ sahe der Bruder einen erschrocklichen Mann neben sich stehen/ welcher ihn also anredet/ und sprach: Komm her/ und siehe die Wahrheit. Und alsobald thäte er den Bruder in ein finsternes stinckendes und Feuer-auswerffendes Ort führen: allwo er mitten in den Flammen sahe den Erk-Kezer Nestorium/ Eutychen/ Apollinarem/ Dioscorum/ Severum/ Arium/ Origenem/ und noch andere ihres gleichens. Und endlichen sprach derjenige/ welcher ihn dahin geführt hatte: diser Ort ist für die Kezer und Gottslästerer verordnet/ wie auch für alle diejenige/ welche den Kezern anhangen. Gefällt jetzt dir dese Wohnung/ so verbleibe bey deinem Glauben; verlangst du aber nicht daher zu kommen/ so begibe dich/ nach der Lehr deß Alt-Vatters zu dem Christlichen Catholischen und Apostolischen Glauben. Dan ich versichere dich/ wan schon der Mensch alle gute Tugenden an sich hat/ neben aber im Glauben ir-gehet/ so wird er an diesem Ort gepeyniget werden. Unter solchen Reden kam der vil besagte Bruder wiederum zu sich selbst/ und als der Alt-Vatter Ciriacus wieder heim kam/ da thäte er demselbigen das ganze Gesicht erzehlen/ und sich wieder in die Gemeinschaft der Catholischen Kirchen begeben. Er verbliebe auch bey dem mehr gemeldten Alt-Vatter/ und nach vier Jahren ist er selig im Herrn entschlaffen.

Die Geistliche Wiesen.

Außerhalb der Catholischen Kirchen ist kein Hoffnung deß Heils zu machen.

Theophanes ein Nestorianer siehet die Verdammnis der Kezern/ und wird also bekehret.

Ohne den wahren Glauben seynd alle Tugenden zur Seeligkeit nutzlos.

* Besche hieunter das 196. E. wie es etlichen Kindern/ welche sich unterstunden ein Mess zu halten/ (zur Warnung) so übel ergangen ist. Ein Bruder spricht die Wandlungswort/ und heiliget damit das Brod. Bey der Wandlung wurde vor Zeiten der heilige Geist gesehen. Die heilige Wandlungswort soll niemand als die dazu bestellte Personen außsprechen.

Die Geistliche Weisheit.

Das XXVII. Capitel. Von einem Priester/welcher zu Mardandos wohnte.

Der heilige Joannes Bapt. hat ein Kirchen zu Mardandos.

Schon vor Zeiten hatte man ein gewisse Zeit zum heiligen Mess-Dopfer.

Ein Priester liest nicht Mess/ er habe dann zuvor die Ankunfft Gottes des heiligen Geistes vernommen.

Durch die Verdienst der Heiligen werden Feuer und Wasser in einem Tuch hergetragen.

Ungesehr zehen tausend Schritt/ von der Stadt Megina in Cilicien/ liegt ein Dörflein mit Namen Mardandos/ und in demselbigen hat der heilige Joannes der Tauffer ein Kirchen. Bey dieser Kirch aber thät sich ein Priester/ welcher bey Gott sehr hoch verdient/ und gar ein tugendsamer Mann ware/ auffhalten. Nun lieffen einmahls die Inwohner desselbigen Orts für den Bischoff/ sie verklagten den redlichen alten Priester/ und sprachen: Thue uns diesen Mann hinweg nehmen/ dann er ist uns zuwider. Als aber der Bischoff fragte/ was er ihnen dan thäte? da sprachen sie: Am Heil. Sonntag haltet er die Mess/ bald umb die dritte/ bald umb die neundte Stund/ wie es ihn ankummt/ er nimmt kein Zierlichkeit/ und kein Ordnung bey dem heiligen Opffer in obacht. Als der Bischoff die Klag gehört hatte/ da nahm er den besagten Priester auf ein Seiten/ und sprach zu ihm: Mein warumb thust du das? seynd dir dan die Sägungen der Christlichen Catholischen Kirchen unbekandt? darauff gab ihm der Alt-Vatter zur Antwort: Die Klag ist wahr/ ich kans nicht läugnen; unsterdessen aber weiß ich nicht/ wie ich mich anderst solle verhalten. Dan am Sonntag wän ich mein Netten gebettet hab/ so verbleib ich bey dem Altar sitzen/ bis daß ich sehe/ daß derselbige von Gott dem heiligen Geist überschattet wird/ und so lang ich dieses nicht sehe/ so lang pfege ich das heilige Mess-Dopfer nicht anzufangen: so bald ich aber die Gegenwart Gottes des Heiligen Geistes erblicke/ so pfege ich das heilige Opffer des Altars zu ihm verrichten. Als der Bischoff das hörte/ da thät er sich nicht wenig über die Tugend und Heiligkeit dises Priesters verwunderen/ er lieffe auch die Inwohner des Orths für sich kommen/ und nachdem er denselbigen ihr Anklag genugsam beantwortet hatte/ da lieffe er dieselbige im Frieden ihres Weegs wiederumb fort gehen.

Disen Priester hat der Abbt Julianus/ welcher auf einer Saul stunde/ einmahls lassen grüssen/ und hat ihm drey glüende Kohlen welche in einem Tuch eingewicklet waren/ als einen Gruß zugeschickt. Der Priester nahm den Gruß/ und die drey Kohlen mit schönem Danck an/ hingegen aber thät er dem besagten Juliano/ das Tuch mit Wasser anfüllen/ und dasselbige ohne Vergießung wieder zurück schieken. Es thäten aber dise beyde ungesehr auf die zwanzig tausend Schritt von einander wohnen.



Das XXVIII. Capitel. Ein grosse Wunder-That Juliani.

Der Abbt Cyriacus/ ein Jünger Juliani des Ständlers/ erzehlte uns/ und sprach: Nachdem mein Vatter/ mein Bruder/ und ich den guten Ruff des Abbts Juliani vernommen haben/ da seynd wir demselbigen auß unserem Vatterland/ bis dahero zu Lieb gezogen. Dan ich hatte ein unheylsames Anligen/ darvon mir kein Mensch mehr helfen könte. So bald ich aber zu dem Abbt Juliano kommen bin/ da bin ich durch sein Gebett curiret und geheilet worden. Darauff thäten wir sämentlich bey ihm verbleiben/ und also die Welt verlassen: mit der Zeit aber setzte der Abbt Julianus/ meinen Vatter über den Frucht-Kasten. Nun kam mein Vatter einmahls/ und gab ihm zu vernehmen/ daß kein Frucht mehr vorhanden wäre. Darauff sprach der Abbt Julianus von seiner Saul herunter: Gehe hin mein Bruder/ suche alles zusammen/ was du noch finden wirst/ und mahle dasselbige/ für den morgigen Tag aber wird uns die göttliche Obsorg wiederum etwas verschaffen. Auf disen Befehl gieng mein Vatter gang bestürzt/ in sein Cellen/ dan er wuste wohl/ daß er gar nichts auf dem Kasten gelassen hätte. Nachdem aber die Noth überhand nahm/ da lieffe ihn der Abbt Julianus zu sich fordern/ und als er mit harter Mühe dahin konte beredet werden/ da sprach der Sel. Alt-Vatter zu ihm: Bruder Conon/ gehe hin/ und was du findest/ daß thue den Brüdern zur Speiß bereiten. Darauff lieffe mein Vatter im Zorn nach den Schlüsseln/ und hatte im Sinn den Staub auf dem Kasten zu nehmen/ und denselbigen dem Abbt Juliano gleichwohl zubringen. Als er aber aufgeschlossen hatte/ da konte er die Thür nicht auffbringen/ dann der ganze Kasten war voller Früchten. Hierüber erschrack mein Vatter über die massen/ er lieffe auch gleich der Saul zu/ und bate den alten Julianum demüthiglich um Verzeihung.

Julianus heilet ein unheylsames Krankheit.

Umb seiner Verdienst Willen/ wird der leere Kasten mit Früchten angefüllt.

Das XXIX. Capitel. Ein Wunder-Zeichen/ welches sich mit einer Hofi begeben hat.

Ungesehr dreyßig Meil/ von der Stadt Megina in Cilicien/ stunden zwey Brüder auf hohen Säulen/ und waren fast in die sechs tausend Schritt von einander. Der eine war ein Catholischer Christ/ der andere aber/ welcher auch länger als der obbesagte auf seiner Saul gestanden ist/ der war ein Evertianischer Kezer/ und thäte den Catholischen Ständler auf allerley Weiß und Manier verfolgen/ schmähen/ und lästern. Endlichen auß Eingebung Gottes/ beehrte der Catholische Bruder von dem andern/ daß er ihm doch ein

nen

nen Theil von seiner Communion zu schicken wolte. Dessen war der Keger über die massen froh/der Hoffnung/ er werde seinem Glauben beygefallen seyn/ und dahero thät er ihm einen Particul seiner Communion unverzüglich überschieken. So bald aber der Catholische Bruder den Particul bekam/da warffe er denselbigen in einen siedenden Hasen/und alsobald thät er verkochen und verfahren. Darauff nahm er ein rechte consecririerte Catholische Hostien/ und thät dieselbige auch in den siedenden Hasen hinein werffen: sehet aber Wunder! denselbigen Augenblick hörte der Hasen auff zu siedend/ so bliebe auch der H. Particul ganz unverletzt/ ja so gar auch unbenetzt. Dese H. Hostie hat der Catholische Bruder fleißig aufgehoben/ und uns dieselbige nachmahlen/ als wir zu ihm kamen/ selbstn gezeiget.

Die Hostie von einem Keger verfabret alsobald in einem siedenden Hasen/ ein rechter consecririerte Particul aber verfabret/ und verwehret das siedend.

Das XXX. Capitel.

Von dem Maltesischen Mönchen Isodoro / wie auch von einem andern Wunderzeichen/welches sich mit dem Heil. Sacrament des Altars begeben hat.

Das ist ein Handelsstadt in Cypren: und in derselbigen ist ein Closter/welches Philoxene genennet wird: Allda haben wir bey unserer Ankunfft einen Mönchen gesehen/welcher Isidorus hiesse/ und von der Insel Melita oder Malta/ gebürtig war: denselbigen sahen wir ohne Unterlaß heulen und weinen. Als wir ihn aber alle samentlich batzen/ daß er sich auch ein wenig zu Ruhe begeben/ und aufhören wolte zu weinen/ da nahm er gar kein Ermahnung an/ sondern er sagte zu uns allen: Ich bin ein Sünder/der gleichen nie keiner gewesen ist/ so lang die Welt stehet. Als wir ihm hingegen zur Antwort gaben: Niemand ist ohne Sünd/als Gott der Allmächtige/ da sprach er: Meine Brüder/ ich finde wahrhaftig unter allen Menschen keinen ärgern Sünder/als mich/und keine grössere Sünden/als die meinige. Und der Wahrheit auf den Grund zu kommen / so höret mein Ubelthat/ auf daß ihr auch bey Gott dem HERREN für mich bittet.

Ein Mönch mit Namen Isidorus weinet allezeit. Er nennet sich selbst den grossen Sünder.

Als ich noch in der Welt lebte/und ein Weib hatte: da war ich sambt meiner Haus-Frauen/der Severianischen Kegeren zugethan. Einmahl kam ich nacher Haus/ und thäte mein Weib nicht daheim antreffen; ich mußte aber vernehmen / daß sie zu einem Benachbarten Weib gangen wäre / um mit derselbigen die Communion zu empfangen/(es ware aber dasselbige Weib nicht unsers/ sondern des Catholischen Glaubens) dahero lauffte ich eylfertigt fort/ dieses Weib zu verwehren. Als ich nun dahin kam/da fand ich/ daß sie allbereit communiciret hatte. Hierüber ergrimmete ich über die massen/ich würgte sie auch dergestalten bey der Gurgel/daß sie die empfangene Communion wieder mußte heraus geben. Hierauff nahm ich die H. Hostien/und thäte dieselbige so lang und vil hin und her werffen/bis sie endlich in das Roth

Die Heil. Hostie gibt einen sonderbaren Glanz von sich/da sie in das Roth geworffen wird.

fiel. Mithin aber sahe ich auch/ daß dieselbige einen sonderbaren schönen Glanz an sich thät nehmen. Über zwey Tag hernach erschiene mir ein Mann/wie ein Mohr/weicher einen Schwurz um sich hatte/ und zu mir sprach: Ich/ und du werden einerley Peyn haben. Als ich ihn aber fragte: Wer bist du dan? da gab er mir zur Antwort; Ich bin derjenige/welcher Christo Jesu dem Erschaffer aller Dingen/ zur Zeit seines heiligen Leydens/ den grausamen Backenstreich gegeben hat. Und eben das ist die Ursache meines unauffhörlichen Weinsens.

Die Geistliche Wiesen.

Die Straff dessen/welcher Christo dem Herrn den Backenstreich gegeben hat.

Das XXXI. Capitel.

Das Leben und Bekehrung einer Sünderin mit Namen Maria.

Wen Alt-Väter reiseten von Aegis nacher Eharsum/und als sie ein wenig auszuruhen (dan es war ein grausame Hit) in ein Herberg giengen/ da thäten sie auß sonderbarer Schickung Gottes drey Jüngling all dorten antreffen/ welche ein Hur bey sich hatten. Die Alt-Väter setzten sich an ein besonders Orth/ und ein jeglicher zoge sein Evangelii-Buch herauß/ und sienge an in demselbigen zu lesen. Als die Hur dieses sahe/da verließ sie die drey bemeldte Jüngling/ sie gieng zu den Vätern hin/ und setzte sich zu dem einen nider. Der Alt-Vatter aber wolte sie durch auß nicht gedulten/ sondern sprach zu ihr: Du Unglückselige / du bist wohl ein unverschämtes Mensch/daß du dich also zu uns darffst hersetzen. Sie aber gab ihm zur Antwort: Ich bitte mein Vatter/ du wollest kein Abscheuen an mir haben/ noch mich verachten oder verwerffen: dan ob ich schon voller Sünd und Unreinigkeit stecke/so weiß ich dannoch/daß unser Erlöser und Seligmacher/die in der Stadt sehr hoch verschreyte Sünderin/ nicht von sich verstoßen hat. Es ist wahr/ sprach der Alt-Vatter: aber dieselbige Sünderin hat sich von ihrem bösen Leben bekehret. Und ich/antwortete die Hur: verhoffe auf den Sohn des lebendigen Gottes/ daß ich mich noch heut bekehren/und von meinen Sünden absehen werde. Darauff verließ sie die besagte drey Jüngling/wie auch ihr ganzes Vermögen/und thäte den beyden Alt-Vätern nachfolgen. Dieselbige führten sie in ein Frauen-Closter/nächst bey der Stadt Aega. Diese hab ich nachmahlen/ als sie schon alt/ und ein hochverständige Frau war/ selbstn gesehen. Ihr Nam aber war Maria.

Maria die Sünderin setzet sich zu zweyen Alt-Vätern nider/ und höret das Evangelium lesen.

Sie wird von ihrem unreinen Leben zu einem besseren bekehret.

Das XXXII. Capitel.

Das Leben und die Bekehrung Babylas des Gaucklers / wie auch seiner beyder Kebs-Weibern / Cometa und Nicosa.

Zu Eharso in Cilicien war ein Gauckler/ mit Namen Babylas: derselbige hatte 2. Kebs-Weiber; die eine hiesse Cometa/ die ander aber Nicosa. Nun lebte er mit ihnen in schändlicher Unzucht/ und thäte dem leidigen Teuffel/ in allem seinem Eingeben/ Statt und Platz geben. Einmahl aber kam er in die Kir-

Der Gauckler Babylas wird durch einen ewigen Evangelischen Spruch bekehret.

Die Geistliche Weisen.

Matth. 3. 2. Mehr dergleichen Betrachtung suchte hieoben im 1. Buch in denen Anmerkungen / nach dem Leben des heiligen Antonii über das 2. Cap. lit. f)

Er wird neben seinen beyden Rebs-Weibern geistlich.

chen und aus sonderbarer Schickung Gottes / hörte er dasjenige Evangelium verlesen / welches sagt: Thut Buß/dan das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Durch diese Wort wurde er in seinem Herzen gerührt / und zerfnirschet / * er weinte und hatte nunmehr ein Abscheuen ab sich selbst/ ja er thäte sich keiner Sünd und Lastern halber / ganz unglückselig nennen / und schätzen. Endlichen gieng er zu der Kirchen hinaus / er beruffte auch alsobald seine beyde Rebs-Weiber / und sprach zu ihnen: Ihr wisset selbst / daß ich mit euch in Unzucht gelebt hab/und daß ich gleichwohl keine mehr liebte/ als die andere: so solle derwegen von nun an all mein Bewilln / und Vermögen / euer eigen seyn/ nehmet es hin und theilet es mit einander ; dann ich bin gänzlich entschlossen/ ein Mönch zu werden/ und die Welt zu verlassen. Sie aber gaben ihm einhellig und mit vilen Zähren zur Antwort: wir haben dir zum Verderben unserer Seelen / in Unzucht beygehalten / anjeto aber willst du ein solches Gott-gefälliges Werck ohne uns/ und allein fürnehmen/und uns verlassen? das wird wahrhaftig nicht geschehen/haben wir mit dir gesündigt/ so wollen wir auch mit dir büßen. Darauf thäte sich der Gauckler in einen Thurn derselbigen Stadt verschließen: Die beyde Weibs-Bilder aber verkaufften alles/ was sie hatten/ das erlösete Geld gaben sie den Armen/ und nachdem sie den geistl. Weyhel empfangen hatten/ da machten sie ihnen nicht weit von demselbigen Thurn ein Cell / und ließen sich ebenmäßig darein verschließen. Diesen Clausner hab ich selbst gesehen/ welcher mich atich über die Maffen aufferbauet hat: dan er ist gar ein demüthiger/ ein guter und barmherziger Mann. Und das alles hab ich meinem Leser zum besten schriftlich verassen wollen.

Das XXXIII. Capitel.

Von dem S. Bischoff Theodoto.

Theodotus ist gegen seinem unbedankbaren Gast ganz gütig und liebreich.

Es hat uns einer aus den Väterin erzehlet/daß in der Stadt Jerusalem ein Patriarch gewesen seye / mit Namen Theodotus/welcher über die Maffen gütig und barmherzig war/dan als er einmahls auf ein hohes Fest etliche seiner Geistlichen zur Mahlzeit geladen hatte/ und einer dieses Einladen durchaus nicht annehmen / und nicht erscheinen wolte/da thät er zwar dasselbige mahl schweigen / auf ein andere Zeit aber / gieng er selbst zu dem Geistlichen und thät ihn bittlichen einladen / daß er doch bey dem gemeinen Tisch erscheinen wolte.

Er lasset einen Kirchen-Diener in seiner Sänfften führen.

Seyners hat er mir von eben demselbigen Bischoff Theodoto erzehlet / er seye dermassen sanfft und demüthig gewesen/daß er einmahls auf der Straß/als er in der Sänfften reisete / und einen Geistlichen zu Pferd bey sich hatte / zu demselbigen gesagt hab: komme her und laße uns mit einander tauschen / nimm du die Sänfften / und thu mir dein Pferd geben. Und obichon der Geistliche den Handel durch-

aus nicht eingehen wolte/ vorwendend/ daß es dem Patriarchen ein Schand wäre/wan er zu Pferd sitze / ein schlechter Geistlicher aber in der Sänfften daher reisen sollte: so ließe doch der heilige und demüthige Mann Theodotus nicht nach / bis er den besagten seinen geistlichen Diener/ dahin beredet hätte / daß solches gar nichts unrecht wär / und also thät er demselbigen zwingen/ an statt seiner/ in der Sänfften zu fahren.

Das XXXIV. Capitel.

Von dem gottseligen Alexandro einem Patriarchen zu Jerusalem.

Ben allda ist zu einer andern Zeit ein Patriarch gewesen/mit Namen Alexander/welcher sehr gütig und barmherzig war/dan als ihm einer auß seinen Notariis oder Schreibern / mit einem ziemlichen Stück Gelds durchgangen / und auß Furcht verdappet zu werden / in das Egyptische Thebaida entflohen / daselbst als ein Flüchtiger und Irrender unter die Mörder gefallen / und bis an die Gränzen des Egyptenlands gefänglich fort geführet ward/da thät der besagte Alexander den armen Gefangenen/nachdem er hiervon Rundschaft bekönnen hatte/wiederum erlösen / und fünf und achtzig Gulden für ihn herschiesßen. Als auch der ungetreue Schreiber wieder zu Jerusalem ankönnen war/da thät er sich gegen demselbigen dergestalten gütig und barmherzig erzeigen/daß einer gar ein Sprichwort daraus gemacht / und gesagt hat: es ist nichts Nüßlicher / als sich wider unsern Patriarchen Alexandrum versündigen.

Der Patriarch hilft seinen diebischen und untreuen Diener wieder auß der Gefangenschaft.

Auf ein Zeit thäte ein Diacon / dem besagten Patriarchen/vor allen Geistlichen ein grosse Schmach und Unbild zufügen. Demselbigen aber siele der gottselige Mann alsobald zu Füßen / er bate ihn auch um Verzeihung/und sprach: Verzeihe mir / mein lieber Herr und Bruder.

Er bittet einen Diacon um Verzeihung.

Das XXXV. Capitel.

Von (a) Elia dem Erzbischoffen zu Jerusalem/ und Flaviano dem Patriarchen zu Antiochia.

Der Abbt Polychronius hat uns von dem S. Elia/dem Erzbischoffen zu Jerusalem erzehlet / daß er noch ein Mönch/keinen Wein getruncken / und eben dieselbige Gewonheit auch in seinem Patriarchen-Stand beobachtet hab.

Elia hat sein Kloster-Manier auch in dem Patriarchen-Stand. Elia und Flavianus werden ins Elend verschickt. Sie wissen den Tod des Kaisers Anastasii vor-

Von dem besagten Elia/ und Flaviano dem Erzbischoffen zu Antiochia/hat man uns ebenmäßig erzehlet/daß sie alle beyde/weg der Chalcedonischen Kirchen-Versammlung / von dem Kayser Anastasio in das Elend seyen verschicket worden; der Elia zwar nach Haila/Flavianus aber nach Petram. Auf einen Tag aber haben diese beyde Patriarchen einander lassen antworten / und sagen: Heut ist der Kayser Anastasius gestorben; so lasset uns nun gehen/und unsern

Marginal notes on the right edge of the page, including references to other chapters and historical events.

Sie gehen nach ihm für das göttliche Gericht.

ser Sach mit demselbigen vor dem Richter Stuhl Gottes aufmachen. Und nach 2. Tagen seynd sie alle beyde in Gott verschieden.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Antiochenischen Patriarchen Ephraim / und einem Mönchen / der auff einer Saul stunde / welchen er von der Ketzerey des Severi bekehrt hat.

Inner auß den Vätern / hat uns von dem Antiochenischen Patriarchen Ephraim erzehlet / das er über die massen heilig / und eysrig im Catholischen Glauben gewesen seye. Dann als er hörte / das ein Mönch / welcher in der Gegend Hierapolis auff einer Saul stunde / der Severianischen Ketzerey thäte anhangen / da gieng er zu demselbigen hin / um ihne von diser gottlosen Lehr abwendig zu machen. Anfanglich zwar thät er demselbigen ermahnen / und bitten / das er sich dem Apostolischen Stuhl unterwerffen / und in Gemeinschaft der Christlichen Catholischen Kirchen begeben wolte. Ihme aber wurde von dem Ständler ein abschlagige Antwort / dann er sprach: Ich habe ganz und gar kein Gemeinschaft mit euer Kirchen-Versammlung. Hierauff aber sagte der H. Ephraim: Wie muß ich dir dann helfen / und wie kan ich dir wieder zu der Gnad unsers Herrn und Heylands Jesu Christi verhelffen? Einmahl unser Kirch ist heilig / und frey von allem Ketzrischen Unflath. Endlichen gab ihm der Mönch diesen Vorschlag: Herr Patriarch / wir wollen ein Feuer auffmachen / und wollen alle beyde miteinander hinein gehen / und welcher in dem Feuer unverlezt bleibt / der hat den rechten Glauben / und demselbigen wollen wir beyfallen. Dieses aber sagte er nur den Patriarchen zu erschrecken. Davauff aber gab ihm der Sel. Ephraim zur Antwort: mein Sohn / es hätte dir geziemet / mir als deinem geistlichen Vatter zu gehorsamen / und nichts weiters zu suchen. Nichts desto weniger ob du schon ein Sach an mich begehret hast / welche den Kräfften meiner Armseeligkeit zu hoch ist / so vertraue ich dannoch auff die Barmherzigkeit des ewigen Sohns Gottes / das ich umb deiner Seelen Heyl willen / auch dieses vollbringen könne. Davauff wendete er sich zu den herumstehenden Leuten / und sprach: Gebenedeyet sey Gott in Ewigkeit; bringt hiemit nur das nothwendige Holz daher. Nachdem nun das Holz vorhanden war / da thäte der offtgemeldte Patriarch dasselbige vor der Saul des Ständlers anzünden / und zu ihm sagen: Jetzt steige herab / und lasse uns beyde / wie du selbst den Vorschlag gegeben hast / ins Feuer hinein gehen. Aber diese Standhaftigkeit des Patriarchen Ephraims / verwunderte sich der Mönch zum höchsten / aber zum heruntersteigen hatte er schlechten Lust. Derowegen sprach ihm der Patriarch noch weiters zu: Hast du dieses nicht selbst begehrt? wie kommts dann / das du an-

*Die Herausforderung zum Feuer / den Glaub zu erweisen ist gar oft geschehen: befehle etliche Geschichten beym Heriberto Rosweydo in den Gespräch ob man den Ketzern trouen und Glauben halten solle? im 12. Capitel.

jetzo nicht daran wilt? Lechlichen zoge er sein geistliches Kleyd auß / er gieng damit zu dem Feuer hin / und thäte unseren Herrn und Heyland / mit dem folgenden Gebett anrufen: Herr Jesu Christe / du wahrer Gott / der du dich umb unsert willen gewürdiget hast / Mensch zu werden / und von der allerseeligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / gebohren zu werden / ach zeige uns heutiges Tags die Wahrheit. Und nach dem Gebett / nahm er sein Kleyd / und thäte dasselbige miten in das Feuer hinein werffen. Das Feuer brante fast 3. ganzer Stund / alles Holz ware würcklich verzehret / nichts desto weniger verbliebe das Kleyd ganz unversehrt / also zwar / das gar kein Zeichen des Feurs an demselbigen zu finden war. Als nun der Ständler dieses sahe / da ware er nunmehr der Catholischen Wahrheit gänglich versichert / er versuchte derowegen den Erk-Ketzer Severum / und sein falsche Lehr / hingegen begabe er sich in die Christliche und allein-seeligmachende Kirchen / und thäte die H. Communion auß den Händen des gottseeligen Patriarchen Ephraims empfangen / und zumahlen Gott den Allmächtigen loben und preysen.

Die geistliche Wiesen. Das Kleyd des Patriarchen Ephraims bleibt unverlezt im Feuer.

Das XXXVII. Capitel.

Von einem Bischoff / welcher sein Bisstumb heimlich verlassen / und zu Jerusalem den Bau-Leuten und Maureren unbekant gedienet hat.

Inner auß den Vätern hat uns von einem Bischoff erzehlet / das er sein Bisstumb verlassen / sich nacher Jerusalem begeben / und allda den Bau-Leuten / in schlechter Kleydung / als ein Tagwerker gedienet hab. Nun lebte zu derselbigen Zeit ein fürnehmer Orientalischer Graff / mit Namen Ephremius / ein sehr gütiger und barmherziger Mann / welcher die gemeine Stadt-Gebäu / die durch einen Erdbeidem sehr übel zerfallen waren / wiederumb lieffe auffrichten. Einmahl hatte dieser Herr ein wunderbarliches Gesicht / dann er sahe den Bischoff schlaffen / und auff demselbigen ein feurige Saul / welche sich von der Erden bis in den Himmel erstreckte. Als ihm aber das Gesicht nicht nur ein oder zwey / sondern offtermahl erschiene / da thät er sich dessen / massen es dann erschrecklich und verwunderlich ware / zum höchsten verwunderen / und gedachte bey sich selbst / was es doch bedeuten möchte / dann dieser Tagwerker ware ihm unbekant / sein Haar war ganz verwildet / seine Kleyder schlecht und unflätig / der ganze Aufzug verächtlich / und sein schwacher Leib des strengen Lebens / und des vielfältigen Fastens halber / wie auch wegen der grossen Mühe und Arbeit / ganz mager und ungestalt. Endlichen lieffe der Graff den Tagwerker zu sich beruffen / und fragte denselbigen / wer er wäre? ja er nahm ihn auff eine Seiten / und fragte recht nach seinem Namen / und nach seinem

Ein Bischoff dienet den Bau-Leuten für einen Tagwerker. Ob ihm wird ein feurige Saul gesehen.

H h h h h

R. P. Rosw. Leben der Väter.

Die geistliche Weisheit.

nem Vatterland. Und darauß gab ihm der Bischoff die folgende Antwort: Ich bin ein armer Mann/ auß dieser Stadt gebürtig; und weilen ich nichts anders habe/ darmit ich mich ernähren kan/ als arbeite ich täglich/ so viel ich vermag/ und für die Arbeit gibt mir Gott mein Nahrung. Mit dieser Antwort ware der besagte Ephremius noch nicht zu frieden/ sondern auß Eingebung Gottes/ sprach er weiters zu ihm: glaube mir/ daß ich dich nicht werde entlassen/ biß du mir deiner Person halber/ den wahren Grund gesagt hast. Als sich nun der Bischoff solcher gestalten genöthiget fande/ und seine Sach nicht länger getraueete zu verbergen/ da sprach er: versprich mir/ daß du mein Person und anders/ so lang ich lebe/ niemand offenbahren wollest/ so will ich dir jedoch mit Verschweigung meines Namens/ die ganze Wahrheit sagen. Nachdem ihm nun der Graß geschworen hatte/ alles bey seiner Lebzeit in geheim zu halten/ da sienge er an/ und sprach: Ich bin ein Bischoff/ und umb Gottes Willen hab ich mein Bisthumb verlassen/ und mich an dieses frembde und unbekante Orth begeben. Allda peimige ich meinen Leib mit strenger Arbeit/ und mit meinen Händen thue ich mir ein schlechtes Stücklein Brods schaffen: Du aber lasse nicht nach/ sondern fahre je länger je mehr fort in den Wercken der Christlichen Barmherzigkeit. Dann nächster Tagen wird dich Gott der Allmächtige auff den Bischöflichen und Apostolischen Thron diser Stadt erheben/ damit du ihm dasjenige Böcklein weydest/ welches Christus Jesus mit seinem Blut so theur und schmerzlich erkauft hat. So fahre dann fort/ wie gemeldt/ in Almosen geben/ und thue ritterlich für den wahren Glauben stehen und streiten. Dann das seynd Gott dem H. Erzen die allerannehmlichste Opfer. Und wie er es vorgesagt hat/ also ist es geschehen. Als nun der gottseelige Ephremius dieses hörte/ da that er Gott loben und sprach: Ach mein Gott/ wie viel heimliche und getreue Diener hast du/ welche dir allein bekant seynd?

Dem Graßen Ephrem sagt er das Wort vor.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Tod des gottlosen Kayfers Anastasii.

Erners haben wir von einem glaubwürdigen Mann vernommen/ daß der gottlose Kayser Anastasius/ nachdem er die zwey Patriarchen von Constantinopel/ nemlich Euphemium und Macedonium/ umb der Chateedonischen Versammlung wegen ins Elend nacher Gaitan in Pontum verschickt hatte/ im Schlaf einen grossen Mann in weißen Kleideren/ vor sich gesehen hab/ derselbige hatte ein Buch in den Händen/ und thate darinnen lesen. Nachdem er aber fünff Blätter des Buchs umgewendet/ und allda den Namen des Kayfers Anastasii angetroffen hatte/ da sprach er zu ihm: Siehe/ deiner Treulosig-

* Also bezeugt Baronius im 6. Tom. in die Jahr Christi 495. und 511. Dem Kayser Anastasio wird umb seiner Gottlosigkeit

keit halber/ will ich die vierzehne aufwischen: und gleich darauß nahm er den Singer/ und thate etwas in dem besagten Buch außlöschten. Nach zweyen Tagen aber/ weilen sich ein grausames Wetter/ mit vielen Blitzen und Donneren ereignete/ als thate der bemeldte Kayser vor lauter Furcht und Schrecken/ in grosser Angsthaftigkeit seinen Geist aufgeben/ und dieses zwar umb seiner Gottlosigkeit willen/ dieweilen er nemlich die Christliche Kirchen verfolgt/ und die getreue Seelen/ Hirten ins Elend verjagt hat.

keit willen das Leben abgetraget. Sonoras im 3. Tom. beh dem Anastasio wie auch Baronius übers Jahr Christi 518. versiehen dieses von 14. Jahren.

Das XXXIX. Capitel.

Von einem Mönchen/ auß dem Kloster des Abbt Severiani/ welcher von einem Bauren/ Mägde/ gar vernünftiglich vor der Sünd ist erhalten worden.

Als ich nacher Antiochiam kommen bin/ da hab ich von einem Priesier daselbst die folgende Erzählung vernommen: Der Patriarch Anastasius/ sprach er/ hat uns erzehlet/ daß einmahls ein Mönch auß dem Kloster des Abbt Severiani/ in die Gegend Eleutheropolis/ in gewissen Kloster/ Geschäften seye verschickt worden/ seinen Einkehr nahm er bey einem Catholischen Bauers/ Mann/ welcher kein Weib mehr hatte/ sondern mit seiner einzigen Tochter hauß hielte/ bey diesem Mann hielte sich der Mönch etliche Tag auff/ mithin aber wurde er von demjenigen/ welcher dem Menschen jederzeit zusetzt/ nemlich von dem leydigen Teuffel/ mit heßlichen Gedanken gegen diese Tochter angefochten/ und dergestalten besritten/ daß er allbereit auff die Gelegenheit gedacht war/ mit ihro zu sündigen. Es hat auch der böse Feind hiezu bald ein Gelegenheit ange stellt/ dann der Vatter des Mägdleins reysete in nothwendigen Geschäften nacher Alcalon/ und weilen der Bruder wohl wuste/ daß er bey dem Mägdlein allein/ und sonst niemand im Hauß wäre/ als unterstunde er sich dasselbige gewalt/ thätiger Weis zu schänden. Als nun die unschuldige Jungfrau sahe/ daß der armseelige Mensch ganz blind und entzündt/ ein solche Ubelthat im Sinn hatte/ da redete sie ihn an/ und sprach: überreile dich nicht/ mein Bruder/ sondern hüte dich/ daß du kein solche Schandthat an mir begehest; dann sihe/ mein Vatter wird weder heut noch morgen heim kommen. So höre dann nur zuvor/ was ich dir sagen will. Dann (Gott weis) ich will hernach thun/ was du verlangest. Darauf that sie folgender massen mit ihm reden: Mein Bruder/ wie lang bistu schon in dem Kloster? und als er ihr antwortete: sibenzehen Jahr/ da fragte sie weiters: hast du schon eine Erfahrung der fleischlichen Wercken? Und als er nein sagte/ da sprach sie: Ey warumb wilst du dann umb dieser einzigen unglückseligen Stund willen/ alle deine Mühe und Arbeit der vorigen Jahren auff einmahl verlihren? Wie

Ein Mönch wird vom Geist der Unlauterkeit angefochten.

Ein verständig Mägdlein benimbt ihm sein böses Beginnen.

Umb einer einzigen Stund willen/ sollen wir die vil jährige Mühe und Arbeit nicht verbergen.

Marginal notes on the right edge of the page, including references to other parts of the text and commentary.

offt hast du villeicht die heisse Zäher vergossen/ umb die Gnad/ daß du deinen Leib Christo dem HErrn unbesleckt möchtest erhalten? Jetzt aber willst du deine vorige Streit / und Verdienst / umb einen so kurzen und schnöden Wollust hingeben und zernichten? Und gesetzt/ wann ich deines Willens pflegte / und mit die sündigte/hast du so viel/ daß du mich kanst behalten/ und ernähren? Und als er mit nein antwortete / da fuhre die Jungfrau weiters fort/ und sprach: Ich sage dir die gängliche Wahrheit / und lüge durchaus nicht / wirst du mich nach deinem bösen Vorhaben mißbrauchen/ so wirst du ein Ursach vieler Ubelen seyn. Als aber der Mönch fragte wie? und warumb dann? da sprach sie: Erstlich wirst du deine Seel dardurch zu grund richten/ Zwoytens so wird auch meine Seel auß deinen Händen erforderet werden: dann da be- theure ich mit einem Eydschwur / durch denjenigen: welchen wir nicht sollen zum Lügner machen; wirst du mich beunrei- nigen / so will ich mich selbst alsobald erhen- cken / du aber wirst die Ursach dieses Mords seyn/ und als ein Todschläger vor dem gött- lichen Gericht verurtheilt werden. So thue dir derowegen selbst nicht so viel Ubel auf- laden / sondern gehe im Frieden wieder in dein Closter / und bette für mich. Auff dieses zu- sprechen gieng der Bruder in sich selbst/ er gedachte auch gleich zuruck/ und kehrte wieder umb in sein Closter / allda warff er sich seinem Abbt zu Füßen / und bate um Verzeihung / er beehrte auch inständig / daß man ihn nicht mehr auß dem Closter verschicken wolte. Und nachdem er aber in zerknirschung seines Her- zens 3. Monat reumüthig zugebracht hatte / da ist er endlich im HErrn entschlaffen.

1. Johan.
1. v. 10.

Der
Mönch
geheth in sich
selbst/ und thut
Bus.

Das XL. Capitel.

Das Leben des Abbt Cosma des
verschnittenen.

Er Abbt Basilus / ein Priester der Bi- cantier / hat uns ebenmäßig erzehlet / und gesagt: Als ich zu Theopolis bey dem Patriarchen Gregorio ware / da kame zu uns von Jerusalem/ der Abbt Cosmas / ein ver- schnittner / auß dem Closter Laura Pharam/ ein Mann von grosser Gottseeligkeit/ ein eysre- ger und standhaffter Verfechter des wahren Glaubens / welcher zumahlen in göttlicher H. Schrift/ sùrtrefflich gelehret/ und wohl un- terrichtet war. Als er aber nur etliche weni- ge Täg bey uns ware / da ist er gestorben: Der Patriarch derowegen gabe Befelch das kostba- re Heilthum allda in seinem Closter / und zwar nächst bey einem verstorbenen Bischoff / zu be- graben. Einmahls gieng ich dahin/ sein Grab zu besuchen. Damahlen aber sasse bey seiner Be- grabnuß ein armer Mann/ welcher das H. All- mosen an diejenige beehrte / welche zur Kir- chen Thür auß/ und ein giengen. Nachde-

Das Heil-
thum Cos-
ma wird
kostbar ge-
nennt.

R. P. Ref. v. Leben der Väter.

me aber derselbige sahe / daß ich zum dritten- mahl / auff das Grab thäte nieder knyen / und mein Gebett daselbsten verrichten / da sprach er zu mir: Mein Vatter / der ist wohl ein grosser Mann Gottes/ welchen ihr vor ungefehr zwey Monaten / an dieses Orth begraben habt. Und als ich ihn fragte: woher weißt du das? da gab er mir zur Antwort: Mein Herz / ich bin zwölff Jahr gichtbrüchig gelegen / Gott aber hat mir durch diesen seinen Diener geholffen. Und so oft mir eine grosse Trüb- sal zu handen stoffet / so kommt er zu mir / und thut mich stärken und trösten.

Die geist-
liche
Wiesen.

Cosmas
hilffet ei-
nem gicht-
brüchigen.

Er hat
auch todter
und im
Grab ein
Abscheuet
ab den
Regeren.

Höre aber noch ein anderes Wunder von diesem Mann. Von dem ersten Tag an / da ihr ihn hiehero begraben habt / hör ich ihn alle Nacht schreyen / und dem Bischoff / der auch allda ruhet / sagen: Rühre mich nicht an / du Reker; komme mir nicht näher / du Feind der Christlichen Catholischen Kirchen. Als ich dieses von dem gesund gemachten Mann ver- nommen hatte / da gieng ich hin / und thäte dem Patriarchen alles der Ordnung nach er- zehlen / mit demüthiger Bitt / daß er den Leich- nam dieses frommen Altvatters wiederumb wolte lassen aufgraben / und an ein anders Orth zur Erden bestättigen. Hierauff be- kam ich von dem Patriarchen Gregorio die- sen Bescheid: Glaub mir / meine Kinder / der Rekerische Bischoff kan dem frommen Abbt Cosmas nichts schaden; sondern diß al- les ist allein darumb geschehen / damit uns die Tugend und der Glaubens Eyser dieses Manns bekandt würde / und damit wir könt- ten sehen / wer er gewesen / und wer er auch nach dem tod seye / wie auch / damit uns der Glaub und die Meynung des Bischoffs offenbare würde / damit wir ihn nemlich für keinen rechts- glaubigen Catholischen Christen solten er- kennen.

Von dem bemelten Abbt Cosmas / hat uns der Abbt Basilus weiters erzehlet / daß er ihm einmahls / als er zu ihme nacher Lauram Pharam kame / das folgende vertrauet / und gesagt hab: Mir siele einmahls bey / wie doch dasjenige müste verstanden werden / was Christus der HErr zu seinen Jüngeren sagte: Wer ein Kleyd hat / der verkauffe es / und kauffe ein Schwerdt darfür; Und als sie ihm antworteten: HErr / siehe hie seynd zwey Schwerdter; da sprach er: Es ist genug. In diesen Worten stunde ich an / und konte sie nicht verstehen. Derowegen gieng ich in den Gedanken / zu meiner Cellen hinauf / und in der größten Mittag / Hiß thät ich nacher Lauram / zu den Thürnen genant / verreyssen / umb allda den Abbt Theophilum / dieser Sach halber zu befragen. Als ich nun durch die Wildnuß lieffe / und nimmer weit nacher Calamon hatte / da sahe ich einen ungeheuren Drachen / von dem Berg herun- ter auff Calamon zu kreisen. Difer Drach ware auch dermassen groß / daß er / wann er sich thäte bewegen und biegen / einem grossen Gewölb gleich sahe / und auff der

Luc. 22.
v. 36. 38.

H h h h h ij

Er

Die geistliche Wiesen. Cosmas gehet un- verlegt bey einem Drachen vorbey.

Die zwey Schwerd- ter seynd das würck- liche und das bes- chauliche Leben.

Das Lob der Schrif- ten des H. Athanasii.

Die Weiß- und Ma- nier des Abbt Cos- ma / welche er im Lesen und Bettel beobach- tete.

Der Abbt Paulus isset so. Jahr das Bettel- Brod / und redet mit keinem Menschen.

Erden gar deutliche Fußstapffen thäte hin- terlassen. Ich gieng demselbigen unerschro- cken und unverletzt nach ; und vermerckte wohl / daß mich der leydige Teuffel von mei- nem Vorhaben wolte abhalten : Aber das Gebett und Fürbitt des Alt- Vatters Theo- phili thäte mir damahlen zu Hülf kommen. Als ich nun zu dem bemeldten Theophilo kam / da eröffnete ich demselbigen meinen Zweifel. Der selbige aber gab mir zur Antwort : Durch die zwey Schwerdter / werden die beyde Leben / das würckliche / und das beschauliche verstan- den. Und welcher diese zwey Stück recht hat / und gebraucht / der wird zur Vollkommen- heit gelangen.

Zu die em Abbt Cosmas / als er sich noch zu Laura Pharam auffhielte / bin ich selbstn gezogen ; und hab mich zehen Jahr daseibsten auffgehalten. Einmahls als er mit mir von der Seelen Heyl redete / und etwas auß den Schrifften des H. Alexandrinischen Erz- Bis- choffs Athanasii / thäte anziehen / da sprach er zu mir : Wann du auß den Büchern des H. Athanasii eines antriffst / und kein Papier hast / daß du es kanst abschreiben / so schreibs auff dei- ne Kleyder. Einen solchen Eyfer und Liebe truge nemlich der Sel. Alt- Vatter / gegen den H. Vättern / und Lehreren der Christlichen Catholischen Kirchen.

Sonsten hat der vielbesagte Abbt Cosmas / auch von sich selbstn bekennet / daß er von dem Sonnabend / die ganze Nacht / bis an den liech- ten Morgen / theils in der Kirchen / theils in seiner Cellen stehe / und mit Lesen und Psalmen- singen zubringe / und keines wegs darzu nider- sitze : Wann aber zu Morgens die Sonne an- fienge auffzugehen / und er seine fürgeschriebe- ne Gebett und Tageszeiten verrichtet hatte / da setzte er sich nider / und thäte in dem H. Evan- gelio lesen / bis sich die Brüder einhellig zum Gebett versamleten.

Das XLI. Capitel.

Von dem Abbt Paulo / welcher von Nazarbo gebürtig war.

Soch ein anderen Alt- Vatter haben wir in dem besagten Orth Laura gesehen / benantlich den Abbt Paulum / einen gar Heiligen und Gott ergebenen Mann / wel- cher zumahlen sehr gütig und nüchter war. Ich weiß mich auch nicht zu erinnern / daß ich jemahlen einen Menschen gesehen hab / welcher ihm in der Gnad der geistlichen Eröstung / und in der Viele der Zäheren / hätte können vergli- chen werden : Dann fort und fort. lieffen ihm die Zäher auß den Augen. Sonsten hat die- ser H. Alt- Vatter fast fünfzig Jahr in dem Einsidler- Leben zugebracht / und nur von dem Bettel- Brod / welches ihm die Kirch reichte / sein Leben erhalten / mit keinem Menschen pflegte er zu reden. Letzlichen / so war er von Nazarbo gebürtig.

Das XLII. Capitel.

Von dem Abbt / und Diener Gottes / Anaxanon.

SBen allda haben wir auch angetroffen den Abbt Anaxanon / welcher sehr barm- herzig / und über die massen keusch und rein war / das Einsidlerische Leben führte er in seiner Cellen dergestalten streng / daß er inner- halb vier Eagen / mehrers nicht / als für zehen Heller Brod verbrauchte. Und osttermah- len thät er die ganze Wochen hindurch / vor- lieb nehmen. Kurz vor seinem End bekame dieser Ehrwürdige Alt- Vatter / das Bauch- Wehe / und grosse Schmerken des Eingeweyds. Derowegen thäten wir ihn nacher Jerusalem / in das jenige Krancken- Haus tragen / welches unter die Obsorg des Patriarchen gehörig ist. Als wir aber einmahls bey ihm waren / da thäte ihm der Abbt Conon / der Vorsteher zu Laura das Schweißtuch unsers H. Vatters Sabâ zuschicken / und in denselbigen ein ge- segnetes Brod / auch sechs Groschen / und lieffe ihm darbey sagen : Verzeihe mir / mein Vat- ter / daß ich meiner Kranckheit halber nicht zu dir kommen / und dich grüssen kan. Das über- schickte Brod / nahm der francke Alt- Vatter zwar an / aber das Gelt thäte er ihm wider zu- rück schicken / und lieffe ihm sagen : Mein Vat- ter / wann mich Gott der H. Erz leben lasset / so hab ich noch zehen Groschen. Und wann ich dieselbige verbraucht / und etwas mehrers vonnöthen hab / so will ichs euch andeuten / als dann könt ihr mir das Gelt wiederum her- schicken. Wißet aber anbey / mein Vatter / daß ich nach zweyen Tagen die Welt verlassen werde. Und also ist es geschehen. Wir aber haben seinen Leichnam nach Lauram Pharam getragen / und denselbigen allda begraben. Endlichen war dieser gottseelige Mann / nicht allein des besagten Cononis / sondern auch des Sel. Eustochii sein Mit- Gesell ; aber alle beyde lieffe er nach sich in der Wüste. Son- sten war er von Ancyra / einer Stadt in Galat- tia gebürtig.

Das fren- ge Fasten Anar- ontis.

Er schickt das ver- ehrte Gelt wieder zu- rück.

Er sagt sei- nen Todt vor.

Das XLIII. Capitel.

Von dem abscheulichen Tod Thaleläi / des Erz- Bischoffs zu Theß salonica.

In der Stadt Theßalonica / war ein Bischoff mit Namen Thaleläus. Der- selbige fürchtete weder Gott / noch die gödtliche Straffen / die Christliche Lehr thät er untertruckt / und die Prieslerliche Ehr und Würdigkeit verachten / mit einem Wort / er war ein Wolff / und kein Hirt. Dann er ver- laugnete die Allerheiligste und ein- wesentliche Dreyfaltigkeit / den Vatter / und den Sohn / und den H. Geist / und hinger

Das XLIV. Capitel.

Die geistliche Biesen.

Von einem Alt-Vatter / welcher sich ausserthalb der Stadt Antinoum auffhietle / und von dem Gebett für die Abgestorbene.

Als wir nacher Ebeaidam kommen seynd / da hat uns ein Alt-Vatter erzehlet / und gesagt: Das sich vor Zeiten ein Alt-Vatter / ein gar tugendsamer Mann / ausserthalb der Stadt Antinoum auffgehalten / und 70. ganker Jahr in seiner Cellen gelebt hab. Nun hatte er 10. Jünger / und unter denselbigen einen / welcher über die massen saumseelig war. Diesen ermahnete der frome Alt-Vatter offermahlen / und sprach: Mein Bruder / trage ein größere Sorg für deine Seel; dann du wirst sterben / und gepeiniget werden; im Fall du dich nicht bessere. Aber der arme Seelige Bruder war seinem Meister sehr ungehorsam / und liesse alle seine Wort für Ohren gehen. Und nicht lang darnach ist er gestorben. Wegen seines Tods bekümmerte sich der Alt-Vatter über die massen (dann er wuste wohl / das der Bruder in der gewöhnlichen Trägheit und Hinlähigkeit sein Leben geendet hatte /) dero halben sienge er an zu betten / und sprach: Mein Herr und Heyland JESU Christe / du wahrer Gott / zeige mir doch / wie es umb die Seel dieses Bruders stehe. Darauff wurde ihm in einer Verzuckung ein feuriger Fluß / und in demselbigen eine grosse Menge der Seelen gezeiget / und eben allda sahe er auch den besagten Bruder / welcher mitten im Feuer biß an den Hals versencket war. Denselbigen redete der frome Alt-Vatter auch an / und sprach: Hab ich dich nicht / mein Sohn / in Ansehung dieser Peyn gebetten / das du deiner Seelen Heyl sollest eyfriger würcken? ihm aber gabe der Bruder zur Antwort: Mein Vatter / ich sage Gott Lob und Danck / das auffß wenigst mein Kopff die Ruhe hat: Dann umb deines Gebetts willen / siehe ich auff dem Kopff eines Bischoffs.

Ein Alt-Vatter wohnt 70. Jahr in seiner Cellen.

Einem Bruder in der Pein wird durch das Gebett eines Alt-Vatters geholffen.

Das XLV. Capitel.

Das Leben eines verschloffenen Einsidlers / welcher auff dem Velberg wohnete / * und von der Verehrung der Bildnuß Maria / der Gottes Gebährerin.

Der Abbt Theodorus Aliotes / hat mich einmahls erzehlet / das vor Zeiten auff dem Velberg ein verschlossener Einsidler ein tapfferer Kämpffer gewohnet hab: Nun wurde derselbige von dem Geist der Unreinigkeit hart angefochten und besirriten. Eines Tags aber / als ihm der leydige Teuffel sehr hefftig zusehete / da sienge der Alt-Vatter an zu weinen / und sagte zu dem Teuffel: wann ist es doch einmahls genug? weiche von mir du böser Hhh hhh ij

* Diese Geschichte wird in dem andern Concilio Niceno in der 4. und 5. Action / oder Handlung / Griechisch / auß diesem Buch angezogen.

hingegen thät er die Götzen-Bilder anbetten. Und eben darumb ist er von den Bischöffen der Christlichen Catholischen Kirchen / einhellig verdambt / und von seinem Sitz verstorffen worden. Bald hernach unterstunde sich dieser Lastervolle Bößwicht / seine vorige Würde wiederumb zu bekommen. Und weilten nach der Aussag / des weisen Salomonis / dem Gelt alles unterthan ist / als wurde er endlich wieder in sein Vatterland beruffen (dann nach seiner Verstorffung hietle er sich zu Constantinopel auff / allwo die Kayser und Fürsten pflegten zu wohnen / welche umb Geschencke willen dem Gottlosen recht geben / und dem Gerechten sein Recht abnehmen.) Aber der Allmächtige Gott verliesse seine Kirchen nicht: sondern er thäte den Ausspruch / welcher ihm höchstens zu wider / hingegen aber diesem gottlosen Menschen sehr vorträglich war / zernichten und verdammen. Dann als Thaleläus einmahls in clösterlicher Kleydung nach dem Kayserlichen Hoff gehen wolte / umb allda durch einen Kayserlichen Befelch sein Erz-Bistumb wiederumb zu bekommen / da thäte sich die Nothdurfft der Natur bey ihm anmelden. Als er aber sich zuentladen / nach der Heimlichkeit gienge / und zwey oder drey Stund nimmer herauß kam / da giengen etliche auß den jenigen / die ihm damahlen auffwarteten / umb ihne zu mahnen / in das heimliche Gemach hinein / aber sie fanden denselbigen mit dem Kopff unter sich in der Heimlichkeit stecken / die Füß aber thät er über sich und in die Höhe strecken. Sie zogen den arme Seeligen Menschen herauß / und wolten ihn auffrichten / aber sie fanden ihn tod / und musten augenscheinlich sehen / das er / als ein Feind Gottes / eben auff dieselbige Weiß / wie der gottlose Erz-Keser Arius mit einem erschrocklichen / ja mit dem ewigen Tod wäre gestrafft worden. * Dann gleich wie dem bemeldten Arrio / als er sich auff die Hülf der Fürsten verlassend / mit Gewalt in die Kirchen Gottes eintringen wolte / der Engel des grossen Raths / sein gottloses Eingeweid / welches mit lauter Sünd und Lasteren schwanger gienge / in dem heimlichen Gemach außgeschütet hat: gleicher Gestalten seynd auch diesem Bößwicht welcher sich ebenmäsig auff den Wellichen und Kayserlichen Gewalt verliesse / und noch ärgers als er jemahl zuvor gethan / im Sinn hatte / von dem Schutz-Engel der Kirchen zu Theffalonica / und von dem H. Martyrer Demetrio / seine Anschlag zernichtet / und ihm als einem unnützen Knecht / der nicht recht wandlen wolte / eben an dem jenigen Orth / allwo er sich mit dem leydigen Teuffel wider die H. Kirchen Gottes / in Gemeinschaft eingelassen hatte / seine Füß mit Näglen angehefftet worden; und auß diesem ernstlichen Urtheil Gottes / lasset sich die Straff / welche ihm in der andern Welt widerfahret genugsam erkennen / und darauff siehet man / wie schrocklich es seye / fallen in die Hand des lebendigen Gottes.

Eccles. 10. v. 19.

Isa. 5. v. 23.

Der gottlose Thaleläus wird in dem heimlichen Gemach erwürgt.

* Was all da eingeschlossen / das ist auß dem Griechischen Text hieher gesetzt / und erfüllt worden.

Hebr. 10. v. 31.

Die geistliche Wiesen. Ein Altvatter schwöret dem bösen Feind/ die Bildnuß der Mutter Gottes nicht mehr zu verehren/ wann er ihn der unreinen Gedanken halber mit Ruhe lassen werde.

Er wird von dem Abt Theodoro wieder zu recht gebracht.

Geist/ der du gleichsam bey mir veraltet bist. Darauß aber thät ihm der leydige Teuffel sichtbarlich erscheinen/ und sprach zu ihm: schwöre mir/ daß du dasjenige/ was ich dir sagen werd/ niemand wollest vertrauen/ so will ich dich hinfüro nimmermehr anfechten. Dessen ware der Altvatter gleich zu Frieden / und sprach: Ich schwöre bey demjenigen/ welcher den hohen Himmel bewohnet/ daß ich nichts darvon sagen wolle. Endlichen sprach der Teuffel: Höre auff diese Bildnuß zu verehren und anzubetten/ so will ich auch aufhören dich zu bestreiten. Dann es hatte der Altvatter die Bildnuß der Mutter Gottes/ welche das Kindlein Jesum auff den Armen truge/ in seiner Zellen. Hierauff aber sprach der Einsidler zu dem Teuffel: lasse mich bis morgen über diesen Handel besinnen. Nun kame gleich des andern Tags zu ihm der besagte Theodoros Meliota/ welcher zu Laura Pharam wohnete/ und demselbigen thäte der Clausner den ganken Handel vertrauen. Darauß bekam er von ihm folgende Antwort: Mein Vatter/ du bist betrogen worden/ dieweilen du dem Teuffel geschworen hast; doch ist es noch gut/ daß du die Sach angeigest. Unterdessen wisse/ dieses dir noch ehender zuverzeyhen ist/ wann du in allen Huren- Häusern dieser Stadt umblauffest/ als wann du deinem HErrn und Heyland/ Christo Jesu/ und seiner lieben Mutter/ die gebührende Ehr und Anbettung verweigere. Und mit diesen und vielen anderen guten Worten/ thäte er den Einsidler/ wohl gestärckt und getröstet verlassen. Der Teuffel aber kam/ und sprach: Was ist das/ du alter Böhwich? Hast du mir nicht geschworen/ daß du nichts sagen wollest? Warumb hast du dann bey demjenigen/ der zu dir kommen ist/ dein Maul nicht gehalten? Ich sage dir ins Gesicht/ als ein meinediger wirst du am Jüngsten Tag verurtheilt werden. Darauß aber gab ihm der Altvatter zur Antwort: Ich weiß/ daß ich geschworen/ und unrecht geschworen hab/ und meinen Erschaffer und Erlöser hab ich darmit belendiget/ aber ich thue dennoch nicht/ was du wilt. Und dir als dem Urheber dieses bösen Raths und Endschwurs/ wird hierfür ein unausbleibliche Pein und Quaal zu theil werden.

Das XLVI. Capitel.

Ein wunderbarliches Gesicht/ welches dem Abt Cyriaco/ zu Laura Calamonis ist gezeigt worden/ und von den zweyen Büchern des gottlosen Erz- Rezers Nestorii.

Dem Abt Cyriaco erscheint die Mutter Gottes/ mit Joan-

Als wir zu dem Priester Cyriaco/ gen Lauram Calamonis/ an den H. Fluß Jordan kommen seynd/ da hat er uns die folgende Geschichte erzehlet: Ich sahe einmahl in dem Schlauff/ ein ehrwürdiges und

schönes Weibsbild/ mit einem herrlichen Purpur- Kleyd angethan/ und neben ihm zwey ansehnliche und ehrlich- bekleydete Männer. Und meinem Geduncken nach/ ware es die überseeligste Gottes- Gebährerin/ mit den zweyen H. H. Männern/ dem Joanne dem Täufer/ und dem Evangelisten. Diesen so Heiligen Leuthert gieng ich für meine Zell hinauß entgegen/ mit demüthiger Bitt/ daß sie hineingehen/ und mit ihrem Gebett meine Wohnung segnen wolten: aber es wurde mir abgeschlagen. Ich hielt endlich viel inständiger an/ als zuvor/ und sprach: Ich bitte/ lasse den Demüthigen nicht mit Schanden abgewiesen werden/ und noch viel dergleichen Wort thät ich gebrauchen. Als aber die bemeldte Frau sahe/ daß ich nicht nachliesse zu betten/ da sahe sie mich ernstlich an/ und sprach: Du hast meinen Feind in deiner Zellen/ und begehrest an mich/ daß ich hinein gehen solle? und auff diese Wort thäte das ganze Gesicht verschwinden. Nachdem ich aber erwachet war/ da thät ich mich nicht wenig bekümmern/ ich gedachte auch hin und her/ ob ich mich vielleicht/ mit einem oder anderen/ wider die Mutter Gottes/ möchte versündigt haben/ dann sonst war niemand als ich in meiner Zellen. Ich durchsuchte derohalben mein Gewissen nach der Länge/ und dennoch wolte mir nichts einfallen. Sintemahlen ich aber sahe/ daß mich der allzugroße Kummer beschädigen möchte/ als stunde ich auff/ und nahm ein Buch zum lesen/ umb darmit den Kummer/ und die Gedancken zuvertreiben. Dasselbige Buch hatte ich von einem Priester zu Jerusalem/ mit Nahmen Isychius entlehnet/ als ich nun in demselbigen herum blätterte/ da fande ich endlichen die zwey Bücher des gottlosen Nestorii/ zu End des Buchs/ geschrieben; und alsobald fielen mir bey/ daß eben dieser Nestorius der besagte Feind unser Lieben Frauen seyn müste. Darauß machte ich mich gleich auff/ und truge das entlehnte Buch wiederumb heim/ und sprach: Da mein Bruder/ hast du dein sauberes Buch wieder/ es hat mir mehr Schaden als Nutzen verursacht. Und als er den Schaden wissen wolte/ da thät ich ihm den ganken Verlauff erzehlen. Derohalben thäte er auß Christlichem Eyser alsobald die besagte Bücherlein des Nestorii herauß schneiden/ und die Blätter mit diesen Worten ins Feuer werffen: Fort mit dir/ ich mag den Feind/ der liebseeligsten Jungfrauen/ und Mutter Gottes Maria/ keines wegs in meiner Wohnung haben.

ne dem Täufer / und dem Evangelisten.

Ps. 73. v. 21.

Die Sel. Jungfrau Maria/ will nicht in seine Zellen dieweilen er die Büchlein ihres Nestorii darinnen hatte.

Die Kezerische Bücher gehören ins Feuer.



Das XLVII. Capitel. Ein Wunder-That welches die Mutter Gottes zu dem... Das XLVIII. Capitel. Ein Wunder-That welches die Mutter Gottes zu dem...

Das XLVII. Capitel.

Ein Wunder = Zeichen / welches die Mutter Gottes an dem Gauckler Gajano / ihrem Lasterer / gewirckt hat.

S Eliopel ist eine Stadt in dem Libanesischen Phönicia. Allda hielte sich auff ein Gauckler / mit Namen Gajanus / welcher die Sel. Gottes-Gebährerin auff der öffentlichen Schau-Bühne lästerte / und dem Volck gar lasterhafte Schau-Spiel fürstellte. Demselbigen erschiene einmahl die heiligste Jungfrau im Schlaf / und sprach zu ihm: Mein / was hab ich dir Leids gethan / daß du mir / vor jederman / so verkleinerlich redest / und lästereest? Dessen aber ungeachtet / stunde der Gauckler auff / und thäte sich nicht allein nicht besseren / sondern Mariam je länger je mehr lästerten. Derowegen erschiene sie ihm zum zweytenmal / sie straffte ihn mit Worten / und sprach: Ich bitte / seye dir selbst / und deiner armen Seel / vor Schaden. Darauß aber triebe er noch ärgere Laster-Wort / als er zuvor gethan hatte. Endlichen kame die Mutter Gottes das drittemahl zu ihm / und thät ihr vorige Warnung wiederholen. Sintemahlen aber kein Besserung erfolgte / sondern die Lasterungen je länger je gröber bey ihm wurden / als thät ihm letztlich die Mutter Gottes / da er eben um den Mittag einen Schlaf thäte / wiederum erscheinen / sie sagte kein Wort / sondern sie thät ihm allein mit einem Finger / seine Hand und Fuß abzeichnen. Als er endlich vom Schlaf erwachte / da waren ihm Hand und Fuß abgehauen. So lag er derowegen da wie ein gestümmler / und unntzer Stock und Block / und bekennete jedermänniglich / wie und warumb ihm dieses Unglück begegnet wäre / er sagte auch selbst / daß er noch gnädig wäre gehalten worden / und daß er mit seinen Laster = Reden ein mehrers verschuldet hätte.

Das XLVIII. Capitel.

Ein anders Wunder = Zeichen der Mutter Gottes / wie sie nemlich die Haus-Frauen Germani Patricii / Cosmiana genannt / von der Severianischen Ketzerey zum wahren Glauben gebracht hat.

Der Priester Anastasius / welcher den Ornat / oder die Kirchen-Zierd des H. Grabs / unter seiner Verwahrung hatte / hat uns erzehlet / daß einmahl Cosmiana / die Haus = Frau Germani des Geschlechters / an einem Sonnabend zu Nachts kommen seye / das H. Grab unsers H. Erren und Heylands Jesu Christi zu besuchen und anzubetten. Als sie nun allbereit vor der Thür des Heil. Orths ware / da ist ihr unser Liebe Frau / nemlich die

allerheiligste Mutter Gottes / neben vil Heiligen Frauen und Jungfrauen / sichtbarlich erschienen / und hat sie also angeredt: Wie darffst du dich unterstehen / daher zu kommen / da du doch nicht unser bist? und darmit wolte sie die bemeldte Cosmianam nicht hinein lassen. Und dieses war ihr Red / du thust (sprach sie) uns nicht zugehören. Dan sie ware damahlen mit der Ketzerey des Severi Acephali be-haftet. Gleichwohl hielte sie mit vilen Worten bittlich an / daß man sie doch des Eingangs würdigen wolte. Aber sie bekam von der Mutter Gottes zur Antwort: Glaube mir / mein Weib / dahinein wirst nicht kommen / biß du dich nach der Gemeinschaft der Kirchen begiebest. Dieweilen derowegen die gemeldte Cosmiana vermerckte / daß sie um ihres Ir = Glaubens wegen verhindert / und nicht hinein gelassen wurde / sie hätte sich dan zuvor zu der Christlichen Catholischen und Apostolischen Kirchen unsers H. Erren und Heylands Jesu Christi begeben / als liesse sie also bald einen Diacon beruffen / von welchem sie auch das wahre Fleisch und Blut unsers Erlösers empfienge. Und gleich darauß ist sie ohne fernere Verhinderung / in das heilige Ort hinein gelassen / und würdig worden / das Hochwürdige Grab unsers Seeligmachers zu verehren / und an demselbigen Orth anzubetten.

Die geistliche Wiesen. Maria die Mutter Gottes will die Ketzerey Cosmiana nicht zu dem heiligen Grab hinein lassen.

Cosmiana begibt sich zum Catholischen Glauben.

Das XLIX. Capitel.

Ein selzames Gesicht / welches einem Herzogen im gelobten Land begegnet ist / dardurch er ebenmässig genöthiget ward / sich von der Severianischen Ketzerey / zur wahren Kirchen zu begeben.

Ernens hat uns der besagte Priester Anastasius erzehlet: daß auf eine Zeit ein Herzog des gelobten Lands / mit Namen Severus / seye dahin kommen / das H. Grab und die Auferstehung unsers H. Erren und Heylands anzubetten. Indeme er aber allbereit zu dem H. Grab hinein gieng / da sahe er einen Widder / welcher mit seinen Hörneren stark auf ihn zulieffe: hierüber erschrocke er nicht wenig / und wiche zurück. Nicht weniger thäte auch der Marias / welcher das H. Creuz in Verwahrung hatte / sambt den Aufwarteren / und anderen Bedienten des Herzogen erschrecken / auch ihm zusprechen / und sagen? was thut der Herz? warumb gehet ihr nicht hinein? Er aber gab ihnen zur Antwort: was macht ihr da mit diesem Widder? Über diese Red verwunderten sie sich alle / sie schaueten auch allenthalben herum / und wiesen sie nichts sehen / als sprachen sie zu ihm: Der Herz gehe hinein / dann es ist nichts dergleichen vorhanden: und auf thre Zusprechen / versuchte er noch einmahl hinein zu kommen / aber der vorige Widder gieng gleich wieder auf ihn los / und wolte ihn durchaus nicht hinein lassen.

Ein Widder / will einen Herzogen nicht zum Heil. Grab hinein lassen.

Und

Gajanus ein Spötter / und Lasterer der Mutter Gottes wird gestrafft.

Die geistliche Wiesen.

Und das geschah zu unterschiedlichen mahlen/ und weilten der Herkog allein/ und sonstien niemand den Widder sahe/ als sprach endlichen der besagte Custor Azarias: Glaub mir/mein Herr/ ihr habt ein Anligen an euerer Seelen/ welches euch nicht gestattet und zulasset/ das hochwürdige und lebendigmachende Grab unsers Heylands anzubetten: derowegen ermahne ich euch/ beichtet und bekennet zuvor Gott dem Allmächtigen euere Sünden. Und euch zum besten thut der grundgütige und barmherzige Gott/ dieses Wunder-Werck wirken. Darauf aber gab ihm der Herkog mit vielen Zäheren zur Antwort/und sprach: Es ist wahr/wie du sagst/ich bin mit vielen und groben Sünden beladen. Und darmit warff er sich zur Erden auf sein Angesicht nider/ er weinete etliche Stunden lang/ und thäte Gott dem Allmächtigen seine Sünd und Missethaten bekennen. Endlich stunde er auff/ und wolte in das H. Grab hinein gehen/ aber der Widder ließe ihn noch nicht hinein. Als nun der mehr besagte Azarias dieses sahe/ da sprach er noch einmahl zu dem Herkog: Mein Herr/ es muß noch etwas anders seyn/ welches euch den Eingang versperret. Der Herkog aber gab ihm zur Antwort: vielleicht ist das die Ursach/ dieweilen ich es nicht mit der Catholischen Kirchen/ sondern mit den Severianern halte? das wehret mir vielleicht den Eingang? darauff ersuchte er den Custor Azariam/ daß ihm die H. und lebendigmachende Geheimnussen des Altars möchten gereicht werden. Und nachdeme sie dahin gebracht worden/da hat er dieselbige Ehrerbiethig empfangen. Und gleich darnach konte er hinein gehen/und seine Andacht verrichten/dann keine Hinderung ware mehr vorhanden/und den besagten Widder konte er auch nicht mehr sehen.

Die Ursach dieser Behinderung waren die Sünden und fürnemlich die Kezerey.

Er bekehrt sich/ und wird eingelassen.

Das L. Capitel.

Ein Gesicht/ welches der Abbt und Clausner Georgius gesehen/ und erzehlet hat.

Sytopolis ist in dem Heil. Land die andere fürnehmste Haupt-Stadt. In derselbigen Stadt haben wir den Abbt Anastasium angetroffen/ welcher uns das folgende von dem Clausner Georgio erzehlet/ und gesagt hat: Als ich einmahls bey der Nacht auffstunde/ das Zeichen zu geben (dann mir als dem Chor-Regenten/ welcher über die Ordnung der Tagzeiten gesetzt war/ lage ob die Brüder zum Gebett aufzuwecken) da hörte ich den besagten Altvatter Georgium heulen und weinen; derowegen gieng ich zu ihm/und fragte: Wo fehlet es dir/ mein Vatter/ und warumb weinst du? das ersiemahl gab er mir kein Antwort. Als ich ihn aber zum andernmahl ersuchte/ daß er mir die Ursach seiner Zäheren entdecken wolte/ da fieng er noch herblicher an zu weinen/ und sprach: Warumb soll ich nicht weinen? da doch unser Herr und Heyland Christus Jesus/ sich nimmer mit uns versöhnen will? dann mein Sohn/ ich bin für den göttlichen Thron verzuickt worden; umb die-

Georgius ein verschlossener Einsidler siehet die Straff Gottes vor.

sen Thron herumb/ waren viel 1000. und aber 1000. welche ihr Gebett und Fürbitt/ in einer gewisse Sach einlegten: aber der Richter ließ sich nicht erbitten/ und erweichen. Endlich tratte für den Thron/ eine in Purpur bekleydte Frau/ dieselbige fielle nider und sprach: auff wenigst mein Sohn/ lasse dich umb meiner willen versöhnen. Aber der auff dem Thron saße/ war unerbittlich. Und eben das ist/ was ich beweine/ ich fürchte nemlich/ dasjenige was geschehen wird. Diese Wort redete der Abbt Georgius mit mir in der Frühe am H. Grünen-donnerstag; den folgenden Freytag aber umb die 9te Stund wurden unterschiedliche Meer-Städt in Phänicia durch einen gehlingen und erschrecklichen Erdbidem verschüttet/ und über den Hauffen geworffen.

Von dem besagten Clausner Georgio erzehlte uns der Abbt Anastasius noch ferners: Daß er bald hernach an einem Fenster stehend/ abermahlen geweinet/ und gesagt hab: Wehe uns/ mein Bruder/ dieweilen wir keine Reu und Zerknirschung über unsere Sünden haben/ sondern also hinfällig und träg dahin leben/ ich fürchte und sorge/ es werde uns der Zorn Gottes ergreifen/ und nächst darbey seyn/ daß wir für Gericht müssen. Und gleich darauff ist ein Feuer an dem Himmel gesehen worden.

Ein Feuer am Himmel ermahnet von der Lauigkeit und Erägheit abzu sehen.

Das LI. Capitel.

Von dem Alt-Vatter Julkano/ auß dem Egyptischen Kloster.

In dem andern Theil des Lands Cilicia/ ist die Haupt-Stadt Anazarbus: und ungefähr 12. Meil von dieser Stadt/ ligt ein Closter/ welches das Closter der Egyptier genennt wird. Es erzehlen uns aber die Vätter desselbigen Orths/ von einem Altvatter/ welcher Julianus hiesse/ und vor 5. Jahren gestorben war/ daß er sich ungefehr in die 70. Jahr in einer kleinen Hölin aufgehalten/ und von allen Gütern dieser Welt nichts anders gehabt/ und besessen habe/ als ein härines Bus-Kleid/ einen rauhen und groben Mantel/ ein Buch/ und ein hölkernes Geschirlein.

Julianus lebt 70. Jahr in einer kleinen Hölin in höchster Armuth.

Ferners erzehleten sie uns von eben demselbigen Mann/ daß er seine ganze Lebzeit kein Liecht gebraucht hab/ sondern er wurde zu Nachts mit einem himmlischen Liecht umgeben/ dabey er dann lesen und betten konte.

Sein Seelen wird bey der Nacht mit einem himmlischen Liecht erleuchtet.

Das LII. Capitel.

Ein Lehrspruch Elias des Einsidlers.

In Bruder kam zu dem Abbt und Einsidler Elias/ in das Closter des Altvatters Sabä/ und sprach zu ihm: Mein Vatter Elias zur Antwort: In den Tügen unserer Vättern/ waren diese drey Tugenden bey den Mönchen sehr beliebt/ und in großem Werth; die Armuth/ die Sanftmuth/ und der Abbruch; anjeho aber haben der Geitz/ der Praß/ und die Kühnheit den Vorzug. Jetzt magst du es mit den vorigen Vättern/ oder mit den jetzigen halten.

Die Altvätter liebten die Armuth/ die Sanftmuth/ und das Fasten.

Das

Handwritten notes in the right margin, including 'Die III. Cant.', 'Von dem... die... auf dem...', 'Die IV. Cant.', and 'Von dem... die...'. The text is partially cut off and difficult to read in many places.

Das LIII. Capitel.

Von dem Alt-Vatter Cyriaco auß dem Closter des heiligen Sabá.

Cyriacus wird in Hus und Martigkeit von etner Wolcken umschattet.

Er Abbt Stephanus hat uns von einem Alt-Vatter / welcher in dem Closter unsers heiligen Vatters Sabá wohnete / und Cyriacus hiesse / erzehlet : Das er einmahls hinab gangen seye nach Euthelam / und nachdem er eine kleine Weil bey dem todten Meer verblieben ware / da that er wieder umkehren nach seiner Cellen. Sintemahlen es aber eine solche grausame Hitze ware / das der gute Alt-Vatter schier musste verschmachten : Als er habe er seine Hand gen Himmel / und ruffte zu GOTT dem Allmächtigen : Mein Herr und mein Erlöser / sprach er / du weisst / das ich vor lauter Durst nimmer fort kommen kan. Und alsobald wurde er von einer kühlen Wolcken umgeben / welche auch nicht von ihme gewichen ist / bis er wieder zu seiner Cellen kommen ist / dieselbige aber ware ungefehr in die zwölff Meilen von dannen entlegen.

Von diesem Cyriaco hat uns der obgemeldte Stephanus ferners erzehlet : Das einmahls seine Freund zu ihm kommen seyen / welche ihn verlangten zu sehen / und zu besuchen. Nachdem sie nun in dieselbige Gegend kamen / da fragten sie nach seiner Cellen ; und als ihnen dieselbige von etlichen gezeiget ward / da giengen sie hin / und thaten anklopfen. So bald aber der Cyriacus seine Freund sahe / bate er GOTT den Allmächtigen / das er doch von seinen Freunden nicht möchte gesehen werden. Darauff eröffnete er die Thür / und gieng zu der Cellen hinaus / doch also / das er von keinem gesehen wurde : Unterdessen begab er sich in die Wildnuß / und lehrte nicht mehr um / bis er wuste / das seine Freund wiederum fort waren.

Er sieht das Angesicht seiner Freunden.

Das LIV. Capitel.

Von denen Scythischen Mönchen / und dem Alt-Vatter Ammonio.

Die Scythische Mönchen waren fürtrefflich in der Liebe / im Abbruch / und in der Bescheidenheit.

Nachher kamen wir gen Terenunthem zu dem Abbt Theodoro dem Alexandriner ; derselbige aber sprach zu uns : Meine Kinder / die Scythische Mönchen haben vil verlohren / massen es ihnen von den Alt-Vätern ist vorgesagt worden. Und glaubt mir / meine Sohn / es ist eine grosse Liebe / ein grosser Abbruch / ein grosse Bescheidenheit bey denselbigen Leuten gewesen. Ich hab selbst etliche Alt-Väter allda gekennet / welche niemahlen einige Speiß genossen haben / als wan sie von jemand besucht wurden. Und unter denselbigen ware auch einer mit Namen Ammonius / welcher neben mir wohnete : und weil ich seine Gewohnheit wuste / als thäte ich alle Sambstag zu ihm hingehen / nur damit er um meinetwegen etwas solte essen.

R. P. Resvz. Leben der Väter.

Und dieses beobachteten alle ins gemein / es mochte ein frembder Gast zu ihnen kommen / welche Stund er wolte / so liessen sie ihn sein Gebett verrichten / unterdessen thaten sie das Essen auf den Tisch schaffen / und alsobald selbst mit den Gästen essen.

Die Geistliche Wiesen.

Das LV. Capitel.

Von einem Gesichte / welches einem Scythischen Alt-Vatter ist gezeiget worden / und von dem Abbt Irenáo.

Er Abbt Irenáo erzehlte uns von einem Alt-Vatter in der Scythischen Wildnuß / das er einmahls zu Nachts den Teuffel gesehen hätte / welcher den Brüdern allerhand Werkzeug / als Hauen / Kärst / und Körb / unter die Augen legte ; Als ihn aber der Alt-Vatter fragte / was er damit machen wolte ? Da gab er ihm zur Antwort : Ich suche hiemit die Brüder verstreuet zu machen / auf das sie mit dergleichen Dingen ihre Gedanken beschäftigend / desto lauer und lichter ihr Gebett / und das Göttliche Lob verrichteten.

Der leidige Teuffel sucht die Leuth unter dem Gebett / verstreuet zu machen.

Eben der selbige Abbt Irenáo / erzehlte uns noch weiters und sprach : Als die Barbarische Völker in die Scythische Wildnuß ankomen seynd / da hab ich mich von dannen in die Gegend der Stadt Gaza begeben / und allda in einem Closter eine Cell bezogen. Nun gab mir der Abbt desselbigen Closters / das Buch zu lesen / welches von den Geschichten der Alt-Väteren handelt. So bald ich aber das bemeldte Buch aufsthatte / da fand ich gleich das jenige Capitel / das nemlich ein Bruder zu einem Alt-Vatter kommen seye / und zu ihm gesagt hab : Mein Vatter bittet für mich. Derselbige aber hab ihm zur Antwort gegeben : Unterdessen als du bey uns warest / hab ich für dich gebettet ; aber von der Zeit an / da du deines eigenen Willens worden / und von hinnen gezogen bist / thue ich nicht mehr für dich betten. Nachdem ich nun dieses wenige gelesen hatte / da that ich das Buch wiederum zu / und sprach zu mir selbst : Wehe dir / mein Irenáo / du bist auch deines eigenen Willens worden / und dessentwegen thun die H. Väter nimmer für dich betten. Darauff gab ich dem Abbt sein Buch wieder / und thate abermahlen von dannen hiehero verreisen. Und das also / meine Kinder / ist die Ursach / das ich in diese Gegend kommen bin.

Die Gesellschaft der Brüdern ist unglück.

Das LVI. Capitel.

Von Joanne / dem Jünger eines fürnehmen Alt-Vatters / welcher in dem Dorff Caparasima wohnete.

Colomais ist eine Stadt in Phönicien : In derselbigen Gegend aber liegt ein Dorff mit Namen Caparasima. Allda that sich vor Zeiten ein fürnehmer Alt-Vatter auff

Die geistliche Wiesen.

Joannes bringt das Brod seinem Vatter wieder heim / die weil er ihm hier zu den Seegen nicht ertheilt hatte.

Er heilet unterschiedliche Kranckheiten.

Er hilft einem Weib / welches mit dem Krebs behaftet war.

auffhalten / welcher einen Jünger hatte / mit Namen Joannes / einen fürtrefflichen Mann / welcher sich insonderheit in dem heiligen Gehorsam übte. Einmahls verschickte der besagte Alt. Vatter seinen Jünger Joannem / und thät ihm zu seiner Nahrung etlich wenig Laiblein Brodts mitgeben. Der Jünger machte sich gehorsamlich auf den Weeg / und nachdem er seine Geschäften verrichtet hatte / da kam er wieder zu seinem Lehrmeister / und thäte demselbigen das mitgegebene Brod alles wieder zurück bringen. Als nun der Alt. Vatter dieses sahe / da sprach er zu ihm: Mein Sohn / warum hast du das Brod nicht gessen / welches ich dir mitgeben hab? Auf diese Frag siete der fromme Joannes vor ihm nieder und sprach: Verzeihe mir / mein Vatter / darumb hab ich nichts dürfen essen / dieweil du mir bey meiner Abreise / weder den Seegen / noch die Erlaubnuß zu essen ertheilt hast. Und über diese grosse Bescheidenheit thäte sich der gottselige Alt. Vatter höchlich verwunderen / und ihm seinen Väterlichen Seegen geben.

Nachdem nun der mehr besagte Alt. Vatter dieses Zeitliche geseget / sein Jünger aber 40. Tag lang inständig gefastet hatte / da hörte er eine Stimm / welche zu ihm sprach: Auf was für Krancke du deine Hand wirst legen / dieselbige werden ohnfehlbar geheilet werden. Und sihe gleich des andern Tags / begab es sich auf sonderbarer Schickung Gottes / daß ein Mann mit seinem Ehe-Weib dahin kam / welche mit dem umb sich fressenden Krebs an den Brüsten behaftet war. Dieser Mann bate den frommen Joannem ganz inniglich / daß er doch seinem Weib helfen wolte. Und ob er ihm schon zur Antwort gab / daß er ein grosser Sünder / und eben darum ganz unwürdig wäre / sich eines solchen Wercks zu unterfangen / so thäte doch der Mann ganz inständig umb die Gesundmachung seiner Haus- Frauen bitten und anhalten. Endlich legte er ihr seine Hand auf das Haupt / er bezeichete sie an der Brust mit dem Zeichen des heiligen Creuges / und denselbigen Augenblick ward sie geheilet. Und von derselbigen Zeit an thäte Gott der Allmächtige durch den vilgemeldten Joannem / so wohl im Leben / als nach seinem Tod / vil grosse Wunder und Zeichen würcken.

Das LVII. Capitel.

Von dem Tod Simeonis Stylita / und von dem Abte Juliano / welcher ebenmässig auf einer Saul stunde.

Julianus der Ständler siehet abwesend den Tod Simeon Stylita.

Als 40. Meil Weegs von der Stadt Aegis in Cilicien / thät sich ein Stylites oder Ständler / mit Namen Simeon / auf einer Saul auffhalten: welcher aber letzten von einem Donner- Streich ist getroffen / und getödtet worden. Und eben damahlen thäte ein anderer Ständler benandlichen Julianus der Priester / seinen Jüngeren zur ungewöhnlichen Zeit befehlen / und sagen: * Leget Rauchwerck in das Rauch- Fass. Sie aber fragten: Warum? Und baten / daß er ihnen die Ursach dessen eröffnen wolte. Darauf gab er ihnen zur Antwort: Eben in dieser Stund ist mein Bruder Simeon von einem Donner- Streich erschlagen worden / seine Seel hingegen fahret mit Freud und Frolockung gen Himmel. Es waren aber die beyde gottselige Männer / in die 24. Meil Weegs von einander entlegen.

wöhnlichen Zeit befehlen / und sagen: * Leget Rauchwerck in das Rauch- Fass. Sie aber fragten: Warum? Und baten / daß er ihnen die Ursach dessen eröffnen wolte. Darauf gab er ihnen zur Antwort: Eben in dieser Stund ist mein Bruder Simeon von einem Donner- Streich erschlagen worden / seine Seel hingegen fahret mit Freud und Frolockung gen Himmel. Es waren aber die beyde gottselige Männer / in die 24. Meil Weegs von einander entlegen.

* Diesem nach war es schon vor Zeiten im Brauch den heiligen Gottes zu Ehren das Rauchwerck anzuzünden.

Das LVIII. Capitel.

Wieder von dem Abte Juliano.

Der Abte Stephanus Trichinas / ein Vorfieher in dem Closter unsers heiligen Vatters Sabä / erzehlet von dem besagten Abte Juliano / dem Ständler / daß sich in der jenigen Gegend / allda er sich auffhielt / ein grünniger Löw befunden hab / welcher so wohl die Einheimische / als die Fremde und Reisende vilfältig pflegte zu erwüegen. Einmahls aber ruffte der Abte Julianus seinen Jünger Paneratum zu sich / und sprach zu demselbigen: Gehe hin / gegen Mittag / und ungefehr in die 2000. Schritt von dannen wirst du einen Löwen finden / demselbigen vermelde und sag: Der demüthige Julianus lasset dir im Namen unsers Herren Jesu Christi / des lebendigmachenden Sohns Gottes befehlen / daß du dich auß diesem Land sollest fort packen. Nun gieng der Jünger hin / und sande den Löwen. Kaum aber hatte er demselbigen den Befehl des Sel. Alt. Vatters angekündet / da thäte er sich von dannen hinweg machen.

Julianus befehlet einem Löwen durch seinen Jünger / sich auß dem Land fortzupacken.

Das LIX. Capitel.

Von dem Abte (b) Thaleido / dem Cilicier.

Der Abte Petrus / ein Priester des besagten Closters / hat uns von dem Abte Thaleido / dem Cilicier erzehlet / daß er 60. Jahr in dem Closter zugebracht / und jetzt bitterlich geweinet / und gesagt hab: Diese gegenwärtige Zeit ist uns zur Buß verliehen / und dieselbige wird scharff von uns gefordert werden / wan wir sie hinlässiger Weiß verabsäumen.

Thaleidos weinet 60. Jahrlang alle Tag.

Das LX. Capitel.

Ein löbliche That / einer Closter- Frauen welche einen buhlerischen Jüngling zum geistlichen Leben bekehrer hat.

Als wir uns in der Stadt Alexandria befanden / da ist uns von einem glaubwürdigen Mann das folgende erzehlet worden: Es war / sprach er / eine Gott verlobte Jungfrau / dieselbige führte in ihrem eigenen Haus / ein ganz einsames / und Einsidlerisches Leben; sie war sehr sorgfältig für das Heil ihrer

Das LXI. Capitel.

Das LXI. Capitel. Von dem Abte Leonen von Gese...

ihrer Seelen / und insonderheit dem Allmosen geben / dem Fasten / und Wachen ohne Unterlaß ergeben. Nun konte der Feind alles Guten / der leidige Teuffel / die grosse und vielfältige Tugenden / diser Jungfrauen nicht länger gedulden / sondern er unterstunde sich ihr ein Ungelegenheit anzurichten. Dan er thäte einem Jüngling / ein unziemlich und unzüchtige Liebe gegen der bemeldten Jungfrauen / ins Herz setzen. Derselbige Jüngling derowegen liesse sich vielfältig vor ihrer Hauß / Thür finden. Und wan sie dan zu der Hauß / Thür herauß / und nach der Kirchen gehen wolte / da thät er ihr unter das Angesicht treten / ja er wolte sie gleichsam nicht zu der Thür herauß lassen / und mithin gab er ihr zu unterschiedlichen mahlen durch allerhand buhlerische Wort / und leichtfertiges Wincken / sein böses Vorhaben genugsam zu vernehmen : und durch die Ungestümmigkeit des Jünglings / wurde die fromme Jungfrau gezwungen / jederzeit in ihrem Hauß zu verbleiben / und nimmermehr aufzugehen. Endlich schickte sie einmahls ihr Magd zu dem besagten Jüngling / und liesse ihm sagen : Ihr Frau liesse ihn ruffen / er solle ein wenig zu derselbigen in ihre Hauß kommen. Dessen ware der Jüngling gleich zufrieden / der gänzlich Meynung / anjeho sein unzüchtiges Beginnen werckstellig zu machen. Nun ware die Closter / Frau in der Kammer : Als nun der Jüngling zu ihr hinein trat / da hiesse sie ihn nieder sitzen. Und nachdem er sich nieder gesetzt hatte / da redete sie ihn an / und sprach : Ich bitte dich / mein Bruder / sag mir die Ursach / warum bist du mir dergestalten überlästig / also zwar / daß ich nicht lecklich zu meiner Hauß / Thür hinauß darff ? Darauff gab ihr der Jüngling die folgende Antwort : Mein Frau / ich bin über die Massen in euch verliebt / und wan ich euch nur sehe / so thue ich gleichsam vor lauter Lieb und Begierd gegen euch brennen. Aber mein warum ? fragte die Jungfrau / was siehest du schönes an mir / daß dich zu einer solchen Lieb gegen mir entzündet ? Euere Augen / antwortete der Jüngling / die haben mich betrogen. So bald die Jungfrau dieses hörete / daß ihn ihre Augen solten verführt haben / da nahm sie ein Weber / Schifflein / und thäte ihr selbst darmit die beyde Augen aufstechen. Als der Jüngling dieses sahe / da gieng er reumüthig in sich selbst. Ja er reifete gar in die Scythische Wildnuß / er thäte allda der Welt absagen / und wurde zu einem rechtschaffenen Mönchen.

Das LXI. Capitel.

Von dem Abbt Leontio einem gebornen Cilicier.

Leontius kommt 40. Jahr lang nicht von der Kirchen der Mutter Gottes Maria.

On dem Abbt Leontio / dem Cilicier / haben uns etliche Väter erzehlet / daß er in dem Dienst der Gottes / Gebährerin / unser liebwerthesten Mutter und Frauen sehr eifrig gewesen seye / und ihre Kirch 40. Jahr lang niemahlen verlassen hab. Im

R. P. Ref. v. v. Leben der Väter.

übrigen war er über die Massen ernsthaft / und gabe fleißig Achtung auf sich selbst.

Ferners erzehlet sie von dem gemeldten Abbt Leontio : Wan er einen Armen sahe daher kommen / und derselbige vielleicht blind war / da gab er ihm das Allmosen in die Hand ; wann aber der Arme sein Gesicht hatte / da pflegte er ihm das Allmosen nicht in die Hand zu geben / sondern er legte ihm dasselbige unter die Augen / etwan auf den Fuß einer Saul in der Kirchen / oder auf einen Stuhl / oder auff die Staffeln / dardurch man in das Heiligthum hinauff gieng / und an dergleichen Orten thäten die Arme das Allmosen finden und antreffen. Als ihn aber auf eine Zeit ein Alt / Vatter fragte / und sagte : Mein Vatter / warum thust du das Allmosen nicht mit deinen Händen auftheilen ; da sprach er : Verzeihe mir / mein Vatter ; Ich bin nicht derjenige / welcher das Allmosen gibt / sondern mein allerheiligste Frau / die gebenedeyteste Mutter Gottes / dieselbige thut die Arme / und mich erhalten und ernähren.

Er thut sein Allmosen der Mutter Gottes zuschreiben.

Das LXII. LXIII. LXIV.
und LXV. Capitel.

Unterschiedliche Erzehlungen von dem Abbt Stephano / welcher ein Priester war in dem Aeliotischen Closter.

In Alt / Vatter hat uns von dem Abbt Stephano / einem Priester in dem Aeliotischen Closter erzehlet / daß ihm einmahls der leidige Teuffel / als er in seiner Cellen saße / die Gedancken hab eingeben : Gehe nur von dannen hinweg / dan du thust doch im Guten nicht zunehmen. Hierauff aber gabe der Abbt dem Teuffel zur Antwort : Ich gebe dir kein Gehör / dan ich kenne dich wohl ; und weiß / daß du es nicht kanst leiden / wann wir Menschen selig werden : Aber gehe nur hin / Christus Jesus der Sohn Gottes / kan dir schon den Kopff zerknirschen.

Stephan. thut dem Teuffel Widerstand / und bleibt in seiner Cellen.

Von dem obgemeldten Abbt Stephano / ist uns ferners erzehlet worden / daß ihm der leidige Teuffel / als er einmahls in seiner Cellen saß / und etwas Geistliches thäte lesen / in sichtbarer Gestalt erschienen seye / und daß er abermahls zu ihm gesagt hab : Gehe nur von dannen hinweg / dan du thust doch im Guten nicht zunehmen. Darauff aber gab ihm der fromme Alt / Vatter zur Antwort : Willst du / daß ich von dannen hinweg komme / so must du mir meinen Sitz gangbar machen. Nun saße er damahlen in einem Sessel / welcher von Schienen oder Banden gemacht war. Raumb aber hatte er die Wort ausgesprochen / da thäte der Teuffel gleich machen / daß der Sessel mit sambt dem Abbt Stephano in der gangen Cellen herum spakierete. Als nun der gottselige Mann

III III II

Die

Die geistliche Wiesen. Er thut den arglistigen Feind abermahl abweisen.

die Bosheit des Teuffels sahe / da sprach er : Und wan du noch so geschaid / und so geschwind wärest / so wirst du mich doch nicht von danden hinweg bringen. Und sobald er anfienge zu betten / da musste der leidige Teuffel das Gersten-Geld geben.

Drey Alt-Väter kamen einsmahls zu Stephano dem Priester / und ob sie schon eine ziemliche Zeit in seiner Gegenwart / mit nutzlichen und heylsamen Gesprächen zugebracht hatten / so that er dannoch nichts sagen. Endlichen aber sprachen sie : Lieber Vatter / wir seynd anhero kommen / einen geistlichen Nutzen zu schöpfen / wirst du gar nichts mit uns reden ? Darauf aber gab er ihnen zur Antwort : Verzeyhet mir meine Väter / ich hab bißhero euere Reden gar nicht vernommen : Jedoch will ich euch sagen / was ich weiß. Ich meines Theils wirffe meine Augen Tag und Nacht / auf nichts anderst / als auf Christum den Secreuzigten. Mit disen so wenigen Worten / thäten sich die bemeldte Alt-Väter gar wohl aufferbauet / wiederum nacher Haus begeben.

Der Abbt Stephan. gedachte jederzeit an Jesum den Secreuzigten.

Der Abbt Joannes / mit dem Zunamen Mo-lybas / hat uns von dem mehrgemeldten Ehrwürdigen Priester Stephano erzehlet / was Gestalten er an der Leber schwärzlich erkranket seye / an welcher Sucht er auch heilig und seellich gestorben ist / in währendder Krankheit aber / seye er von den Aerzten gezwungen worden / das Fleisch zu essen. Nun hatte er einen leiblichen Bruder / welcher zwar Weltlich / aber zumahl sehr fromm und gottsförchtig ware. Derselbige kame ungefehr zu dem Abbt Stephano / als er eben im Fleisch-essen begeiffen war / und eben darum that er sich darob ärgeren / und herzlich herrüben / daß nehmlich sein Bruder in der letzten Zeit / und nach dem so vil jährigen Fasten und Abbrechen / sich erst des Fleisch-essens thäte bedienen. Gehlingen aber wurde er verzeckt / und sahe einen vor sich / welcher zu ihm sagte : Warum ärgerst du dich an diesem Priester / dieweilen er Fleisch isset ? Weißt du dan nicht / daß er solches allein auß Noth / und auß Gehorsam gethan hat ? und eben darumb hättest du dich nicht sollen ärgern : Wißt du aber die Verdienst und die Ehr deines Bruders sehen / so sihe nur ein wenig hinter sich. Als er sich aber umschauete / da sahe er seinen Bruder mit Christo IESU an das Creutz geheffet. Darauf aber sprach derjenige / der ihm dises alles zeigte : Sihest du / was für Ehr und Glory deinem Bruder wiederfahret ? Darumb lobe Gott den Herren / derjenige solcher Gestalten ehret / welche ihn warhaftiglich lieben.

Einer der sich an dem Abbt Stephano / als er Fleisch-affe / ärgerete / wird wunderbarlicher Weiß-nes besser richtet.

Das LXVI. LXVII. und LXVIII. Capitel.

Von dem Abbt und Einsidler Theodosio.

Er Abbt Antonius / ein Vorsteher und Stifter des Aeliotischen Closters / hat uns von dem Abbt Theodosio das fol-

gende erzehlet / welches er von ihm selbstn auß seinem Mund / mit diesen Worten vernommen hat : Ehe und bevor ich / sprach Theodosius / das Einsidlerische Leben angetreten hab / da sahe ich einsmahls in einer Verzückung einen Mann / dessen schöne Gestalt / auch so gar der Sonnen selbst / nichts thäte bevor geben. Diser nahm mich bey der Hand / und sprach : Komme her / dan du must vitterlich streiten und kämpffen. Darauf führte er mich auff ein sehr grosse und breite Schau-Bühne. Auf der selbigen waren unzählbar vil Zuseher / und auf der einen Seiten stunden lauter Männer in Schnee-weißen Kleideren / die auf der anderen Seiten aber waren alle kohlschwarz. Sobald ich nun auf die Schau-Bühne gestellt wurde / da sahe ich vor mir einen abscheulichen und unendlich grossen Mohren / welcher seinen häßlichen Kopff / biß über die Wolcken erstreckte. Derjenige schöne Mann aber / welcher mir erschienen war / sprach zu mir : Siehe / mit disem must du kämpffen. Sintemahlen ich aber / ob diesem erschrocklichen Riesen von Herzen erschrocken war / als sienge ich an zu zitteren / und sprach zu meinem Führer : Mein sag mir / welcher Mensch / der sonstn auch ein purer / sterblicher / und schwacher Mensch ist / wird sich mit disem Mohren dörsen in einen Streit einlassen ? Meines Erachtens / wan das ganze Menschliche Geschlecht zusammen solte helfen / so würde es doch disem abscheulichen Riesen nichts abgewinnen. Nichts destoweniger thäte mich der besagte schöne Jüngling auffmuntern / und sprach : Es muß nur seyn / mit disem must du streiten. So greiffe dan den Handel getrost und kecklich an : So bald du nur den Angriff thun wirst / so will ich dir gleich beystehen / und das erwünschte Sieg-Kräncklein erwerben. Kaum aber hab ich dem Streit und Zwykampff / den Anfang gemacht / da ware der Schied-Richter und Obseher unsers Streits gleich da / und thäte mir ein Cron einhändigen / und verehren. Darauf musste auch alsobald die ganze Versammlung der besagten Mohren / mit Heulet und Schreyen verschwinden : Hingegen thäten die Weiß-Bekleidte sammentlich denjenigen / welcher mir geholffen / und den Sieg wegen gebracht hat / loben und preisen.

Theodosius hat ein Gesicht von dem geistlichen Streit / und der Hülff Gottes.

Von dem obgemeldten Abbt und Einsidler Theodosio / hat uns sein Jünger Chriacus erzehlet / daß er 35. Jahr lang in der Wildnuß gelebt und allezeit erst den anderen Tag etwas von Speisen genossen hab / das Stillschweigen hielte er ohnellnterlass / und redete mit niemand : wan er je etwas begehren oder sagen musste / so geschah daffelbige vilmehr durch gewisse Zeichen / als mit Worten. Und dises hab ich selbstn gesehen. Dan in dem besagten Aeliotischen Closter / that ich mich 10. Jahr lang auffhalten.

Theodosius isset 35. Jahr lang nur alle andere Tag / und haltet jederzeit das Stillschweigen.

Als der Abbt und Vorsteher des Closters / zu der neuen Maria genandt / mit Namen Abrannus einsmahls hörte / daß der bemeldte Theodosius keinen Mantel auß dem Winter hätte / da that er ihm einen fassen. Denselbigen

Handen von... als er... da... mit... die... fe...
Die LXIX. Capitel.
Das Leben des Abbt Theodosii und eines...
gung...

Den Ber-
lust seines
Mantels/
leidet er
mit grosser
Gedult.

bigen nahm die Abbt Theodosius an / als er
aber einmahls (in seiner Cellen) schlief / da
kamen die Mörder / und thäten ihn seines
Mantels berauben. Und dieses hat er mit sol-
cher Gedult gelitten / das er dessentwegen kein
einziges Wort wolte verlihren.

Das LXIX. Capitel.

Das Leben des Abbt Palladii / und eines
eingeschlossenen Alt- Vatters / welcher
David hiesse / und von Thessalonica
gebürtig war.

Ich und mein Herr Sophronius / der
Sophist / ehe und bevor er die Welt ver-
lassen hatte / kamen in der Stadt Me-
randria / zu dem Abbt Palladio / einem gar heil-
gen Mann / und recht-geschaffenen Diener
Gottes / welcher sein Closter in Thelazomene
hatte. Und als wir beyde denselbigen ersuch-
ten / das er uns eine aufferbauliche Ermah-
nungs-Red thun wolte / da fieng er an also
zu reden: Meine Kinder / die Zeit ist kurz /
lasset uns dan auf dieser Welt eine kleine Welt
streiten / und arbeiten / damit wir der ewigen
Gütern mögen fähig und theilhaftig werden.
Sehet an die heilige Martyrer / die himmlis-
che Kämpfer / wie männlich und ritterlich sie
allerhand Peyn und Marter überwunden ha-
ben. Die kurze Zeit ihres Lebens ist wirk-
lich fürüber / unterdessen aber leben sie noch je-
derzeit in unserer Gedächtnuß / und wir kön-
nen uns ihrer grossen Standhaftigkeit halber
nicht genugsam verwundern. Alle die jeni-
ge / welche nur von den heiligen Martyrern
hören / müssen sich ihrer grossen Gedult hal-
ber entsetzen / als welche die menschliche und na-
türliche Kräfte überschreitet. Dan etlichen
seynd die Augen aufgestochen / etlichen aber
die Schienbein heraus geschritten / anderen
hingegen die Hand / und anderen die Fuß ab-
gehauen worden. Viel wurden gählingen in
die brennende Flammen gestürzt / viel hinge-
gen mit langsamem Feuer gepeyniget. Etliche
wurden in die Tiefe des Meers / andere aber
in die reissende Wasser-Fluß versencket: viel
auch wurden wie der lasterhaftigste Ubelthä-
ter den wilden Thieren / und ihren Zähnen / le-
bendig fürgeworffen; andere aber / welche durch
allerhand langwürtige Peyn und Marter seynd
getödtet worden / die musten erst nach ihrem
Tode den grimmigen Bestien zur Speiß wer-
den. Was brauchts vil / unmöglich ist es / alle
peynliche Torturen / und Solter- Manieren /
dardurch die tapffere Ritter Christi hingerich-
tet worden / welche auch niemand anderst / als
der leidige Teuffel / ein abgefagter Feind / aller
heiligen Martyrer erdacht hat / zu erzehlen. O
wie starkmüthig haben diese lobwürdige Blut-
zeugen alles aufgestanden! O mit was für
einem Glaubens-Eiffer haben sie nicht gestrit-
ten! Es thate nemlich die Stärke ihrer See-
len / der leiblichen Schwachheit unter die Arm-
greiffen / und anjeho geniesßen sie derjenigen

grossen und fürtrefflichen Gütern / welche als
le gegenwärtige Mühe und Arbeit weit über-
treffen. Welches dan alles / die Standhaft-
tigkeit ihres Glaubens beyderseits genugsam
bestättiget. Eines theils dieweilen sie für ihr
geringe Mühe eine grosse Belohnung ewig
geniesßen; Andern theils dieweilen sie die aller-
grausamste / und vom Teuffel selbst erfundene
Peyn und Plagen erlitten haben. Werden
wir derowegen gleicher Gestalten die gegen-
wärtige Trübseeligkeit übertragen / und mit der
Gnad Gottes überwinden / so werden wir für
wahre Liebhaber Gottes erkennen werden / es
wird uns auch unser Herr und Heyland helf-
fen streiten / und überwinden / und sich würdi-
gen unseren sauren Schweiß / ja alle Mühe und
Arbeit zu ringeren und zu milderer. Diewe-
len ihr dan meine Kinder / wissen / was Guts
wir in dieser zergänglichem und kurzen Zeit sol-
len würcken / und auf was wir sollen warten /
so lernet und lasset uns derowegen in der Ru-
he / und in dem Stillschweigen uns selbst er-
kennen. Dan es je nothwendig ist / das wir
zu dieser uns gegebenen / und verliehenen Gna-
den-Zeit / ein rechtschaffene Buß würcken /
damit wir nemlich zu Tempel- und Wohn-
häusern Gottes des Allmächtigen werden:
und hierfür wird nicht nur ein kleine und kur-
ze / sondern ein grosse Ehr / in der anderen Welt
uns wiederfahren.

Ferners sprach er: Lasset uns jederzeit des
jeningen ingedenck seyn / welcher nicht hatte/
wo er sein Haupt hinlegte. Sonsten pfleg-
te er auch mit dem heiligen Apostel Paulo zu
sagen: Dieweilen Trübsaal die Gedult aus-
würcket / als sollen wir billich unser Seel
dardurch zum Himmelreich tauglich machen.
Item: Meine Kinder / habt nicht lieb die
Welt / noch alles was in der Welt ist.

Endlich sprach er auch: Lasset uns auff un-
sere Gedancken gute Achtung geben / dan das
selbige ein Mittel unsers Heyls ist.

Als wir einmahls den bemeldten Abbt Pal-
ladium ersuchten / das er uns doch zu unser Auf-
erbauung sagen wolte / auf was Weiß und
Manier / oder durch was für Gedancken / er zu
dem Closter- Leben wäre verursacht worden?
Da thät er uns von einem Alt-Vatter zu Thes-
salonica / das folgende erzehlen: In meinem
Land / sprach er / thät ein verschlossener Alt-Vat-
ter ohngefahr in 375. Schritt weit / von und
außerhalb der Stadt-Mauer wohnen / welcher
David hiesse / auch auß Mesopotamia gebürtig /
und ein sehr tugendhafter / barmherziger und
keuscher Mann ware. Derselbige thäte fast
80. Jahr in einer Cell eingeschlossen zubringen.
Dieweilen aber eben damahlen / auß Furcht der
wilden Barbarischen Völkern / die Stadt zu
Nachts von den Soldaten verwacht wurde /
als thäten diejenige Wächter / welche den
Theil der Mauer / gegen seiner Cellen hinaus /
verwachten / einmahls bey nächtllicher Weil
sehen / was massen die Feuer-Flammen zu den
Fensteren seiner Wohnung heraus schlugen.

¶ iii iii iii

Da

Die geist-
liche
Weisen.

In der
Ruhe / und
bey dem
Stills-
schweigen
lernet man
sich selbst
erkennen.

Matth. 8.
vers. 20.

Rom. 5.
vers. 3.

1. Joh. 2.
vers. 15.

Die Be-
obachtung
der Ge-
dancken /
ist ein Mit-
tel des
Heyls.

Der
Glanfner
David
lebt 80.
Jahr in
einer Cel-
len einge-
schlossen.
Die an-
dere sagen
von 70.
Jahren.

Eine Er-
mahnungs-
Red des
Abbt
Palladii.

Die geistliche Wiesen.

Sein Cell wird mit einem himmlischen Feuer angefüllt.

Der Abbt Palladius wird durch ein Wunder der Heiligkeit beehrt.

Dahero vermeynten die Soldaten gänglich / es wäre die Cell des besagten Clausners / von dem Feind in den Brand gesteckt worden. Des andern Tags aber / als die Soldaten hinauf giengen / da fanden sie mit höchster Entsetzung / so wohl die Cell / als den Alt-Batter David / von dem Feuer ganz unversehrt. Die folgende Nacht / sahen sie das Feuer wiederum / und konten sich nicht genugsam hierüber verwundern. Und dieses thäte nicht nur ein oder anders mahl / sondern ein gar lange Zeit alle Nacht geschehen / also zwar / daß nicht allein die ganze Stadt voll wurde / sondern ihrer vil giengen zu Nacht auf die Stadt-Mauern / auf daß sie das Feuer sehen möchten. Dan dasselbige erzogte sich alle Nacht / biß endlich der gottselige Alt-Batter gestorben ist. Und dieses große Wunder hab ich selbst nicht nur ein oder zwey / sondern vil mahl gesehen / und bey mir selbst den Schluß gemacht : Wan Gott der Allmächtige seine getreue Diener / auf dieser Welt mit einer solchen Glory beehret / was wird ihnen dan erst in der andern Welt wiederfahren / allwo ihre Angesichter nicht anderst / als die leuchtende Sonnen glantz werden ? Und eben diß meine Kinder / hat mich auch veranlaßet / das Kloster-Kleid / und das geistliche Leben zu ergreifen.

Das LXX. Capitel.

Von dem Clausner Addas / welcher aus Mesopotamia gebürtig war.

Der Abbt Addas verschleßet sich in einen Ahorn-Baum.

Einem Rauber / der ihn umbringen wolte / thut seine Hand verdreren. Der Alt-Batter thut ihm mit seinem Gebett wiederum helfen.

Erners erzehlte uns der mehrgemeldte Palladius / daß nach dem Abbt David ein anderer Mönch mit Namen Addas / auß Mesopotamia kommen seye / welcher sich selbst an einem andern Orth außserhalb der Stadt Ehesalonica / in einem Ahorn-Baum eingeschlossen / und ein Fensterlein darin gemacht hat / durch welches er mit den Leuten pflegte zu reden. Nun begab es sich / daß die Barbarische Völcker / nachdem sie das ganze Land außgeraubt hatten / an demselbigen Orth vorbeireiseten. Als aber ein Rauber den Alt-Batter erblickte / und denselbigen umzubringen / sein Schwerdt gezuckt / und würcklich seinen Arm außgestreckt hatte / da thät ihm derselbige im Lufft erstarren / und so unbeweglich werden / daß er ihn nicht mehr konte herunter bringen. Hierüber entsetzten sich die wilde Leuth zum allerhöchsten / und baten den frommen Alt-Batter / daß er ihrem Mit-Gesellen wiederum helfen wolte. Darauff begab sich der gottselige Mann ins Gebett / und alsobald thät er dem bemeldten Rauber seinen Arm wiederum heilen / und ihne im Frieden entlassen.

Das LXXI. Capitel.

Die Lehr eines Todtschlägers / welche er bey seiner Ausführung einem Mönchen gegeben hat.

Uermahlen erzehlte uns der Abbt Palladius / daß einst in der Stadt Aresenoite / welche in Ehebaida ligt / ein Todtschlä-

ger gefänglich seye eingezogen worden : Nach dem er nun ziemlich lang in der Folter gepeyniget ward / da thät er endlich das Urtheil enthauptet zu werden bekommen. Als er aber in die 6000. Schritt weit von der Stadt hinauf geführt wurde (dann allda hat er die Mordthat begangen) da thät ihm unter anderen auch ein Mönch nachfolgen / welcher die Entauptung zu sehen verlangte ; So bald aber der arme Sünder den Mönchen erblickte / da sprach er : Mein Batter / hast du kein Cellen / oder hast du villeicht nichts zu schaffen ? Darauff gab ihm der Mönch zur Antwort : Verzeihe mir / mein Bruder / ich hab ein Cell / und hab auch zu arbeiten. Warum bleibst du dan nicht / sprach der Mörder / in deiner Cellen / und thust darfür deine Sünden beweinen ? Darauff antwortete der Mönch / ich bin in der Wahrheit über die Massen lau und saumseelig / und kan gar keine Zerknirschung meines Hertzens zuwegen bringen / und eben darum bin ich hiehero kommen / damit ich deinen Todt sehen / und villeicht dardurch möge zerknirscht werden. Endlich sprach der Mörder : Gehe hin / mein Bruder / im Namen Gottes / verbleibe gern in deiner Cellen / und thue unserem Erlöser Christo Jesu fleißig Lob- und Dancksagen. Dan seithero derselbige für uns arme Sünder Mensch worden / und gestorben ist / thut der Mensch nicht leichtlich des ewigen Todts sterben.

Ein Mörder / als er zu dem Todt geführt wurde / heisset einen Mönchen in seiner Cell bleiben.

Das LXXII. Capitel.

Ein andere Erzählung des Abbts Palladius / von einem alten Mörder / welcher einen unschuldigen Jüngling fälschlich für seinen Mit-Gesellen außgab.

Benmässig haben wir auch die folgende Geschichts-Erzählung / von dem vilbesagten Abbt Palladio vernommen : In der Stadt Alexandria / sprach er / thäte ein alter und weltlicher Mann / ein Todtschlag begangen / und dessentwegen wurde er von der Obrigkeit in Verhofft genommen. Als es nun mit ihm an die Folter gieng / da thät er noch einen anderen / als seinen Mit-Gesellen / in diser Mordthat / angeben. Derselbige aber ware ein Jüngling von 20. Jahren. Beyde derwegen wurden erschrocklich gepeyniget. Nun ware des alten Mörders sein beständige Aufsag : Du bist mit- und bey mir gewesen / da ich den Todtschlag begangen hab. Hingegen thäte der Jüngling beständiglich laugnen / und sagen : Ich weiß gar nichts um den Todtschlag / und bin niemahl bey dem Mörder gewesen. Nichts destoweniger bekamen endlich alle beyde / nach außgestandener vilfältiger Peyn und Marter / ihr letztes Urtheil / daß sie nemlich solten an den Galgen gehenckt werden. Sie wurden auch zu Vollziehung dessen / weit außserhalb der Stadt an das gewöhnliche Ort hingeführt. Und von dannen in die 125. Schritt weit / war ein alter zerstor-

[Marginal notes on the right side of the page, partially cut off and difficult to read.]

zeitförter Tempel des Abgotts Saturni / entlegen. Als man nun zu der Nicht-Stadt kam / da wolte so wohl das Volk / als die Soldaten / erstlich den Jüngling hencken: Derselbige aber warffe sich auf die Knye nieder / und sprach zu den Soldaten: Thut mir umb Gottes willen die Liebe / und hencket mich gegen Aufgang der Sonnen / damit ich also hangend / denjenigen anschauen möge / welcher Oriens / das ist der Aufgang genandt wird. Als aber die Soldaten die Ursach dessen zu wissen verlangten / da sprach er: Es ist in der Wahrheit / meine Herren mehr nicht als 7. Monath / das ich unglückseliger Mensch den heiligen Tauff empfangen / und mich zu dem Christlichen Glauben bekehret hab. Als die Soldaten dieses hörten / da thäten sie selbst auß Mitleiden gegen dem Jüngling / ihre Zäher vergiessen. Aber hierüber ergrimmete der alte Mörder / und sprach ganz zornig zu den Soldaten: Ich beschwöre euch durch Serapim / hencket mich dergestalt / daß ich den Abgott Saturnum / und seinen Tempel könne anschauen. So bald nun die Soldaten diese Gottslästerung hörten / da liessen sie von dem Jüngling ab / und thäten zu erst den alten Bößwicht auffhencken. Unterdessen aber / als sie mit demselbigen beschäftiget waren / kame schnell ein Reuter daher / welcher von dem Kayserlichen Richter geschickt war / der selbige schreyden Soldaten zu / und sprach: Ihr sollt den Jüngling nicht hinrichten / sondern wiederum in die Stadt zurück bringen. Unterdessen thäten sich die Soldaten so wohl als das gesambte Volk herzlich erfreuen. Sie führten derowegen den Jüngling wieder mit sich in das Nicht-Haus / allwo er auch von dem Richter für unschuldig erkandt / und ledig gelassen ward. Sintemahlen er aber wider alles Verhoffen / solcher Gestalt darvon kommen war / als gieng er hin / und begab sich in ein Closter. Und dieses hab ich so wohl mir / als meinem Leser / zu gutem schriftlich verfasst / damit wir nehmlich sollen wissen / und sehen / daß GOTT der Allmächtige / die Fromme und Unschuldige / gar leicht / auß der Trübsaal und allerhand Ansechtungen / könne erledigen.

Das LXXIII Capitel.

Das Leben Joannis eines Alexandrinischen Soldaten.

Joannes hat uns der Abbt Palladius erzehlet / und gesagt: In der Stadt Alexandria war ein Soldat / mit Namen Joannes / derselbige führte ein solches Leben / wie folget. Alle Tag / von dem frühen Morgen an / bis um die neundre Stund / sasse er ganz einsam in dem Closter / neben den Stäfflen des heiligen Petri: er wore mit einem härtigen Buß-Kleid angethan / und thäte Körb machen / beynebens hielte er auch das Stillschweigen / und redete mit keinem Menschen; er sasse aber in einem Bett-Haus / und neben

Ein Jüngling begehret gegen Aufgang der Sonnen gehenckt zu werden / damit er Christum möge anschauen.

Der fromme Soldat Joannes thut ein Gebett offermahlen wiederholen.

Verrichtung seiner Hand-Arbeit thät er einig und alleinig diese Wort süßiglich klingen und sagen: Ach Herr reinige mich von meinen verborgenen Sünden / damit ich mit meinem Gebett nicht zu Schanden werde. Auf solche bittliche Wort schwiege er ungesehr eine Stund still / hernach thäte er die vorige Wort sprechen / und dieselbige pflegte er alle Tag siebenmahl zu wiederholen / sonst aber thät er gar nicht reden. Um die neunte Stund legte er das Buß-Kleid von sich / und thäte sein gewöhnliches Soldaten-Kleid wiederum anziehen / und sich zu seinem Fahnen verfügen. Um diesen Mann bin ich 8. Jahr lang gewesen / und hab mich an seinem Stillschweigen / und der guten Lebens-Manier / vielfältig aufferbauet.

Die geistliche Wiesen. Psalm. 18. vers. 13.

Er brauchet erstlich das Elitium / und hernacher erst das Soldaten-Kleid.

Das LXXIV. Capitel.

Ein warhaffte Red / des Palladii von den Ketzereyen.

Als uns der Abbt Palladius auf eine Zeit ernstlich zuredete / da sagte er unter andern: Glaubt mir / meine Kinder / nichts anders hat die Ketzereyen / und andere Spaltungen in die Christliche Kirch eingeführt / als die eigene Liebe / dieweilen wir nehmlich nicht GOTT zusetzen / sondern uns selbst lieben.

Uns eigener Lieb thun die Ketzereyen entspringen.

Das LXXV. Capitel.

Ein grosses Miracul / welches die Allerseeligste Jungfrau / und Gottes-Gebärerin an der Haus-Frauen eines Christglaubigen Manns / welcher die frembde Mönch beherbergete / und an ihrer Tochter gewürckt hat.

Als wir auf ein andere Zeit zu dem oft und viel gemeldten Abbt Palladio kommen / da thät er uns auch das folgende Wunder erzehlen: Es war / sprach er: in der Stadt Alexandria ein rechtglaubiger Mann / welcher sehr geistreich und barmherzig war / insonderheit aber thät er die Mönch und Einsidler vielfältig zur Herberg auffnehmen. Seine Hausfrau war ebenmäßig gar demüthig / und pflegte täglich zu fasten. Sie hatten auch ein Töchterlein / welches schier gar das sechste Jahr seines Alters erreicht hatte. Nun thäte der besagte gottselige Mann einsmahls nach Constantinopel verreisen; Da er war ein Kaufmann. Seine Hausfrau aber sambt dem Kind / und einem Knecht liesse er zu Haus / und thäte sich nach dem Schiff begeben. Indem er nun eben darvon / und zu Schiff gehen wolte / da fragte ihn seine Hausfrau / und sprach: Mein Herr / wem thut ihr unterdessen mich und unser Tochter befehlen? Darauff gab ihr der fromme Mann zur Antwort: Ich befehle euch unser Lieben Frauen / der allerseeligsten Mutter

Ein Frau welche von ihrem ab-

GOTT

dahero thät ich die Flucht ergreifen. Ob ich nun schon/sprach der Schiffmann weiters/dieses alles von dem Weib auß ihrem eigenen Mund vernommen hatte/so wolte ich sie gleichwohl nicht ins Meer stürzen/sondern ich thäte den Handel noch auffschieben / und sprach: Siehe ich will in ein kleines Schifflein hinab steigen / und wann das grosse Schiff alsdann fort kan / so solst du wissen / daß meine Sünden unser Schiff-Zahrt bishero verhindert haben. Darauf gab ich einem Schiff-Knecht Befehl/ein kleines Schifflein herzubringen/ ich thäte auch gleich dasselbige besteigen. Nichts destoweniger war sowohl das grosse / als das kleine Schiff ganz unbeweglich. Derowegen stige ich wieder in das grosse Schiff hinauff / und sprach zu der sündigen Weibs-Versohn: Steige jetzt du auch in das Schifflein hinunter. Raumb aber hatte sie das Schifflein betreten/da trähete sich dasselbige fünfmal nach ein ander im Ring herum / und gählingen thät es sich selbst/ mit sammt dem Weib in die Tiefe des Meers versencken. Darauf seglete das grosse Schiff dergestalten geschwind und glücklich fort/das wir unser Schiff-Zahrt in vierdt-halb Tagen vollendeten/darmit wir sonst fünfzehnen ganzer Tag hätten müssen zubringen.

Nachdem die Kindes-Mörderin versencket worden/ geht das Schiff glücklich fort.

Das LXXVII. Capitel.

Drey Blinde erzehlen einander die Ursach ihrer Blindheit.

Ich und mein Herr Sophronius / giengen einmahls unserer Lehr und Unterrichtung halber nach der Behausung des Welt-Weisen Stephani: und solches zwar eben umb die Mittags-Zeit. Nun wohnete er damahlen / nächst bey der Kirchen / Dorothea genennet/ welche unser Lieben Frauen/der Heil. Gottes Gebährerin/zu Ehren geweyhet/ und von dem S. Bischoff Eulogio / gegen Aufgang der Sonnen/ neben dem grossen Gewölb Tetrappylum / welches von vier Reyhen und Ordnungen der Säulen unterstützet wird/ist erbauet worden. Als wir nun an der Hauß-Ehür des bemeldten Welt-Weisen klopfeten/da schauete ein Mägdelein herantz / und sprach: Der Herr schlaffet/ ihr müisset euch noch ein wenig gedulden. Darauf sprach ich zu meinem Herrn Sophronio: Lasse uns ein wenig unter das grosse Gewölb gehen / und allda warten. Nun halten die Alexandriner dasselbige Orth in grossen Ehren/das sie sagen/das der Alexander/ welcher die Stadt erbauet hat / die Gebein des H. Propheten Jeremia/ mit sich auß Egypten-Land gebracht/ und dorthin begraben hab. Als wir aber dahin kamen / da war niemand vorhanden / als drey blinde Männer: dann es war/wie obgemeldt/um die Mittags-Zeit. Wir giengen nichts destoweniger ganz still und unvermerckt / neben diesen Blinden hinein / und setzten uns allda mit unsern Büchern nider. Unterdessen aber thäten die besagte blinde Männer unterschiedliche Reden auff die Bahn bringen. Insonderheit fragte einer den andern:

Die Gebein des H. Jeremia des Propheten ruhen zu Alexandria in einem grosse Gewölb Drey Blinde bekennen einander die Ursach ihrer Blindheit.

Mein/ wie bist du blind worden? der Gefragte aber gab ihm zur Antwort/und sprach: In meiner Jugend war ich ein Schiffmann/und als ich einmahls auß Africa schiffte/ da bin ich gähling auß dem Meer erblindet/das ich bekam ein weisses Fell in meinen Augen / und kunte also nicht mehr fort kommen. Sag mir aber auch: wie bist du um dein Gesicht komen? Ich war/sprach er/ vor Zeiten ein künstlicher Glas-Macher/ und durch die grosse Feuers-Hitz hab ich das Liecht meiner Augen verlohren. Endlichen fragten die beyde auch den dritten/und sprachen: Sag jetzt du auch/wie ist es dir mit deinem Gesicht ergangen? dieser aber gab ihnen zur Antwort: So seye es/ich will euch die gründliche Wahrheit sagen: in meiner Jugend thäte ich die Arbeit hassen und fliehen/hingegen war ich ein geiler und unzüchtiger Jüngling. Und da mir die Nahrung manglete/ fieng ich an zu stehlen. Einmahls/nach dem ich allbereit schon ein manches Buben-Stück begangen hatte/ und an einem Orth müßig stunde/ da sahe ich einen Todten / welcher sehr stattliche Kleyder anhatte/zu Grab tragen/ich folgte derowegen der Todten-Leich nach/ umb zu sehen/ wohin man den Verstorbenen begraben möchte. Man truge ihn derohalben hinder die Kirchen des H. Joannis/ und daselbst wurde er zur Erden bestättiget / nach Verrichtung aber des Gebetts/und anderer gewöhnlichen Andachten/ gieng jederman wieder nach Haus. So bald ich nun sahe/das niemand mehr zu gegen war/ da machte ich mich in das Grab hinunter / ich thäte den Verstorbenen ganz aufziehen/und ließ ihm nichts an/als das Hemmet. Indem ich aber mit den geraubten Kleydern beladen/ zu dem Grab hinauff wolte/ da thäte mir mein eigene Bosheit noch ferners in Sinn geben: Nimm ihm auch das Hemmet/ dann es ist noch wohl zu brauchen. Darauf kehrte ich wieder umb / des gänglichen Vorhabens/dem Verstorbenen auch das Hemmet weg zunehmen/ und ihn also ganz nackend ligen zu lassen. Als ich aber allbereit das Werk angreiften wolte/da richtete sich der Todte auf/er fuhr mir mit aufgestreckten Händen ins Angesicht/ und thät mir mit seinen Fingern meine beyde Augen gewaltthätiglich aufreissen. Ich arme seeliger Mensch aber liesse den ganzen geraubten Plunder ligen/ und mit grossen Schmerzen / auch vieler Mühe und Gefahr/ bin ich endlich wieder auß dem Grab herfür kommen. Und hiemit habt ihr die Ursach / meiner Blindheit vernommen. Nachdem wir nun dieses alles gehört hatten / da thät mir mein Herr Sophronius wincken / und darauff giengen wir von dannen. Im Hingehen aber sprach er: Warhafftig mein Vatter Joannes / wir wollen heut nichts weiters studieren und lernen; dann auß diesem seynd wir schon gnugsam auf erbauet worden. Und solches haben wir ebenmäßig zur Aufferbauung geschrieben: dann einmahls kein einziger/der Uebels thut/kan sich vor den Augen Gottes verbergen. Und diese Erzählung haben wir selbst auß dem Maul des besagten Blinden vernommen.

Ein Dieb der sich unterstehet einen Todten zu herauben / verlieret darüber seine beyde Augen.

Das LXXVIII. Capitel.

Die Geistliche Wiesen.

Ein entsetzliches Wunder/von einer todten Jungfrauen/ welche einen Jüngling/ der sie ihrer Kleyder beraubte / bey der Hand ergriffen hat / und nimmer wolte gehen lassen/ biß er ihro/ ein Mönch zu werden versprochen hat.

Erners hat uns der Abbt Joannes / ein Vorsieher des Wiesen = Closters / als wir nacher Theopolim kommen waren / eine nit ungleiche Geschicht erzehlet / und gesagt: Mit ohnlängst kam ein Jüngling zu mir / und sprach: Ich bitte/ mein Vatter/ thue mich um der Liebe Gottes willen in dein Closter aufnehmen/ dann ich bin gesinnet Buß zu thun. Und diese Wort thät er mit vielen Seuffzern und Zähern fürbringen. Als ich nun sein hergliche Zerknirschung/ und die grosse Traurigkeit sahe/ da sprach ich zu ihm: Mein Jüngling/ sag mir die Ursach deines so grossen Leyd=Weefens/ und verbirge mir nichts; Dann ohne Zweifel ist Gott der Herr noch mächtig gnug dir zu helfen. Darauf gab er mir zur Antwort: Warhaftig/ mein Vatter/ ich bin ein grosser Sünder. Ich hingegen sprach ihm noch ferners zu/ und sagte: Seye getröst/ und glaub mir / gleichwie es allerhand Wunden und Schäden abgibt / also gibt es auch allerley Mittel und gute Arzneyen. Willst du aber/ daß dir geholfen werde/ so must du mir dein Thun und Lassen warhaftig und gründlich erzehlen/ damit ich dir das eygentliche Buß= Pflaster wisse aufzulegen. Dann auf ein andere Weiß hilfft man einem Hurer/ und auff ein andere Weiß einem Todtschläger; ein andere Arzney braucht der Geizige / eine andere der Lügner; so müsse der Zornige/ der Dieb/ und der Ehebrecher/ ein jeglicher sein sonderbares Pflaster haben. Was brauchts viel/ gleichwie man in denen so unterschiedlichen leiblichen Zuständen/ auf unterschiedliche Mittel bedacht ist/ also muß man auch in denen so vielfältigen geistlichen Seelen= Kranckheiten / auch auff vielerley Weiß und Manier helfen und rathen. Auff dieses Zusprechen fieng der Jüngling an herglich zu seuffzen / er schluge reumüthig an sein Brust/ und vor lauter Zähern und Thränen ward er ganz schamroth / ja wegen grosser Verwirrung und Traurigkeit wurde er ganz schwach/ und könnte schier nicht mehr reden. Als ich aber vermerckte / daß er ohne Zweifel in grosser Betrübniß und Kleinmüthigkeit steckte / und daß er sein Anligen und Mißethat gleichsam nicht könnte vorbringen/ da sprach ich zu ihm: Mein Sohn höre mich/ thue dir selbst ein wenig Gewalt an / und sag mir was du begangen hast; und ohn Zweifel kan und wird dir Gott der Herr noch helfen. Ja derjenige/ welcher auß lauter unaussprechlicher Güte und Barmherzigkeit / und umb unsers Heyls willen / so viel gelitten hat / welcher die Publicanen und offene Sünder nicht verschmähet / jenes sündige Weib nicht verstossen / den Schächer am

Allerhand Sünden/ brauchen auch allerley Buß= Pflaster.

Matth. 9. n. 11. Luc. 7. v. 37.

Creutz erhöret und sich selbst einen Freund der Sünder genennet hat/ der wird dich auch/ mein Sohn / wann du dich bekehrst / und Buß würckest / mit aufgestreckten Armen umfangen. Dann er will ja nicht den Todt / des Sünders / sondern vielmehr daß er sich bekehre und lebe.

Endlichen thäte sich der mehr besagte Jüngling selbst zwingen / er hinterhielte die Seuffzern und Zähern / so gut er könnte / und sprach: Mein Vatter als ich lasterhafter Mensch/ der ich weder des Himmels noch des Erd= Bodens würdig und werth bin/ vor zwey Tagen hörte/ daß einem auß den Fürnehmsten und reichsten Inwohnern diser Stadt / sein liebe Tochter/ welche noch ein Jungfrau war/ gestorben / und mit vielen köstlichen Kleydern/ in einem Grab / außserhalb der Stadt war begraben worden / da thät ich mich/ als der ich solcher Dieb= Stücken schon gewohnt / bey nächtllicher Weyl nach ihrem Grab begeben/ und fieng an sie ihrer Kleydung zu berauben. Als ich sie nun völlig außgezogen hatte (dann ich nahm ihr auch so gar das Hemmet vom Leib und ließe sie ganz nackend da ligen/ eben wie sie von Gott erschaffen war) da wolte ich endlichen mit meinem Raub wieder zum Grab hinauf gehen. Aber gählingen fass die todte Jungfrau auff/ sie thäte mich auch mit ihrer linken Hand bey meinem rechten Arm ergreifen/ und sprach: Du allererschalkhaftigster Mensch/ thut es sich gebühren/ mich also zu entblößen? fürchtest du daß nicht den gerechten Gott im Himmel/ oder thust du die ewige Verdammniß so gar nicht fürchten? hättest du dich dann nicht auffß wenigst meines todten Leichnams sollen erbarmen? du sauberer Christ/ kanst du erkennen/ daß es recht sey/ daß ich also nackend und bloß vor Christo dem künftigen Richter erscheine? hätte dir nicht mein leibliches Geschlecht eine Schamhaftigkeit sollen verursachen? sag an/ hat dich nicht dieses Geschlecht zur Welt geböhren? hast du nicht mit dieser mir zugefügten Schmach / und Unbild deine eigene Mutter geschändet? O du unglückseliger Mensch/ wie willst du vor dem strengen Richter= Stuhl Gottes einer solchen Ubelthat halber Rechenschafft geben? dann so lang ich lebte / hatte kein Mensch als die Hausgenossen / mein Angesicht gesehen/ du aber hast mich nach meinem Todt dergestalten dörfen entblößen / und dich unterstehen meinen bloßen Leib anzuschauen? O wehe der menschlichen Armseeligkeit! ach in was Bosheit und Unglückseligkeit thut sie nicht gerathen! und sag mir / du gottloser Gesell / mit was für einem Herzen gehest du zu dem Tisch des Herrn / * und auf was für Händ thust du die allerheiligste Geheimnussen des zarten Fronleichnams/ unsers Herrn Jesu Christi empfangen?

Als nun ich armseeliges dieses alles hörte/ und sahe/ da wurd ich von Furcht und Schröcken ganz eingenommen/ ich fieng auch an zu bebenn/ und zu zittern/ und mit harter Mühe konte ich dise Wort herauß bringen: ach lasse mich gehen/ ich wilßs mein Lebtag nimmermehr thun.

Luc. 23. v. 43. Matth. 11. v. 19. Ezech. 18. v. 32. Item Cap. 33. v. 11.

Ein Dieb/ welcher ein todte Jungfrau ihrer Kleyder beraubte/ wird von derselbigen angehalten.

Und mit ernstlichen Worten gestraffet.

* Mercke daß vor Zeiten die Männer die H. Hostien pflegten in die Händ / die Weiber aber auff ein sauberes Tuchlein zu empfangen/ und alsdann selbst zugeießen.

Dar

kleben von... Luc. 23. v. 43. Matth. 11. v. 19. Ezech. 18. v. 32. Item Cap. 33. v. 11. Ein Dieb/ welcher ein todte Jungfrau ihrer Kleyder beraubte/ wird von derselbigen angehalten. Und mit ernstlichen Worten gestraffet. * Mercke daß vor Zeiten die Männer die H. Hostien pflegten in die Händ / die Weiber aber auff ein sauberes Tuchlein zu empfangen/ und alsdann selbst zugeießen. Das LXXIX. Capitel. Ein Mönch... Luc. 23. v. 43. Matth. 11. v. 19. Ezech. 18. v. 32. Item Cap. 33. v. 11.

Darauff aber bekam ich von der Jungfrauen zur Antwort: Nein warhafftig / es kan nicht seyn. Du bist in dieses Grab herein gangen / nach deinem Gefallen und Belieben; aber du wirst nicht mehr also hinaus kommen. Dann das Grab wollen wir hinfuro mit einander gemein haben. Du darffst dir aber nicht einbilden / daß du alsobald sterben werdest / sondern nachdem du viel Tag an diesem Orth bist gepeyniget und geplaget worden / alsdann wirst du verfluchter Mensch deinen boßhafftigen Geist armseeliglich aufgeben. Auf diese Bedrohung bate ich noch einmahl mit vilen Zäheren / daß sie mich doch wolte entlassen / ja ich beschwure sie durch die Allmacht Gottes / ich versprache kräftiglich / und thät mein Versprechen mit einem Eyd / schwur betheuren / daß ich mein Lebtag kein solche Gottlosigkeit mehr begehen wolte. Endlich nach vielen Bitten und Betten / nach vielen Seuffzer und Zäheren / sprach sie zu mir: Willst du dein Leben erhalten / und auß dieser Noth erlöset werden / so versprich mir / wann ich dich loß lassen werde / nit allein von solchen bösen und leichtfertigen Händlen gänglich abzusehen / sondern daß du gleich jeso wollest hingehen / der Welt absagen / und ein Mönch werden / ja daß du für deine Mißhandlungen ernstliche Buß wollest würcken / und hinfuro Christo dem Herrn eyfrig und fleißig dienen. Darauf thät ich den folgenden Eyd / und sprach: Ich schwöre bey dem jenigen Gott / welcher mein Seel wird aufnehmen / nicht allein alles zuthun / wie du gesagt hast / sondern ich verspriche auch von der Stund an nimmer in mein Haus umzukehren; sondern daß ich von dannen gleich dem Kloster zulauffen wolte. Nach solcher Verheißung sprach die Jungfrau zu mir: Kleyde mich wieder an / gleich wie du mich gefunden hast. Als ich nun ihr die Kleyder alle auff ein neues angelegt hatte / da thäte sie sich wiederum niederlegen / und abermahl sterben. Nachdem mir nun der bemeldte Jüngling den ganzen Verlauf erzehlet hatte / da thät ich ihn mit Worten trösten / so gut ich kunte / wie auch zur Buß und Besserung ermahnen / und endlich nach Abnehmung deß Haars und nach Ertheilung deß geistlichen Kleyds / thät ich denselbigen in die Hölin eines Bergs verschliessen / allwo er auch Gott lobend und preysend für sein arme Seel starckmüthig und ritterlich streitet und kämpffet.

Das LXXIX. Capitel.

Ein grosses und unerhörtes Wunder / welches sich mit dem hochwürdigen Sacrament deß Altars / uncer Dionysio / dem Bischoffen zu Seleucia begeben hat.

Als wir nacher Seleuciam gelangten / da kamen wir auch zu dem Abbt Theodoro / welcher ein Bischoff derselbigen Stadt ware. Derselbige aber erzehlte uns / und sprach: Unter der Bischofflichen Regierung meines Vorfahrers Dionysii S. Angedenckens hat sich das folgende Wunder begeben. In dieser Stadt wohnete ein gottsförchtiger und reicher

Kauff- und Handels-Mann / jedoch war er ein Ketzer: Dann er ware der Severianischen Ketzerey zugerhan. Der selbige aber hatte einen getreuen Diener / welcher den H. Catholischen und Apostolischen Glauben bekennete. Nun thäte der bemeldte Diener am H. grünen Donnerstag nach Lands- Gebrauch die Heil. Communion empfangen / dieselbe in ein sauberes Tüchlein einwicklen / und in einem Kasten verschliessen. Unter dessen begab es sich / daß er gleich nach Ostern in gewissen Geschäften nacher Constantinopel verschicket wurde / mithin aber thät er den H. Particul in dem Kasten vergessen: den Schlüssel zu dem bemeldten Kasten überreichte er seinem Herrn. Als nun derselbe einmahl den Kasten eröffnete / da thät er das Tüchlein und in demselben die eingewickelte Heil. Communion finden. Hierüber betrübte er sich / dann er stunde in Zweifel / was er damit solte anfangen / dieselbige zu genießen war ihm nicht gelegen / dieweilen es die Communion der H. Catholischen Kirchen / er aber ein Severianer war. Derwegen ließe er für dasselbigmahl den H. Particul in dem Kasten liegen / wie er zur or gelegen war / der gänglichen Hoffnung / daß sein Diener schon wieder kommen / und denselbigen niessen würde. Sintemahl aber unter dessen der grüne Donnerstag noch einmahl kam / und der Diener gleichwol nit wieder zu Haus war / als wolte der Kauff-Herr den allerheiligsten Particul verbrennen / damit er also nicht biß in das anderthe Jahr auffbehalten wurde. Als er aber den Kasten eröffnete / da sah er / daß die allerheiligste Communion würcklich in Halm und Aeher auffgewachsen wäre. Und dieses unerhörte Wunder verursachte anfänglich bey dem Kauffmann ein grosse Furcht / endlichen aber nahm er die H. Geheimnisse / und neben sein Haus-Genossen thäte er das Kyrie eleison / das ist / Herr erbarme dich unser / anstimmen / und der Catholischen Kirchen / wie auch dem H. und Ehrwürdigen Vater und Bischoffen Dionysio zulauffen. Es ist auch dieses grosse / erschreckliche / übernatürliche und unerdenckliche Wunder-Zeichen / nicht nur von einem / zwey und dreyen / sondern von der vielen / und nicht nur wenigen / sondern von der ganzen versammelten Kirchen gesehen worden / Bürger und Bauers-Leuth / Inwohner und Frembde / die über Meer und über Land reisen / Weib und Mann / Kinder und erwachsene Leuthe / Junge und Alte / Herren und Knecht / Reiche und Arme / Fürsten und Unterthanen / Gelehrte und Einfältige / Mönch und Kloster-Frauen / Ehe-Leuth und Verwitbtte / die Gewalt-Haber und ihre Untergebene haben das oberzehlte Miracul gesehen. Der Kauff-Herr zwar mit den Seinigen thäte das Kyrie eleison singen / und andere mit anderen Worten das Lob Gottes anstimmen / alle aber thäten sämtlich GOTT den Allmächtigen für seine unbegreifliche Wunderthätigkeit loben und preysen / und umb dieses Wunders willen wurden ihrer gar viel glaubig / und nahmen ihr Zuflucht zu der Catholischen und Apostolischen Kirchen.

Die Geistliche Wiesen.

Er wird nicht entlassen / bis er verspricht ein Mönch zu werden.

Ein auff Catholische Manner geweyhte Halm und Aeher herfür bringen / und einen Severianischen Ketzer zum wahren Glauben bekehren.

Das LXXX. Capitel.

Die Geistliche Wiesen.

Von einem Brunnen / welchen der Abbt Theodosius mit seinem Gebett denen Brüdern in dem Closter Scopulo von Gott erworben hat.

Als unser Keiſer ſeynd wir auch in das Cloſter deſ Abbt Theodoſii in Scopulo kommen. Nun ligt das gemeldte Cloſter auff einem Berg / zwiſchen der Stadt Seleucia und Koſum in Cilicien / und allda thäten uns die Väter eines Bogenschuffes weit über das Cloſter hinauffwärts führen / und einen ſehr ſchönen und groſſen Brunnen zeigen / und ſagen: Liebe Brüder / diſer Brunnen iſt nicht natürlich / ſondern übernatürlich / und uns von Gott dem Allmächtigen gegeben: Dann unſer H. Vatter Theodoſius hat viel gefaſtet / viel Zäher vergoſſen / und mit vielem Betten und Knebiegen von dem grundgütigen Gott erhalten / daß er uns den Troſt und Gebrauch dieſes Waſſers verliehen hat. Dann vor Zeiten muſten die Väter das Waſſer auß dem Bach holen: Aber Gott der Herr / welcher den Willen der jenigen thut / die ihn fürchten / hat uns auß lauter unendlicher Güte auß die Fürbitt unſers Vatters Theodoſii mit dieſem Waſſer geſegnet und begnadiget: Nun hat es ſich vor ungefährl. zwen Jahren begeben / daß etliche Brüder von dem Abbt deſ Cloſters begehrt / daß ihnen ein Baad in dem Cloſter zu erbauen / vergönnet würde. Dieſes ware dem Abbt anfänglich ſehr zuwider / nichts deſtoweniger thät er endlich der Schwachheit der Brüdern nachgeben / und ihr Vorhaben geſtatten. Und gleich darauff wurde in dem Cloſter ein Baad erbauet / ſo bald aber daſſelbige nur ein eingiges / und das erſtemahl iſt gebraucht worden / da iſt dieſer köſtliche und von Gott gegebene Brunnen vertrucknet. Und liebe Chriſten / wir ſagen euch die Wahrheit / wir alle haben viel gefaſtet / viel gebettet / offermahlen unſere Knye gebogen / daß bemeldte Brunnen-Waſſer wieder zu bekommen / aber umbſonſt und vergebens. Ein ganzes Jahr gieng fürüber / daß der Brunnen kein Waſſer mehr hatte / und daher waren wir ſehr bekümmert. So bald aber unſer liebe und ſanftmüthige Vatter und Vorſteher das gemeldte Baad wiederumb abgebrochen hat / da hat uns Gott der Allmächtige das Waſſer auch wieder gegeben.

Der Abbt Theodoſius bringet mit ſeinem Gebett einen Brunnen zuwege.

Pfal. 144. 39.

Der Brunnen vertrucknete / als man ein Baad in dem Cloſter erbauete.

Nachdem das Baad abgebrochen / thut der Brunnen wiederumb ſtieſſen.

Das LXXXI. Capitel.

Ein Schöpff-Brunnen bekommt Waſſer / nachdem die Bildnuß deſ Heil. Theodoſii in denſelbigen iſt hinunter gelassen worden.

Oben dieſelbige Väter haben uns auch das folgende erzehlet / und geſagt: In der Gegend Apamed lieſſe ein Catholiſches Weib einen Brunnen graben: Sintemal ſie aber nach Aufwendung groſſer Mühe und vieler Köſten / und ungeachtet daß der Brunnen ſehr tieff gegraben ward / dennoch kein Waſſer

nicht kunte bekommen / als ware ſie der groſſen Arbeit und deſ Aufgrabens halber in groſſer Traurigkeit. Indeffen aber thät ihr einmahl in den Schlaf ein Weib: Perſohn erſcheinen / welche ihr ſagte: Schicke in das Cloſter Scopulum / und laſſe die Bildnuß deſ Heil. Abbt Theodoſii bringen / ſo wird Gott der Allmächtige durch ihn ein Waſſer verſchaffen. Darauff ſchickte das Weib alſobald zwen auß ihren Leuthen / und lieſſe die Bildnuß deſ beſagten H. Abbt Theodoſii holen. Und ſehet Wunder! kaum wurde das Bild in den Brunnen hinunter gelassen / da thäte das Waſſer dergelalten herfürquellen / daß der Brunn biß auß den halben Theil angefüllt wurde. Und von demſelbigen Waſſer hat man uns auch hieher gebracht / darvon wir dann getruncken / und den Allerhöchſten hierfür gelobt haben.

Die Bildnuß deſ H. Theodoſii bringet in einem Schöpff-Brunnen das Waſſer zuwege.

Das LXXXII. und LXXXIII. Capitel.

Von dem Alt-Vatter Joannes / welcher in dem Cloſter Scopuli wohnete.

Dem bemeldten Cloſter Scopuli haben wir einen Alt-Vatter geſehen / von welchem uns die Väter deſſelbigen Gottes-Hauß erzehlet und betheuret haben: Wahrhaftig / liebe Chriſten / dieſer iſt ein gewaltiger Mann / und den Teuffeln ſehr erſchröcklich. Dann alle beſeſſene Menſchen / welche man zu ihm hieher thut bringen / werden von dem Teuffel erlediget.

Der Abbt Joannes hilfft denen Beſeſſenen.

Weiters haben uns die Väter von dem bemeldten Abbt Joanne auch das folgende erzehlet / daß es nämlich ungefährl. in die vier und zwanzig Meil von ihrem Cloſter ein Gewerbs-Stadt an dem Meer habe / welche das kleine Vorgebürg genennet wird. Nun thäte ein Schiff-Mann an demſelbigen Orth ein Schiff / welches in die dreyzig tauſend Seſter laden konte / erbauen / und ware vierzehnen Tag lang neben vielen Tag-Werkern (deren er täglich in die dreyhundert hatte) im Werk begriffen / das Schiff in das Meer zu bringen / aber es lieſſe ſich nicht eines Schubes breit von der Stell bewegen. Dann es ware von den böſen Leuthen bezaubert. Der Schiffmann aber wurde hierüber dermaßen geängſtiget und bekümmert / daß er weder auß noch ein wuſte. Nun begab ſich auß ſonderbarer Schickung Gottes / daß der bemeldte Alt-Vatter Joannes in dieſelbige Gegend thät kommen. So bald ihn nun der Schiffmann erblickte / und wohl vermerckte / daß er ein H. Mann ſeyn müſte / da ſprach er zu ihm: Mein lieber Herr bettet für dieſes Schiff / dann es iſt durch Zauber-Künſten dergelalten verſtricket / daß ich es nicht kan in das Meer bringen. Darauff aber gab ihm der Alt-Vatter Joannes zur Antwort: Gehe hin / und laſſe mir etwas zu Eſſen machen / ſo wird dir Gott der Allmächtige ſchon helffen. Und ſolches thäte der fromme Vatter nur darumb ſagen / damit der Schiffmann von dannen hinweg / und nacher Hauß gehen ſolte. So bald nun

Der Abbt Joannes thut durch ſein Gebett

derſelb

Handwritten notes in the right margin, including 'Kloster von...', 'Die Bildnuß...', 'Der Abbt Joannes...', and 'Der Abbt Joannes thut durch sein Gebett...'

und mit dem Zei- des Heil. Creuzes einem be- zamberten unbewegli- chen Schiff fort helf- sen.

derselbige hinweg war / da gieng der mehr ge- meldte Alt- Vatter Joannes ganz allein zu dem Schiff hin / und thäte zum drittenmahl mit gebognen Knien Gott den Allmächtigen um Hülff anrufen / und jedesmahl das Schiff mit dem H. Creuz in dem Namen un- sers H. Ern Jesu Christi bezeichnen. Nach- mahlen aber begab er sich zu dem Schiff- Mann in sein Haus / und sprach : Gehe hin / und thue dein Schiff auf das Meer bringen. Der Schiff- Mann aber glaubte dem Alt- Vatter / und gieng mit etlichen an das Ge- stadt des Meers / und alsobald dieselbige an- fiengen zu ziehen / da ließe sich das Schiff / oh- ne sonderbare Mühe / auff das Wasser brin- gen.

Das LXXXIV. Capitel.

Von einem andern Einsidler / und Diener Gottes / auß dem bemeldten Closter.

Erners so thäten uns die Vätter des mehr besagten Closters / auch das fol- gende erzehlen : Es lebte / sprachen sie / auff den umligenden Bergen ein Alt- Vatter / ein sehr eyferiger Diener Gottes / welcher viel Jahr ein einsames Leben führete. Nun begab es sich / daß er in einer kleinen Hölin thäte sterben / wir aber wußten nichts darvon ; dann wir alle vermeinten nicht anderst / als er müste vielleicht ein andere Wildnüss bezogen haben. Einsmahls aber thäte der bemeldte Einsidler / unserm lieben und frommen Vatter / und Vorsteher Juliano / zu nachts im Schlaf er- scheinen / und sprach zu ihm : Nimm etliche Brüder mit dir / und komme auf den Berg / welcher der Hirsch genennt wird / umb alda meinen todten Leichnam zu erheben. Darauff thäte unser Abbt etliche auß dem Closter er- wöhlen / und sich mit denselbigen auf den be- nannten Berg begeben. Wir suchten den Körper des Einsidlers etlich Stund lang / aber umsonst / und vergebens. Dann es war die Hölin / in welcher er lage / damahlen mit Schnee und Holz bedeckt. Als wir aber nach langem suchen nichts fanden / da sprach unser Vorsteher : meine Kinder / wir wollen wieder den Berg hinunter. Indem wir aber allbereit wieder hinab wolten / da erblickten wir einen Reh- Boek / welcher nicht weit von uns stunde / und mit seinen Füßen die Erden hinweg scharrete. So bald aber unser Vor- steher dieses ersah / da sprach er : Glaubet mir meine Kinder / an diesem Ort ist der Verstor- forbene Einsidler / und Diener Gottes be- graben. Darauff fiengen wir an zu graben / und thäten den Leichnam ganz unverseht fin- den / und denselbigen in unserm Closter gar ehlich zur Erden bestät- tigen.

Ein Ein- sidler thut dem Abbt Juliano im Schlaf erscheinen.

Ein Reh thut das Grab des Einsidlers offenbahr machen.

Das LXXXV. Capitel.

In eben demselbigen Closter / thut die Frucht auf dem Traid- Kasten auß- wachsen / dieweilen das gewöhn- liche Allmosen unterlassen wird.

Die geist- liche Wier- sen.

Wdlichen so ist uns auch dieses von den vielbesagten Vättern erzehlet worden : Es war / sprachen sie / vor Zeiten ein Brauch / daß sich alle Armen / die Wittwen und Weysen im ganzen Land / an dem heiligen Grünen- Donnerstag nach unserm Closter verfügten / und ein jeglicher thäte einen halben sechstheil Weizen / dreyzehn Laiblein Brods / einen sechs- theil Weins / und ein halben sechs- theil Honig empfangen. Vor drey Jahren aber hat sich eine zimliche Frucht- Theurung er- eignet / also zwar / daß zwölff sechs- theil Weis- tens / um ein zimliches Stück- Gelds verkaufft wurden.

In dem Closter Scopuli / thut man an dem H. Grünen- Donnerstag All- mosen auß- theilen.

Als die Fasten allbereit herbey kömen war / da thäten ihrer etliche auß den Vättern / un- sere Vorsteher zu Red stellen / und sagen : Liebster Herr Vatter / man wird die Aufthei- lung des Weizens / für dieses Jahr / müssen unterlassen / damit wir nicht in dem Closter müssen Mangel lenden / dann die Frucht ist nit zu bekommen. Darauf aber gab ihnen der Abbt zur Antwort : Meine Kinder / wir wollen das von unserm H. Vatter Theodosio verord- nete Allmosen nicht hinterhalten. Dann sehet es ist einmahl sein Befehl / und wird uns nicht wohl anstehen / wann wir denselbigen über- schreiten. Und zu dem / so wird er hoffentlich für die Seinige schon fernere Sorg tragen. Aber ungeachtet dieser wohlmeinenden Ant- wort / thäten doch die Brüder in ihrer Mei- nung verharren / und sagen : wir haben einmahl nicht soviel / daß wir das gewöhnliche Allmosen können auftheilen. Hierüber betrubte sich un- ser Vorsteher nicht wenig / und sprach : Gehet hin / und thut was euch beliebt. Sie aber un- terließen dasselbige Jahr das am H. Grünen- Donnerstag / und an Char- Freytag gewöhn- liche Allmosen. Bald aber hernach came der Speicher- oder Korn- Meister einsmahls auff den Traid- Kasten / und besande / daß aller Weizen ganz aufgewachsen / und verderbt war : also zwar / daß wir alles miteinander / in das Meer zu werffen gezwungen wurden. In Ansehung dessen / thäte der Vorsteher des Clo- sters die sammentliche Brüder folgender massen anreden : Ist recht ! so muß es den je- nigen gehen / welche die Ermahnungen ihres heiligen Vatters verachten ; da sehet ihr jetzt / was der Ungehorsam für saubere Früchten herfür bringt. Hätten wir fünffhundert Sester Früchten aufgetheilet / so hätten wir unserm H. Vatter Theodosio ein sonders Wohlge- fallen erwiesen / wie auch unsere Brüder die Ar- me getröstet ; jetzt aber seynd uns fast in die fünff- tausend Sester verdorben. Meine Kinder /

Der Weis- sen wel- cher den Armen entzogen ward / wachset auß und verdorbt.

Um fünff- hundert Sester Frucht willen / welche den Armen vor- enthalten worden / verderben fünff tau- send Ses- ter.



Die Geistliche Weisheit.

sehete was haben wir gewonnen? ja vielmehr soll ich sagen/was haben wir uns nicht selbst geschadet? Warlich zwey grosse Ubel haben wir begangen. Diemeilen wir nehmlich den Befehl unsers Gesätzgebers Theodosii überschritten / und unser Hoffnung nicht auff GOTT den Allmächtigen allein / sondern auff unsern Frucht-Kasten gesetzt haben. Und nur auß diesem allein / können wir gnugsam erkennen / wie wunderbarlich GOTT der HERR alles regiere / und anordne / und daß unser heiliger Vatter Theodosius / unsichtbarlicher Weis / für uns seine Kinder / jederzeit ein väterliche Obsorg habe.

Das LXXXVI. Capitel.

Von einem Einsidler / auß dem bemeldten Closter / welcher gleich nach empfangener Heiliger Communion/in GOTT dem HERN verschieden ist.

Der Abbt Evagrius erzehlte uns einmahls / und sprach: Als ich nach dem hohen Fest auß der Stadt Regis verreysete / da kam ich im Winter bey einem sehr rauhen und kalten Wetter in das Closter Scopoluli. Unterdessen aber als ich mich daselbsten auffhielte / hat sich das folgende begeben: In der Gegend desselbigen Closters / wohnte ein Einsidler / welcher alle Sonntag in das Closter came / und daselbst die Heil. Communion pflegte zu empfangen. Einmahls aber wurde er / ich weiß nicht auß was Ursachen / in dem Closter dergestalten geärgeret / daß er fast fünf ganzer Wochen nimmermehr dahin kam: welches dann die Brüder nicht wenig betrübete. Endlichen aber / als ich noch allda ware / da that er an einem Sonntag wieder dahin kommen. Als ihn nun die Brüder des Closters erblickten / da waren sie froh / und beyder seits fielen sie auß die Knye nider / und thaten einander um Verzeihung bitten / und also die Brüderliche Liebe wiederum erneuern. So bald aber hernach der Einsidler / das kostbare Fleisch und Blut unsers HERN und Heylands empfangen hatte / da that er mitten in derselbigen Kirchen / seinen Geist auffgeben / ohnangesehen / daß er zuvor die geringste Kranckheit nicht vermerckte. Und auß diesem machten die Väter des Closters den Schluß / daß der Einsidler den Tag seines Hinscheidens müsse vorgewist haben / und daß er darumb dahin kommen seye / damit er nach völliger Verzeihung mit seinem Nächsten / unverhindert für das göttliche Angesicht gelangen möchte.

Ein Einsidler communitiert alle Sonntag.

Er thut sich vor seinem Tod / welchen er vorwusste / mit der allerheiligsten Wegzehrung fürsehen.

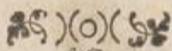
Das LXXXVII. Capitel.

Die Erfindung des Verstorbenen Einsidlers Joannis / welcher der Demüthige ist genennet worden.

Auß unser Keyß kamen wir auch in ein Dorff / welches sechs Meyl von der Stadt Rosus entlegen ist / und allda wurden wir von zweyen alten weltlichen Männern / in der Kirchen / welche sie auß ihren Gütern hatten / beherberget. Dieses Dorff aber thut unten an dem Fuß eines Bergs ligen. In derselbigen Kirchen zeigten uns die bemeldte zwey Männer ein Grab von Marmelstein / und sprachen: Liebe Christen / an diesem Orth ligt ein fürnehmer Einsidler begraben. Als wir aber fragten / woher sie dieses wüsten? da sprachen sie: Vor ungefehr sieben Jahren / sahen sowohl wir / als alle andere Inwohner des Dorffs / auß dem Gipffel des Bergs / ein helles Licht brinnen; und vermeinten anfänglich / es müste jemand ein Feuer allda angezündet haben. Sintemahlen sich nun das bemeldte Licht zum öfftern sehen ließe / als giengen wir einmahls bey hellen Tag den Berg hinauff / aber wir kundten gar kein Brand-Zeichen / vielweniger ein Feuer / oder ein verbrändtes Holz in dem ganzen Wald finden. Nichts destoweniger ließe sich das vorige Licht gleich die folgende Nacht wiederum sehen. Und dieses geschah drey ganzer Monat. Einmahls aber giengen wir neben etlichen unsern Mit-Brüdern bey finsterner Nacht / wie auch mit gewehrter Hand / wegen der wilden Thieren / schnur gerad dem jenigen Orth zu / wo wir das Licht sahen / und thaten auch allda biß auß den andern Tag verbleiben. So bald aber der helle Morgen herfür brach / da sahen wir an demselbigen Orth / allwo sich das Licht gezeigt hatte / ein kleine Hölin / wir giengen dero wegen unerschrocken hinein / und thaten daselbst einen Verstorbenen Einsidler antreffen. Derselbige war mit einem härinen Busz-Kleid / und einem Mantel angethan / und hielt in seiner Hand ein Creutz von Silber / wir fanden auch einen Zettul bey ihm / und auß demselbigen die folgende Wort verzeichnet: Ich Joannes der Demüthige / bin gestorben / in der fünfzehenden Römer-Zinß-Zahl. Nachdem wir nun dieser Zahl nachforschten / da befand es sich daß er vor sieben Jahren müste gestorben seyn; nichts destoweniger war er dergestalten ganz unverfehrt / als wann er erst denselbigen Tag gestorben wäre. Wir aber nahmen seinen Leichnam von damen / und thaten denselbigen mit allen Ehren / in unser Kirchen zur Erden bestättigen.

Die Hölin eines Verstorbenen Einsidlers wird wunderbarlich erleuchtet.

Ein Verstorber Einsidler haltet ein Creutz in seinen Händen.



Das LXXXVIII. Capitel.

Von dem Abbt Thoma / dem Schaffner des Closters in der Gegend Apamia / und einem Wunder-Zeichen / welches sich mit seinem todten Leichnam begeben hat.

Als wir auf unserer Reys auch nacher Theopolis kamen / da that uns ein Priester daselbst / von dem Abbt Thoma / welcher in einem Closter der Gegend Apamia der Schaffner war / die folgende Wunder-Geschicht erzehlen. Es thate / sprach er / der bemelte Alt-Vatter einmahls in gewissen Closter-Geschäften / nach der Stadt Theopolis verreysen / unterdessen aber als er sich daselbst auffhielt / ist er zu Daphne in der Kirchen der H. Euphemia gestorben / und von den Geistlichen / als ein Fremdling an dasjenige Orth begraben worden / dahin man die Pilgram und andere Unbekandte pflegte zu legen : gleich aber des anderen Tags thaten sie wiederumb ein verstorbene Weibs-Person in dasselbige Grab / auf den besagten Alt-Vatter hineinwerffen. Und dieses geschah ungefehr um zwen Uhr ; um die sechste Stund aber wurde das Weib wiederumb von der Erden außgeworffen. Als solches die Leuth sahen / da konten sie sich nicht gnugsam verwunderen. Nichts destoweniger vergabten sie das besagte Weib gegen Abend noch einmahl und zwar wider in die vorige Gruben / aber gleich des andern Tags fanden sie den Körper wiederumb außserhalb des Grabs ligen. Derowegen thaten sie denselbigen anderstwhin begraben. Aber über wenig Tag hernach warffen die obgemeldte Geistliche abermahlen ein andere verstorbene Weibs-Person / auf den Leichnam des gottseeligen Alt-Vatters Thoma / da sie doch wohl sahen / daß er niemand bey sich gedulden wolte. Aber eben dieselbige wurde sowohl als die vorige von der Erden wiederumb außgeworffen. Und endlichen merckten sie erst / daß er kein Weibs-Person bey sich in seinem Grab wolte leiden ; derowegen giengen sie hin / und erzehnten dem Herrn Patriarchen den ganzen Handel. Derselbige aber gieng / neben dem gesammten Volck / mit brinnenden Kerzen / nacher Daphne / und thaten den heiligen Leib mit Psalmen und Lob-Gesängeren in die Stadt abholen. Der Leib wurde auch leztlichen auf dem jenigen Frey-Hoff beerdiget / in welchem viel H. Martyrer ruhen ; und allda wurde ihm nachmahlen ein kleines Bett-Haus über sein Grab gebauet.

Der verstorbene Alt-Vatter Thoma will kein Weib bey sich in seinem Grab leiden.

Man erbauet Kirchen über die Heiligthümer.



Das LXXXIX. Capitel.

Die Erfindung eines verstorbenen Einsidlers auff dem Berg Amano.

Winterdessen als wir zu Theopoli waren / hat uns einer auß den Vätern erzehlet / daß er einmahls gewisser Geschäften halber / den Berg Amanum bestigen / und allda ein Hölin gefunden hab. Als er hinein gieng / da erblickte er einen auß der Erden knieenden Einsidler / welcher seine Hände gegen Himmel erhebt / und gang bis auf den Boden hinunter mit Haar überwachsen war. Dieweilen nun der bemelte Alt-Vatter / diesen Einsidler für lebendig hielt / als warff er sich vor ihm nider und sprach : Mein Vatter bitte für mich. Als er ihm aber kein Antwort gab / da stunde er auf / und gieng etwas nähers hinzu / ihn zu grüssen / und ehrenbiethig zu umbfangen : sobald er ihn aber berührte / da befand er / daß er todt wäre. Derowegen ließe er ihn / wie er zuvor gewesen war / und thate sich wiederum zur Hölin hinaus machen. Nicht weit von dannen / sahe er wieder ein solche Spelunccken ; und als er hinein kam / da fand er einen andern Alt-Vatter. Derselbige redet ihn auch alsobald an / und sprach : Sey mir willkomm / mein Bruder ; dar auff fragte er ihn gleich / hast du ein andere Hölin in der Nähe angetroffen ? und als der andere ja sagte / da sprach er : Hast du aber nichts von dannen hinweg genommen ? und als er mit Nein antwortete / da sagte er : Mein Bruder / es seynd fünffzehnen gancker Jahr / daß derselbige Alt-Vatter gestorben ist. Nichts destoweniger hat es das Ansehen / als wann er erst vor einer Stund verschieden wäre. Und nachdem der Alt-Vatter sein Gebett für den Verstorbenen verrichtet hatte / da thate ich Gott lobend und preysend / meines Weegs wiederumb fortgehen.

Die geistliche Wiesen.

Ein todtter Einsidler wird knieend und mit außgehobten Händen gefunden.

Sein Leichnam bleibt 15. Jahr unversehret.

Man bettet für die Verstorbenen.

Das LXXXX. Capitel.

Der Tod zweyer Einsidlern auff dem Berg Phterigio.

SWey Einsidler wohneten oberhalb der Stadt Kosus / auf einem Berg / Phterigius genennet / welcher nicht weit von dem Fluß Piapen / und neben dem Closter des Heil. Theodosii in Scopulo gelegen ist. Nun ware der eine schon zimlich alt / der andere hingegen war noch jung / und des Aelteren sein Lehr-Zünger. Als aber der Alt-Vatter dieses Zeitliche gefegnet hatte / da thate der Jünger / nach Verrichtung des gewöhnlichen Gebetts / den Leichnam auff demselbigen Berg vergraben. Über etlich wenige Tag hernach gieng er von dem Berg hinunter / in die bewohnte Gegend / und als er einen Bauersmann daselbst ersah / welcher das Feld bayete / da sprach er : Mein Bruder / thue mir die

Ein junger Einsidler vergrabet seinen geistlichen Vatter.

Die geistliche Weisheit.

Ein junger Einsidler begrabet sich lebendig zu seinem Lehrmeister.

Die Liebe erzeigen / nimme Hauen und Schaulen / und folge mir nach. Darauß thäte der Bauers-Mann gleich mit ihm fort gehen. Als sie aber auf den Berg kommen waren / da zeigte der Einsidler dem weltlichen Mann das Grab seines verstorbenen Alt-Vatters / und sprach : Da mache mir auch ein Grab. Unterdessen aber als dieser grabte / thät er sich in das Heil. Gebett begeben. Und nach Vollendung des selbigen küßete er den Bauers-Mann / und sprach : Mein Bruder bitte für mich. Darauf stige er in das Grab / zu seinem Alt-Vatter hinunter / er legte sich zu ihm nieder / und gab im Augenblick seinen Geist auf. Der weltliche Mann füllte das Grab wiederumb ein / und thäte Gott dem Allmächtigen Lob- und Danck sagen. Auf dem Rückweg aber / als er würcklich schon eines Stein-Wurffs weit den Berg herunter war / da sprach er zu sich selbst : Ich hätte in der Warheit auch billich den Seegen von diesen frommen Männeren sollen begehren ; zu diesem End kehrete er wieder zurück / aber das Grab konte er nicht mehr finden.

Das LXXXI. Capitel.

Das Leben des Abts und Einsidlers Gregorii / und seines Jüngers Thalelai.

Der Einsidler Gregorius lebte 35. Jahr in Armut und Blöße.

Gleiche auß den Vätern erzählten uns von dem Abt und Einsidler Gregorio / daß er fünf und dreyßig Jahr in der Wildnuß / in höchster Armuth / halb nackend und bloß / herumb gezogen seye.

Sonsten pflegten sie auch von ihm das folgende zu erzählen : Als er sich einmahls auf dem Berg / nicht weit von dem Closter unsers H. Vatters Theodosii in Scopulo auffhielt / da hatte er einen Jünger ; weilen ihm aber derselbige gestorben war / und er keinen Werkzeug hatte / damit er die Erden könte eröffnen / und seinen Leichnam begraben / als gieng er den Berg hinunter dem Meer zu / allwo ein Schiff angeländet war. Daselbsten ersuchte er den Schiff-Mann / und die bey sich habende Schiff-Leuth / daß sie doch mit ihme den Berg hinauff gehen / und den verstorbenen Bruder vergraben wolten. Sie ließen sich auch gleich darzu bereden / sie folgten nehmlich dem frommen Alt-Vatter / mit dem nothwendigen Grab-Zeug nach / und thäten den gemeldten Todten begraben. Einer aber auß den Schiff-Leuthen mit Namen Thalelai / als er die Frommkeit des Alt-Vatters verspürte / wurde in seinem Herzen dergestalten berührt / daß er bey demselbigen anhielt / und batte / daß er ihn bey sich behalten wolte. Ihm aber wurde von dem Alt-Vatter zur Antwort : Mein Mensch / du kanst die große Mühesamkeit eines solchen Bus-Lebens nicht übertragen. Dieser hingegen gab ihm ganz trößlich zur Antwort : Ja ich kans ganz gewiß übertragen. Darauß behielt ihn der Alt-Vatter Grego-

Ein Schiff-Knecht mit Namen Thalelai wird ein Einsidler.

rius ein Jahr lang bey sich / in welcher Zeit er sich auch über die Massen / wiewohlen es schwärzlich daher gieng / in der Strengheit des geistlichen Lebens übte. Nachdem nun endlich das erste Jahr herumb war / da warffe sich der Bruder Thalelai seinem Alt-Vatter zu Füßen / und sprach : Mein Vatter / bette ferner für mich ; dann umb deines Gebetts willen / hat mir GOTT der Allmächtige alle Mühe und Arbeit dieses Lebens abgenommen. Ich werd anjeho nimmermehr müd / die Ungleichheit des Luftts gibt mir nichts zu schaffen / im Sommer thu ich kein Hit / im Winter aber keine Kälte empfinden / sondern ich lebe gar in großer Ruhe. Auf diese Wort gab ihm sein Lehrmeister den Seegen ; als er aber noch dritthalber Jahr bey dem oft besagten Gregorio zu gebracht hatte / da wurde ihm endlich der bevorstehende Tod geoffenbahret / derowegen ersuchte er seinen geistlichen Vatter / und sprach : Ich bitte / führe mich nacher Jerusalem / auff daß ich daselbst / daß H. Creuz / und das Grab meines HERRN und Heylands besuchen / und verehren könne : dann nechster Tagen wird mich GOTT der HERR zu sich beruffen. Darauß gieng der Alt-Vatter Gregorius mit ihm nacher Jerusalem. Und als sie alle H. Dertter allda besuchet / und sich in dem H. Fluß Jordan gewaschen hatten / da thäte der gute Bruder Thalelai / nach dreyen Tagen seelig im HERN entschlaffen / und darauß ist er von seinem geistlichen Vatter in dem Closter Copratha begraben worden. Und bald hernach hat auch der Einsidler Gregorius dieses Zeitliche gesegnet / er aber wurde von den Vätern des bemeldten Closters / in ihrer Kirchen zur Erden bestättiget.

Er weiß seinen Tod vor.

Er besuchet die H. Dertter zu Jerusalem.

Das LXXXII. Capitel.

Das Leben des Bruders Gregorii / welcher auß Cappadocien gebürtig war / wie auch von der Erfindung des Einsidlers Petri / welcher an dem Heiligen Fluß Jordan wohnete.

Ich und meinem Keyß-Gefehrten Sophronio / hat der ehrwürdige Vatter Gregorius / als ein Abt und Vorsicher in dem Closter unsers heiligen Vatters Theodosii / welches in der Wildnuß / der heiligen Stadt unsers HERRN und Heylands ligt / verzehlet und gesagt : Ich hab einen Bruder unter mir gehabt / welcher Gregorius hiesse / und auß Cappadocien gebürtig war ; derselbige hatte seine Dienst in Phaseli zu verrichten. Einmahls aber / als die Brüder allda Brod backen wolten / da thäte der bemeldte Gregorius das Feuer in dem Backofen anzünden. Als er nun endlich die glüende Kohlen / und die Aschen auß dem Ofen herauß thun solte / da ware nichts darzu vorhanden : dann die Brüder wolten ihn versuchen / und thäten den Ofen Wisch heimlich verbergen. Er aber schlupffte gleich

Handwritten text in the right margin, partially cut off. Visible fragments include: "Zuletzt von", "die Liebe", "die geistliche", "die Einsidler", "die Väter", "die Brüder", "die Kirche", "die Stadt", "die Heiligen", "die Dertter", "die Jerusalem", "die Capitel", "die Einsidler", "die Gregorius", "die Petri", "die Ofen", "die Wisch", "die schlupffte", "die gleich".

Gregorius thut den geheilten Bach offen mit seinen Kleidern unverletzt aufkehren. Er verjagt zwey Löwen.

gleich selbst in den Offen hinein / und thäte mit seinen Kleidern / ohn alle Verletzung / den Offen ganz sauber aufkehren. Als ich dessen berichtet wurde / da gab ich denen Brüdern ein ernstlichen Verweiß / daß sie den bemeldten Gregorium / solcher gestalten versucht hatten.

Von eben demselbigen Bruder / hat uns der Abbt und Vatter Gregorius noch ferners erzehlet: Einmahls thäte der Bruder Gregorius zu Phaselide die Schwein hüten; gehlingen aber kamen zwey Löwen daher / und wolten ihm eins weg nehmen. Als er nun dieses vermerckte / da nahm er seinen Staab / und thäte die Löwen fortjagen / und bis an den Fluß Jordan verfolgen.

Nicht weniger erzehlte uns der vielgemeldte Vatter Gregorius / und sprach: Als ich die Kirch (c) des H. Quirici in Phaselide erbauete / und ansehe das Fundament zu graben / da thäte mir in dem Schlaf / ein Mönch / welcher dem Ansehen nach ein strenges Leben geführt hatte / in einem Palmen-Kleid / wie auch in einem kurzen / auß Bingen geflochtenen Mantelein erscheinen / derselbige redete mich mit gar sanftmüthigen Worten an / und sprach: Sag mir mein Abbt Gregori / warum thust du mich / nach meinem so strengen / und mäßigen Leben / auß derjenigen Kirchen / die du zuerbauen gesinnet bist / außschließen? nun thäte ich mich in etwas ob seinem Aufzug / und über die gemeldte Wort entsetzen / und sprach zu ihm: Mit nichten / mein Herr / es seye weit von mir / daß ich etwas solches begehe. Er aber sprach weiters zu mir: Es ist die gründliche Wahrheit / du hast es gethan. Als ich ihn endlichen ferners fragte / wer er dann wäre? da gab er mir zur Antwort: Ich bin Petrus / ein gewesteter Einsidler / an dem H. Fluß Jordan. Derowegen stunde ich mit dem anbrechenden Tag gleich auff / und thäte umb die angelegte neue Kirch / fleißig graben und suchen. Und endlich hab ich einen todten Körper gefunden / welcher in derselbigen Form und Manier da lage / gleich wie mir der besagte Mönch im Schlaf erschienen ist. Nachdem ich aber mit dem Kirchen-Gebäu fertig bin worden / da hab ich ihm auff der rechten Hand der Kirchen ein herrliches Grab verfertiget / und seinen Leichnam dorthin bestättigen lassen.

Das XCIII. Capitel.

Von dem Abbt Sisinio / welcher sein Bischoffthum verlassen hat / und von seinem Jünger.

Der das vorige hat uns der oftgemeldte Vatter Gregorius / noch weiters erzehlet / und gesagt: Einmahls begab ich mich zu dem Abbt und Einsidler / Sisinio / welcher umb Christi Willen / sein Bischoffthum verlassen / und nicht weit von dem Schloß Bethabara / welches sechs Meil von dem Fluß Jordan entlegen ist / ein einsidlerisch Leben geführt hat. Als ich nun dahin kam / und nach vielem Anklopfen / mehr als ein Stund lang gewartet hatte / da thät mir endlich sein Jünger

R. P. Rosv. Leben der Vätter.

die Thür eröffnen / und sprach zu mir: Herr / Die geistliche mein Meister und Alt-Vatter ist wahrhaftig tödtlich krank / er hat aber Gott den Allmächtigen gebetten / daß er ihn nicht wolte sterben lassen / bis er dein Ankunfft in diese Gegend vernommen hätte. Dann eben damahl thät ich nacher Constantinopel / in gewissen Kloster-Geschäften / zu dem gottseligen Kayser Liberio verreyssen. Auf mein Begehren / gieng der Jünger endlich wieder hin zu seinem Lehrmeister / und thäte mich anmelden / und erst über ein starcke Stund kam er wieder / und sprach: Ich solte hinauff kommen. Als ich aber hinauff kam / da war der gute Alt-Vatter schon würcklich verschieden. Dahero glaub ich gänglich / daß er gleich damahl / als ihm mein Ankunfft zu wissen gethan worden / müsse gestorben seyn. Als ich aber hinzu gieng / den Leichnam zu küssen / da thäte mich der Verstorbene mit gar sanfter und leiser Stimm anreden / und sprach: Sey mir willkommen / mein lieber Vatter; und gleich darauff thät er wieder entschlaffen. Nachmahlen hab ich den umliegenden die Botschaft gethan / daß sie dorthin kommen / und den gottseligen Alt-Vatter begraben solten. Indeme sie nun das Grab machten / da sprach der Jünger des bemeldten Alt-Vatters zu den Todten-Gräbern: Thut mir die Lieb / und machet das Grab etwas größers / und breitters / damit es nehmlich ihrer zwey fassen möge. Unterdessen aber als sie das Grab / seinem Begehren nach / verfertigten / legete er sich auff sein Bingen-Decke nieder / und gab den Geist auff. Wir derowegen begrabten alle beyde zusammen in ein Grab / nehmlichen den Alt-Vatter / und seinen Jünger.

Das XCIV. Capitel.

Von dem gottseligen Abbt Juliano / dem Bostrensischen Bischoff.

Dem erzehlete uns der mehr besagte Vorsteher Gregorius / auch von dem Abbt Juliano / daß er / nachdem er auß dem Kloster kommen / und zum Bostrensischen Bischoff erwählet ward / von etlichen Bürgern derselbigen Stadt / des Glaubens halber / dergestalten seye verfolgt worden / daß sie ihm auch so gar mit Gifft wolten vergeben / zu diesem End erkauften sie seinen Diener / welcher ihm den Trunck reichte / mit Geld / demselbigen gaben sie das Gifft / auff daß er dasselbige dem Bischoff in seinem Tisch-Becher beybringen solte. Der Diener thäte wie ihm befohlen ward / er reichete nehmlich dem H. Bischoff Juliano den vergifteten Becher. Derselbige nahm zwar den Becher an / aber alsobald wurde er übernatürlicher Weiß des Betrugs verständiget. Herowegen feste er den Becher für sich hin / und sagte kein Wort zu seinem ungetreuen Diener; sondern er ließe alsobald die fürnehmste Herren der Stadt / unter welchen auch seine Todt-Feind waren / zu sich beruffen. Nichts destoweniger / wolte der liebe Mann / die Thäter mit offenbaren / sondern mit gar sanfter Stimm / thät er die Anwesende

Die geistliche Wiesen.

Der Verstorbene Abbt Sisinio thut mit saufften und stillen Worten seinen Gast bewillkommen.

Der Einsidler Petrus erzehlet dem Abbt Gregorio.

Sein tochter Leichnam wird gefunden.

Dem Abbt Juliano wird sein Trunck vergiftet.

Die geistliche Wiesen. Julianus machet das Creutz über das vergiffte Eranc und thuts ohn Schaden austrinken.

wesende samentlich anreden/und sprach: Wann ihr verlanget den armen / und demüthigen Julianum / mit Giffte hinzurichten/ so seye es/ sehet ich will da in euer Gegenwart / dieses mit Giffte vermischte Eranc bescheid thun. Darauff machte er mit seinem Finger das H. Creutz Zeichen zum drittenmahl über den Becher/und sprach darbey: Im Namen Gottes des Vatters/ und des Sohns / und des Heiligen Geistes/ will ich diesen Becher austrinken: Nach diesen Worten ergriffe er den vergifften Eranc / und thäte denselbigen/ bis auff den Grund / jedoch ohn allen Schaden auß trincken. Als seine Feind solches sahen/da warffen sie sich ihm zu Füßen / und baten demüthig umb Verzeyhung.

Das XCV. Capitel.

Von dem Abbt Patricio / einem Altvatter in dem Scopulo.

In Altvatter lebte in dem viel besagten Kloster / mit Namen Patricius / welcher auß der Stadt Sebaste gebürtig / und ein gar sanftmüthiger / und stiller zumahlen auch ein sehr alter Mann war (dann er thät selbst hundert und dreyzehn Jahr seines Alters bekennen) und von demselbigen haben uns die Väter desselbigen Orths verzelet / das er vor Zeiten ein Pralat und Vorsteher / in dem Kloster Abazan gewesen seye / und daß er sein Ampt wegen grosser Gefahr und hoher Verantwortung (dann er pflegte zu sagen / nur grosse und daffere Männer sollen die vernünftige Schafflein regieren:) bald wiederum verlassen hab / und in das Kloster Scopuli könen seye/damit er unter dem Gehorsam leben möchte / dann eben dasselbige thäte er ihm selbst für heylsamer und nützlicher halten.

Der Abbt Patricius thut wegen der Gefahr das Vorsteher Amt auffgeben.

Das XCVI. Capitel.

Handlet wieder von dem Altvatter Patricio / und dem Abbt Juliano / welcher blind / und auß Arabien gebürtig war.

Erners haben uns die obgemeldte Väter von ihm erzehlet: In diesem Kloster war noch ein anderer Altvatter / mit Namen Julianus / welcher ein geborner Arabier / und ganz blind war / derselbige thäte sich einsmahls an Macario / dem Erzbischoff zu Jerusalem ärgern / und wolte durch auß mit ihm kein Gemeinschaft mehr haben. Einsmahls aber thät er den Abbt Simeon / welcher auf dem wunderbarlichen Berg (der zehen Meil von der Stadt Theopolis ligt) wohnte / dessen berichten / und ließ ihm sagen: Ich bin ein blinder Mensch / und weiß nicht wo ich hingeh; ich habe auch niemand der mir könne helfen / und über das verlange ich kein Gemeinschaft mit dem Erzbischoffen Macario zu haben. Sage mir auch weiters / mein Vatter / was muß ich mit einem Bruder anfangen / welcher in Unzucht und Hurerey gefallen ist / und mit demjenigen / der sich zu demselbigen mit einem Eydschwur verbunden hat? Hierauff aber gab ihm der bemeldte Abbt Simeon zur Antwort: weiche

nicht ab / und enteuffere dich nit von der H. Catholischen Kirchen: dann dieselbige stehet fest / unwohl / in der Hand des ewigen Sohns Gottes / unsers Herrn und Heylands Jesu Christi. Im übrigen solst du auch wissen / mein Bruder / wann schon einer in ein Kezerey fällt / so habt ihr in eurem Kloster einen fürtrefflichen Altvatter Patricium mit Namen / welcher sich nebe der Sacristey / unter den andern Brüdern / nit weit von der Kirch / Mauer / gegen Widergang aufhaltet ; derselbige thut sein H. Opffer und Gebett für alle andere auffopfferen / und sein Opffer wird für heilig gehalten.

Der Abbt Simeon ermahnet den Altvatter Julian. daß er sich nicht von der Cath. Kirchen absondern solle.

Das XCVII. Capitel.

Das Leben und Sterben / zweyer Brüder und Mönchen / welche sich eydlich verbunden haben / jederzeit unabsonderlich beysammen zu verbleiben.

Er Abbt und Einsidler Joannes / mit dem Zunamen Nutilus / hat uns erzehlet / daß er von dem Abbt Stephano / dem Mosabiter / das folgende vernommen hab. Nehmlich / als sich derselbige noch in dem Kloster des Abbts und Fürstens aller Einsidlern / des H. Theodosii auf hielte / da befanden sich allda zwey Brüder / welche zusamen geschworen hatten / sich niemahl weder im Leben / noch im Sterben / von einander abzusondern. Und anfangs zwar thäte sie alle andere Brüder in dem Kloster aufferbauen / endlich aber wurde der eine von dem Geist der Unlauterkeit dergestalten angefochten / daß er zu seinem Bruder hingeing / und sprach: Mein Bruder / lasse mich gehen / ich werd dermassen von der Weisheit bestritten / daß ichs nicht mehr erleyden kan / und dahero bin ich entschlossen / wieder in die Welt zu gehen. Sein Mitbruder aber bat ihn / und sprach: Mein Bruder / ich bitte lasse diese Ding bleiben / mein / warum woltest du dein vorgehabte grosse Mühe und Arbeit so liederlich verschercken? derselbige aber gab ihm zur Antwort: Entweder lasse mich allein gehen / oder gehe mit mir / auf daß ich meinen Willen möge erfüllen. Dierweilen nun der eine Bruder / diesen so hart angefochtenen nicht verlassen wolte / als thät er sich mit demselbigen in die nechste Stadt begeben. Alldort lieffe der Angefochtene gleich dem öffentlichen Huren Haus zu; der andere aber stunde vor der Thür draussen / er streute den Staub der Erden auff sein Haupt / und thäte des andern sein Mißhandlung herzlich beklagen. Als endlich sein Bruder nach begangener Ubelthat wider her auß kam / da redet er denselbigen an / mit den folgenden Worten: ach mein Bruder / was hast du jetzt gewonnen? ach was für grossen Schaden hast du dir selbst zugefüat? Mein / lasse uns doch wieder in unser Kloster umkehren. Derselbige aber gab ihm ganz frech zur Antwort: Ich mag nit mehr in die Wildniß. Gehe du nur deines Weegs fort; dann ich bin entschlossen / hinfüro in der Welt zuverbleiben. Nachdem nun der noch unschuldig Bruder / nach vilem bitten und betten / nichts konte aufrichten; dann dieser gar nimmer umbzukehren gesinnet war / da thät er bey ihm in der Welt verbleiben; beyde

Ein Bruder thut für die Mißhandlung seines unzuchtigen Bruders.

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, including a reference to 'Das XCVII. Capitel' at the bottom.

beyde aber verrichteten ihre Hand- Arbeit / damit sie die Nahrung hätten.

Eben umb dieselbige Zeit thäte der Abbt Abramius / welcher nachmahlen zu Epheso Bischoff worden / und erst neulich das Closter der Abramiter / zu Constantinopel auffgerichtet hatte / als ein sonderbahrer und sanftmüthiger Seelen-Hirt / auch das Closter (der Bizantier genennet) erbauen. Derwegen begaben sich die obgemeldte zwey Brüder auch dahin / und thäten den Maurern mit ihrer Hand-Arbeit dienen. Den ganzen Lohn aber / den sie beyde verdienen / nahm der unzüchtige und gottlose Bruder alle Tag ein / darmit ließe er der Stadt zu / und thäte denselbigen in Unzucht und Leichtfertigkeit verzehren. Hitzgegen pflegte der fromme Bruder alle Tag zu fasten und zu betten / wie auch sein Arbeit ganz ruhig und stillschweigend zuverrichten / dann er redet mit keinem Menschen. Demnach aber die Werckmeister sein tägliches Fasten und Stillschweigen vermerckten / und wohl sahen / daß er jederzeit in seinen betrachtamen Gedanken begriffen war / als thäten sie endlich den H. Abbt Abramium dessen berichten. Darauff ließe derselbige den Tag-Wercker zu sich in sein Cellen beruffen / allwo er ihn auch fragte / und sagte: Mein Bruder woher bist du? und was ist sonst dein Thun und Lassen? derselbe aber bekennte ihm gleich den ganzen Handel / daß er nehmlich um seines Bruders wegen / daß alles gutherziglich thäte leyden / der gänzlichen Hoffnung / sprach er / es werde Gott der Allmächtige mein Frühsaal ansehen / und meinen Bruder noch auf den rechten Weeg des Heyls verleiten. Als nun der H. Abramius dieses hörte / da sprach er: Es ist dem nicht anders / der Herr hat dir die Seel deines Bruders geschencket. So bald nun der bemeldte Bruder von dem Abbt Abramio wieder entlassen ward / und zu der Cell hinauf gieng / da kam ihm sein ungerathner Bruder entgegen / welcher ihm zu schrey / und sprach: Mein lieber Bruder führe mich wiederum mit dir in die Wildniß / damit ich könne seelig werden. Dessen war der fromme Bruder gleich zu frieden; sie giengen derwegen den geraden Weeg an den Jordan / und liessen sich allda in ein Hölin verschließen. Aber über eine Zeit / thäte der sündige Bruder / nachdem er zuvor tapffer in dem Geiße zu genommen hatte / dieses zeitliche Leben vollenden. Der andere Bruder aber / um seinen Schwur zu halten / verbliebe ebenmäßig bis an das End seines Lebens / in derselbigen Hölin.

Das XCVIII. Capitel.

Von dem obgemeldten Bruder / welcher seinen Mit-Bruder überlebt hat.

SU diesem Bruder / als der andere besagter massen / allbereit gestorben war / kam einsmahls ein Alt-Vatter / auß dem Closter Calamonis / welcher zu ihm sprach: Sag mir / mein Bruder / was hast du doch in diesen

R. P. Kosov. Leben der Vätter.

so vielen Jahren / deines Einsidlerischen Lebens / und deiner geistlichen Übungen / gewonnen? hierauf aber gab ihm der Bruder zur Antwort: Gehe hin / und komme nach zehen Tag wieder daher / als dann will ich dir die Antwort sagen. Mit diesen Worten ließe sich der Alt-Vatter abfertigen; als er aber nach zehen Tagen wieder dahin kam / da thät er den obgemeldten Bruder todten finden / und bey demselbigen einen Scherben / auf welchem die folgenden Wort geschrieben stunden: Verzeyhe mir / mein Vatter / unter den gewöhnlichen Tags-Zeiten / und andern gottseligen Wercken / hab ich mein Gemüth niemahlen mit irdischen Dingen beschäftigt.

Das XCIX. Capitel.

Das Leben des Abbrs Antonii eines Alt-Vatters in dem Closter Scopulo.

DIE Vätter in dem Closter des H. Vatters Theodosii / erzählten uns noch ferners / und sprachen: vor etlich Jahren ist allhier ein Alt-Vatter gestorben / welcher Antonius hieß. Dieser ware dem Fasten insonderheit ergeben / und einsmahls thät er nach dem Orth / Cotulas genennet / verreyhen. Eines Tags aber / als er daselbsten in der Wildniß war / sihe da kamen die Saracener in dieselbige Gegend / und als sie ihn erblickten / da suchte einer sein Schwerdt / er ließe auch schnurgerad auf ihn zu / und wolte ihn umbringen. So bald nun der fromme Alt-Vatter dieses ersah / da erhube er seine Augen gen Himmel / und sprach: Herr Jesu Christe dein Will geschehe. Und sehet Wunder denselbigen Augenblick thät sich der Erdboden eröffnen / und den Böswicht verschlucken / der Alt-Vatter aber wurde unverletzt erhalten / und kehrete Gott lobend / und preisend wiederum in sein Closter.

Das C. Capitel.

Von dem Einsidler Petro / welcher auß Ponto gebürtig war.

AERMahlen erzählten uns die offtgemelte Vätter / daß bey ihnen auch ein Alt-Vatter gewesen seye / Petrus genennet / welcher auß Ponto gebürtig / und mit vielen herrlichen Tugenden geziert war. Und von eben demselbigen hat uns auch Theodorus der Rosensische Bischoff erzehlet / daß er einsmahls zu ihm in das Closter an dem Jordan / zu den Thürnen genennet / in welchen sich der Theodorus auffhielt / kommen seye / und gesagt hab: Thu mir die Liebe mein Bruder Theodore / und reyse mit mir auf den Berg Sina / dahin ich zu gehen versprochen hab. Dieses begehren wolte ihm der gemeldte Theodorus nit gern abschlagen / derwegen gab er ihm zur Antwort: So seye es / lasse uns dahin gehen. Nachdem sie nit allbereit über den Jordan hinüber waren / da sprach der Altvatter Petrus / zu seinem Gesehrten Theodoro: Komme her / mein Bruder / und lasse uns Gott bitten / daß keiner nichts esse / bis auf

211 III ij

Den

Die
Gottliche
Wörter
ent.

Ein Bruder
der leydet
kein Herz
strennung in
seinen gottseligen
Wercken.

* Von unterschiedlichen
Mordthaten der
Saracener beschehoben die
Autores in der Handschrift
bey dem 21. Cap. dieses
16. Buchs. Ein Saracener
wird von der Erden verschluckt /
welcher den Abbt Antonium
wolte umbringen. Petrus
verspricht und verrichtet eine
Wallfarth ohn gessen /
bis auf den Berg Sina.

Der unzüchtige
Bruder wird durch
die Fürbitt
und Bußwerck
seines Bruders
bekehret.

Die geistliche Wiesen.

Und von dar nacher Alexandriam

Drittens auch zu dem H. Grab nacher Jerusalem.

den Berg Sina. Darauff aber antwortete ihm der Theodorus: warhafftig mein Vater/ das ist mir unmöglich zu halten. Nichts destoweniger kniete der Alt-Vatter Petrus nieder / und that sein Gebett verrichten / und darauff gieng er ohne gessen biß auff den Berg Sina. Als er nun allda die allerheiligste Seelen-Speiß empfangen hatte / da that er sich auch mit der leiblichen Speiß erquickten. Von dem Berg Sina giengen sie wieder herunter / biß nacher Alexandriam / zu dem H. Mena / und auff dem ganzen Weeg that der H. fromme Alt-Vatter abermahlen gar nichts essen. Dorten aber that er wiederum communiciren / und nachmahlen auch den Leib mit Speiß und Franck erfrischen. Von dem H. Martyrer Mena reyseten sie nacher Jerusalem / und auf dieser Reys thate der mehrbesagte Alt-Vatter Petrus abermahlen nichts versuchen. Nichts destoweniger / nachdem er daselbst das Heil. Grab besucht / und das hochwürdige Gut abermahlen genossen hatte / da that er auch wiederum die leibliche Nahrung annehmen. Und diesem nach hat der gottseelige Alt-Vatter Petrus auff einer so weiten / und langwürigen Reys mehrers nicht als drey mahl seinen Leib gespeiset / als benantlichen das erste mahl auff dem Berg Sina / zweytens zu Alexandria / und das dritte mahl in der heiligen Stadt Jerusalem.

Das Cl. Capitel.

Das Leben des Einsidlers Pardi / eines gebornen Romaners.

Welters thäten uns die vielmahls benannte Männer / von einem Alt-Vatter auß ihrem Closter / das folgende erzehlen: Allhier / sprachen sie / war neben andern auch ein Alt-Vatter / welcher ohnlängst gestorben ist / mit Namen Pardus / ein gebornener Romaner. Dieser war in seiner Jugend ein Esel-Freiberer. Einmahl reysete er mit seinen Maul-Eseln nach der Stadt Jericho. Unterdessen als er in dem Spithal war / kam ein kleiner Knab zu den Maul-Eseln / welcher auch auß Anstiftung des Teuffels / und ohne wissen des besagten Pardi / von einem Maul-Thier ist geschlagen / und umgebracht worden. Hierüber betrübte sich der gute Mann zum allerhöchsten / ja er begab sich also bald nacher Arnon / und wurde ein Einsidler / und jederzeit war er dessentwegen leydmütig / und sprach: Ich hab ein Todschlag begangen / und als ein Todtschläger bin ich billich zu verdammen. Nun that er sich daselbst / nicht weit von dem Bach ein grausamer Löw auffhalten. Und alle Tag begab er sich unser Pardus dahin / wo dieses Thier sein Wohnung hatte / ja er that so gar den Löwen selbst aufffordern und antreiben / daß er ihn verschlucken solte: Nichts destoweniger wolte er ihn gar nicht angreifen. Als nun der Alt-Vatter dieses sahe / da sprach er bey sich selbst: Ich

Der Abbt Pardus ein Esel-freiberer / thut grose Buß dieweil eins von seinen Maul-Thieren einen Knaben umgebracht hatte. Er thut sich einem Löwen zur Speiß anbieten.

will mich mitten auff den jenigen Weg hin schlaffen legen / welchen der Löw zu dem Bach gebrauchet: und hoffentlich wann er zu der Francke gehet / so wird er nicht vorbey gehen / sondern mich verwürgen / und auffressen. Und als er sich nun würcklich dahin gelegt hatte / da came zwar der Löw über ein kleine Weyl / aber nicht anderst / als wann er einen menschlichen Verstand hätte / that er über den gemeldten Alt-Vatter hinweg springen / und denselbigen im geringsten nicht berühren. Und eben das versicherte den Abbt Pardum / daß ihm Gott der Herr sein Sünd müste verziehen haben / derowegen begab er sich wieder in sein Closter / er führte auch daselbst ein ernstliches Leben / und that jederman biß er gestorben war / mit seinem guten Exempel auffbauen.

Der Löw verschonet ihm.

Das CII. Capitel.

Sophronius der Sophist erzehlet / was er auff dem Weeg gesehen hab.

Als der Abbt Sophronius / der Sophist / mein Mit-Bruder / und Reys Gespan / zu Red gestellt wurde / da stunde ich und der Abbt Joannes / wie auch der Abbt Quiricus / neben noch andern Vätern / nechst bey ihm / welcher uns auch das folgende erzehlte / und sprach: Ich war auff dem Weeg begriffen / und sahe etliche junge Töchtern vor mir / welche ihre Reysen führten / tangten / und sagten: Sey uns willkomm / Sophroni / und: Sophronius ist gecrönet worden.

Ein Gesicht welches dem Abbt Sophronio gezeiget worden.

Das CIII. Capitel.

Die Tugend des Abbs Stratigii.

On dem Abbt Stratigio / dem Vorsteher in dem Closter unsers Heil. Vatters Theodosii / erzehlet uns die Väter daselbst / daß er alle Mönch und Einsidler / welche zu seiner Zeit lebten / in dreyen Stücken / nemlich in dem Fasten / im Waschen / und in der Hand-Arbeit übertrossen hab.

Das CIV. Capitel.

Von dem Abbt und Priester Nonno.

Dem oft besagten Closter des heiligen Theodosii / hat uns der Abbt Theodosius / der Bischoff von Capitulias / von dem Priester Nonno erzehlet: Daß er einmahl zu Nachts / als er in seinem Bettlein lag / ehe das Zeichen zu dem Gebett gegeben wurde / einen gehört habe / welcher mit sanfter Stimm das Kyrie Eleison wiederholte. Und als dieses in die fünffsigmahl geschah / da nahm er mich Wunder / wer dieses seyn müste. Ende

Der Abbt Stratigius fastet / wachet / und arbeitet ohne Unterlaß.

Auff dem Haupt des Priesters Nonni / er scheinet ein glänzender Stern. Die Hand des Priesters Nonni / glänzen bey seinem Gebett wie die blinkende Knapfen.

Endlichen schauete ich durch das Fensterlein meiner Cellen in die Kirchen / und sahe allda den besagten Alt-Vatter Nonnum knien / auff seinem Haupt aber erschine ein schöner und glänzender Stern / welcher mir auch diesen Mann zu erkennen gab.

Ein anderer Alt-Vatter allda erzehlte mir ebenmäßig von dem Abbt Nonno / und sprach: Einmahls wolte ich mich auß meiner Cellen zur Kirchen begeben / ehe und bevor das Zeichen zum Gebett gegeben ward. Ich sahe aber den bemeldten Alt-Vatter Nonnum mit aufgehobten Händen vor der Kirchen Thür stehen / und betten: ich sahe auch seine beyde Hand wie die Feuer-Flammen glänzen. Dessen erschracke ich zum höchsten / und gieng wieder zurück nach meiner Cellen.

Das CV. Capitel.

Von dem Heiligen Alt-Vatter Christophoro / welcher von Rom gebürtig war.

Theodorus war ein Mönch auß dem Kloster des H. Theodosii

Als wir uns zu Alexandria aufhielten / da besuchten wir einmahls Theodorum / den Abbt bey S. Sophia / nicht weit von Pharum. Derselbige aber gab uns das folgende zuvernehmen: Ich hab erstlich / sprach er in dem Kloster unsers H. Vatters Theodosii / welches in der Wüste der Heil. Stadt unsers Erlösers liget / der Welt abgesetzt / und allda hab ich einen fürnehmen Alt-Vatter / welcher Christophorus hieß / und von Rom gebürtig war / angetroffen. Demselbigen warff ich mich einmahls zu Füßen / und sprach: Mein Vatter / thue mir die Liebe / und sag mir / wie du deine junge Jahr zugebracht habest. Und weil er sahe / daß ich darmit nichts anders / als die Aufferbauung meiner Seelen suchte / als gab er mir endlich / nach vielem Bitten und Anhalten / die folgende Antwort: Mein Sohn / als ich anfänglich die Welt verlassen hatte / da that ich einen sehr grossen Ernst und Eysser / in dem geistlichen Kloster-Leben erzeigen: unter Tags zwar / that ich die gewöhnliche Tag-Zeiten und Psalmen-Gebett fleißig verrichten / zu Nachts aber begab ich mich in diejenige Hölin / in welcher unser Heil. Vatter Theodosius / und andere liebe Väter / ihr heilig Gebett pflegten zuverrichten; wann ich nun in die Hölin hinab gieng / da that ich hundertzmalh meine Knie biegen / und auff einem jeglichen Staffel / deren in die achtzehen waren / vor dem göttlichen Angesicht nider fallen. Und wann ich endlichen auff allen Stafflen die besagte Andacht verrichtet hatte / und zu unterst in die Hölin hinunter kommen war / da that ich allda verbleiben / bis das Zeichen zu dem Gebett gegeben wurde. Hernach aber begab ich mich zu dem gewöhnlichen Gottes-Dienst neben andern Vätern. Als ich nun die obgemeldte Andacht in die eilff Jahr lang / neben vielen Fasten und Abbrechen / in grosser Ar-

Christophorus bieget alle Nacht seine Knie hundertzmalh.

mut und Bloßheit / in Gehorsam / und Arbeitsamkeit / ohnauffhörlich fortgesetzt hatte / da kam ich einmahls meiner Gewohnheit nach / bey der Nacht in die besagte Speluncken. Nachdem ich aber die Neigungen / und Unbetungen / wiederum auff allen Stafflen verrichtet / und allbereit den ebenen Boden der Hölin betreten hatte / da wurde ich gehlingen verzuchtet / ich sahe nemlich / daß der ganze Boden mit lauter Leuchtern und Liechtern überstellet war / jedoch waren nicht alle Liechter angezündet. Ich sahe auch darbey zwey Männer / in ritterlicher und schneeweisser Kleidung / welche die vorbesagte Liechter thaten bereiten und zureichten. Diese Männer redete ich an / und sprach: Was machen die Kerzen allda / warum lasset ihr mich nicht gar in die Hölin hinunter gehen / und mein Andacht verrichten? darauff gaben sie mir zur Antwort: Das seynd die Liechter der Väter. Als ich aber die Ursach verlangte zu wissen / warumb etliche Kerzen angezündet / andere aber ohne Licht waren? da sprachen sie: Das stehet bey dem Willen der Väter / welche wollen / die haben ihre Liechter angezündet / welche aber nicht wollen / deren ihre Kerzen thun auch nicht brinnen. Ich fuhr endlichen mit Fragen weiters fort / und sprach: thut mir die Liebe / und sagt mir / brinnet meine Kerz / oder thut sie nicht brinnen? sie aber gaben mir zur Antwort: Bett fleißig / so wollen wir dieselbige anzünden. Ich bette ja / sprach ich zu den besagten Männern / und mein / was hab ich dann anders bißhero gethan? und mitten unter solchen Reden kam ich zu mir selbst / ich schaute auch allenthalben herumb / aber ich konte niemand mehr sehen. Darauff sprach ich zu mir selbst: Mein Christoph / du mußt noch besser daran / und einen grösseren Ernst erzeigen. Und gleich den folgenden Morgen verliesse ich mein Kloster / und begab mich auff den Berg Sina / ich nahm auch nichts mit mir / als wie ich stunde und gieng. Als ich nun in die fünfzig Jahr lang allda zugebracht hatte / da hörte ich ein Stiñ / welche zu mir sagte: Christoph / Christoph / kehre wieder umb in dein Kloster / in welchem du vor diesem auch wohl gestritten hast / damit du daselbst bey anderen Vätern sterbest. Und alsobald darauff / nachdem er mir dieses alles erzehlet hatte / ist er seelig im Frieden entschlaffen.

Die geistliche Weisen.

Er siehet in einer Verzückung daß der rechtgeschaffnen Kämpferen ihre Kerzen angezündet wurden.

Von eben demselbigen hat uns der bemeldte Abbt Theodorus noch ferners erzehlet. Der Abt Christophorus pflegte zu sagen: Ich gieng einmahls nacher Jerusalem / um daselbst das H. Creutz anzubetten. Als ich aber mein Andacht verrichtet hatte / und wieder hinauf gehen wolte / da sahe ich einen Bruder / mitten unter der Thür des Vorzeichens / bey dem H. Creutz stehen / welcher weder hinein / noch auch hinaus gieng. Ich sahe auch zwey Raben / welche ganz unverschämter Weiß auff ihn dar flögen / sie schlugen ihn mit ihren Flügeln ins Angesicht / und wolten ihn durchauß nicht

Er walfahrtet nacher Jerusalem zum H. Creutz.

Die Geiſtliche Wiſen.

Die Täuſel ſuchen die Unbeſtung deſ H. Kreuzes zu verhindern.

nicht hinein laſſen. Endlichen vermerckte ich / daß es nichts anders als zwey böſe Geiſter ſeyn müſten; derowegen redete ich den guten Menſchen an / und ſprach: Mein Bruder / ſag mir / warum ſieheſt du da unter der Thür ſtill / was umb gehetſt du nicht gar hinein? und darauſſ bekam ich zur Antwort: Verzeyhe mir mein Vatter / ich hab zweyerley widerwertige Gedanken / der erſte gibt mir ein / ich ſolle hinein gehen / und das heilige Kreuz anbetten. Der andere aber ſagt mir: gehe nicht hinein / ſondern kehre um in dein Cellen / und mach Köb / komme aber gleichwohl ein anders mahl daher / dein Andacht zu verrichten. So bald ich nun dieſe Antwort vernommen hatte / da nahm ich den Bruder bey der Hand / und führte denſelben in die Kirchen hinein: und gleich im Augenblick / haben ihn die Raben verlaſſen: nachdem er nun neben mir / ſowohl das Heil. Kreuz / als das Grab unſers Heylands angebetet hatte / da that ich ihn im Frieden entlaſſen. Und dieſes erzählte mir / ſprach der Abbt Theodorus / dieſer S. Alt. Vatter darumb / dieweilen er wohl ſah / daß ich mit viel Geſchäften beladen / und in dem Gebett zünlicher maſſen hinfällig wäre.

Das CVI. Capitel.

Die Erzählung des Abbt Theodori / von einem Syriſchen Bruder / welcher der Severianiſchen Kezerey zugehan war.

Ein Mönch bettet Tag und Nacht / und redet mit keinem Menſchen.

Erners hat uns der Abbt Theodorus erzehlet / und geſagt: Es hat allhier ein Spithal / nicht weit von Pharam / zwiſchen S. Sophia / und dem H. Juſto: Einmahl aber erſuchte mich der Spital-Meiſter / daß ich doch mit ihm in den Spital gehen / und nur etlich wenig Tag / allda verbleiben wolte. Als ich nun mit ihm gieng / da that ich daſelbſt einen Syriſchen Mönchen finden und antreſſen / welcher nichts bey ſich hatte / als ein wenig Brod / ein härines Buß-Kleid / und einen Mantel. Dieſer ſtunde die ganze Zeit in einem Winkel / er redet mit keinem Menſchen / und that Tag und Nacht nichts anders / als betten und Pſalmen ſingen. Als aber der heilige Sonntag herbey kam / da gieng ich zu ihm hin / und ſprach: Mein Bruder / komme mit mir zu S. Sophia / und laſſe uns allda die H.H. hochwürdige Geheimniſſen empfangen. Er aber gab mir gar kurzen Beſcheid / und ſprach; Ich gehe nicht mit dir. Als ich nun weiter an ihn ſetzte / und ſagte: Ich bitte dich / ſag mir deſſen die Urfach? da ſprach er: Ich bin ein Severianer / und hab nichts mit euer Kirchen zu ſchaffen. Dieweilen ich derowegen hörte / daß er kein Gemeinſchaft mit der Heil. Catholiſchen und Apoſtoliſchen Kirchen hätte / und gleichwohl einen ſo löblichen und Tugendſamen Wandel führte / als gieng ich ganz betrübt in mein Cellen / ich machte die Thür nach mir zu / und warffe mich vor dem

göttlichen Angeſicht nieder auf die bloſſe Erden / und drey ganzer Tag lang / that ich mit vielen Zähren folgender maſſen / bitten und betten: Mein HERR / und mein Erlöſer / der du auß lauter Güte / und umb unſers Heyls willen / von dem hohen Himmel auf die Welt herunter kommen biſt / und in dem Jungfräulichen Leib der überſeligſten Jungfrauen Maria / die Menſchheit angenommen haſt / ich bitte / zeige mir doch an / welche recht oder unrecht im Glauben daran ſeyn; die Catholiſche oder aber die Severianer. Endlichen hörte ich am dritten Tag eine Stimm / welche zu mir ſprach: Theodore / gehe hin / und beſiehe dieſes Bruders ſeinen Glauben. Und gleich den andern Morgen / machte ich mich auff / und gieng zu dem beſagten Severianer / ich ſetzte mich auch zu demſelbigen nider / um zu erwarten / was mir möchte gezeiget werden: als ich mich aber ungefehr ein Stund lang leiſig nach dem Bruder / welcher da ſtunde / und ſeine Pſalmen in Syriſcher Sprach thate ſingen / umbſchauete / da ſah ich (GOTT iſt Zeug) auff ſeinem Kopff eine heſtliche unſtätige Dauben ſitzen / welche ruffig und ſchwarz war / als wann ſie eben auß dem Ramin thate kommen. Und durch eine ſo ſchändliche und ſchwarze Dauben / wurde meines Gedünckens / nichts anders / als ſein ſchlimmer Glaub bedeutet. Und dieſe Geſchicht hat uns die gottſeelige Seel / nemlich Theodorus der Abbt mit vielen Zähren und Seuffzern erzehlet.

Der ſchlimme Glaub dieſes Mönchen wird in der Geſtalt einer heſtlichen und ruffigen Daub gezeiget.

Das CVII. Capitel.

Das Leben des Abbt Gerasimi.

Ungefehr ein Meil-Weegs von dem Fluß Jordan / ligt ein Cloſter / welches ſeinen Namen / von dem Abbt Gerasimo / bekommen hat. In dieſem Cloſter habent uns die Vätter / von dem bemeldten Alt. Vatter / erzehlet / daß ihm einmahl / als er an dem Jordan ſpazieren gieng / ein hinfender und heulender Löw begegnet ſeye / welchem ein ſpitziges Stück / von einem Rohr / in dem einen Fuß ſteckte / darvon ihm der Fuß ſehr aufgeschwollen / und mit Myter angefüllt war. So bald aber der Löw den Alt. Vatter Gerasimum erblickte / da that er demſelbigen ſeinen verwundenen Fuß zeigen / und gleichſam mit weinenden Augen bitten / daß er ihm doch helfen wolte. Nachdem nun der fromme Mann / die Noth dieſes unvernünfftigen Thiers ſah / da ſetzte er ſich nider / er nahm den Fuß / er öffnete den Schaden / und that ihm das ſpitzige Rohr-Stück / neben vieler verfaulter Materi heraus ziehen / und als er die Wunden wohl aufgetrucket / geſäubert / und mit einem Tüchlein verbunden hatte / da ließ er ihn wiederum fort gehen. Der Löw aber / als er ſah / daß ihm ſolcher geſtaltent ware geholffen worden / wolte den alten Gerasimum nicht verlaſſen / ſondern er folgte ihm nach / wie ein Lehr-Jung ſeinem Mei-

Der Abbt Gerasimus thut einem Löwen einen Splinter auß ſeinem Fuß ziehen.

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, partially cut off.

Der Löw folgt dem Abbt Gerasimo zur Danckbarkeit nach/ und bleibt bey ihm.

Der Löw mag einen Esel auf die Weid treiben.

Ein Arabischer Camel-treiber thut dem Löwen seinen Esel fortnehmen.

Der Löw muß anstatt des Esels das Wasser in das Kloster tragen.

Der Löw bringt den verlorren Esel wiederum heim.

Meister/und über die Danckbarkeit dieses wilden Thiers konte sich der besagte Alt-Batter mit genugsam verwundern. Er gabe derowegen dem Löwen alle Tag zu seinem Unterhalt ein wenig Brod / und etwas von eingeweichten und angefeuchten Linsen zu essen.

Nun hatte das Kloster damals einen Esel/ dessen Ambt war/ den Brüdern das nothwendige Wasser auß dem Jordan zu holen. Den Löwen aber thäte der fromme Gerasimus dergestalten abrichten/das er den Esel auff die Weid treiben und hüten mußte. Täglich derowegen gieng der Löw mit seinem Esel an das Ufer des Jordans/ und thäte gute Achtung auf ihn geben. Einmals aber als sich der Löw von dem hin und her weydenden Esel etwas zu weit entfernert/ da kam ein Arabischer Camel-Treiber daher/ welcher den Esel mit sich fort nahm. Der Löw derowegen nach dem Verlust gieng endlich nur allein/ und zumalen ganz traurig/ und mit gehenccktem Kopf wiederum in das Kloster. Sintemalen aber der Abbt Gerasimus dafür hielte/ es müste der Löw den Esel selbst gefressen haben/ als sprach er zu ihm: Du Kerl/ wo hast du den Esel? Auf diese Frag stund der Löw da gleich wie ein Mensch/ er schwiege ganz still/ und sahe unter sich auf den Boden. Endlich sprach der viel-besagte Alt-Batter: Hast du ihn gefressen? So seye Gott gebenedeyt. Unterdessen wirst du forthin müssen die Stell des Esels vertreten. Und von derselbigen Zeit an wurde dem Löwen aus dem Befehl des Abbts Gerasimi der Saum/Sattel des Esels/ und die Lägelen / welche ein ziemliches hielten / aufgeladen / und täglich mußte er das Wasser in das Kloster tragen.

Einmals aber kam ein Soldat dahin / um den Segen des gottseeligen Alt-Batters zu empfangen. Als nun derselbige den Löwen mit dem Wasser sahe daher kommen/ und des ganzen Handels umständlich berichtet wurde/ da thät er sich des armen Thiers erbarmen/ er zog derowegen drey Stück Gelds herauf/ dieselbige gab er den Bättern mit Vitt/ haß sie einen andern Esel zum Wassertragen erkauften / und hingegen den Löwen dieser Mühe überheben wolten. Bald aber hernach/ als der Löw seines vorigen Ambts entlassen ward/ begab es sich/ daß der Camel-Treiber / welcher den Esel gestohlen hatte / wiederum dahin kame/ seine Cameltier waren alle mit Weizen beladen / welcher er in der Stadt Jerusalem zu verkaufen gesinnet war/ den gestohlenen Ese aber hatte er auch bey sich. Als er nun würcklich über den Jordan hinüber ware/ da ließe ihm ungefehr der viel-besagte Löw entgegen: Und so bald der Camel-Treiber denselbigen erblickte / da nahm er die Flucht/ und ließe so wol die Camel als den Esel dahinden. Sintemal aber der Löw seinen Esel noch wohl kenne/ als ließe er demselbigen gleich zu / er nahm den Saum ins Maul/ und thät ihn also neben den dreyen beladenen Camelen / mit einem sonderbaren freudigen Brüllen/ dieweilen er sein verlohrenes Gut wieder gefunden hatte/ dem Abbt Gerasimo zufüh-

ren. Und mithin sahe der liebe Alt-Batter daß der Löw den Esel nit/ wie er zuvor vermeinte/ umbgebracht hätte; sondern daß er sonsten wäre übervorthelt und betrogen worden. Und diesen seinen Löwen thät er Jordan heißen. Welcher auch mehr als fünfß ganzer Jahr bey den Brüdern in dem Kloster verblieben / und dem alten Gerasimo niemal entwichen st.

Als der viel-besagte Gerasimus gestorben/ und von den Bättern zur Erden bestättiget ward / da thät es sich aus sonderbarer Schickung Gottes begeben/ daß der Löw nit zugegen war. Bald aber hernach kame er widerum heim/ und sahe sich gleich um nach seinem Ernährer / dem Abbt Gerasimo. Als ihn aber der Abbt Sabbatius/ ein geborner Cilicier/ und ein Jünger des verstorbenen Gerasimi/ sahe/ da sprach er: Mein Jordan / unser Batter hat uns arme Waiklein verlassen/ und ist in Gott dem HErrn entschlaffen; nichts destoweniger komme her / ich will dir hinfüro zu essen geben. Aber der Löw wolte gar nichts annehmen/ sondern er sahe sich allenthalben umb nach seinem Gerasimo / und mit einem grausamen Brüllen thät er sein Abwesenheit leydmürbig bedauern. Der Abbt Sabbatius zwar und die übrige Bätter krazten und schmeichelten dem armen Thier/ und sprachen. Es ist schon geschehen / unser Alt-Batter hat uns verlassen / und ist anjeko bey Gott dem Allmächtigen. Aber sie möchten sagen/ was sie immer wolten/ so ließe doch der Löw von seinem Geschrey nicht nach/ sondern je mehr sie ihn suchten zu trösten/ desto mehr thät er heulen und schreyen / ja es thäte ihm die grosse Traurigkeit über den Verlust seines lieben Alt-Batters / aus dem Angesicht / und aus den Augen heraus scheinen. Endlich sprach der Abbt Sabbatius zu ihm: Komm her mit mir/ dieweil du uns je nit glauben willst/ als will ich dir das Grab unsers verstorbenen Gerasimi zeigen. Darauf führte er den Löwen mit sich auff das Grab/ dasselbige aber war ungefehr in die fünfß Schritt weit von der Kirchen entlegen. Als nun der mehr-besagte Sabbatius mit dem Löwen dorthin kommen war / da sprach er zu dem Löwen / sihe / hie ligt unser Batter begraben. Und damit kniete der Sabbatius auf das Grab nieder. Als der Löw dieses hörete / und den Abbt Sabbatium in den Knien/ und bitterlich weinen sahe / da warffe er sich auf das Grab nieder/ ja er stieße seinen Kopf heulend und brüllend wider die Erden: und gleich damahl ist er auch ob dem Grab des viel-gemeldten Gerasimi gestorben.

Nun aber ist dieses alles nicht dahin aufzudeuten/ als wann der Löw mit einer vernünftigen Seel wäre begabt gewesen/ sondern darum ist es so geschehen / weil Gott der HErr diejenige / welche ihn ehren / so wohl im Leben als nach dem Tod/ auch wunderbarlich ehren thut/ item uns zu zeigen die grosse Unterthänigkeit der wilden Thieren/ welche sie vor Zeiten dem Menschen erzeigt haben / ehe und bevor er das Göttliche Gebott übertreten / und damit sich selbst aus dem Paradiß vertrieben hat.

Die geistliche Weisheit.

Der Tod des Abbts Gerasimi wird von den Löwen betrauret.

Der Löw laßt sich nit trösten/ sondern thät selbst auff dem Grab des Alt-Batters Gerasimi sterben. Die wilde Bestien waren unsern ersten Eltern vor dem sündlichen Fall un-terthänig.

Das

Die geistliche
Wiesen.

Das CVIII. Capitel.

Von einem Priester / welcher neben seiner Ehegemahlin die Jungfrau schafft unbesleckt erhalten hat

Nachdem wir in die Insel Samum kommen seynd/ da haben wir in dem Closter Charixeni genant/ den Abbt Isidorum als den Vorsteher desselbigen Orts/ welcher ein Mann von grosser Tugend / und absonderlich mit einer sonderbaren Liebe gegen jederman / mit Sanfft und Demuth begabt ware / angetroffen: welcher auch bald hernach zum Bischoff desselbigen Lands ist verordnet worden. Dieser hat uns erzehlet und gesagt:

Acht Meil von dieser Stadt ligt ein Dorff/ welches mit seiner eignen Kirchen versehen ist: Und eben allda befande sich ein sehr wunderbarer Priester/ welcher von seinen Eltern wider seinen Willen zum Heurathen ist gezwungen und getrunnen worden. Aber nit allein hat sich der gottseelige Mann/ ob er schon jung und mit einem Weibs-Bild verknüpft war / die Wolüste des Fleischs nit lassen bemerckten/ sondern er hat auch sein Ehegemahlin selbstn dahin beredet und gebracht/ daß sie keusch und rein mit ihm gelebt hat. Beyde derowegen lerneten das Psalter-Buch Davids aufwendig/ sie pflegten auch miteinander die Psalmen in der Kirchen zu singen / und beyde thäten ihr Jungfrauschaft bis zu End ihres Lebens erhalten. Nun begab es sich/ daß dieser Priester einmahl/ wie wohlens fälschlich bey seinem Bischoff verklagt wurde. Sintemal aber der Bischoff seines gottseeligen Wandels kein Wissenschaft hatte / als ließe er ihn aus dem bemeldten Dorff abholen / und in den jenigen Kercker/ welcher für die straffmäßige Priester verordnet war / einschliessen und verwachen.

Die Keuschheit im Ehestand.

Ein Priester wird fälschlich verklagt / und in den Kercker geworffen.

Er wird von einem Engel auß der Gefängnuß erlediget/ damit er am Sonntag die H. Mess könte auffopfern.

Als aber unter wärender seiner Gefangenschaft der Sonntag herbey kam / da thät ihm ein gar zierlicher Jungling erscheinen / und sagen: Mache dich auf du Priester Gottes/ und gehe nach deiner Kirchen / umb allda das allerheiligste Mess-Opffer zu verrichten. Und als ihm der Priester zur Antwort gab: wie kan ich fort gehen / da ich doch gefangen und eingeschlossen bin? da sprach derjenige/ welcher ihm erschienen: Sihe/ ich will dir die Gefängnuß eröffnen; du aber sollest mir unerschrocken nachfolgen. Darauff machte er die Thür auff / und thäte vor ihm hinaus gehen: Und als sie nun beyde allbereit vor der Gefängnuß draussen waren/ da thäte der besagte Jungling dem Priester so weit das Geleit geben/ daß er kaum noch tausend Schritt bis in sein Dorff zugehen hatte. Den folgenden Morgen ware der Kerckermeister gleich da/ umb zu sehen/ ob er seinen Gefangenen noch hätte. Und weilens er aber denselbigen nit mehr fande/ als ließe er dem Bischoff zu/ und sprach: Der Priester ist auß der Gefängnuß entrunnen / unangesehen daß ich die Schlüssel bey mir in Verwahrung hatte. Der Bischoff glaubte auch gänglich/ der Priester müste entlossen seyn/ und daher thät er einen Bischöflichen

Bedienten abfertigen/ und sprach: Gehe hin/ und schau/ ob der Priester nit in seinem Dorff seye / unterdessen aber darffst du ihm gar nichts sagen. Als nun der Abgeordnete in das Dorff kam/ da thät er den Priester bey dem H. Mess-Opffer antreffen. Darauff kehrete er gleich wieder umb / und versicherte den Bischoff / daß er den vielgemeldten Mann bey dem Altar / und in dem Mess-Opffer begriffen/ angetroffen hätte. Hierüber erzürnte sich der Bischoff über die Massen / er bethurte auch hoch / den Priester gleich Morgen mit höchstem Spott wieder abholen zu lassen.

Die folgende Nacht thäte dem Priester der vorige Jungling wiederum erscheinen / welcher ihn auch anredete/ und sprach: Komme jekund / und lasse uns wieder umbkehren in die Gefängnuß. Darauff führte er ihn wiederum in den Kercker/ und dieses zwar ohn einiges Vorwissen des Kerckermeisters. Zu Morgens aber brachte derselbige gleich dem Bischoff die Botschaft / daß er unwissend/ wie es müste hergangen seyn/ den Priester wiederum in der Gefängnuß gefunden hätte. Endlich schickte der Bischoff zu dem gefangenen Priester / und ließ ihn fragen/ wie und was gestalten er ohne Vorwissen des Kerckermeisters aus der Gefängnuß entrunnen/ und doch wieder dahin kommen wäre? Darauff gab ihm der Priester zur Antwort: Ein schöner und wol-bekleidter Jungling / welcher sich für einen Bischöflichen Diener aufgab/ hat mir die Thür des Kerckers eröffnet / und mich in der Nacht vor dem H. Sonntag bis auf tausend Schritt weit zu meinem Dorff begleitet / und eben derselbige hat mich auch gleich die folgende Nacht darauf wieder hiehero geführt. Über diesen Bericht ließe der Bischoff dem Priester alle seine Bediente fürstellen / aber derselbige wolte keinen für seinen Führer erkennen. Endlichen vermerckte der Bischoff / daß es ein Engel müste gewesen seyn / welcher dieses alles gethan hatte / damit das tugendsame Leben des Priesters zum Theil offenbar und bekandt würde / und daß jederman Gott den Allmächtigen solte loben und preisen/ als welcher alle die jenigen ehret/ welche ihn auch gebührender massen verehren. Letztlich thät der Bischoff / nachdem er sich an dieser Geschicht gar wohl aufferbauet hatte / den gottseeligen Mann im Frieden entlassen / mithin aber war er mit den jenigen übel zufrieden / welche ein solche falsche Klag wider den unschuldigen Priester auff die Bahn gebracht hatten.

Er wird unwissend des Kerckermeisters wieder in die Gefängnuß gebracht.

Er wird mit grosser Ehr von dem Bischoff wieder auff freyen Fuß gestellt.

Das CIX. Capitel.

Von dem Abbt Georgio/ welcher sich niemalen betrübt hat.

Von dem Abbt Georgio/ einem Vatter in dem Closter des H. Theodosii / hat uns sein Jünger / auch Theodosius genant ein gar frommer sanfft / und demüthiger Mann / welcher auch Bischoff zu Capitulias gewesen ist / verzelet / und gesagt: Daß er zwölf Jahr auff den bemeldten Abbt Vatter habe Achtung gegeben/ ob er sich auch

nur

Der Abbt Georgius bleibt allezeit unverwundt / und thut seine Augen / Ohren / und Zungen im Saum halten.

nur einmahl betrüben möchte / und daß er nichts dergleichen an ihme hätte können verspüren / und dieses zwar zu der jenigen Zeit / da alle Faul- und Hinlässigkeit / Weichheit / und Ungehorsam im Schwang gieng. Und wer sprach er weiters / hat seine Augen jemahls dergestalten in obacht genommen wie unser Vater Georgius? Wer hat seine Ohren dem Bösen also beschloffen / wie dieser S. Altvatter; Wer hat seine Zung dergestalten im Saum gehalten / wie unser besagte Vater und Lehr-Meister? Und welche Sonnen-Strahlen / haben die Erden also erleuchtet / wie dieser Mann unsere Herzen erleuchtet hat?

eines auß diesen beyden ist / es seye gleich die eytele Ehr- Begierd / oder die Traurigkeit / allda ist nichts guts zu finden.

Unsere Vätter / sprach er ferners / als lauter grosse und wunderbarliche Männer / haben viel andere Brüder beherrschet; ich armseelig aber kan mein einzige Seel nicht regieren / sondern falle jederzeit in Sünd und Laster.

Item pflegte er zu sagen: Das ist ein Werk des leydigen Teuffels / wann er eine Seel in die Sünd gebracht / so sucht er dieselbige nachmahlen in Verzweiffung zu bringen / und also gänglich in das Verderben zu stürzen. Dann die Teuffel sagen jederzeit zu uns Menschen: Wann wird er sterben / und wann wird sein Nahm untergehen? Hingegen aber soll ihm ein nüchtere Seel zur Antwort geben / und sagen: Ich werde nicht sterben / sondern leben / und die Werk des HERRN erzehlen. Nichts destoweniger lasset der Teuffel / welcher sehr unverschämt ist / nicht nach / sondern er schreyet abermahlen: Lieg hinüber auf den Berg / wie ein Spar. Wir aber sollen dem bösen Feind hinwegwiderumb sagen: Er ist mein GOTT / mein Heyland / und mein Helfer / ich werde nicht aufweichen.

Endlichen sprach er auch: Seye ein guter Thor- Hüter deines Herzens / damit dir kein Fremder hinein komme / und sage: Ist er unser / oder gehöret er unseren Feinden?

Die Geistliche Weisen.

Was wir dem Teuffel / wann er uns in Verzweiffung stürzen will / antworten sollen. Ps. 40. v. 6. Ps. 117. v. 17.

Ps. 10. v. 2. Ps. 61. v. 7.

Ein jeglicher solle ein Thür- Hüter seyn seines eygenen Herzens.

Das CX. Capitel.

Etliche schöne Lehren / eines Heil. Altlers in Egypten.

Einsmahls hab ich den Herrn Sophronium / meinen Reys- Gefährten / mit mir genommen / in das jenige Kloster / welches ohngefahr achtzehen tausend Schritt weit von der Stadt Alexandria entlegen ist / allda kamen wir zu einem gar tugendsamen Alt- Vater / welcher auß Egypten- Land gebürtig war / und denselbigen that ich folgender massen anreden: Mein Vatter / gib uns einen guten Rath / wie / und was gestalten / wir beyde friedlich können beyeinander wohnen; dann mein Herr Sophronius ist auch entschlossen / der schönsten Welt abzufagen. Darauff wendete sich der bemeldte Altvatter zu dem Sophronio / und sprach: Du thust gar recht mein Sohn / wann du die Welt verlassst / und deine Seel begehrest seelig zu machen. Im übrigen begehrt euch miteinander in eine Cellen / wohin euch beliebt / und bleibt gern darinnen / lebet nüchtern und wachbar / seyd ruhig / haltet das Still- schweigen / und bettet ohne Unterlaß: werdet ihr nun diese Stück beobachten / meine Kinder / so hab ich keinen Zweifel / es werde euch GOTT der HERR zu Erleuchtung eurer Seelen / eine genugsame Wissenschaft ertheilen.

Welcher der Welt recht absagt / muß seine Cell und das Still- schweigen lieben.

Die Verth- sichten ist heylsam.

Jetzt soll man Bus thun.

Das Lob- hen und das Schelten sollen wir nicht lassen einnehmen.

Wiederumb sprach er: Meine Kinder / begehrt ihr seelig zu werden / so stiehet die Leuth. Dann heut zu Tag lauffen wir in alle Häuser / ja wir thun Städte und Länder durchstreichen umb einen zeitlichen Gewint / oder eine eytele Ehr zu erjagen / und unser Seel mit Eytelkeit anzufüllen.

Oh meine Kinder / sagte er weiters: Lasset uns stiehen / dann die Zeit thut allbereit herbey kommen.

Ach wehe! Wehe uns! dann wie sehr werden wir es einmahls bereuen und beweinen / dieweilen wir unsere Sünden zur Zeit der Gnaden nicht bereuet / und beweinet haben.

Abermahls pflegte er zusagen: Wann man uns lobt / so verlichren wir die Demuth; und wann man uns schelten thut / so können wir es auch nicht leyden. Dann das Erste machet uns armseelige Menschen aufgeblasen / das Andere verursacht uns Traurigkeit: wo aber

Das CXI. Capitel.

Von einem Mann / welcher einen Kahl- Kopff hatte / und mit einem Buß- Sack bekleydet war.

Ich und mein Gesell Sophronius / als wir in der Stadt Alexandria uns aufhielten / giengen einmahls in die Kirchen des Heil. Theodosii / auff dem Weeg aber that uns ein Kahlköpffiger Mann begegnen / welcher mit einem Sack / der ihm bis auff die Knye langete / bekleydet war. Im übrigen sahe er einem Thoren und Unbesannten gleicher / als einem verständigen Menschen. Unterdessen sprach der Abbt Sophronius zu mir: Gib mir etliche Pfennig / so wirst du die Tugend dieses Menschen erfahren. Darauff gab ich ihm fünf Pfennig: Er aber nahm dieselbige / und that sie diesem (dem Ansehen nach) thorrechtigen Mann geben. Derselbige nahm zwar die Pfennig an / aber er that kein Wort reden. Wir hingegen folgten ihm heimlich auf dem Fuß nach. Und endlichen gieng er etwas abweg / er streckte seine rechte Hand / in welcher er das Geld hatte / gen Himmel / und lechtlichen warff er sich auff sein Angesicht nieder / und nachdem er die besagte Pfennig auff den Boden hingeleget hatte / da that er seines Weegs wiederumb fortgehen.

Einer thut das Almosen- Geld wieder hinweg legen.

Mmm mmm

Das

Das CXII. Capitel.

Das Leben und Sterben / des Abbt Leonis / welcher auß Cappadocia gebürtig war.

Die Geistliche Weisen.

Nter der Regierung des tapfferen Kayseris Eiberii kamen wir hinauff nacher Dasim / allda wir einen in Göttlichen Dingen / wohlerfahrenen Mönchen angetroffen haben / welcher Leo hiesse / und in Cappadocia geböhren war. Von diesem Mann seynd uns viel wunderbarliche Ding erzehlet worden. Zu deme so seynd wird endlichen seiner freundlichen Ansprach persöhnlich gewürdiget worden / und den Augenschein seiner Heiligkeit haben wir selbst eingennommen / insonderheit hat er uns / mit seiner grossen Demuth / und dem Stillschweigen / wie auch mit seiner Armuth und Bloßheit / und mit der Liebe / die er jedermänniglich erzeigte / nicht wenig aufferbauet : unter anderem pflegte dieser Ehrwürdige Vatter offtermahl zu sagen : Glaub mir / meine Kinder / ich muß noch einmahl regieren. Wir aber sagten ihm hingegen : Lieber Vatter / glaube sicherlich / daß nie kein Cappadocier regiert hat ; darumb ist dieses alles nichts / als ein leere und mühselige Embildung. Er aber sprach hinwiederumb : Wahrhaftig / meine Kinder / es ist deme nicht anders / ich muß regieren. Und diese Gedancken konte ihm niemand aufreden.

Der Abbt Leo haltet das Stillschweigen / ist demüthig / arm / und lieblich.

Die Maziensische Völker thun Dasim / und die umliegende Orth verwüsten.

Nun begab es sich / daß die Maziensische Völker / dasselbige ganze Land verhergten / und so wohl zu Dasim / als anderstwo / viele Mönch und Einsidler / zum theil verwürgten / und theils gefänglich hinweg führten. Unter den Gefangenen befande sich auch der Abbt Joannes / (ein Leser der Kirchen zu Constantino- pel) der Abbt Eustachius ein Römer / und Theodorus ein geböhrender Cilicier. Und alle drey waren krank und schwach. Als sie aber gefänglich fort geschleppt wurden / da sprach der Abbt Joannes zu den Barbarischen Leuthen : Führt mich in die Stadt / so will ich zuwegen bringen / daß euch der Bischoff vier und zwanzig Gulden für mich bezahlen wird. Darauf führte ihn ein Soldat ganz nackend an die Stadt hin : der Abbt Joannes aber gieng hinein / zu dem Bischoff. Und eben damahl thäte sich der Abbt Leo / neben anderen Vätern / auch in der Stadt befinden / und das war ihr Glück / dann sie sonst auch in die Gefangenschaft würden gerathen seyn. Der Abbt Joannes derowegen / als er zu dem Bischoff hinein kam / bate denselbigen ganz unterthänig / daß er dem Soldaten das besagte Geld schiessen wolte ; Der Bischoff aber hatte damahlen nicht mehr als acht Gulden bey hand. Dieselbige wolten sie auch den Barbarischen Soldaten geben / er aber wolte sie durch auß nicht annehmen / sondern er sprach : Ihr müßet mir die vier und zwanzig Gulden be-

zahlen / oder den gefangenen Mönchen wieder umb einhändigen. Und endlich wurden sie gezwungen / den guten Abbt Joannem / welcher bitterlich weynete / wieder herauf zu geben. Darauf thät ihn der Soldat wider mit sich fort / und ihn sein Zelt führen. Nach dreyen Tagen aber / nahm der Abbt Leo die acht Gulden / und wagte sich hinaus in die Wildnuß / allwo sich die Barbarische Völker befanden / er hielt auch bittlich bey ihnen an / und sprach : Nehme mich mit sambt den acht Gulden / und lass die diese drey krankte Gefangene lauffen / dann sie können euch doch auff dem rauhen Weeg durch die Wildnuß nicht nachfolgen : ihr werdet sie endlich gar umbringen / und also keinen Nutzen von ihnen zugewarten haben : Hingegen bin ich frisch und gesund / ich kan / und will euch dienen. Die Barbaren liessen sich auch endlich bereden / sie nahmen nemlich den Abbt Leonem neben dem Geld / und thäten die besagte drey Väter losgeben. Darauf reysete der Abbt Leo mit ihnen fort / bis an ein gewisses Orth. Sintemahlen er aber vor lauter Schwachheit / auch nimmer fort kommen konte / als wurde er endlichen enthauptet. Und also hat diser gottselige Vatter die Schrift erfüllet / welche sagt : Niemand hat ein grössere Liebe / als daß er seine Seel für seine Freund setze. Und erst hernach haben wir verstanden / was er darmit gewolt habe / da er gesagt hat : Ich muß noch regieren. Dann freylich regiret der jenige / welcher seine Seel für seine Freund setzet.

Der Abbt Leo ergibt sich den Barbarischen Völkern gefangen / damit er andere erledigen konte.

Er wird umgebracht.

Joh. 15. v. 13.

Das CXIII. Capitel.

Eine Ermahnung des Abbt Joannis von Petra.

Erners bin ich / und mein Keyß / Gespann Sophronius / auch kommen / zu dem Abbt Joannes von Petra / denselbigen haben wir bittlich ersucht / daß er uns ein gute Lehr geben wolte. Darauf sienge er an / und sprach : Liebet den Abbruch / und die bloße Armuth in allen Dingen. Glaub mir / als ich noch ein Jüngling ware / und in der Scytischen Wildnuß wohnete / da hat einsmahls ein Altvatter grosse Miß / Schmerken erlitten / und ob man schon demselbigen umb einen Eßig in allen vier Clösteren herum schickte / so hat man ihm doch keinen einzigen Tropffen können bekommen. Sehet eine solche Armuth / eine solche Bloßheit / ein solcher Abbruch / ware damahls in diesen Clösteren zu finden. Und gleichwohl thäten sich zu derselbigen Zeit / in die vierdhalb tausend Brüder daselbst aufhalten.

Die Lieb der Armuth und des Abbruchs.

Wierdt halb tausend Brüder wohneten über einmahl in der Scytischen Wildnuß.



Das

Das CXIV. Capitel.

Von dem Abbt Daniel/ einem gebohrnen Egyptier.

Er obbemeldte Heil. Alt-Vatter hat uns auch ferners von dem Abbt Daniel/dem Egyptier / erzehlet / und gesagt: Einmahl begab sich der Abbt Daniel hinauf/ nach Erenuthen/ umb daselbst seine gemachte Arbeit zu verkauffen. Als er nun dorthin kommen war / da hat ihn ein junger Mann / und sprach: Mein Vatter/ ich bitte dich umb Gottes Willen / komme mit mir in mein Haus / und bitte für meine Haus-Frau/ dann sie ist unfruchtbar. Und weil er von dem Mann gleichsam darzu gezwungen wurde / als ist er endlich mit ihm heim gangen / er hat sein Gebett/ und den Seegen über das Weib gesprochen/ welche auch bald hernach empfangen hat. Unter dessen aber gab es gottlose Mäuler/ nemlich etliche ungottsförchtige Männer / welche dem frommen Alt-Vatter dessentwegen übel nachredeten/ und sagten: Der junge Mann ist in der Warheit unfruchtbar / sein Weib aber hat von dem Mönchen empfangen. Diese üble Nachred came dem Abbt Daniel selbst zu Ohren / welcher auch dem besagten Mann/ eben der Ursachen halber / des folgenden Innhalts thäte zuschreiben: Wann dein Haus-Frau ihrer Leibs-Frucht wird genesen seyn / so thue mir dasselbige zu wissen. Nachdeme nun das Weib ihr Kind gebohren hat / da liesse der junge Mann/ dem Abbt Daniel sagen: Liebster Vatter/ mit der Hülf Gottes / und durch die Krafft deines Gebetts/ hat mein Haus-Frau glücklich gebohren. Auff diese Botschafft gieng der vielgemeldte Abbt Daniel selbst dahin/ und sprach zu dem jungen-Haus-Vatter: Nichte ein Mittagmahl zu / und thue deine Freund und Verwandte zu demselbigen einladen. Unter derselbigen Mahlzeit aber nahm der Abbt Daniel das kleine Knäblein in seine Hand / und sprach: Sag mir mein Kind/ wer ist dein Vatter! Darauf gab ihm das Kind zur Antwort: Dieser ist's / und mit seinen Fingern thät es auff den jungen Mann deuten. Damahlen aber hatte das Kind noch nicht mehr als 25. Tag seines Alters.

Der Abbt Daniel wird fälschlich eines Ehebruchs bezüchtigt.

Ein Kind von 25. Tagen zeiget seinen Vatter/ und thut damit den Abbt Daniel/ der siben Nach-Red besreyen.

Das CXV. Capitel.

Unterschiedliche gute Lehren/ und Ermahnungen/ des Abbt Joannis/ welcher auß Cilicien gebürtig war.

Unterschiedliche Ermahnungen des Abbt Joannis des Ciliciers. 1. Joh. 2. 2. 16.

Der Abbt Joannes ein gebohrner Cilicier / und ein Vorsteher zu Raythu pfliegte seine unterhabende Brüder solgender massen zuermahnen: Meine Kinder/ gleichwie wir die Welt gestohlen haben / als müssen wir auch die Begierlichkeiten des Fleisches / fliehen und meiden. Item: Lasset uns nachfolgen unseren Alt-Vätern/ welche mit einer solchen Strengheit R. P. 28/22. Leben der Vätter.

des Lebens / und im Stillschweigen / allda gewohnt haben.

Wiederumb: Lasset uns Sorg tragen/ meine Kinder/ daß wir disen Orth nicht beunreinigen/ welchen unsere Vätter / von dem Teuffel erlediget/ und gereiniget haben.

Ferners: So ist auch diser Orth ein Wohnung der Mönchen/ und nicht der Kauff- und Handels-Leuthen.

Ich hab allhier / sprach er weiters / Vätter gekennet/ welche 70. ganzer Jahr allda gewohnt/ und zu ihrer Nahrung / nichts als Kräuter/ und Palm-Früchten / genossen haben.

Und endlichen sagte er auch von sich selbst: Ich meines theils bin schon 76. Jahr allhier/ und hab viel erschreckliche Ubel von dem Teuffel erlitten.

Die Geistliche Wiesen.

Das CXVI. Capitel.

Von einem Bruder / welcher mit Unrecht/ eines Diebstahls ist bezüchtigt worden.

Als wir zu Raythu waren / da ist uns von dem Abbt Andrea Messenio/ das folgende erzehlet worden: Als ich/ sprach er/ noch jung war/ da thät mich mein Abbt/ einmahl mit sich von Raythu / in das heilige Land nehmen; und daselbst wurden wir von einem Alt-Vatter beherberget. Nun hatte der selbige Vatter ein Stück-Geld/ und weil er nicht mehr wußte / wo er dasselbige hingelegt hatte / als schöpfte er wieder mich als den Jüngerer / einen Argwohn / ich müste ihm das besagte Stück-Geld angepackt haben. Ja er thäte den Väteren desselbigen Orths austrücklich sagen: Der Bruder Andreas hat mir mein Geld gestohlen. Als nun dieses meinem Abbt zu Ohren kam/ da stellet er mich für/ und sprach: Sag an Bruder Andrea/ hast du dem Alt-Vatter sein Geld genommen? darauf aber gab ich ihm zur Antwort: Verzeyhe mir/ mein Vatter/ ich hab niemand das geringste entfrembdet. Damahlen hatte ich nichts als einen Mantel / gleichwohl gieng ich hin / und thäte denselbigen umb ein solches Stück-Geld verkauffen/ das Geld aber brachte ich dem bemeldten Alt-Vatter/ ja ich warff mich ihm zu Füßen/ und sprach: Verzeyhe mir/ mein Vatter/ der böse Feind hat mich verführt / daß ich dir dein Geld gestohlen hab. Und eben damahlen war auch ein weltlicher Mann zugegen. Auff meine Demüthigung aber bekam ich von dem Alt-Vatter zur Antwort: Gehe hin/ mein Kind / ich hab nichts verlohren. Darauf bate ich ihn noch einmahl mit gebognen Knyen um Verzeyhung / und sprach: Ich bitte dich um Gottes Willen/ mein Vatter / nimme das Geld hin; sihe es ist dein: bette aber für mich/ dann der leydige Sathan hat mir in Sinn geben/ daß ich dich bestohlen/ und damit betrübt hab. Aber ich bekam von dem Alt-Vatter die vorige Antwort: Mein Sohn/ ich hab ja nichts verlohren. Als ich mich nun durchaus nicht wolte lassen abwendig machen/ da thät mir auch der

Der Abbt Andreas wird von einem Alt-Vatter eines Diebstahls/ aber fälschlich bezüchtigt.

Er lasset ihm den Diebstahl/ ob er schon unschuldig war/ zu messen.

M m m m m i j wels

Die Geistliche Wiesen.

Der Alt-Batter be-
reuet die
dem Bru-
der An-
dreas zu-
gemessene
falsche Be-
züchtigung.

weltliche Maß mit dem folgenden Zusprechen: Ich sage die Wahrheit / mein Herz Bruder / als ich gestern hieher kommen bin / da hab ich diesen Alt-Batter seuffzend und weynend angetroffen / er bate auch mit grosser Reumüthigkeit umb Verzeihung / und als ich ihn fragte / und sprach: thut mir die Liebe / mein Batter / und sagt mir was ist euch widerfahren? da gab er mir zur Antwort: Ach ich hab meinen Bruder fälschlich angeklagt / und gesagt / daß er mir mein Geld gestohlen hab / hernach aber hab ich dasselbige wiederumb gefunden. Letztlich so thäte sich der vielbesagte Alt-Batter nicht wenig an mir aufferbauen / dieweil ich ihm das Geld wiedergeben wolte / das ich doch nicht genommen hatte / und daß ich mich solcher gestalten in die Schuld gegeben hab / sprechend: Nimme das Geld hin / dann ich hab's dir gestohlen.

Das CXVII. Capitel.

Von einem besessenen Bruder / welcher von dem Abbt Andrea ist erlediget worden.

Auff eine Zeit kam ein Bruder / welcher mit dem bösen Geist besessen war / auf den also genannten Wunderberg / zu dem Abbt Simeon / welcher auff der Saul stunde / und hatte demüthig / daß er für ihn bitten / und den Teuffel auß ihm vertreiben wolte. Difen Bruder fragte der Abbt Simeon: Wo hast du deine Wohnung? Und als er ihm antwortete: Zu Raythu / da sprach er: Es nützt mich wunder / mein Bruder / daß du dich selbst dergestalten plagest / und zu mir / als einem armen sündigen Menschen / einen so weiten Weeg reysen magst / da doch weit andere und größere Männer / in deinem Closter zu finden seynd. So kehre derowegen wieder umb / gehe zu dem Abbt Andrea / und bitte denselbigen / daß er für dich betten wolle / dann derselbige wird dir alsobald helfen. Darauff gieng der bemeldte Bruder wieder nach Raythu; und warffe sich dem Abbt Andrea / massen ihm von dem H. Simeone befohen war / zu Füßen / und sprach: Ach mein Batter bette für mich. Derselbige aber gab ihm zur Antwort: Die Gnad in einem solchen Anligen zu helfen / ist dem Abbt Simeoni gegeben. Nichts destoweniger / nachdem er / der Abbt Andreas / sein Gebett verrichtet hat / da ist der bemeldte Bruder / von dem Teuffel erlediget worden / massen er dann auch hierfür GOTT dem Allmächtigen herglichen Lob und Danck sagte.

Der Abbt Andreas hilft einem besessenen Bruder.

Das CXVIII. Capitel.

Das Leben des Diaconi Menas / eines Mönchen zu Raythu.

Der Abbt Sergius zu Raythu / hat uns von einem Bruder / welcher zumahl ein Diacon ware / und Menas hiesse / erzehlet / und gesagt: Als dieser Bruder ein-

mahls Ampts halber aufgeschickt worden / da ist er in der Welt geblieben / und nimmer in das Closter komen: wie es ihm nun ergangen seye / das wissen wir nicht / das aber wissen wir / daß er das geistliche Kleyd abgelegt / und wiederum weltlich gelebt hat. Über ein lange Zeit hernach / kam er nacher Theopolim / und als er auff der Ruck-Reyß nacher Seleuciam begriffen war / da sahe er das Closter des Heil. Abbt Simeonis Stylitā von weitem / und sprach bey sich selbst: ich will dahin gehen / und diesen H. Mann besuchen: dann zuvor hatte er ihn noch niemahl gesehen. Als er aber noch nicht weit mehr von dannen / sondern fast allbereit bey der Saul ware / da thät ihn der wunderbare Mann Simeon erblicken / und im Geist erkannte er / daß er ein Mönch / und ein geweyhter Diaconus wäre / derowegen ruffte er seinem Jünger / und sprach: Bringe die Scheer her. Als aber der Diener mit der Scheer kam / da sprach er wiederum: GOTT seye gebenedeyt: Gehe hin / und nimme diesem das Haar ab; und damit thäte er den besagten Diacon / seinem Diener mit Fingern zeigen. Dann damahl waren sehr viel Leut vorhanden. Hierüber verwunderte sich der Diacon zum höchsten / es kam ihn auch ein große Forcht an / also daß er die Abnehmung der Haaren / ohne alle Wider-Red thät annehmen: Dann er merckte schon / daß GOTT der H. ER dem Heil. Simeoni seinen Stand müste angezeigt haben. Nachdeme er nun geschoren war / da sagte der Sel. Alt-Batter zu ihm: Anjeko verrichte das Gebett eines Diaconi. Und nach verrichtetem Gebett / sprach er wiederumb: Jetzt gehe wieder in das Closter Raythu / welches du verlassen hast. Als ihm aber der Diacon zur Antwort gabe: Daß er sich dahin zukommen / und den Vätern desselbigen Orths unter die Augen zu treten / schämen müste; da sprach der H. Abbt Simeon: Glaub mir / mein Sohn / du hast dir gar nicht zu fürchten; dann die Väter desselbigen Orths werden dich mit einem fröhlichen Angesicht / und mit danckbarem Gemüth wiederum auff / und annehmen / ja sie werden sich ob deiner Befehrung erfreuen und frolocken. Anbey aber solst du mein Sohn auch wissen / daß GOTT der H. ER ein Zeichen an dir thun werde / darauff du dann sollest erkennen / daß dir die unendliche und unaussprechliche Güte GOTTES deine Sünd verziehen hab. Als nun der besagte Diacon wieder nacher Raythu came / da thäten ihn die Väter desselbigen Orths mit aufgehobten Händen empfangen / und in die Sacristey verschaffen. Einmahls aber an einem Sonntag / als er eben das Hochwürdigste Sacrament des wahren Fleisch und Bluts unsers H. ERN und Heylands Jesu Christi daher truge / da thät ihm das eine Aug auß dem Kopff heraus fallen: und dises hielten die Väter für ein Zeichen / daß ihm der grundgütige GOTT nach der Weissagung des Heil. Simeonis / seine Sünd vergeben hätte.

Simeon der Ständler erkennt einen entloffenen Mönchen / welcher Menas hiesse / und ein Diaconus war / welchen er auch wiederumb heimfertigte.

GOTT thut durch ein Zeichen an Tag geben / daß er die Buß des Diaconi Menas auf und angenommen.

Das

Das CXIX. Capitel.

Das CXXI. Capitel.

Die geistliche Weisheit.

Von dem Teuffel / welcher in der Gestalt eines Einsidlers / zu einem Alt-Vatter in Kaythu kommen ist.

Das Leben und Sterben des Abbt Gregorii Bizantini / und seines Jüngers / Gregorii Pharonita.

Als wir zu dem Abbt Eusebio / einem Priester zu Kaythu kommen seynd / da hat uns derselbige erzehlet : das einmahls der Teuffel in Gestalt eines Bruders / zu einem Alt-Vatter kommen seye / und an seiner Cellen angeklopfft habe / der Alt-Vatter machte die Thür gleich auff / und sprach zu dem unbekanten Gesellen : Lasse uns vor allem unser Gebett verrichten. Darauff sienge der Teuffel an zu betten : Et nunc & semper & in saecula saeculorum Amen. Das ist / jetzt und alle Zeit / und zu ewigen Zeiten Amen. Als ihn aber der Alt-Vatter ferners zu betten ermahnete / da that er die obgemeldte Wort wiederholen. Endlich sprach der Alt-Vatter zu dem Teuffel / du must also betten / und sagen : Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem Heil. Geist / jetzt und zu ewigen Zeiten Amen. Kaum aber hatte der mehrbesagte Alt-Vatter die Wort angefangen / da musste der leydige Teuffel / eben als wann solche Wort lauter Feuer wären / im augenblick die Flucht ergreifen.

Der Teuffel verschwindet ob dem Gloria Patri, &c. Ehr sey dem Vatter / und dem ic.

Das CXX. Capitel.

Von dreyen Einsidlern / welche von den Pharonitischen Fischen / todt gefunden worden.

Erners haben uns die Pharonitische Fische erzehlet / und gesagt : Einmahls schiffen wir über das rothe Meer nach Buchrin / und nachdem wir daselbst ziemlich viel Fisch gefangen hatten / da kehreten wir wieder um / und kamen nicht weit von Pyreleo. Als wir aber von dannen nacher Kaythu hinüberfahren wolten / da wurden wir von der Ungeßümme des Meers / und den widerwärtigen Winden / in die 90. Tag aufgehalten. Unter dieser Zeit aber / sind wir einmahls in ein grausame Wildnuß kommen / und haben unter einem Felsen drey todte Einsidler gefunden / welche noch ihre Röck am Leib / die gewöhnliche Schaaff-Zell aber neben sich ligen hatten. Dife drey todte Leichnam haben wir auch fortgenommen und zu Schiff gebracht / und gleich denselbigen Augenblick / wurde das wütende Meer ganz still / und der widerige Wind in einen guten Nachtwind verändert. Und also schiffen wir förderlich nacher Kaythu : Allwo auch die drey gemeldte Einsidler / von den Brüdern desselbigen Orths zu andern ihren verstorbenen Alt-Vätern ehrlich seynd begraben worden.

Das Meer wird still / als drey verstorbene Einsidler in ein Schiff gebracht worden.

Die Vätter allda haben uns auch von dem Abbt Gregorio / dem Bizantiner / und seinem Jünger Gregorio Pharonite erzehlet / das sie in einer Insul des rothen Meers gewohnet haben. Dierweilen aber dieselbige Insul kein Trineß-Wasser hatte / als mussten sie dasselbige anderst woher holen. Zu diesem End hatten sie ein Schifflein / auff welchem sie das nothwendige Wasser nacher Haus brachten. Sie ließen auch einmahls ihr Schifflein im Meer / gleichwohl aber thaten sie dasselbige an einen grossen Stein anbinden. Nun gab es die folgende Nacht ein grausame Ungeßümme des Meers / dardurch dann der Strick zerrissen / das Schifflein aber fortgeführt / und verlohren ward. Und also mussten die gute Vätter / dierweilen sie kein andern Fahrzeug hatten / in derselbigen Insul ohne Wasser verbleiben. Über acht Monat hernach schiffen die Brüder von Kaythu in die besagte Insul hinüber / und thaten die beyde Alt-Vätter todt finden. In dem Gewölß aber stunden diese Wort geschrieben : Der Abbt Gregorius Pharonites / hat acht und zwanzig Tag keinen Tropffen Wassers bekommen / und ist gestorben : Ich aber habe sieben und dreyßig Tag ohne getruncken zugebracht. Beyde waren dalmahlen noch ganz / unverwesen / wir aber nahmen ihre Leiber / und thaten dieselbige zu Kaythu begraben.

Zwey vor Dursi gestorbene Einsidler werden ganz und unverwesen gefunden.

Das CXXII. Capitel.

Von zweyen Einsidlern / welche nackend in die Kirch / und zur Zeit. Communion giengen / so aber non niemand / als von dem Abbt Stephano / gesehen worden.

Auff unser Reys seynd wir auch zu dem Abbt Stephano / dem Cappadocier / auf den Berg Sina komen / und von demselbigen haben wir das folgende vernommen : Ich bin / sprach er / vor etlichen Jahren / an dem H. Gründonnerstag / zu Kaythu in der Kirchen gewesen. Als aber das Ambt der H. Mess in Gegenwart aller Vätter und Brüdern / auffgeopfferet wurde / sehet Wunder ! da sahe ich zwey Einsidler / ganz nackend in die Kirchen hinein treten / und nur mir allein / und sonst keinem auß den Anwesenden wurde ihre Bloßheit gezeiget. Nachdeme sie nun das zarte und wahre Fleisch und Blut unsers Erlösers empfangen und genossen hatten / da thaten sie wieder zur Kirchen hinauß / und ihres Weegs fortgehen ;

Zwey Einsidler gehen ohn alle Kleidung zur Heil. Communion / und werden nur von einem einsigen Alt-Vatter gesehen.



Die Geiſtliche Weisheit.

gehen ; ich aber lieff ihnen gleich nach / und vor der Kirch = Thür drauffen fiel ich ihnen zu Füſſen / und sprach : Meine Vätter / thut mir die Liebe / und nehmet mich mit euch. Sie aber vermerckten gleich / daß ich ihre Bloßheit müſte geſehen haben / und ſprachen zu mir : Du biſt an einem guten Orth / gib dich zu Ruhe. Darauff hielte ich noch ferners an / und bate demüthig / daß ſie mich doch wolten mit nehmen. Sie hingegen gaben mir die vorige Antwort : Du kanſt bey uns nicht wohnen / ſiße derowegen ſtil / du haſt einen guten Sitz. Leztlichen ertheilten ſie mir den Segen / und im Angeſicht meiner Augen / thäten ſie mit truckenen Füſſen über das rothe Meer hinüber lauffen.

Zwey Einſidler gehen zu Fuß über das rothe Meer.

Das CXXIII. Capitel.

Von dem Abbt Joſimo / welcher auß Cilicien gebürtig war.

Der Abbt Joſimus will kein Biſtumb annehmen.

Welters haben wir uns auch zu dem Abbt Joſimo / dem Cilicier begeben / ſo auß dem Berg Sina ſeine Wohnung hatte : welcher auch das auffgetragene Biſtumb verachtet / und wieder in ſeine Cell umgekehret hat. Derſelbige ware ein Mann / von groſſer Strengheit und Abbruch / welcher uns das folgende erzehlet : Als ich noch jünger war / ſprach er / da bin ich von Sina / nacher Ammoniac gezogen / um allda meine Wohnung zunehmen / allwo ich auch einen Alt = Vatter angetroffen hab. Sobald mich aber der bemeldte Alt = Vatter / auch ehe und bevor ich ihn anredete / erſehen hatte / da ſprach er zu mir : Mein Joſime / was thuſt du da ? Kehre wiederum umb / dann du kanſt an diſem Orth nicht bleiben. Dieweil ich aber der Meynung war / er müſte mich kennen / als warffe ich mich ihme zu Füſſen / und ſprach : Mein Vatter / thue mir die Liebe / und ſage an / woher kennſt du mich ? Darauff bekam ich zur Antwort : Erſt vor zwey Tagen iſt mir einer erſchienen / welcher geſagt hat : Siehe es wird ein Mönch zu dir kommen / mit Namen Joſimus ; geſtatte demſelbigen nicht an diſem Orth zu wohnen ; Dann ich will ihm die Kirch zu Babylon in Egyptenland vertrauen. Nach diſen Worten ſchwiege der Alt = Vatter ſtil / und thäte ungefehr einen Steinwurf weit von mir hinweg gehen. Und nach dem er auff die zwey Stund lang im Gebett zugebracht hatte / da kam er endlich wieder zu mir her / und nach gegebenem Kuß ſprach er : Sey mir willkommen / mein Lieber Sohn ; dann GOTT der Allmächtige hat dich hiehero geſandt / daß du meinen Leichnam ſolleſt vergraben. Als ich ihn aber fragte : Mein Vatter / wie viel Jahr haſt du an diſem Orth zugebracht ? da antwortete er : Fünff und vierzig. Und gleich darauff thät mir ſein Angeſicht / ſo glänzend als wie ein Feuer ſürkommen. Leztlichen ſprach er zu mir : Der Fried

Es wird einem Alt = Vatter angezeigt / daß der Abbt Joſimus ein Biſchoff zu Babylon ſolle werden.

Eben derſelbige Alt = Vatter weiſt ſeinen Tod vor.

ſeye mit dir / mein Sohn / bette für mich. Und nach diſen Worten legte er ſich nider und thäte in GOTT dem HERRN entſchlaffen. Ich aber machte ein Grab / und legte ſeiner Cörper darein / und nach zweyen Tagen gieng ich wieder von dannen / GOTT lobend und preysend.

Das CXXIV. Capitel.

Eine Erzählung deſſ obgemeldten Abbt Joſimi.

Der Abbt Joſimus hat uns auch das folgende erzehlet : Vor zwey und zwanzig Jahren / begab ich mich nacher Porphyrten / umb alldorten zu wohnen : ich nahm auch mit mir meinen Jünger / welcher Joannes hieſſe. Nachdem wir nun dorthin kommen ſeynd / da haben wir zwey Einſidler angetroffen / und nicht weit von demſelbigen gewohnet. Der eine auß ihnen / mit Namen Paulus / war ein geböhrtener Galater ; der andere aber / mit Namen Theodoros / von Malta gebürtig / war auß dem Cloſter des Abbt Eurhymii. Und beyde beſagte Männer hatten Röck von harten Büffels Häuten. Wir wohneten aber nicht mehr als auff die drithalb hundert Schritt von einander / und zwey ganger Jahr thät ich mich in derſelbigen Gegend auffhalten. Eines Tags aber begab es ſich / daß mein Jünger Joannes / von einer Schlangen verlegt wurde / davon er auch gehlingen geſtorben iſt / und auß allen Gliedern hat er häufig ſein Blut vergoſſen. Hierüber war ich ſehr betrübt / und in der Traurigkeit begab ich mich zu den beſagten Einſidlern : Sie aber / eh ich ein Wort ſagte / weil ſie mich ſehr betrübt ſahen / redeten mich an / und ſprachen : Wie ſieheſt Vatter Joſime ? iſt dein Mitbruder geſtorben ? Darauff gab ich ihnen mit kläglicher Stimm zur Antwort : Ja wahrhaftig / er iſt geſtorben. Endlich giengen ſie mit mir zu dem verſtorbenen Bruder hin / und als ſie demſelbigen auf der Erden ſahen / da redeten ſie mich an : Vatter Joſime / betrübe dich nicht ; GOTT der HERR wird uns ſchon helfen. Darauff rufften ſie dem verſtorbenen Bruder / und ſprachen : Bruder Joannes ſiehe auff / dann der Abbt Joſimus hat deiner vonnöthen. Und auf diſe wenige Wort / thäte ſich der Todte wiederum auffrichten. Hernacher ſuchten ſie auch die vergifftene Schlangen / und thäten dieſelbige in unſer Gegenwart / mitten von einander reiſſen. Leztlich ſprachen ſie zu mir : Vatter Joſime gehe wieder nacher Sina : dann GOTT der HERR wird dir die Kirch zu Babylon anvertrauen. Ich machte mich derowegen alſobald auff den Weeg / mit meinem Jünger. Als ich nun wieder zu Sina angelanget ware / da thät mich mein Abbt / neben noch anderen zweyen in den Cloſter = Geſchäften / nacher Alexandriam verſchicken : daſelbſten aber wurden wir alle drey / von dem Alexandrinischen Erzb = Biſchoffen / dem

Der Jünger deſſ Abbt Joſimi wird von einer Schlangen umgebracht.

Er wird wieder vom Tod außgerweckt.

Dem Abbt Joſimo wird ein Biſtumb prophezehet.

Handwritten text in the right margin, including page numbers and chapter references like 'Das CXXVI. Capitel'.

dem Sel. Apollinare / angehalten / und zu Bischöffen verordnet ; den einen zwar sandte er nacher Heliopel / den andern nacher Leontopel / mich aber that er nacher Babylon schicken.

Das CXXV. Capitel.

Ein Wunder : Geschichte von dem Abbt und Einsidler Sergio.

SOn dem Abbt und Einsidler Sergio / erzehleten uns die Vätter in Sina / das er nemlich / als er sich noch in dem besagten Closter auffhielt / von dem Schaffner desselbigen Gottes-Haus / über die Maulthier seye bestellt worden. Als er nun einmahls auff der Reys begriffen war / da fand er einen lebendigen Löwen auff dem Weeg ligen ; Und in Ansehung dessen / thaten so wohl die Maul-Esel / als ihr Treiber vor lauter Schrecken zu rück lauffen. Der Abbt Sergio aber nahm ein gesegnetes Brod auß seiner Taschen / er gieng darmit zu dem Löwen hin / und sprach : Dieses Brod schicken dir die Vätter / nimme es hin / aber gehe auß dem Weeg / und lasse uns da fürüber ziehen. Darauff nahm der Löw das Brod / und gieng darmit auff eine Seiten.

Ein Wort ist dem Abbt Sergio gehorsam.

Das CXXVI. Capitel.

Ein schöne Antwort des Abbt Orenti / welcher auff dem Berg Sina wohnete.

Sie obbesagte Vätter des Closters Sina / haben uns von dem Abbt Orento erzehlet / das er einmahls an einem Sonntag / seinen Rock umgekehrt / das Wels oder Wollwerck heraus gewendet / und in diesem Aufzug / die Kirchen besucht hab. Als er nun solcher gestalten in dem Chor stunde / da kamen etliche von den Vorgesetzten / und sprachen zu ihm : Warum thust du uns diesen Spott an / vor den frembden Leuthen / und komst also mit dem umgekehrten Rock in die Kirchen ? Darauff aber gab er ihnen zur Antwort : Ihr habt das Closter Sina verkehrt / und umgekehrt / und niemand thut etwas darwider sagen / ich aber hab nur meinen Rock umgekehrt / und muß gleich ein solche Klag hören / warum kehrest du deinen Rock umb ? gehet aber hin / und machet wieder recht / was ihr umgekehrt habt / so will ich auch hingehen / und meinen Rock wieder umkehren.

Orentas gibt den Väteren mit seinem umbgekehrten Rock / die Verkehrung des Closters Sina zu verstehen.



Das CXXVII. Capitel.

Das Leben des Abbt Georgii / auf dem Heil. Berg Sina / und von einem alten Weib / welche von Galatia auß Phrygien gebürtig war.

Sie gottseelige Abbtisin und Einsidlerin Damiana / ein Mutter des Petrensischen Bischoffs Athenogenis / hat uns erzehlet / und gesagt : Auff dem Heil. Berg Sina wohnete ein fürnehmer Vatter / mit Namen Georgius / ein Mann von grosser Tugend und Strengheit des Lebens. Diesen Abbt Georgium / als er einmahls an dem heiligen Char-Sambstag in seiner Cell sasse / kam eine grosse Begierd an / das er den H. Oster-Tag zu Jerusalem halten / und die H. Communion allda / in der Kirchen zu der Auferstehung / empfangen möchte. Und den ganzen Tag hindurch / wurde der fromme Alt-Vatter mit diesen Gedanken angefochten / zu welchem End er auch sein Bett auffpfferte. Zu Abends aber kam sein Jünger / und sprach : Mein Vatter / lasse uns auch das H. Sacrament empfangen. Darauff bekam er zur Antwort : Gehe hin / und wann es zu der H. Communion Zeit ist / so komme wieder daher / alsdann will ich mit dir gehen. Unterdessen verbliebe er in seiner Cellen. Als nun die Zeit herbey kam / das man zu Jerusalem / in der Kirchen der Auferstehung / die Hochwürdige Geheimnussen des Altars thäte auftheilen / da befand er sich im Augenblick daseibsten / nächst bey dem Erzbischoff Petro / welcher ihm auch neben anderen Priestern das Hochwürdige Gut ertheilet hat. Als ihn aber der bemeldte Patriarch Petrus sahe / da sprach er zu seinem Besizer Mena / welcher auch in der Würdigkeit der nächste nach ihm war : Mein wann ist der Abbt Georgius von dem Berg Sina / hieher kommen ? derselbige aber gab ihm zur Antwort : Mein Herr / ich weiß es in der Wahrheit nicht ; ich hab ihn auch nicht gesehen / biß auf diese Stund. So gehe dann hin / sprach der Patriarch / und sag ihm / er solle von hier nicht abreyßen ; dann ich wolle haben / das er mit mir esse. Darauff gieng der besagte Mena zu dem Abbt Georgio hin / und thäte ihm den Befehl ankünden. Und hierüber bekam er kein andere Antwort von dem Alt-Vatter als dise ; Es geschehe der Will Gottes. Nachdem aber der besagte Mann sein Andacht ablegt / und das H. Grab angebetet hätte / da befand er sich in einem Augenblick wieder in seiner Cellen. Und eben damahl klopfte sein Jünger auch an / und sprach : Mein Vatter / komme her wir wollen die H. Communion empfangen. Und alsobald gieng er mit seinem Jünger der Kirchen zu / und thäte noch einmahls communiciren. Unterdessen thäte sich der Patriarch Petrus nicht wenig über den Ungehorsam des Abbt Georgii betrüben / und gleich nach dem hohen Fest-Tag / schickte er den Abbt Photini an den Bischoffen

Der Abbt Georgius kommet nit auß seiner Cellen / und wird doch bey der H. Communion zu Jerusalem in der Kirchen gefunden.

Er bettet das Heil. Grab an.

Die
Geistliche
Wiesen.

Befiehe
hie oben
das 122.
Capitel.
Item das
123. 124.

Der Abbt
Georgius
sagt seinen/
und des
Patriar-
chen zu Je-
rusalem
Tod vor.

zu Pharus / und an die Väter des Closters Sina / mit dem Begehren / daß sie ihm den Abbt Georgium überschicken sollten. Als nun der bemeldte Photinus seine Brieff / und Befehl abgelegt hatte / da thate der Abbt Georgius dem Patriarchen hinwider drey Priester zuschicken / nemlich Stephanum den Cappadociet / einen fürtrefflichen Mann / dessen hieoben ist gedacht worden ; wie auch den Abbt Zosimum / von deme wir auch in diesem Buch Meldung gethan haben ; und drittens den Abbt Dulcitium den Römer / er entschuldigte sich auch schriftlich gegen dem bemeldten Patriarchen / mit den folgenden Worten : Es seye weit von mir / mein heiligster Vatter / daß ich eueren H. Engel habe wollen verachten. Sonsten that er ihm noch weiters zuschreiben. Euer Heiligkeit solle auch wissen / daß wir über sechs Monat / bey Christo unserm Gott und Erlöser werden zusamen kommen / und allda will ich euch die schuldige Ehr erzeigen. Diesen Brieff überlieferten die drey besagte Priester dem Patriarchen zu Jerusalem : Sie versicherten ihn darbey / daß der Alt-Vatter Georgius in vilen Jahren / niemahlen in das gelobte Land / will geschweigen nacher Jerusalem kommen seye. Sie gaben ihm auch die Brieff von dem Bischoff zu Pharus / in welchen derselbige ebenmäßig bezeugte / daß der vielgemeldte Abbt Georgius / fast auff die siebenzig Jahr / niemahl von dem Heil. Berg Sina herunter kommen wäre. Hingegen aber hatte der Seel. Ers Bischoff Petrus zu Zeugen alle Bischoff / und Priester / welche damahlen dem Gottes-Dienst bengeohnt hatten / welche alle einhelliglich aufsagten : Wir haben den Abbt Georgium warhafftig gesehen / und wir alle haben ihn mit dem H. Ruf gegrüßet. Nachdem endlichen / die von dem Alt-Vatter Georgio bestirte sechs Monat herum waren / da thaten sie beyde / nemlich der Patriarch / und der Abbt Georgius / im Herrn entschlaffen.

Das
nächtlche
Wachen in
der Kir-
chen.

Ferner hat uns die bemeldte Abbtissin Damiana erzehlet und gesagt : An dem H. Charz freytag / ehe ich mich hab einschließen lassen / bin ich in die Kirch der H. Martyrer Cosma und Damiani gegangen / und hab allda die ganze Nacht im Gebett zugebracht. Als es aber schon spät war / da kam ein altes Weib daher / welches von Galatia auß Phrygien gebürtig war / und gabe einem jeden der in der Kirch war / zwey Pfening : Einmahls kam mein / und des Christlichen Kayfers Mauriti / Enckelein wallfahren nacher Jerusalem / und thate ein ganzes Jahr allda verharren. Das besagte mein Väplein und Enckelein aber / hab ich auf eine Zeit mit mir in die Kirchen der obgemeldten H. Martyrer genossen. Als wir nun würcklich in dem Gottes-Haus waren / da sprach ich : Eihe / meine Tochter / es wird ein altes Mütterlein kommen / und einem jeglichen zwey Pfening geben (dann ich selbst hatte sie schon oft empfangen) demüthige dich derowegen / und thue die Pfening annehmen. Darauff aber gab mir meine Baß

mit Unwillen zur Antwort : Was ? befehlt ihr mir / daß ich dieses Bettel-Geld solle annehmen ? Ich aber sagte : ja du sollest es annehmen : dann dieses ist ein sehr heiliges und tugendsames Weib : Sie fastet die ganze Wochen / und was sie unterdessen mit ihrer Hand-Arbeit gewinnet / das thut sie den jeinigen / welche sie in der Kirchen antrifft / auftheilen. Im übrigen ist sie ein Wittib ungefehr von achtzig Jahren. So nimme derowegen die zwey Pfening an / du kanst sie hernach schon einem anderen armen geben : thue nur den frommen Weiblein sein wohlmeinendes Opffer nicht verachten. Indeme wir aber besagter massen mit einander redeten / da kame das alte Weib daher / und that ihr Allmosen auftheilen ; sie kame erstlich zu mir / und gab mir die zwey Pfening / ganz stillschweigend : hernach gab sie auch meiner Baassen / und sprach zu ihr : Nimme dieses hin / und thue dir etwas zu essen darfür kauffen. Und auß diesem erkannten wir / daß dem alten Weiblein meine Reden / von Gott dem Allmächtigen wären geoffenbaret worden / daß ich nemlich gesagt hätte / nehme das Allmosen an / und gibs einem andern Armen. Es schickte derowegen meine Baass einen Diener hin / und liesse ihm für die zwey Pfening Feigbonen bringen / und thate dieselbige essen. Sie bezeugte aber hernacher mit Gott dem Herrn / daß ihm dieses Essen / so süß / als Honig wäre fürkommen / darüber sie sich dann höchlich verwunderte / und Gott dem Herrn Lob und Danck sagte / welcher den seinigigen solche Gnaden ertheilet.

Ein altes
Weib
theilte al-
les in der
Kirchen
wiederumb
auf / was
sie mit ih-
rer Hand-
Arbeit ge-
wonnen.

Die auß
dem All-
mosen / ei-
nes alten
Weibleins
erkauffte
Speiß /
wird gantz
süß.

Das CXXVIII. Capitel.

Von dem Arabessischen Bischoff Adelphio / und dem H. Joanne Chryzostomo.

Auff unserer Reys seynd wir auch kommen in das Closter unsers H. Vatters Sabä / zu dem Abbt Athanasio / welcher uns sagte : von dem Abbt Athenogene / dem Bischoff zu Petra einem Sohn der Abbtissin Damiana / hab ich das folgende vernommen.

Meine Anfrau Joanna / sprach er / hatte einen Bruder / welcher Adelphius hiesse / und ein Bischoff zu Arabesi ware / wie auch eine Schwester / welche in einem Frauen-Closter / das Ambt einer Abbi in verwaltete. Einmahls reysete der bemeldte Bischoff nach dem Frauen-Closter / umb allda seine Schwester / die Abbtissin / heimzusuchen. Als er nun in den Vorhoff des Closters hinein kam / da sahe er eine Schwester / welche mit dem bösen Feind besessen war / auff der Erden liegen. Allobald aber ließe er seine Schwester / die Abbtissin / dahin beruffen / und sprach zu ihr : Meine Schwester / hast du ein Wohlgefallen daran / daß diese arme Tröpsin / solcher gestalten von dem Teufel verwüret / und verwüster wird ? weißt du dann nicht / daß du als eine Abbtissin für alle Schwes

Das CXXIX. Capitel.

Von einem Bruder / welcher auf einer Saul stunde.

Die Geistliche Wiesen.

Der Bischoff Adelphius hilft einer besessenen Closter-Frauen.

Schwesteren muß Rechen schaft geben? Darauf gab ihm seine Schwester zur Antwort: Mein Herr Bruder / was kan und vermag ich wider den Teuffel? Der Bischoff hingegen sagte zu ihr: Was hast du dan so vil Jahr in dem Closter gethan? Er aber begab sich ins Gebett/und thäte die arme besessene Schwester alsobald von dem leidigen Teuffel erledigen.

Ein Heil. Gast bringt einem Haus den Seegen.

Weiters hat uns der Abbt Athanasius von dem Bischoff Adelphio erzehlet und gesagt/das er von der Ehren-gemeldten Joanna / der Schwester des besagten Bischoffs/ das Goldgende selbst vernommen hab: Als der heilige Joannes Chrysostomus der Bischoff zu Constantinopel/ sprach sie/ nachher Cuculum/ in das Elend verschickt ward/ da thäte er sich in unserm Haus auffhalten. Und eben dasselbige machte uns ein grosse Lieb/ und ein gutes Vertrauen auf GOTT den Allmächtigen.

Dem Bischoff Adelphio / wird in einem Seesicht die himmlische Glory des heiligen Chrysostomi zu versehen gegeben.

Mein Bruder Adelphius aber pflegte zu sagen: Es hat mich unglaublich geschmerzet/das der heilige Joannes ein solcher gewaltiger Mann/ ein Lehrer der Welt/ eine Freud der Catholischen/ im Elend und ausserthalb seines Bischofflichen Siges/ hat müssen sterben. Ich thäte auch offermahlen GOTT den HERRN/ mit vilen Bähren anrufen und bitten/ das er mir doch anzeigen wolte/ in was für einem Stand diser heilige Mann seyn möchte / und ob er auch der Zahl der heiligen Patriarchen im Himmel einverleibt wäre. Endlich nach langem und vilen Betten bin ich verzuickt worden/und hab einen überaus zierlichen Mann gesehen/ derselbige nahm mich bey meiner rechten Hand/ er führte mich in einen gar scheinbaren und glorreichen Orth / und thäte mir alle heilige Lehrer der Kirchen zeigen. Ich sahe mich all da fleißig um/ nach dem jenigen/ welchen ich verlangte zu sehen/ nehmlich nach meinem allerliebsten Joanne Chrysostomo. Nachdem mir aber mein Führer alle dise heilige Männer gezeigt / und einen jeglichen mit Namen genannt hatte/ da thäte er mich wieder bey meiner rechten Hand ergreifen/ und von diesem wohl lufibaren Ort hinauf führen. Ich folgte demselbigen zwar nach/ aber ganz traurig/ dieweil ich nemlich meinen heiligen Joannem unter den heiligen Vätern und Kirchen-Lehreren nicht gesehen hatte. Im Hinaufgehen/ wurde ich von dem jenigen/ deme die Pforten anvertraut war / angehalten und gefragt: Was ist dir? Warumb bist du so traurig? Keiner ist jemahl von disem Ort betrübter hinauf gangen. Demselbigen aber gab ich zur Antwort: Darum bin ich so traurig/ dieweil ich meinen allerliebsten Joannem/ den Bischoffen von Constantinopel nicht bey anderen heiligen Kirchen-Lehreren gesehen hab. Darauf fragte er mich wiederum: Von wem redest du? Von dem tapfferen Bus-Prediger Joanne Chrysostomo? Und als ich ja sagte/ da sprach er: Mein lieber Adelphi/ disen Mann kan kein lebendiger und sterblicher Mensch mit Augen sehen/ dan er sichtet zu nächst bey dem Thron GOTTES.

R. P. Reson. Leben der Vätter.

Er oftgemeldte Abbt Athanasius hat uns noch ferners erzehlet / das er von dem Petrensischen Bischoff Athenogenes / auch dieses vernommen hab; es seye nemlich in seinem Land ein Bruder auf einer Saul gestanden / mit welchem die Leut nur von unten hinauff mußten reden/ dieweil er kein Leiter bey sich hatte. Wan derowegen ein fremder Bruder dahin kam/und sprach: Ich möchte dir gerne meine Gedancken anzeigen; Da sprach er mit leiser Stimm: Komme nur her zu den Staffeln der Säulen; er aber wendete sich nach dem anderen Theil der Saul/und also thäten sie mit einander reden/ ob schon der Ständler droben in der Höhe / der andere aber unten an der Saul stunde. Und niemand auß den Umstehenden/konte ihre Reden vernehmen.

Ein Bruder sichtet auf einer Saul und gibt den Leuten auf ihre Fragen Red und Antwort.

Wiederum hat der Abbt Athenogenes/von dem gemeldten Ständler erzehlet / das er von zweyen weltlichen Männern / welche einander sehr lieb hatten / vil Jahr lang seye heim gesucht worden/ und das keiner ohne den anderen zu ihm kommen seye. Einmahls aber kame nur der eine allein dahin / und ließe seinen Gesellen nichts darvon wissen; er klopfte auch etliche Stund lang bey dem Alt-Vatter an/ derselbige aber gab ihm kein Antwort/daher thät er endlich wieder im Unwillen davon lauffen. Auf dem Ruckweg begegnete ihm sein Mit-Gesell / welcher eben auch zu dem Ständler wolte/derselbige aber nahm ihn wieder mit sich / damit sie also beyde mit einander möchten furlassen werden. Nachdem sie nun angeklopft hatten/ da gabe der Alt-Vatter Befehl/ das derjenige/ welcher zuletzt dahin kommen war/nur allein solte hinein gehen. Als aber derselbige bey dem Alt-Vatter drinnen war / da hielt er auch an für seinen Mit-Gesellen/damit er ebenmäßig möchte hinein gelassen werden. Der Alt-Vatter aber gab ihm zur Antwort; das er denselbigen nicht könne hinein lassen. Und weil der bemeldte Mann mit vilen bitten sehr inständig für seinen Freund anhielte/ als gab ihm endlich der Alt-Vatter disen Bescheid: Mein Sohn / GOTT hat sich von disen Menschen abgewendet / und daher kan ich ihn nicht aufnehmen. Und zwey Tag nach ihrer Wieder-Heimkufft ist der bemeldte Mann gestorben.

Der bemeldte Ständler thut die Mißverdienst eines Manns wunderbarlich erkennen.

Das CXXX. Capitel.

Zwey Ermahnungen / und ein wunderbarliches Gesicht / des Abbt Athanasii.

Sonsten pflegte der Abbt Athanasius auch zu sagen: Unsere Vätter haben den Abbruch/die Bloßheit / und die Armuth in Run allen

Abbruch und Armuth soll allen

Die geistliche Wiesen. man beobachtet.

allen Dingen bis in den Tod beobachtet; wir aber hingegen suchen unsere Väuch / und die Beutel zu füllen.

Wiederum : Unsere Vätter haben sich beflissen / die Zerstreung zu meiden; zu unseren Zeiten aber hat das Fressen / und die Handarbeit den Vorzug.

Endlich erzehlte der oft angeführte Athanasius auch von sich selbst : Es kam mir einmahls in meine Gedancken / mein / was wird dermahlen ein / für ein Unterschied seyn / unter den jenigen / welche ritterlich streiten / oder nicht streiten ? Darauß wurde ich verzußt / und einer kam daher / welcher zu mir sprach : Folge mir nach ; derselbige führte mich auch mit sich in ein Glory-volles Ort / und thäte mich für eine solche Ehür hinstellen / dero Schönheit nicht genugsam kan beschrieben werden : und innerhalb derselbigen Ehür / hörten wir schon allbereit von unzählbaren Stimmen das göttliche Lob erklingen. Wir klopfen an der Ehür an / und wurden auch also bald gehört / dan einer fragte uns : Was wolt ihr ? Als aber mein Führer hinwiederum sagte : Wir verlangen hinein / da bekam er zur Antwort : Keiner / welcher in Zinlässigkeit lebt / wird allda eingelassen : Wolt ihr aber herein kommen / so gehet hin / streitet und thut die Zytelkeiten diser Welt verschren.

Ein Gesicht des Abtes Athanasii.

Die Zytelkeiten diser Welt soll man verschren.

Das CXXXI. und CXXXII. Capitel.

Von dem Abbt Zacháo / welcher auf dem Berg Sion sein Wohnung hatte.

Die Pest reitert zu Casarea.

Procopius Porphyreonites / ein Fürsprecher / hat uns von dem Abbt Zacháo erzehlet und gesagt : Ich hatte zwey Söhne in der Stadt Casarea ; als sich aber allda eine grausame und tödtliche Sucht ereignet hatte / da war ich meiner Kinder / und ihres Sterbens halber in grossen Mängsten / also daß ich nicht wuste / was ich solte anfangen. Dan ich gedachte bey mir selbst : Lasse ich sie schon von dannen abholen / so können sie doch dem Zorn Gottes nicht entriemen ; lasse ich sie dort / so müssen sie sterben / und ich werd ihrer nicht mehr ansichtig werden. Endlich als ich weder auß noch ein wuste / da sprach ich bey mir selbst : Ich will hingehen zu dem Abbt Zacháo / und was mir derselbige wird rathen / demselbigen will ich nachkommen. Darauß begab ich mich auf den heiligen Berg Sion (dann allda hatte er seine Wohnung) aber ich thät ihn nicht zu Haus antreffen. Von dannen gieng ich in den Vorhoff Maria / der Mutter Gottes / allwo ich ihn auch in einem Winkel stehend angetroffen hab / und thät ihm die grosse Sorg / wegen meiner Söhnen erzehlen. Nachdem er mich angehört hatte /

da wandte er sich gegen Aufgang der Sonnen / und fast in die zwey Stund lang / sahe er über sich gen Himmel / und thät kein Wort mehr reden. Endlichen kehrte er sich wieder um gegen mir / und sprach : Habe ein gutes Vertrauen / und fürchte dir nicht / dan deine Kinder werden an diser vergifften Sucht nicht umkommen / und noch über diß wird die Sterbens-Noth zu Casarea nach zweyen Tagen auffhören. Und also ist es auch geschehen. Und dises alles haben wir von dem bemeldten Procopio / wie obgemeldt / selbst vernommen.

Der Abbt Zachaus thut zukünftige Ding vorsehen.

Der Abbt Cyprianus mit dem Zunahmen Cuculas / dessen Closter außerhalb der Stadt Pforten zu Casarea gelegen ist / als wir zu ihm kommen seynd / hat uns auch erzehlet / und gesagt : Als ein grausame und erschreckliche Pestilenz dise Stadt verwüstete / da thäte ich mich selbst in meine Cell einschließen / und die Götliche Gütigkeit anrufen / daß sie sich unser erbarmen / und den Zorn von uns abwenden wolt ; darauß aber kam mir ein Stimm zu Ohren / welche sprach : Der Abbt Zachaus hat dise Gnad erhalten.

Er thut die Sterbens-Noth abwenden.

Das CXXXIII. Capitel.

Von einem heiligen Einsidler / welcher einen Saracenischen Jäger / zwey Tag lang bestellt / und unbeweglich gemacht.

Auß den jenigen ungläubigen Saracenen / welche in Elismate wohnen / hat uns einer erzehlet / wie folget : Als ich einmahls auf den Berg des heiligen Antonij / um allda zu jagen / kommen bin / da hab ich einen Mönchen / welcher allda in einem Buch lesen thät / angetroffen. Ich gieng auch schnur gerad / den Berg hinauffwärts / auf denselbigen zu / des gänglichen Vorhabens ihne zu prügeln / und villeicht gar umzubringen. Als ich aber nicht mehr weit von ihm ware / da thät er sein rechte Hand gegen mir aufstrecken / und sprach : Stehe still ; und auf dise wenige Wort / muste ich zwey ganzer Tag und Nacht still stehen / und konte mich keiner Handbreit von demselbigen Ort bewegen. Endlich sprach ich zu ihm : Ich bitte dich durch den jenigen Gott / an welchen du glaubest / lasse mich meines Weegs fort gehen. Und darauß sprach er mit kurzen Worten : Gehe hin im Frieden. Und alsobald konte ich wiederum fort kommen.

Ein ungläubiger Saracener / welcher einen Einsidler schlagen wolte / kan keinen Tritts weitem.

Das CXXXIV. Capitel.

Von dem Einsidler Theodoro.

In der Gegend des Jordans wohnete ein Einsidler mit Namen Theodoros. Derselbige kam einmahls zu mir in mein

mein Ellen / und sprach: Mein Johannes /
thue mir die Liebe / und schau mir umb ein
Buch / welches das ganze neue Testament in
sich begreiffet. Einem solchem Buch hab ich
nachgefragt / und endlich erfahren / daß der Abbt
Petrus / welcher nachmahlen Bischoff zu Chal-
cedone worden ist / ein solches hätte. Ich
gieng derowegen zu demselbigen / und sagte
ihm von dem Verlangen des Abbts Theodori;
und alsobald that er mir das besagte Buch /
welches gar schön auf Pergament geschrieben
war / zeigen. Ich aber fragte ihn: Was mag
ein solches Buch kosten. Er hingegen sagte
mir: Drey Gulden. Und endlich fragte er
mich: Begehrest du das Buch für dich zu
kauffen / oder für einen anderen? Ich aber gab
ihm zur Antwort: Glaub mir mein Vatter /
ein Einsidler hat nach diesem Buch / ein großes
Verlangen. Wan dan diesem also / sprach
der Abbt Petrus / so nimme es umsonst hin / du
darffst mir nichts dafür geben. Und über diß
so hast du da drey Gulden darben / und wan
ihm das Buch gefällt / so kan er dasselbige be-
halten; gefällt es ihm aber nicht / so nimme das
Geld / und thue ihm ein anders / nach seinem
Belieben / dafür kauffen. Und endlich hab
ich das genommen / und dasselbige dem Einsid-
ler Theodoro eingehändiget: derselbige nahm
es / und lieffe damit in seine Wildnuß. Aber
gleich über zwey Monat hernach / kam er wie-
der zu mir / und sagte: Wisse mein lieber Jo-
annes / daß mir meine Gedancken keine Ruhe
geben / dieweil ich das Buch umsonst hab. Ich
hingegen gab ihm zur Antwort: Lasse dich dis-
ses gar nicht anfechten; dan der Abbt Petrus
ist reich / und gutherzig / ja er hat eine Freud dar-
an. Darmit aber ware der bemeldte Einsidler
noch nicht zu frieden / sondern er sprach zu mir:
Ich kan in der Warheit nicht ruhig seyn / biß
ich den Werth des Buchs bezahlet hab. Als
ich ihn derowegen fragte: Hast du dan Geld /
darmit du es kanst bezahlen? Da sagte er nein /
gib mir aber / sprach er / einen Sack / damit
ich mich könne bedecken / dan er war fast gar
nackend und bloß. Darauf gab ich ihm ei-
nen Buß / Sack / und ein schlechtes Mante-
lein / er aber gieng hin / und lieffe sich für ei-
nen Tagwercker gebrauchen / in dem jenigen
See / welchen der Patriarch von Jerusalem
Joannes mit Namen / zu * Sigma machen
ließ / und alle Tag verdiente er neun Pfens-
ning. Damahlen kame er auch öfters nicht
weit von mir / zu dem Aeliotischen Kloster und
pflachte täglich nicht mehr / als zehen Feig-Boh-
nen zu essen / und nichts desto weniger that er
den ganzen Tag arbeiten. Nachdem er aber
durch seinen Tag-Lohn / die drey Gulden zu-
sammen gesparet hatte / da kam er wieder zu
mir / und sprach: Nimme anjeko das Geld /
und das Buch / und bring es seinem Herren:
und wann er das Geld verlangt / so gib ihm
dasselbige; will er aber das Geld nicht anneh-
men / so gib ihm sein Buch wieder. Ich
gieng derowegen zu dem Abbt Petro / und

bracht demselbigen alles für / wie es mir befoh-
len war. Er aber wolte weder das Buch /
noch das Geld von mir annehmen. Jedoch
hab ich ihn endlich dahin beredet / daß er das
Geld annehmen / und dieses Einsidlers seine
Mühe und Arbeit / nicht verschmähen wolte:
und auf mein Zusprechen hat er das Geld an-
genommen. Darauf hab ich dem vilbesagten
Theodoro das Buch wieder gebracht; wel-
cher mit demselbigen ganz freudig der Wild-
nuß wiederum zugeloffen ist.

Das CXXXV. Capitel.

Von 5. Kloster Jungfrauen / welche von
dem Teuffel besessen worden / dieweil sie
das Kloster-Leben zu verlassen ge-
sinnet waren.

Ich und mein Mit-Bruder Sophro-
nius / seynd auch kommen / in das Clo-
ster der Verschnittenen / an dem heiligen
Fluß Jordan. Dasselbst hat uns der Abbt
Nicolaus / ein Priester desselbigen Orths / er-
zehlet und gesagt. In meinem Vatterland
(außlycia war er gebürtig) ist ein Jungfrauen-
Kloster / von ungefehr vierzig Personen. In
demselbigen Kloster thäten sich einmahls
fünff Kloster-Frauen zusammen verschwören /
daß sie nächtllicher Weil die Flucht ergreifen /
und sich in der Welt verheurathen wolten.
Als nun einmahls die andere Jungfrauen
alle in ihrem Schlaf waren / da thäten diese
fünff besagte / ein anderen zusprechen ihre
Kleider zu nehmen / und durchzugehen. Aber
denselbigen Augenblick wurden sie alle mit dem
leidigen Teuffel besessen / darauff begeherten sie
nicht mehr auß dem Kloster / sondern sie beich-
teten ihre Sünden / und thäten GOE lo-
bend und preifend sprechen: Wir danken dem
grundgütigen GOE / welcher uns diese Ruthen
aufgebunden hat / damit unsere Seelen nicht
thäten zu Grund gehen.

Fünff
flüchtige
Kloster-
Frauen
werden
vom Teuf-
fel besessen.

Das CXXXVI. Capitel.

Von der grossen Liebe / welche der Abbt
Sisinius einem Saracemischen
Weib erzeiget hat.

On dem Abbt Joanne / einem Priester
desselbigen Klosters / ist uns auch das
Folgende erzehlet worden: Ich hab /
sprach er / die nachkommende Geschichts-
Erzählung von dem Einsidler Sisinio selbst
genommen / welcher sagte: Einmahls saß ich in
meiner Höhlen / nicht weit von dem Jordan /
und als ich mein Ferß bettete / da that ein Sa-
racemisches Weib zu mir hinein kommen / sie leg-
te sich auch nächst bey mir nieder / und fieng an
ganz unverschämter Weis / sich zu entblößen:
Dieses aber lieffe ich mich gar nicht irz machen /
sondern nach dem ich mit meinem Gebett fertig
war / da thate ich sie ganz ruhig / und in der
Nnn nnn ij Forcht

Der Abbt
Petrus
gibt sein
Buch ei-
nem Ein-
sidler um-
sonst da-
hin.

Der Ein-
sidler ar-
beitet an
einem See /
damit er
das Buch
bezahlen
konne.
* Im
Griechi-
schen heiß-
et es
Sina.

Die geistliche Wiesen.

Gorcht Gottes in Syrischer Sprach anreden/ und sagen: Sitze auff/ damit ich mit dir könne reden/ und hernach will ich thun/ was du verlangest. Nachdem sie nun aufrecht saße/ da fragte ich sie: Bist du eine Christin/ oder bist du eine Heydin? sie aber gab mir zur Antwort: Ich bin eine Christin. Und wann du dan eine Christin bist/ sprach ich/ so wirst du ja wissen / daß alle die jenige/ welche sich in Hurerey und Unzucht einlassen/ verdammt werden? Ja sprach sie / das weiß ich. Als ich noch weiters fragte / warum willst du dan eine solche Sünd begehen? Da antwortete sie / der Hunger thut mich darzu treiben. Endlichen sagte ich ihr: Thue nur nichts dergleichen/ sondern komme alle Tag/ ich will dir zu essen geben / so gut als mirs Gott der HERR wird zuschicken. Und von derselbigen Zeit ankame das Weib alle Tag / und was ich zu essen bekame / das thät ich ihr mittheilen/ so lang ich mich in derselbigen Gegend aufhielte.

Der Abbt Sisinus thut ein Saracenisches Weib/ welche Hungers Noth halber sich in Unzucht feil botte/ befehren/ und alle Tag mit seiner Speiß ernähren.

Das CXXXVII. Capitel.

Ein andere Geschichts Erzehlung des Abbts Joannis / von dem Abbe Callinico.

Welters sprach der obbesagte Priester Joannes: Als ich noch jung war/ da kam mich ein Begierd an/ die fürnehme und berühmte Alt Väter zu besuchen/ und von denselbigen gesegnet / und aufferbauet zu werden. Als ich derowegen einsmahls von dem grossen Abbt Callinico/ welcher ein Clausner/ oder Eingeschlossener / in dem Closter des heiligen Sabā war/ hörte/ da thät ich einen auß seinen guten Bekandten ersuchen/ daß er mich zu demselbigen führen wolte. Und endlichen kam ich auch zu ihm. Nun fasse der jenige Bruder / welcher mich dahin geführt hatte / etliche Stund lang vor dem Fenster / und thäte mit dem besagten Alt Vatter reden: Unterdessen fielen mir bey / es werde mich vielleicht der Abbt Callinicus / als einen ganz Unbekandten / nicht gerne wollen anhören / und auffnehmen. Als nun endlich der Bruder abgefertiget war/ da liesse er mich hinein/ um den Alt Vatter zu begrüßen / und von ihm den Segen zu empfangen / ja er sprach selbst zu dem vielgemeldten Callinico: Mein Vatter/ bitte für disen deinen Diener / welcher einer unter den ersten ist/ die daher kömnen seynd. Darauf aber sprach der alte Clausner: Mein Sohn/ ich kenne ihn schon. Dan als ich vor 20. Tagen an dem Jordan haunter gangen bin/ da ist er mir auf dem Weeg begegnet/ und hat zu mir gesagt: Mein Vatter bitte für mich. Und gleich damahl hab ich ihn gefragt / wie heiffen du? Er aber gab mir zur Antwort: Ich heiff Joannes. Und von derselbigen Stund an kenne ich ihn. Auf diesem konte ich abnehmen/ daß ihm Gott der Allmächtige/ in der jenigen Stund / als ich mir die Reiß fürgenom-

Der Clausner Callinicus lernet den Abbt Joannem abwesend kennen.

men hab / so wohl meinen Namen/ als meine Person müste geoffenbaret/ und gezeigt haben.

Das CXXXVIII. Capitel.

Von dem Abbt und Einsidler Sergio / und einem Bruder/ welcher nicht getaufft war.

Er mehr angezogene Priester Joannes / hat uns ferners erzehlt und gesagt: Nachdem der Abbt Sergius von Sina hinweg war / und sich als einen Einsidler / zu Noan nider gelassen hatte / da thät er uns in dieses Closter einen jungen Bruder überschicken / auf daß er allda getaufft würde. Wir begehreten die Ursach dessen zu wissen / warum er jetzt erst solte getaufft werden / und bekamen von dem Jünger des Abbts Sergii zur Antwort: Als diser Bruder zu uns kame/ und als ein Einsidler bey uns verlangte zu bleiben / da wurde er mir zu unterrichten / von dem Abbt Sergio übergeben: Ich hab ihn auch vielfältig ermahnet / daß er sich nicht unbedächtlich / und unversucht / in disen Stand begeben solte. Als ich aber endlich denselbigen / und seine Beständigkeit / genugsam probieret hatte / da thät ich ihn dem Abbt Sergio zuführen. So bald ihn nun der bemeldte Abbt erblickte / ehe und bevor ich ein Wort redete / da nahm er mich auf eine Seiten / und sprach zu mir: Was will dieser Mensch? Ich gab ihm zur Antwort: Er verlanget bey uns zu verbleiben. Darauf aber sagte er: Glaube mir mein Bruder / diser Mensch ist nicht getaufft / führe derowegen denselbigen in das Closter der Verschnittenen / und laß ihn allda in dem heiligen Jordan tauffen. Aber diese Wort verwunderte ich mich zum höchsten / und fragte darüber den jungen Bruder / wer / und woher er wäre; Derselbige gab mir zur Antwort: Ich bin auß Occident kommen / und von Heydnischen Elteren gebohren worden; er konte auch eigentlich nicht wissen / ob er möchte getaufft / oder nicht getaufft seyn. Und eben darum haben wir ihn nach genugsamer Unterrichtung im Glauben / im heiligen Jordan lassen tauffen; darauff aber thät er Gott lobend / und preysend in dem Closter verbleiben.

Dem Abbt Sergio wird geoffenbaret / daß ein Bruder nicht getaufft sege.

Das CXXXIX. Capitel.

Eine Weissagung des Einsidlers Sergii / von dem Abbt Gregorio / aus dem Closter Pharan.

On dem obgemeldten Einsidler Sergio / hat uns sein Jünger Sergius / der Armenier / erzehlet / daß ihn der Abbt Gregorius / ein Vorsteher in dem Closter Pharan / vilfältig ersucht hab / daß er ihn doch einmahl zu dem Abbt Sergio führen wolte. Und endlich hat er ihn einsmahls auch mit sich genommen. Damahlen aber thäte sich der Einsidler Sergius in der Gegend des todten Meers auffhalten. Als er nun den besagten Abbt

Marginal notes on the right edge of the page, including references to other chapters like 'Das CXL. Capitel' and 'Das CXXI. Capitel'.

Die Geistliche Wiesen.

Das CXLII. Capitel.

Eine verständige Antwort des Abbt Alexandri.

In anderer Bruder kame einsmahls zu dem Abbt Alexandro / dem Vorsteher / in dem Closter des Abbt Gerasimi / und sagte zu ihm : Mein Vatter / ich bin gesimmet von dem jenigen Orth / allwo ich dermahlen wohne / hinweg zu ziehen ; dann ich von dem Verdruss und Trägheit des Gemüths sehr geplagt werd. Hierauff bekam er von dem Abbt Alexandro die folgende Antwort : Mein Sohn / das ist ein Zeichen / das du weder die himmlische Glory / noch die höllische Peynen / zu Gemüth führest. Dann würdest du diese Ding recht ernstlich behersigen / so würdest du weder Verdruss noch Trägheit / in deiner Cell empfinden.

Die Gedächtnus des Himmels und der Höllen verreibt die Trägheit.

Das CXLIII. Capitel.

Das Leben eines Erzmörders / mit Namen David / welcher letztlich ein Mönch worden ist.

Als wir auf unser Reiss auch in Thebaidam komin seynd / da haben wir in der Stadt Antinoo / den weisen Phibamos rem heimgesucht. Derselbige hat uns / zu unserem geistlichen Nutzen / von einem Mörder / weld er David hiesse / erzehlet : das er nemlich bey der Stadt Hermopolis viel Leuth außgeplündert / auch gar vil umbgebracht / und so vil Ubel gestift habe / das ihm damahl keiner in der Grausamkeit konte verglichen werden / dann er ware / kurz darvon zu reden / in aller Bosheit der berühmteste. Einsmahls aber / als er neben mehr als dreyszig seiner Gefellen auf dem Raub war / da gieng er gählingen in sich selbst / und in Zerknirschung seines Hertzens / wegen der vilfältigen begangenen Ubelthaten / verliesse er seine Gefellen / und thäte dem Closter zulauffen. Und nachdem er dajelbst angeklopft hatte / da gieng der Pfortner hinauf / und fragte was sein Begehren wäre ? Darauff antwortete der Erzmörder : Ich verlange ein Mönch zu werden. Mit diesem Bescheid gieng der Pfortner wieder fort / und thät ihn bey dem Prälaten anmelden. Derselbige kam endlich selbst unter die Pforten / sintemahlen er aber sahe / das der Mann schon ziemlich alt ware / da sprach er zu ihm : Du kanst in diesem Closter nicht einkommen ; Dan die Arbeit ist schwär / des Fastens hingegen gibt es ziemlich viel bey den hiesigen Brüdern / du aber bist eines anderen gewohnet / und daher kanst du die Strengheit dieses Lebens nicht ertragen. Nun setzte der Mörder auf die abschlägige Antwort noch ferners an / und sprach : Nimm mich nur auff / ich will ja alles thun / was je zu thun ist. Aber ungeachtet diser zweyten Witt / Nun nun ij vor

Der Mörder David verlanat ein Mönch zu werden.

Abbt Gregorium ersah. da thät er denselbigen auf das allerfreundliche grüssen / er wuschte ihm auch die Füß / und den ganzen Tag hindurch thäten sie zu Aufferbauung ihrer Seelen / mit einander reden / des andern Tags aber / liesse er ihn wiederum fort gehen. Als nun der Abbt Gregorius wieder hinweg war / da redete ich meinen Lehrmeister Sergium an / und sprach : weis du auch / mein Vatter / das ich mich an dir geärgeret hab ? Dann wie vil Bischöff / Priester / und andere mehr / hab ich dir nicht schon fürgeführt / und du hast doch keinem die Füß gewaschen / als dem Abbt Gregorio. Darauff aber gab er mir zur Antwort : Mein Sohn / wer der Abbt Gregorius seye / das weiß ich nicht ; das aber weiß ich / das ich einen Patriarchen in mein Höhlen empfangen hab. Dann ich sahe denselbigen in dem gewöhnlichen Mantel / und das heilige Evangelium tragen. Und wie der Alt Vatter vorgefagt hat / also ist es geschehen : Dan über 6. Jahr hernach / ist der Abbt Gregorius / auß sonderbarer Schickung Gottes / laut diser Weissagung / zum Theopolitanschen Patriarchen erwöhlt worden.

Der Einsidler Sergius sahe vor / das der Abbt Gregorius zum Patriarchen sollte werden.

Das CXL. Capitel.

Von dem obgemeldten Abbt Gregorio / dem Patriarchen zu Theopolis.

On dem Abbt Gregorio dem Theopolitanschen Patriarchen / haben uns etliche Vätter erzehlet / das er insonderheit in den nachfolgenden Tugenden sehr fürtrefflich gewesen seye / nemlich im Almosen Geben / in Vergessung aller geschehenen Unbild / und in den Fuß Zäheren. Mit den Sünderen hatte er auch ein grosses Mitleiden. Und alle diese Stück haben wir selbst an ihme erfahren.

Die Tugenden des Abbt Gregorii.

Das CXLV. Capitel.

Eine schöne Antwort des Abbt Olympii.

In Bruder kam auf eine Zeit zu dem Abbt Olympio in das Closter des Abbt Gerasimi / welches nicht weit von dem Jordan ligt / und sprach zu ihm : Mein Vatter / wie kanst du in dieser Höhlen verbleiben / und eine solche Hitze / neben so vilen stechenden Mucken übertragen ? Darauff gab ihm der fromme Alt Vatter zur Antwort : Darum thue ich diese mühesame Ding übertragen / damit ich von den ewigen Peynen erlediget werde / die Mucken leide ich / dem nagenden unsterblichen Wurm zu entrinnen ; gleicher Gestalten thue ich auch die Hitze / auß Furcht des höllischen Feuers / gedulden ; dan diese Plagen währen nur ein Zeitlang / jene aber seynd unendlich und ewig.

Der Abbt Olympius thut in Erwägung der höllischen Peynen / alles mit Gedult leiden.

XIX. Capitel. Das Erntliche Segen...

Die geistliche Wiesen.

verbliebe dennoch der Vorsieher bey seiner vorigen Antwort / und sprach : Du kanst einmahl das Kloster-Leben nicht aufstehen. Endlichen sprach der Mord-Obriste zu ihm : Du solst wissen / ich bin David der Heer-Führer vieler anderer Raub-Gesellen / so bin ich auch keiner anderen Ursach willen daher kommen / als meine Sünden zu beweinen. Wilst du mich jeko nicht annehmen / so schwöre ich einen Eyd / bey dem Allmächtigen GOTT / der in dem Himmel ist / daß ich wiederum in meinen vorigen Stand werde umkehren / ja ich will mit meinen Spieß-Gesellen / euch alle erwürgen / und das ganze Kloster zu Grund richten. Als der Abbt dies hörte / da führte er den Mörder in das Kloster hinein / er nahm ihm auch das Haar ab / und thät ihm das geistliche Kleid ertheilen. Darauff sienge diser alte Noviz oder Neuling an sich in dem geistlichen Kampff dergestalten ritterlich zu verhalten / und in dem Fasten / in dem heiligen Gehorsam / und insonderheit in der Demuth / alle andere Brüder in dem Kloster (deren in die siebentzig waren) dergestalten zu überschreiten / daß er alle thät aufferbauen / und ihnen zum Muster und Vorbild der Tugend und der Heiligkeit wurde. Als er aber einmahl in seiner Cellen saße / da kam ein von GOTT gesandter Engel zu ihm / und sprach : David / David / GOTT der HERR hat dir deine Sünden vergeben / und von nun an wirst du allerhand Wunder-Zeichen wirken. Disem Engel gab er zur Antwort : Ich kans nicht glauben / daß mir mein GOTT / in einer so kurzen Zeit / alle meine Sünden / welche mehrer / und schwärer seynd / als der Sand im Meer / werde vergeben haben. Auf diese Antwort / sprach der Engel : So wenig (d) den ungläubigen Priester Zacharia / welcher mir nicht geglaubt hat / als ich ihm einen Sohn thäte versprechen / vor Zeiten verschonet hab / dan ich hab ihm seine Zung gebunden / und ihn darmit gelehrt meinen Worten glauben / so wenig will ich dir jeko verschonen : dan von der Stund an / solst du stumm werden. Nach diesem Verweis / warf se sich der offtbefagte David dem Engel GOTTES zu Füßen / und sprach : Als ich noch in der Welt war / und meine Seel mit vilen Lasten / meine Hand aber mit unschuldigem Menschen-Blut bemacklete / da hab ich können reden : wilst du mir dan jeko / da ich GOTT dem HERRN zu dienen / und denselbigen zu loben und zu preisen gesinnet bin / meine Red und Sprach benehmen ? Hierüber gab ihm der Engel zur Antwort : Wann du deine schuldige Tag-Zeiten verrichtest / so sollest du können reden / ausserhalb derselbigen aber sollest du ganz und gar stumm seyn. Und dieses alles ist ihm auch wiederfahren ; im übrigen hat GOTT der Allmächtige vil grosse Wunder durch ihn gewürcket. Sein Psalmen-Gebett hat er unverhindert können verrichten / aber sonst kein Wort mehr schwätzen. Es hat uns auch derjenige / von welchem wir dieses al-

Er bekommt das geistliche Kleid / und wird allen anderen ein Vorbild der Tugend.

Ein Engel verkündigt ihm die Verzeihung seiner Sünden.

Er wird ausser den gewöhnlichen Tagen stumm gemacht.

les vernommen haben / versicheret / daß er den viel besagten Büsser David selbst gesehen / und um seinen wegen / GOTT den Allmächtigen gepriesen hab.

Das CXLIV. Capitel.

Edliche gute Lehren und Ermahnungen eines Alt-Vatters / welcher in Celia wohnete.

In Alt-Vatter zu Celia pflegte zu sagen : Wir sollen den Egyptischen Wohl-Lüsten nicht dienen / als welche uns dem schädlichen Tyrannen Pharaoni (dem leidigen Teuffel) unterwürffig machen.

Ferner sprach der besagte Alt-Vatter : Ich wolte GOTT / daß die Menschen einen solchen Eyffer und Ernst im Guten erzeigten / gleich wie sie denselbigen im Bösen erzeigen ; und daß sie den jenigen Gleis / welchen sie auf die schöne Schau-Spiel / auf die Heydnische Freuden-Fest / auf den Geiz / auf die eytele Ehr / und andere Ungerechtigkeiten legen / vil mehr auf die Gottseligkeit thäten verwenden. Dann also würden wir sehen / was Gestalten wir von GOTT dem Allmächtigen geehret seynd / und was wir wider die leidige Teuffel vermögen.

Wiederum pflegte er zu sagen : Nichts ist größer als GOTT / nichts ist demselbigen gleich / und nichts ist das nicht noch weit unter GOTT dem Allmächtigen seye. Wer ist dan stärker / und wer ist glückseliger / als derjenige / welcher den allerhöchsten GOTT zum Gehülffen hat ?

Item : GOTT ist zwar allenthalben / aber am allermeisten thut er sich denjenigen zu nahen / welche gottseliglich leben / und sich in den geistlichen Übungen bemühen ; nicht zwar denjenigen / welche nur äußerlich ihren geistlichen Stand bekennen / sondern denen / welche mit vilen guten Wercken / ihren schönen Stand zieren. Wan aber GOTT der HERR zu nächst bey solchen ist / wer wird sie können überwinden / oder beschädigen ?

Abermahlen pflegte diser Alt-Vatter zu lehren und zu sagen : Die Tugend des Menschen ligt nicht an der Natur / als welche gar ungleich und unterschiedig ist / sondern an dem guten Fürsatz gottselig zu leben / und an der Hülf Gottes. So lasset uns derowegen für unsere Seel Sorg tragen / wie wir für den schönen Leib alltäglich sorgen.

Noch ein andere Lehr des vielbesagten Alt-Vatters / war auch diese : Lasset uns um die geistliche Arzneyen unserer Seelen bewerben / das ist die Frommkeit / und die Gerechtigkeit / umb die Demuth / und umb den Gehorsam. Dan unser allerhöchster Seelen-Arzt / Christus JESUS ist nicht weit von uns / und verlangt uns zu helfen. Und eben das sollen wir weder verabsäumen / noch auß der Acht lassen.

Derjenige welcher den Wohl-lüsten dient / ist ein Pharaonischer Leibeigener. GOTT / daß wir so fleißig im Guten waren massen / wir im Bösen seynd.

GOTT ist der stärkste und beste Helfer.

GOTT ist bey denen / welche Gutes wirken.

Die Tugend ligt nicht an der Natur sondern am guten Fürsatz / und an der Hülf Gottes. Wir sollen für das Heyl unserer Seelen sorgen.

Wie

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, including a reference to 'Das CXLV. Capitel' and other illegible text.

Wir sollen
nüchtern
und mäßig
seyu.

Wiederum sprach er: Der HERR lehret uns/das wir nüchtern und mäßig sollen leben/wir Armseelige aber thun durch allehand Ergötzlichkeiten in die schädliche Wollustbarkeiten gerathen.

Rom. 6.
vers. 13.
Wir müs-
sen allezeit
auf das
Zunehmen
bedacht
seyn.
Philip. 3.
v. 13. 14.
Derjenige
urtheilet
niemand/
welcher sich
selbst recht
erkennt.

Endlichen lehrte er auch: Lasset uns selbst fleissig GOTT dem Allmächtigen anbefehlen/als die wir/nach der Lehr des Heil. Apostels Pauli/aus den Todten seynd lebendig worden/des vergangenen sollen wir verzessen/und uns erstrecken nach dem jetzigen/was uns noch bevor stehet/damit wir nach unserem Fürnehmen/das Kleinod der Götlichen Berufung erlangen.

Als der oft-gemeldte Vatter/einsmahls von einem Bruder gefragt wurde: Was doch die Ursach seyn möchte/das er so oft und vil seine Mit-Brüder pflegte zu urtheilen? da gab er demselbigen zur Antwort: Es kommt daher/dieweil du dich selbst noch nicht recht erkennest. Dan derjenige siehet nicht auf die Laster seines Nächsten/welcher sich selbst recht erkennet.

Das CXLV. Capitel.

Von dem Sel. Gennadio/dem Patriarchen zu Constantinopel/und von seinem Leser Charisio.

Gennadi-
us ist
sanftmü-
thig/und
dem Ab-
bruch er-
geben.

SIr seynd auf unserer Reiß auch kofmen in das Closter/welches Salama genennet wird/und in die 9. Meil von der Stadt Alexandria entlegen ist/allda haben wir zwey Alt-Vätter angetroffen/welche sich für Priester der Kirchen zu Constantinopel aufgaben/dieselbige lobten uns den Patriarchen Gennadium/mit Vermelden/das er über die Massen sanftmüthig/keusch und rein/wie auch dem Abbruch sehr ergeben gewesen seye.

Fernerß gaben sie uns von eben demselbigen zu vernehmen/das er einsmahls/einen seiner Geistlichen/welcher Charisius hiesse/und unterschiedlicher Verbrechen halber/von ihrer vilen bey ihm verklagt ward/zu sich beruffen/und allen Fleiß angewendet habe/denselbigen zu verbessern. Sintemahlen aber alles Straffen und Ermahnen nichts versangen wolte/als ließe er ihn mit der Kirchen-Straff ganz Väterlich züchtigen. Letzlichen weil er sahe/das er sich weder ab den Worten/nach ab der Straff besserte (dan er war ein Todschläger/und den Teufflichen Zauber-Künsten ergeben) als gab er einem seiner Kirchen-Schaffneren Befehl/das er hingehen/und dem Heil. Martyrer Eleutherio (dann in seiner Kirchen war der bemeldte Charisius ein Leser) sagen solte: Heil. Eleutheri/dein Kirchen-Diener Charisius führt ein gottloses Leben; entweder verbessere denselbigen/oder raume ihn auß den Süßen. Der Schaffner kame dem Befehl alsobald nach/er stellte sich nemlich für den Altorhin/er wendete sich auch gegen dem Grab des

heiligen Eleutherii/und mit aufgestreckter Hand sprach er: Heiliger Martyr Eleutheri/der Patriarch Gennadius lasset dir durch mich armen Sünder andeuten/das dein Kirchen-Diener ein gar sündliches Leben führe. Und entweder solst du demselbigen zur Besserung verhelffen/oder ihme den Lebens-Saden abschneiden. Und gleich des andern Tags ist der lasterhaffte Charisius todter gefunden worden/und jederman thäte sich hierüber entsetzen/und GOTT den HERRN loben und preysen.

Das CXLVI. Capitel.

Ein Gesicht des Alexandrinischen Patriarchen Eulogii.

In dem ob-gemeldten Closter/hat uns der Vorsteher daselbst/nemlich der Abbt Menas/von dem Alexandrinischen Patriarchen Eulogio erzehlet/und gesagt: Als dieser Patriarch einsmahls bey der Nacht in der Bischöflichen Capellen/seine Matzen bettete/da sahe er/das der Erz-Diacon Julianus/zunächst bey ihm stunde. Hierüber wurde er in etwas entrüstet/dieweilen er nemlich unangemeldter hätte dörfen hinein gehen/jedoch thät er damahl schweigen. Als nun ein Psalm auß war/da knyete der Patriarch nieder. Und eben das thäte auch derjenige/welcher ihm in der Gestalt des bemeldten Juliani erschienen war. Nach vollndtem Gebet/stund der Patriarch wiederum auff/der andere aber bliebe auf der Erden liegen. Endlich wendete sich der Patriarch Eulogius um/und sprach zu ihm: Warum siehest du nicht auff? und bekam zur Antwort: Wan du mir nicht die Hand biestest/und auffhilffst/so kan ich nicht aufstehen. Darauß streckte Eulogius seine Hand gegen demselbigen auß/und nachdem er ihm aufgeholfen hatte/da thät er in seinem Psalmen-Gebett wiederum fortfahren. Als er sich nun über eine kleine Weil umschauete/da sahe er niemand. Nach Vollendung der nächtlichen Lob-Matzen aber beruffte der Patriarch seinen Kämmerling/und sprach: Warum hast du mir die Ankunfft des Erz-Diacons Juliani nicht angezeigt? dann er ist ganz ohne mein Vorwissen/dise Nacht/zu mir in mein Capellen hinein kofmen. Der Kämmerling hingegen betheuerte gar hoch/das er keinen Menschen gesehen hätte/und das auch niemand hinein gangen wäre. Nichts destoweniger wolt ihm der Patriarch nicht glauben/sondern er besahle dem Kämmerling/den Psörtner oder Thorwärter zu ruffen. Und als derselbige kam/da fragte er denselbigen/Hast du nicht den Erz-Diacon Julianum eingelassen? Aber auch diser so wohl als der Kämmerling/betheuerte gar hoch/das er den bemeldten Julianum/weder ein noch aufgelaßen hätte. Endlichen gab sich der Patriarch zwar damahl zur Ruhe: Den folgenden Tag aber/als der Erz-Diacon Julianus zu dem GOTTes-Dienst kame/da

Die
Geistliche
Wiesen.

Der gott-
lose Lejer
Charisius/
welcher
keine Er-
mahnung
annehmen
wolte/
wird von
GOTT ge-
strafft.

Der Heil.
M. Julia-
nus begeh-
ret von
dem Pa-
triarchen
Eulogio/
auf ein gan-
artliche
Manier/
die Wie-
der-Er-
bauung
seiner Kir-
chen.

Die geistliche Wiesen.

da sprach er zu ihm: Juliane warum hast du die Ordnung überschritten / und bist diese Nacht ohnangemeldet zu mir in mein Bett-Haus hingegangen? Und hierüber bekam er zur Antwort: wahrhaftig / mein HERR / ich bin die ganze Nacht niemahl auß meinem Haus / noch vil weniger daher kommen / bis jetzt auf diese gegenwärtige Stund. Letztlichen siele dem gewaltigen Patriarchen Eulogio bey / es müste niemand anders / als der heilige Martyrer Julianus gewesen seyn / und durch diese Erscheinung / die Wiederaufrichtung seiner Kirchen / welche damahl übel vergangen / und sehr baufällig ware / begehrt haben: Und gleich darauf thäte der liebe Vatter Eulogius dem heiligen Martyrer Juliano / die Hand ritterlich bieten / und ihm wiederum aufhelfen; dan er ließe seine Kirchen vom Fundament aufführen / und diese mit allerhand Ornat / und Kirchen-Zierd / massen es sich dann gegen einem solchen heiligen Martyrer gebühre / reichlich versehen.

Der Patriarch Eulogius thut dem H. M. Juliano seine Kirchen wieder aufrichten.

Das CXLVII. Capitel.

Die wunderbarliche Verbesserung des Send-Schreibens / welches der S. Pabst Leo / an den heiligen Flavianum geschrieben hat.

Erners hat uns der Abbt Menas / der Vorsteher des mehrgemeldten Closters erzehlet / wie das er die folgende Geschichte auß dem Mund des Alexandrinischen Patriarchen Eulogii selbst vernommen habe: als ich sprach Eulogius / nacher Constantinopel kommen bin / da hab ich der annehmlichen Beywohnung des Römischen Erzbischofs Diacons Gregorii / eines sonderbaren hoch-angesehenen Manns / genossen; derselbige aber hat mir von dem allerheiligsten Vatter / dem Römischen Pabst Leone / vermeldet / das man bey der Römischen Kirchen schriftlich finde / das er ein Send-Schreiben an den heiligen Flavianum / den Bischöffen zu Constantinopel / wider die gottlose Kezer Eutychen und Nestorium geschrieben hab / das bemeldte Send-Schreiben habe er auf das Grab des heiligen Apostels Petri gelegt / und unterdessen mit Betten / Fasten / und Wachen / eysferig angehalten / auch den Fürsten der Apostlen mit folgenden Worten ersucht / und gesagt: Hab ich als ein Mensch / etwan unbehutsam geschrieben / oder etwas aufgelaßen / so thue du / als deme diser Sitz / und die Kirchen von Christo JESU unserm HERN und Heyland ist anbefohlen worden / dasselb ge verbessern. Über 40. Tag hernach / als er eben im Gebett war / da ersiene ihm der heilige Apostel Petrus / und sprach: Ich hab das Send-Schreiben gelesen / und verbessert. Und als er dasselbige wieder von dem Grab hinweg genommen / und eröffnet hatte / da fand er dasselbige durch die Apostolische Hand verbessert.

* Dieses Send-Schreiben ist unter anderen Epistlen des Pabsts Leonis / an der Zahl das zehende. Besiehe hiervon den Baronium im 6. Tom. übers Jahr Christi 449. 10. Das Send-Schreiben Leonis / als er dasselbige dem H. Petro auf sein Grab legte / wird durch die Hand dieses Heil. Apostels verbessert.

Das CXLVIII. Capitel.

Ein Gesicht des Darnischen Bischofs Theodori / von dem obbesagten S. Leone.

Der H. Theodorus / ein Bischoff in der Stadt Darna / welche in Lybia ligt / hat uns erzehlet / wie folget: Als ich sprach er: des H. Patriarchen Eulogii / sein Rämmerling ware / da thät ich einsmahls im Schlaf einen grossen Mann / in einem gar ehrlichen Aufzug sehen / welcher mich also anredete: Gehe hin / und thue dem Patriarchen Eulogio / meine Anfunft zu wissen. Als ich ihn aber fragte: Wer ist dan der HERR / der sich begehrt anmelden zu lassen? Da gab er mir zur Antwort: Ich bin der Römische Pabst Leo. Darauf gieng ich zu meinem Patriarchen hinein / und sagte zu demselbigen: Der Allerheiligste und seligste Vatter / der Römische Pabst Leo / verlanget mit euch zu reden. So bald der Patriarch Eulogius dieses hörte / da stunde er eysfertig auff / und ließe dem Pabst entgegen. Nachdeme sie nun einander freundlich gegrüßet / und das gewöhnliche Gebett verrichtet hatten / da setzten sie sich nider. Alsdan sienge der Sel. und fürtreffliche Pabst Leo an / und fragt den Patriarchen Eulogium: Weist du warum ich hiehero kommen bin? Als ihm aber mein HERR mit nein antwortete / da sprach er: Darum bin ich zu dir kommen / nemlich meine Dancksagung abzulegen / dieweilen du neben anderen / mein Send-Schreiben / welches ich an meinen lieben Bruder Flavianum den Patriarchen zu Constantinopel / geschrieben hab / so tapffer / und großmüthig verantwortet / und verfochten / mein Sinn / und Meynung recht aufgelegt / und den Kezeren ihre Mäuler verstopfet hast. Du solst aber wissen / mein Bruder / das du diese heilige Mühe und Arbeit / nicht nur mir allein / sondern auch dem Fürsten der Apostlen / dem H. Petro / und fürnemlich auch / der ewigen Wahrheit Christo JESU / unserm GOTT und HERN / zu Lieb und Ehren gethan hast. Dieses Gesicht hab ich nicht nur einmah / sondern zum zweyten / und drittenmahl gesehen / und endlichen / durch die dreymalige Erscheinung bestätigt / bin ich hingangen / und hab alles der Ordnung nach / dem Patriarchen Eulogio erzehlet. Als aber derselbige dieses hörte / da sienge er an zu weinen / er streckte auch seine Hand gen Himmel / und danckte GOTT dem Allmächtigen mit folgenden Worten: Ich sage die Danck mein HERR und Heyland Christe JESU / das du mich Unwürdigen / zum Verkünder deiner Wahrheit gemachet / und durch das Gebett deiner heiligen Dieneren Petri und Leonis / mein wenige und geringe Mühe und Arbeit / eben als wie vor Zeiten die zwey Hellenen jener Wittfrauen / auß lauter Güte auff / und angenommen hast.

Der Bischoff Theodorus sihet den H. Leonem im Schlaf bey seinem Patriarchen Eulogio / und hört denselbigen seines Eysfers halber welchen er wider die Kezer zeigte / loben. Von diesem Send-Schreiben besiehe die Chalcedonische Kirchen-Versammlung / und den obgemeldten Baronium.

Das

Das CXLIX. Capitel. Ein wunderliche Erzehlung von dem Leben des heiligen Theodori von Darna. Der Bischoff Theodorus sihet den H. Leonem im Schlaf bey seinem Patriarchen Eulogio / und hört denselbigen seines Eysfers halber welchen er wider die Kezer zeigte / loben. Von diesem Send-Schreiben besiehe die Chalcedonische Kirchen-Versammlung / und den obgemeldten Baronium.

Das CXLIX Capitel.

Ein entsetzliche Erzählung des Patriarchen von Jerusalem / Amos mit Nahmen / von dem Römischen Pabst Leone.

Als der Abbt Amos nacher Jerusalem kommen/und in derselbigen Stadt zum Patriarchen ist erwählet worden/ da seynd alle Vorsteher der jenigen Clöstern / welche in der Wildnuß ligen/nacher Jerusalem verreyßt/dem neuen Patriarchen zu Füßen gefallen/und unter andern ware auch ich allda / als ein Keyß-Gefährt meines Prälaten. Und eben damahl sienge der bemeldte Patriarch an/ die Väter anzureden/ und zu sagen: Meine Väter/bettet für mich; dann es ist mir ein grosser und fast unerträglicher Last aufgeladen worden/ und die Würdigkeit des Priester Stands erschrockt mich nicht nur ein wenig. Den H. Apostlen Petro und Paulo / und andern ihres gleichens/mag wohl dieses Ambt die vernünftige Seelen zu weyden / gebühren und zu stehen: ich aber bin nichts anders/ als ein unglück eeliger Sünder. Vor allem aber fürchte ich das Ambt die Priester zu weyhen: dann ich hab von dem allerseeligsten und Englischen Mann / dem Römischen Pabst Leone gelesen/ daß er vierzig ganzer Tag lang bey dem Grab des H. Apostels Petri verbliben seye/ und daß er inständig mit Wachen und Betten angehalten/ und den bemeldten H. Apostel ersucht hab/daß er Gott für ihn bitten wolte / damit ihm seine Sünden möchten vergeben / und nachgelassen werden. Nachdem aber allbereit die vierzig Tag vorbey waren/ da erschiene ihm der Heil. Petrus/ und sprach: Ich hab für dich gebetten/ und alle deine Sünden seynd dir verzyhen/ (e) aufgenommen diejenige/ welche du mit Auflegung der Händen / und mit Beyhung der Geistlichen begangen hast: dann das allein wirst du müssen verrechnen/du magst jetzt disfalls wohl oder übel gethan haben.

Der Pabst Leo bettet bey dem Grab des Heil. Apostels Petri und vernimmt/daß ihm alle Sünden nachgelassen seyn/ aufgenommen die Beyhung der unanständigen Geistlichen.

Das CL. Capitel.

Von der Heiligkeit eines Bischoffs in dem Städtlein Kumelli.

Der Abbt Theodorus / ein geborner Romaner/ hat uns auch erzehlet/ und gesagt: Zimlich weit von der Stadt Rom/ ligt ein kleines Städtlein / welches Kumelli genennet wird: in demselbigen Städtlein war vor Zeiten ein Bischoff/ von grosser Eugend/ und Heiligkeit. Nichtsdestoweniger giengen einsmahls die Burger von Kumelli hin / und thäten denselbigen bey dem Römischen Pabst Agapeto verklagen/ und sagen: Unser Bischoff pfllegt auß dem geheiligten Geschirz zu essen. Als der Pabst dieses hörte/ da thät er alsobald zwey Geistliche fort schicken/ mit Befehl/ daß sie den Bischoff gefangen und nur zu Fuß/ solten nacher Rom führen: So bald nun der fromme Mann nacher Rom kommen war / da ließ ihn der Pabst in einen Kerker versperren. Drey ganzer Tag lage er allbereit in der Gefängnuß/ unterdessen aber thät der H. Sonntag herbey kommen. Und als der Pabst am Sonntag / zu Morgens frühe/ noch in der Ruhe war / da sahe er einen im Schlaf/ welcher ihn also anredete: Auf diesen Sonntag solst weder du / noch ein anderer Bischoff allhier / das Heylbringende Opfer verrichten/ sondern derjenige Bischoff soll es thun/ welchen du gefangen hast: derselbige allein solle mir das Ambt der H. Mess auffopferen. Hierüber erwachte der Pabst/ und stunde dieses Gesichts halber in grossen Zweifel: Ich hab/ sprach er bey sich selbst/ die Klag wider diesen Bischoff geglaubt/ und angenommen/ und jetzt solle er heut das H. Mess-Opfer verrichten? endlich hörte er in einem Gesichte/ zum andernmahl diese Wort: Ich hab schon gesagt/ und bleibet darbey / der gefangne Bischoff allein/ solle mir heut das lebendig machende Opfer machen. Sintemahlen aber der Pabst/ dieser Sach halber/ noch immerdar im Zweifel stunde/ als ist ihm die Stimm auch das drittemahl zu Ohren kommen. Als nun der Pabst von dem Schlass erwacht / und aufgestanden war/da ließ er den mehr besagten Bischoff/ auß der Gefängnuß zu sich beruffen / er fragte ihn auch und sprach: Mein sag mir/ was ist dein Thun und Lassen? darauff aber gab ihm der Bischoff nichts anders zur Antwort / als dieses: Ich bin ein armer Sünder. Und weil der Pabst nach langem forschen und fragen / nichts anders auß dem Bischoff bringen konte/ als sprach er endlich zu ihm: du must heut das Ambt der H. Mess halten. Diesem Befehl nach zu kommen/ verfügte sich der Bischoff zu dem Altar/ der Pabst war nächst bey ihm/ die Diaconi aber stunden umb den Altar herum/ und also thät er die H. Mess anfangen. Er kame auch endlich zu dem jenigen Gebett/ mit welchem man das Vorhabende Opfer pfllegt auf zu opfern; demselbigen Gebett aber machte er keinen Beschluß/ sondern er thät's zum zweyten/ dritten und vierdten mahl / wiederumb von neuem anfangen. Umb weilen aber diese Verweyhung den Umstehenden verdrüsslich siele / als sagte der Pabst zu ihm: Was bedeutet es/ daß du das Opfer Gebett / schon zum vierten mahl sprichst / und dasselbige niemahl beschliessest? ihm aber wurde von dem Bischoff zur Antwort: H. Vatter/ verzeyhet mir; ich hab die gewöhnliche Heruntersteigung des H. Geists noch nicht gesehen/ und das ist die Ursach/daß ich dieses Gebett bishero nicht beschloffen hab. Euer Heiligkeit aber wolle unterdessen den jenigen Diacon/ welcher nächst bey mir siehet/ und das (f) Glabellum tragt/ von dem Altar hinweg schaffen; dann ich selbst darff ihm dieses nicht sagen. So bald nun auß dem Befehl des Pabsts der Diacon hinweg geschafft war/ da thäte sowohl der Bischoff als der Pabst die Ankunfft des H. Geistes sehen. Ja es erhebt sich der Zürhang des Altars für sich selbst/ und thäte sowohl den Pabst als den Bischoff / wie auch alle umstehende

Der Bischoff von Kumelli wird fälschlich verklagt und in den Kerker geworffen.

Die geistliche Wiesen.

Aber in einem Gesicht wird dem Pabst sein Unschuld kund gethan.

Vorzeiten ließe sich Gott ofttermahlen bey dem Heil. Mess-Opfer / durch ein gewisses Zeichen sehen.

Die Gegenwart eines unwürdigen Diacons / thut die Ankunfft des Heil. Geistes verhindern.

Die Geistliche Wiesen.

stehende Diaconos/ fast in drey Stund lang be-
decken.

Als nun der hochwürdigste Vatter Agape-
tus / auß dem besagten Wunder Zeichen/ die
Heiligkeit des Bischoffs genugsam gesehen
hatte / da thät er sich nicht wenig betrüben /
diweil er die falsche Anlag gebilliget/ und den
unschuldigen Mann solcher Gestalten geplagt
hätte/ und gleich damahlen nahm er ihm vestig-
lich für kein solche heimlich einschleichende An-
lag mehr anzunehmen / sondern in allen Urth-
len/ langsam/ und erst nach reiffer Erwegung /
zu verfahren.

Das CLI. Capitel.

Ein Erzehlung des Abbtis Joannis / ei-
nes gebohrnen Persianers / von dem
Römischen Pabst Oregorio
dem Grossen.

Der Abbt
Sonnens
Persa/ be-
suchet die
Gräber
der H. H.
Apostel
Petri und
Pauli.

Sie kamen auf unserer Reiß auch zu dem
Abbt Joanne/ dem Persianer/ welcher
uns von dem Römischen Pabst / dem
Heil. und grossen Vatter Gregorio/ das fol-
gende erzehlet hat : Als ich die Gräber der
H. H. Apostelen Petri und Pauli zu besuchen /
nacher Rom kommen war / und eines Tags /
mitten auf einem Platz derselbigen Stadt stun-
de/ da hörte ich daß der Pabst Gregorius all-
dorten fürüber gehen würde; und gleich nahm
ich mir für vor demselbigen auff die Knye nie-
der zu fallen/ und ihn an zubetten. Sinte-
mahlen aber der besagte H. Pabst/ als er nicht
weit mehr von mir war/ wohl vermerckte/ was
ich im Sinn hatte (meine Brüder ich bezeuge
es mit GOTT) da thät er zu erst/ vor mir auf
die Erden nieder fallen / er wolte auch nicht
mehr auffstehen / biß er sahe / daß ich zu erst
aufgestanden war. Hernacher thät er mich
gar demüthiglich grüssen/ er gab mir auch mit
seiner eigenen Hand / drey Gulden / mit Be-
fehl / daß man mir ferners alle Nothdurfft
verschaffen solte. Ich aber hingegen lobte
auch GOTT den Allmächtigen / daß er diesem
Mann/ ein solche Demuth / Barmherzigkeit/
und Liebe / gegen jederman verlyhen hätte.

Die De-
muth des
Pabsts
Oregorii.

Das CLII. Capitel.

Das Leben und die Lehren Marcelli
Scythiots / eines Abbtis in dem
Closter Monidion.

Seiters seynd wir auch kommen / zu dem
Scythischen Abbt Marcello / in das
Closter Monidion / welcher uns das
folgende zu unserer Aufferbauung erzehlet hat:
Als ich noch in meinem Vatter Land (Apa-
mia genennet war / da befande sich daselbst
ein Fuhrmann/ mit Namen Philereus. Als
derselbige einmahls auff dem Renn Platz zu
kurtz kommen und überwunden ward / da

schryen die jenige / welche auff seiner Seithen
waren : der Philereus wird in der Stadt
kein Cron bekommen. Über ein Zeit hernach/
begab ich mich in die Scythische Wildnuß /
wann mir aber allda meine Gedancken eingab-
en/ daß ich wieder in die Stadt/ oder etwan
in ein Dorff gehen solte/ da sprach ich mir selb-
sten zu : Marcelle/ der Philereus (das ist ein
Liebhaber der Wildnuß) wird in der Stadt
kein Cron bekommen. Und mit disen Wor-
ten / und vorderist durch die Gnad Gottes/
hab ich mich selbst in fünf und dreyßig Jahr
lang / in der Scythischen Wildnuß behalten /
und bin niemahl herauß kommen/ biß die Bar-
barische Völcker / die Scythische Clöster ver-
wüestet / mich aber gefänglich hinweg gefüh-
ret / und nacher Pentapolis verkauft ha-
ben.

Der bemeldte Marcellus hat uns noch
fernere / seinem Fürgeben nach / von einem
andern Alt Vatter (gläublich aber war er
selbst der jenige) erzehlet/ und gesagt: Ein Alt-
Vatter stunde einmahls bey der Nacht auf/
und wolte sein gewöhnliches Psalmen Gebett
verrichten. Als er aber kaum angefangen
hatte / da hörte er mit einer Trompeten zu
Pferdt blasen / dessen erschreck er nicht we-
nig / und sprach zu sich selbst : Wie kommt
ein Trompeten daher ? es seynd ja dieser
Orthen keine Soldaten ? es ist auch kein
Krieg vorhanden ? und unterdessen da er al-
so mit sich selbst redete / stunde der Teuffel
nächst bey ihm / und sprach : Es gibt ja
Krieg und Streit in diesen Orthen. Wann
du dich aber nicht begehrest zu wehren / und
nicht wilt bestritten werden / so gehe hin und
leg dich schlaffen / so wird dich niemand be-
streiten.

Ferners pflegte der Abbt Marcellus zu sa-
gen : Glaubet mir / meine Kinder/ nichts thut
den leydigen Teuffel den Urheber alles Unter-
gangs / den Sathan / solcher Gestalten ver-
würren / bewegen / reizen / verlegen / vertreis-
ben und betrüben / als das inständige Betten
und Betrachten der Davidischen Psalmen.
Es ist uns zwar die ganze heilige Schrift
nüglich/ und thut die leydige Teuffel nicht we-
nig betrüben und erzürnen / doch nicht also
wie das Heil. Psalter Buch. Dann gleich
wie in einer Gemein / wann der eine Theil den
Käyser lobte / so thut er doch darmit den an-
dern Theil der Gemeind nicht betrüben / noch
erzürnen ; wann er aber noch über das Lob
des Käysers/ auch die jenige/ welche den Käyser
nicht loben wollen/ schändet und schmät / als-
dann thut der lobende Theil seinen Widers-
parth erzürnen / und in den Harnisch brin-
gen : Gleicher Gestalten werden die Teuffel
durch keinen Theil der heiligen Schrift mehr
beweget / und erzürnet / als durch die H. H.
Psalmen. Dann wann wir die Psalmen be-
trachten und betten / so thun wir zum Theil
GOTT den Allmächtigen loben / und antuffen/
theils aber auch die leydige Teuffel schänden
und vermaledeyen. Als zum Exempel/ wanns
wäre

Der Abbt
Marcellus
bleibet 35
Jahr in
der Wü-
sten/ die-
weilen er
in den
Städten
und Dör-
fern nicht
getraute
zu gewin-
nen.

Der geist-
liche Krieg
kostet auch
in die Wü-
ste.

Dem Teuf-
fel ist das
H. Gebett
ein Greuel.

Ps. 50. v. 1. wir betten : Erbarme dich meiner O
Ps. 50. v. 13. **GOTT** / nach deiner grossen Barmherz
Ps. 70. v. 9. igkeit / und nach der Menge deiner Erbarmnussen / vertilge mein Missethat.
 Wiederumb : Verwirff mich nicht von deinem Angesicht / und nimm deinen H. Geist nicht von mir. Item : verwirffe mich nicht in der Zeit meines Alterthums / wann meine Kräfte abnehmen werden / so verlass du mich nicht. Mit diesen und dergleichen Worten thun wir **GOTT** loben / und für uns selbst bitten. Alsdann thun wir auch die böse Geister verfolgen / und schmähen / wann wir singen und sagen : **Es** siehe auff **GOTT** so müssen seine Feind zerstreuet werden : und müssen fliehen vor seinem Angesicht die ihn hassen. Und wiederumb : Ich hab den Gottlosen gesehen / daß er sehr erhöcht war / und hoch auffgewachsen / wie die Ceder-Bäum am Libano : Darnach bin ich vorüber gangen / und siehe er war nicht vorhanden ; ich suchte ihn / und seine Statt ward nicht gefunden. Oder : Ihr Schwerdt müsse in ihr eigen Herz hinein gehen. Item : Er hat ein Grub eröffnet / und ausgegraben / und ist in die Gruben gefallen / die er gemacht hat. Sein Schmerzen wird ihm wieder auff seinen Kopff kommen / und sein Ungerechtigkeit wird auff sein Scheitel herab steigen.

Das geistliche Ordens-Kleid übeririff den kaiserlichen Purpur.

Gen. 1. v. 27.

Wieder die böse Begierden ist das Fasten ein gutes Mittel.

Der Mensch kan ein Engel werden.

Der Keiznigkeit machet die Menschen **GOTT** unangenehm.

Abermahlen sprach der Abbt Marcellus zu uns : Glaube mir / meine Kinder / was ich sagen will : Gleich wie alle die jenige / ein grosses Lob / ein grosse Ehr / und ein ewiges Reich zu gewarthen haben / welche die Welt verlassen / und das geistliche Kloster = Leben ergreifen / dann die geistliche Ding seynd allezeit köstlicher als die leibliche ; gleicher gestalten thut hingegen groß Spott und Schand einem Mönchen bevorstehen / welcher sein Kutten und das Kloster = Leben an den Nagel henccket / und sollte er auch gleich ein Kayser werden.

Item : der Mensch war anfänglich nach dem Eben-Bild = **GOTT**es erschaffen / aber den wilden Thieren ist er gleich worden / nachdem er in Sünden gefallen ist.

Es thut zwar die Natur / sagte er weiters / die böse Begierlichkeiten in uns erwecken / aber meine Brüder / das beständige und inständige Fasten und Abbrechen / thut dieselbige wiederumb auflöschen.

Wiederumb sprach er : Erkenne durch die Erfahrung das gute Leben / und thue dir nicht wie ein unvermögliger söchsten.

Abermahlen : Verwundere dich nicht / wann du auß einem Menschen kanst zum Engel werden. Dann dir stehet bevor die Glory der Englen / und dieselbige hat uns der jenige / welcher unserm Streit zu sibet / auch versprochen.

Ferners lehrte er : Nichts thut einen Mönchen **GOTT** dem Herrn solcher gestalts

R. P. 10/27. Leben der Väter.

ten lieb und angenehm machen / als die schöne und herrliche Tugend der Keuschheit / als welche / massen der H. Geist durch den Heil. Apostel Paulum bezeiget / ehrlich ist / und den Menschen geschickt macht / **GOTT** den **HERN** / ohne Hindernuß zu bitten.

Meine Kinder / pflegte er auch zu sagen : Wir wollen das Hochzeit = Machen / und das Kinder = Züglen / den jenigen überlassen / welche auff das Zeitliche schauen / welche das Gegenwärtige verlangen / und hingegen das Zukünftige solten betrachten / welche sich auff die Erwerbung der ewigen Gütern wenig verlegen / und beyneben von den Zeitlichen / und zergänglichen Gütern sich nicht wollen lassen herausgreiffen.

Item : Lasset uns eysfertig abweichen von dem fleischlichen Leben / nicht anderst / als wie vor Zeiten das fleischliche Volck **Israel** / die Egyptische Dienstbarkeit geslohen hat.

Und weiters sprach er : Meine Brüder / gar süsse und fürtreffliche Gaaben und Gnaden **GOTT**es sehen uns bevor / wann wir die schände und verdrüßliche Wollüsten verachten werden.

Leztlichen ermahnte er auch : Lasset uns ebenmäßig fliehen den Geist / welcher ein Wurzel ist alles Übels.

Das CLIII. Capitel.

Ein schöne Antwort / welche ein Mönch zu Kaythu / seinem weltlichen Bruder gegeben hat.

SU Constantinopel wohneten zwey weltliche Brüder / welche viel fasteten / und ein gottseeliges Leben führten. Einsmahls aber begab sich der eine von diesen beyden / nach Kaythu / in das Kloster / allwo er auch der Welt abgesagt / und das geistliche Leben erwöhlet hat. Und bald hernach kam auch der andere in das obbesagte Kloster und verlangte seinen Bruder / den Mönchen / zu sehen / und heinzusuchen. Als er sich aber daselbst auffhielt / da sahe er einsmahls / daß sein Bruder gleich umb die Mittag = Zeit anfienge zu essen / darüber er sich dann nicht wenig ärgerte ; und dessentwegen seinen Bruder zu Red stellte : Mein Bruder / sprach er / wie kommt es / daß du jetzt schon issest / da du doch zuvor im weltlichen Stand niemahlen vor der Sonnen Untergang etwas pflegtest zu essen ? darauff aber gab ihm der geistliche Bruder zur Antwort : Wahrhaftig mein Bruder / als ich noch weltlich war / da thäten mich meine Ohren ernehren ; dann die eytle Ehr / und das menschliche Lob / die gaben mir eine gute Krafft / und machten mir das Fasten umb zimlich viel leichter.

Die Geistliche Wiesen. 1. Cor. 7. v. 35.

Exod. 14. v. 22.

1. Tim. 6. v. 10.

Die eytle Ehr thut offermahlt die Fasten de speisen.

Die Geistliche Wiesen.

Das CLIV. Capitel.

Das gottselige Leben eines weltlichen Manns / welcher Theodorus hiesse.

On dem Abbt und Einsidler/ Jordanes genennet / haben wir ebenmäßig / die folgende Erzhlung selbst vernommen: Unser drey Einsidler / sprach er/ reyseten einmahls zu dem Abbt Nicolao an dem Fluß Bestasimum (welcher zwischen dem Heil. Espidio / und dem Closter/ der Fremdden genennet/ in einer Hölin wohnete) und bey demselbigen thäten wir einen weltlichen Mann antreffen. Als wir nun unter einander von der Seelen Heyl redeten/ da sprach der Abbt Nicolaus zu dem weltlichen Mann: Du must uns auch etwas sagen. Derselbige aber entschuldigte sich / und sprach: Mein Vatter/ was kan ich euch sagen/ und nutzen? wolte Gott daß ich vielmehr mir selbst etwas nutz wäre. Als aber der Abbt Nicolaus nicht nachliesse / sondern noch einmahl sagte: du must uns warhafftig etwas erzehlen/ da fieng er an: Es seynd allbereit zwey und zwanzig Jahr / daß mich die Sonn niemahlen hat gesehen essen/ als am Sambstag und am Sonntag. Ferners ließ ich mich in einem Meyr- Hof eines Reichen/ zumahl aber boßhafftigen/ und geitzigen Manns/ für einen Tag- Wercker gebrauchen/ und bey demselbigen bliebe ich fünfzehnen ganzer Jahr/ ich arbeitete Tag und Nacht / und dannoch ließ er mir nicht allein meinen Lohn nicht folgen / sondern das ganze Jahr hindurch thät er mich noch darzu nicht wenig pennigen und plagen. Bey dieser Gelegenheit aber thät ich mir selbst zu sprechen/ und sagen: Theodore wann du diesen Mann übertragest/ so wird dir für den Lohn/ welchen dir der reiche Gesell geben solte / das Himmelreich zu theil werden. Über das hab ich auch meinen Leib/ bis auf den heutigen Tag/ von allen Weibs- Bildern/ keusch und rein erhalten. Und ab dieser Erzhlung / seynd wir alle nicht wenig aufferbauet worden.

Theodorus ein weltlicher Mann fastete alle Tag bis die Sonnen unter gieng/ außgenommen am Sambstag und Sonntag.

Er will lieber den ewigen/ als den zeitlichen Lohn haben.

Die Saracener plündern und rauben.

Das CLV. Capitel.

Ein Erzhlung des Abbtis Jordanis / von dreyen Saracenern / deren je einer den andern umbgebracht hat.

Erners hat uns der Einsidler Jordan / von dem Abbt Nicolao erzehlet / und gesagt: von dem jetzt gemeldten Alt- Vatter hab ich selbst das folgende vernommen: Unter der Regierung des Christlichen Käysers Mauriti / sprach Nicolaus / als der göttlose Mamanes/ ein-Heer-Führer der Saracenischen Völkern/ einen grossen Raub auß dem Land führere / da hab ich einmahls nicht weit von Amon / und Aidon / drey Saracener ange-

trossen / welche ein sehr schönen Jüngling von zwanzig Jahren ohngefähr gefangen und gebunden/ mit sich führten. Sobald mich der bemeldte Jüngling ersah/ da fieng er an bitterlich zu weynen / und batte mich/ daß ich ihn doch erledigen wolte. Darauff ersuchte ich die Saracener bittlich/ sie solten den Jüngling entlassen. Einer aber auß ihnen gab mir in Griechischer Sprach zur Antwort: Wir lassen ihn nicht loß. Ich aber hielt noch ferners an und sprach: nehmet mich mit euch / und lassiet diesen Jüngling lauffen / dann er wird doch die Mühesamkeit der Reys nicht können aufstehen. Aber ich bekam die vorige Antwort: Wir lassen ihn nicht loß. Ich hielt das drittemahl an/ und fragte: wolt ihr dann auch kein Geld für diesen Gefangenen annehmen? zehlet mir denselbigen ledig/ und was ihr für ihn begehren werdet / daß will ich euch geben. Darauff wurde mir wieder die vorige Antwort: Wir zehlen ihn nicht ledig; dann wir haben unserm Priester versprochen/ ihm zu lieffern/ was wir schönes bekommen werden / damit er dasselbige könne auffopfern. Da hast du den völligen Bescheid/ jetzt gehe deines Weegs fort: dann wirst du viel machen/ so will ich dir den Kopff vom Leib trennen / und für die Füß hinlegen. Auff diese Betrohung warff ich mich auff die Knye nieder und sprach: Christe Jesu/ mein GOTT / und mein Erlöser / errette diesen deinen Diener. Und alsobald wurden die bemeldte drey Saracener sammtlich von dem Teuffel besessen/ sie zogen ihre Schwerdter auß / und je einer thäte den andern nider machen. Darauff nahm ich den gefangenen Jüngling mit mir in mein Hölin/ und thät ihn so gut ich konnte wiederumb erquickten/ er aber wolte nicht mehr von mir weichen; sondern er sogte der Welt gänzlich ab / und nachdem er sieben Jahr im geistlichen Stand zu gebracht hatte / da ist er endlich seelig im HERN entschlaffen. Sonsten war dieser Jüngling auß Tyro gebürtig.

Als Nicolaus für einen gefangenen Jüngling batte/ da thäten die Saracener/ je einer den andern nider machen.

Das CLVI. Capitel.

Die Antwort eines Alt- Vatters / welche er zweyen Welt- Weisen ertheilet hat.

Swey Welt- Weise kamen einmahls zu einem Alt- Vatter / und ersuchten denselbigen/ daß er ihnen etwas aufferbäuliches sagen wolte. Aber an statt der Antwort/ thäte der Alt- Vatter stillschweigen. Darauff hielten die Welt-Weise noch ferners an / und sagten: Vatter/ wirst du uns dann gar kein Antwort ertheilen? endlichen gab er ihnen diesen Bescheid. Ich weiß zwar wohl/ daß ihr der Wohlredenheit beflissen seyd; daß ihr aber keine rechte Liebhaber der Weißheit seyd / das darff ich kecklich sagen. Dann wie lang werdet ihr noch lernen reden/ als wann ihr nicht reden könnt? so haltet derowegen hinfüran die Betrachtung

Die wahre Weißheit ist den Tod betrachten/ und das Still- schweigen in obacht nehmen.

Marginal notes on the right edge of the page, including 'Das CLVI. Capitel' and other text fragments.

tung des Todts für euer größte Weisheit / gebet euch zur Ruhe / und gewöhnet euch an das Stillschweigen.

Das CLVII. Capitel.

Die Erzählung zweyer Mönchen / auß dem Subevischen Closter in Syria / von einem Hund / welcher einem Bruder den Weeg zeigt hat.

Ich bin neben meinem Reif = Gefährten Sophronio / auch kommen in das Closter Calamonis / welches neben dem Jordan liegt / zu dem Abbt Alexandro / und allda hab ich zwey Mönchen angetroffen / auß dem Subevischen Closter in Syrien. Dieselbige erzehlten uns / und sagten : vor zehen Tagen ist ein Mann / welcher die Fremdling pflegt aufzunehmen / und grosse Allmosen außzuthailen / in das Closter Subiva Besorum genennet kommen / und hat ein reiche Spend außgetheilet. Eben derselbige Mann ersuchte auch den Vorsteher des Closters / und sprach : Thue mir die Liebe / und schicke in das nächst gelegene Syrische Closter / damit dieselbige Brüder ebenmächtig zu der Spend kommen / und dises auch ferners in das Closter Charembere berichten wollen. Darauff thate der Abbt desselbigen Orths alsobald einen Bruder nach dem Subevischen Closter abfertigen. Und als derselbige dorthin kam / da sprach er : komme oder schicke jemand / in das Besische Closter / und thue den Brüdern / in dem Closter / Charembere zu wissen / daß sie auch dahin kommen sollen. Auf dieses Anbringen gab ihm der Vorsteher zur Antwort : Verzeihe mir / mein Bruder / ich hab niemand den ich dorthin schicken könne / thue aber du denselbigen Brüdern die grosse Liebe / reise selbst dahin / und bring ihnen die Bottschafft. Derselbige Bruder aber entschuldigte sich / und sprach : ich bin niemahl nacher Charembere kommen / und dahero weiß ich auch den Weeg nicht. Darauff gabe der Vorsteher gleich seinem Hundlein Befehl / und sprach zu ihm : Gehe mit diesem Bruder bis in das Closter Charembere / damit er allda sein Bottschafft ablegen möge. Und gleich machte sich das Hundlein mit dem Bruder auf den Weeg / und führte denselbigen bis für die Pforten des Closters. Und denselbigen Hund haben wir selbst mit Augen gesehen ; dan die zwey Brüder hatten ihn bey sich / welche uns dieses erzehlten.

Ein Hund zeigt einem fremden Bruder den Weeg.

Das CLVIII. Capitel.
Von einem Esel / welcher dem Closter / Mardes sonderbare Dienst leistete.

Bey dem Todten = Meer liegt ein hoher Berg / mit Namen Mardes. Und auf demselbigen thun sich unterschiedliche Einsidler auffhalten : Nun haben dieselbige Vätter unten am Fuß des Bergs / und am Gestad des Meers einen Garten / welcher in die sechs tausend Schritt von ihnen entlegen ist : und dahero haben sie daselbst ihren eigenen Gärtner. Wan sie aber etwas von Kräuteln = Werck verlangen / es mag seyn wo es will / so satteln sie den Esel / und sagen ihm : Gehe hinunter in den Garten / zu dem Gärtner / und bring uns Kräuteln = Werck. Darauff gehet der Esel ganz allein den Berg hinunter / und vor der Wohnung des Gärtners stehet er still / und thut mit dem Kopff anklopfen. Alsdan gehet der Gärtner herauß / und beladet den Esel mit Kraut / und thut ihn wiederum fort schicken. Und alle Tag gehet das arme Thierlein ganz allein den Berg auff = und ab / zum Dienst der Alt = Väter / sonst aber thut er niemand gehorsamen.

Die geistliche Wiesen.

Ein Esel bringt etlichen Einsidlern alle Tag ihr Kräuteln = Werck auf einen hohen Berg.

Das CLIX. Capitel.

Von dem Abbt Sophronio dem Einsidler : Item etliche Lehren des Abbt Menas / welcher ein Vorsteher war in dem Severianischen Closter.

Der Abbt Menas ein Vorsteher in dem Closter des Abbt Severiani / hat uns von dem Einsidler Sophronio erzehlet / daß er sich fast sibenzig Jahr lang nackend / bey dem Todten = Meer aufgehalten / und nichts als Kräuter genossen hab. Ferners sagte er von dem bemeldten Sophronio / daß er die folgende Wort auß seinem eignen Mund gehöret hab : Ich hab Gott den Herrn ersucht / daß er dem Teuffel nicht gestatten wolte / in die Nähe meiner Höhlen zu kommen. Und darauff sahe ich die böse Geister / über die vierdthalb hundert Schritt weit / von meiner Cellen stehen / dan näher dörfsten sie nicht zu mir kommen.

Der Sophronius isset nichts als Kräuter.

Die Teuffel dörfsten nicht zu seiner Höhlen hinzu.

Sonsten pflegte der bemeldte Abbt Menas / seinen untergebenen Brüdern zu sagen : Meine Brüder / lasset uns die Gespräch der Welt = Menschen stiehen und meiden ; dann sie gehen ohne Schaden nicht ab / insonderheit bey den jungen Brüdern. Weiters lehrte er : Alle Menschen / sie mögen jung oder alt seyn / sollen Buß thun / damit sie des ewigen Lebens / mit Lob und Ehr / mögen theilhaftig werden ; die Junge zwar darum / dieweilen sie in der Blüthe ihrer Jugend / und bey der Hitze der angebohrnen Begierlichkeit / ihren Hals dem Joch der Keuschheit unterworfen haben ; die Alte aber darum / dieweilen sie sich von ihren gewöhnlichen Ublen / darinnen sie ziemlich lang gesteckt seyn / zur Besserung gewendet haben.

Die weltliche Gespräch seynd den Novizen und jungen Brüdern schädlich. Warumb den Jungen / und den Alten die Buß nothwendig seye.



Die Geistliche Weisheit.

Das CLX. Capitel.

Einem Alt-Vatter erscheint der leidige Teuffel in Gestalt eines Kleinen und schwarzen Mohren.

Der Abbt Paulus / ein Vorsteher in dem Closter des Abbt Theognosti / hat uns erzehlet / das er die folgende Geschicht von einem Alt-Vatter selbst vernommen hab. Als ich einmahls / sprach der Alt-Vatter / in meiner Cellen saß / und arbeitete / (ich machte nemlich einen Korb / und thäte mithin erliche Psalmen singen) da thäte der leydige Teuffel in Gestalt eines kohlschwarzen Mohren-Kinds durch das Fenster herein steigen / er stellte sich auch neben mich hin / und fieng an zu tanzen ; zu mir aber / als der ich in meinem Psalliren fort machte / sprach er : Kan ich nicht wohl tanzen ? Als ich ihm aber kein Antwort gabe / da fragte er noch einmahl / thut dir dann diser Tanz nicht gefallen ? Dieweil ich ihm auch das zweytemahl nichts antwortete / als sprach er zu mir : Sihe du alter Böswicht / du meinst Wunder / was du thust. Ich aber kan dir sagen / das du im fünff und sechsigsten / wie auch im sechs und siebenzigsten Psalmen gefehlet hast. So bald ich aber auff die Erden niedersiele / und meinen GOTT anbettete / da thät der böse Feind verschwinden.

Der Teuffel sucht einen Alt-Vatter in seinem Psalmen-Gebett ir zu machen.

Er wird durch das Gebett vertrieben.

Das CLXI. Capitel.

Von dem Abbt Isaac dem Thebaer / dem auch der Teuffel in Gestalt eines Jünglings erschienen ist.

Ycos ist ein Stadt in Thebalda : Von diser Stadt ungefehr in die sechs tausend Schritt weit / ligt ein Berg / auff welchem sich unterschiedliche Einsidler / theils in den Spelunccken / und theils in den Cellen auffhalten. Wir aber begaben uns auch dahin / und kamen zu dem Abbt Isaac einem gebornen Thebaer ; welcher uns das Folgende von sich selbst erzehlte : Vor ungefehr zwey und fünfzig Jahren / als ich einen Fürhang machte / da thät ich in der Arbeit fehlen / das verdross mich über die Massen / insonderheit weil ich den Fehler nit finden / noch viel weniger verbessern konte. Einen ganken Tag gieng ich mit dieser Arbeit um / und thäte mich vergebentlich dergestalten abmatten / das ich endlich weder aus noch ein wuste. Als ich nun allbereit den Handel aufgeben wolte / da stiege der Teuffel in Gestalt eines Jünglings durch das Fenster herein / und sprach zu mir : Du hast gefehlet ; gib aber mir das Werck unter meine Hand / so will ichs verbessern. Pack dich fort / sprach ich zum Teuffel / ich hab nichts mit dir zuschaffen. Gleichwol ist es dein grosser Schad / sagte der Teuffel / wann du die Arbeit solcher Gestalten verderbest. Und was geht es dich an / gab ich dem Teuffel zur Ant-

wort : damit aber ließ sich der böse Feind noch nicht abweisen / sondern er sprach weiter : Du erbarmest mich / das dir also dein Arbeit zu Grund geht / darauff gab ich ihm widerum zur Antwort : Du bist nichts nutz / so wohl du / als die jenige / die dich dahero gebracht haben. Wohl geredt / sprach der Teuffel / dann wahrhaftig niemand anderst hat mich daher gebracht / als du selbst / damit du bist mein eigen. Als ich aber fragte / warum dann ? da sprach er : Darum / dieweil du schon drey Sonntag nach einander zu der H. Communion gangen bist / und dich niemalen mit deinem Feind versöhnet hast. Ich gab ihm zur Antwort : Du liegst. Er aber sagte mir hinwiederum : Ich liege nit ; dann um etlicher Linsen willen bist du über deinen Nächsten erzürnet. Ich bin aber der jenige Teuffel / welcher den Zorn und die Gedächtnuß der Unbild fleißig in Obacht thut nehmen. So bist du derowegen mein / und bleibest mein. So bald ich dieses hörte / da gieng ich zu meiner Cellen hinaus / ich lieffe auch alsobald zu meinem Nächsten / und bate denselbigen fußfällig umb Verzeyhung / und also thäten wir uns wieder versöhnen. Als ich aber wiederum / An kam / da fand ich den Fürhang und mein Schlaff-Decke in Stücken zerrissen. So sehr wate dem Teuffel unsere Versöhnung zuwider.

Vor der H. Communion soll man sich mit seinem Feind versöhnen.

Es gibt einen Teuffel / welcher auff den Zorn und die Gedächtnuß der Unbild Achtung gibt.

Das CLXII. Capitel.

Ein Antwort des Abbt Theodori / welcher von Pentapolis gebürtig war / auff die Frag / ob man Wein trincken solle.

Unffzehen Meil von der Stadt Alexandria ist ein Closter / welches Calamon heisset / und zwischen dem achtzehenden Lands-Theil / und zwischen Maphora gelegen ist. In dem bemeldten Closter hab ich (neben dem Sophisten Sophronio) den Abbt Theodorum von Pentapolis angetroffen / und gefragt : Mein Vatter / sag mir / ist es recht oder gut / das wir Wein trincken / wann wir andere Brüder heimsuchen / oder von andern besucht werden ? Auff diese Frag gab uns der bemeldte Alt-Vatter zur Antwort : Nein es ist nicht gut. Als ich ihm aber Gegenpart hielte / und sagte : Warum haben dann unsere vorige Alt-Väter die Enthaltung von dem Wein bey eben dergleichen Gelegenheiten aufgegeben ? darum sprach der Abbt Theodorus : Die vorige Alt-Väter / als grosse und gewaltige Männer / konten ihre Enthaltung vom Wein auflösen / und wieder binden ; wir aber / meine Kinder / seynd zu unsern Zeiten so starck nit / das wir können nach unserm Belieben anfangen / und gleich widerum aufhören : Und wann wir die Weiß und Manier unsers Abbruchs / und unser Enthaltung aufheben / so thun wir die Strenghait des geistlichen Lebens verlihren.

Man solle sich vom Wein enthalten.

Das

Das CLXIII. Capitel. ... Das CLXIV. Capitel. ...

Das CLXIII. Capitel.

Von dem Abbt Paulo Helladio.

Er Abbt Alexander / ein Vatter und Vorsteher in dem Closter Calamon / welches nit weit von dem Jordan ligt / hat uns erzehlt und gesagt: Als ich einsmahls bey dem Abbt Paulo Helladio in seiner Hölin ware / sihe da kame jemand / und thäte anklopfen / darauff gieng der Alt. Vatter Paulus hinauf / er nahm auch Brod und eingeweichte Erbes mit sich / und gabs dem jenigen / der draussen ware / zu essen. Und anfänglich zwar siele mir bey / es müste etwan ein Fremdling dahin kommen seyn / als ich aber zu dem Fenster hinaus sahe / da war es ein Löw. Darauff fragte ich den besagten Paulum: Mein Vatter / sag mir / warum gibst du diesem Thier zu essen? Er aber gab mir zur Antwort: darum / ich hab den Löwen ermahnet / daß er weder Menschen noch Vieh beschädigen sollte / ich hab ihm auch darbey versprochen / und gesagt: Komme alle Tag daher / ich will dir dein Nahrung geben. Und schon sieben Monat lang / kommt der Löw alle Tag zweymal / und ich gib ihm jederzeit etwas zu essen.

Der Abbt Paulus ernähret einen Löwen / so lang er sich wohl haltet.

Über wenig Tag hernach kam ich wieder zu dem gemeldten Abbt Paulo / um ein Weinfäß von ihm zu kausen / dann das war sein Handthierung / und damahlen fragte ich ihn / und sprach: wie stehet es / mein Vatter / wie haltet sich der Löw? Er aber antwortete mir: Er haltet sich sehr übel. Als ich ferners fragte: Wie ist so? da sprach er: Den vorigen Tag ist er zwar zum Essen kommen / dieweil aber sein Rinn ganz blutig war / also sprach ich zu ihm: Was ist das? gelt du bist ungehorsam gewesen / und hast Fleisch gefressen? **W**IE sey gebenedeyet / ich gib dir nichts mehr zu essen? ja wohl / du Fleisch-Fresser sollest du auch das Brod der Väteren verzehren? Puck dich fort. Darmit aber ließe sich der Löw noch nit abtreiben. Ich nahm einen dreyfach zusammen gewickelten Strick / und thät ihm darmit drey gute Streich anmessen / und darmit thäte er seines Weegs fort gehen.

Er schlaget den ungehorsamen Löwen.

Das CLXIV. Capitel.

Die Antwort des Abbts und Einsidlers / Victor genannt / welche er einem Kleinmüthigen Mönchen gegeben hat.

In Bruder kam zu dem Abbt und Einsidler / Victor genannt / in das Closter Elusa / und sprach zu ihm: Mein Vatter / wie muß ich mich verhalten / und die Kleinmüthigkeit will schier bey mir überhand nehmen? Hierauff gab ihm der Alt. Vatter zur Antwort: Das ist ein Krankheit von deiner Seelen. Und gleichwie den Kranken und schwachen Augen je weniger sie sehen / je größ-

ter ihnen das Licht fürkommt / den gesunden Augen kommt es klein für: Also und ungleichem lassen sich die Kleinmüthige ein jegliche kleine Anfechtung gleich betrüben / und halten dieselbige für groß: Diejenige aber / welche ein gesunde Seel haben / die thun sich vielmehr in den Versuchungen erfreuen / als betrüben.

Die Geistliche Weisen.

Ein gerechte Seel erfreuet sich in den Anfechtungen.

Das CLXV. Capitel.

Das Leben des Mörders Cyriaci.

In glaubwürdiger hat uns von einem Mörder / welcher Cyriacus hiesse / und die Gegend um Emaus / so heut zu Tag Nicopolis genannt wird / über die Massen unsicher machte / erzehlet: Daß er dergestalten grausam und unmenschlich tyrannisiret habe / daß er insgemein nur Lupus / daß ist / der Wolf seye genannt worden. Unter seinem rauberischen Anhang waren nit allein Christen / sondern auch Juden und Samaritaner. Nun begaben sich einsmals in der Heil. und grossen Martyr. Wochen gar viel Leuth aus der Gegend Nicopolis nacher Jerusalem / umb daselbst ihre Kinder tauffen zu lassen. Als sie aber nach verrichteten Dingen wieder auff der Rück. Reiß begriffen / und gesimmet waren / das H. Oster. Fest daheim zu begehen / da thäten ihnen die obbesagte Mörder / wie wol ihr Obrister / der Cyriacus nit darbey ware / auff dem Weeg begegnen: Die Männer / als sie dieses Raub. Gesind erfahen / nahmen gleich die Flucht: die Weiber aber wurden von den Juden und Samaritanern angehalten / und die unschuldige Kinder hinweg geworffen. Nun begab es sich / daß den flüchtigen Männern der Erk. Mörder Cyriacus thäte begegnen / welcher sie auch fragte: Warum fliehet ihr? sie aber erzehlten ihm den ganzen Handel. Darauff nahm er die Männer mit sich zu seinem Mord. Gesellen / und als er die arme Kinder auff dem Boden ligen sahe / da fragte er nach den Thätern / und ließe dieselbige also bald enthaupten / den Männern thät er auch ihre Kinder einhändigen (dann dieselbige wolte er denen Weibern nit geben / dieweil sie besleckt und mißbraucht waren) und also erhielt der Cyriacus die arme Leuth samt ihren Kindern bey dem Leben / ja er gab ihnen das Geleit bis in ihre Gränzen. Bald hernach ist er gefänglich eingezogen / und zehen Jahr lang in der Gefängnuß auffbehalten worden / unter dessen ist er nit allein von keinem Richter zum Tod verdammt / sondern endlich gar wieder um loß gelassen worden. Und daher pflegte er nachmalen zu sagen: Ich bin wegen der Erretung dieser unschuldigen Kindern dem bitteren Tod entgangen. Dann ich sahe dieselbige / sprach er / oftmalen im Schlaf / und hörte sie zu mir sagen: Fürchte dich nicht / dann wir wollen für dich Red und Antwort geben. Und mit diesem Mörder haben wir neben dem Abbt Joanne / einem Priester auß dem Closter der Verschnittenen perjöhnlich geredet / welcher

Der Heil. Tauff wurde vor Zeiten in der Charwochen ertheilet.

Der Erste Mörder Cyriacus genießet in großer Eods. Gesehr / die Fürbitte der unschuldigen Kindern / welche er bey dem Leben erhalten hat.

uns

Die Geistliche Wiesen. uns auch alles selbst erzehlet / und darbey Gott dem Allmächtigen Lob und Danck gesagt hat.

Das CLXVI. Capitel.

Von einem Mörder / welcher ein Mönch worden ist / der sich aber hernach in weltlichen Kleidern freywillig hat lassen enthaupten.

Ein Mörder wird ein Mönch.

Der Abbt Sabbatius hat uns erzehlet und gesagt: als ich mich in dem Closter des Abbts Firmini auffhielte / da kam ein Mörder zu dem Abbt Zosimo / dem Cilicier / und bate denselbigen mit folgenden Worten: Ich bitte umb Gottes willen / mein Vatter / erzeige mir armseeligen Sünder / der ich viel Todtschlag begangen hab / die grosse Liebe / und nimme mich auff in die Zahl deiner Brüder / damit ich also von meinen schweren Sünden möge ledig und los werden. Und endlichen thät ihm der Abbt Zosimus nach vorhergangener ernstlicher Ermahnung das gewöhnliche Closter-Kleid ertheilen. Bald aber hernach besannte sich Zosimus eines andern / und sprach zu dem Mörder: Glaube mir / mein Sohn / an diesem Ort wirst du nit sicher seyn; dann es wird die Obrigkeit / wann sie Kundschafft von dir bekommt / dich lassen greiffen / und deine Feind werden dich mit Gewalt wollen todt haben. Folge aber meinem Rath / und komme mit mir in das Closter des Abbts Dorothei / nit weit von Gaza und Majuma. Und hierzu liesse sich der besagte Mörder gutwillig bereden. Als er aber allbereit in die neun Jahr daselbst zugebracht / und so wol den Davidischen Psalter / als alle andere geistliche Closter-Bräuch fleißig erlernt hatte / da kam er endlich wieder in das Closter des Abbts Firmini / und sprach zu dem Abbt Zosimo: Mein Vatter / erzeige mir die Barmherzigkeit / nimme mir das geistliche Kleid wiederum ab / und gib mir hingegen meine weltliche Kleider. Hierüber betrübet sich der fromme Alt-Vatter nit wenig / er fragte auch den Bruder: Warum das mein Sohn? Derselbige aber gab ihm zur Antwort: Siehe / mein Vatter / ich hab / wie du es selbst weißt / allbereit neun Jahr in dem Closter zugebracht / ich hab nach meinem Vermögen gefasiet / die Keuschheit und die Keinigheit beobachtet / und ganz friedsam / und in der Forcht Gottes / den Gehorsam gehalten: und ich weiß / daß mir die unendliche Gütigkeit Gottes viel Sünden verziehen hat: Jedoch sihe ich gar oft und viel ein kleines Knäblein neben mir stehen / welches zu mir sagt: Warum hast du mich umgebracht? und dieses Kind sihe ich in dem Schlaf / ich sihe es in der Kirchen / ja so gar bey der Heil. Communion / nicht weniger auch bey dem Essen / und allenthalben muß ich diese Wort von ihm hören; also zwar und dergestalten / daß ich nit ein einzige Stund vor ihm Ruhe habe. Und eben darum: mein Vatter / will ich hingehen / und

Er gehet wieder auß dem Closter /

wegen des ermordten Knäbleins mein Leben auch hergeben. Dann ich bekenne / daß ich es umbsonst und ohne alle Ursach umgebracht hab. Darauff nahm er seine Kleider / und gieng fort. Als er aber in dieser Kleidung nacher Diospolis kam / da wurde er gefänglich eingezogen / und gleich des andern Tags enthauptet.

umb sein Urtheil wegen eines begangnen Mords / aufzuhängen.

Das CLXVII. Capitel.

Das Leben und der Tod des Abbts und Einsidlers Pömenis.

Erners hat uns auch der Abbt Agathoni / ein Vorsteher in dem Castell und Closter unsers Heil Vatters Sabä erzehlet: Einsmals bin ich nacher Kuba verreiset / umb den Abbt und Einsidler Pömenem zu besuchen. Als ich denselbigen endlich gefunden / und ihm meine Gedancken angezeigt hatte / da thät er mich zu Abends späth / der nächstlichen Ruhe halber / in eine Hölin verweisen; dieses aber geschah im Winter: Und eben dieselbige Nacht war es ein solche grimme Kälte / daß ich schier gar verstarret wär. Zu Morgens came der besagte Abbt Pömen zu mir / und fragte mich: wie siehst du mein Sohn? Ich aber sagte ihm die gründliche Wahrheit / und sprach: Verzeihe mir mein Vatter / ich habe diese Nacht ein grausame Kälte erlitten. Er hingegen sagte mir: Und ich hab nicht den geringsten Frost empfunden. Hierüber verwunderte ich mich nit wenig / dann er war ganz nackend. Und eben darum unterstunde ich mich ihm zu sagen: mein Vatter / wie kan es seyn / daß du ein solche unleidentliche Kälte nit sollest empfunden haben? Darauff gab er mir zur Antwort: Ein Löw ist zu mir kommen / welcher neben mir geschlafen / und mich erwärmt hat. Jedoch / mein Bruder / sag ich dir das eine wie das andere / du sollest wissen / daß ich von den wilden Thieren werd zerrissen werden. Als ich aber fragte: Mein warum dieses? da sprach er: In unserer Heimath (beyde aber waren geborne Galater) bin ich ein Schäfer gewesen / einsmals aber hab ich einen reisenden Fremdling so wenig geachtet / daß ich ihn von den Hunden hab lassen zerreißen / und diesen Menschen hätt ich können bey dem Leben erhalten / aber ich hab nicht gethan; sondern hab ihn von den Hunden freffen lassen / und ich weiß gewiß / daß ich eben eines solchen Todes sterben muß. Und wie er vorgesagt hat / also ist ihm auch geschehen: Dann drey Jahr hernach ist er von den wilden Thieren zerrissen worden.

Der Abbt Pömen schläft ganz sicher neben einem Löwen.

Er wird von den wilden Thieren zerrissen / die weil er einen Menschen von seinen Schäfer-Hunden / ohne Abwehren / hat lassen zerrissen.

Das CLXVIII. Capitel.

Erlüche Lehr-Sprüch des Abbts Alexandri.

Der Abbt Alexander pflegte seinen Brüdern zu sagen: Unsere Vätter haben die einsame Wildnussen und die Trübsaal gesucht /

Folgende... Die Geistliche Wiesen... Das CLXIX. Capitel... Ein Mörder wird ein Mönch... Er gehet wieder auß dem Closter /... Die Liebe der Einsamkeit.

und der Erbsaal. gesucht/wir aber thun den Volck-reichen Städten und dem Wolleben nachlauffen.

Item: Zu der Zeit unserer Väter wurd den die bloße Armuth/ und die Demuth sehr hoch geachtet; bey uns aber regieren der Geiz und die Hoffarth. Wiederum sagte er: Die Alt-Väter thäten so gar ihre Angesichter nicht einmahl waschen; wir aber scheuen uns nicht die öffentliche Bäder und Bad-Stuben zu gebrauchen.

Ferners pflegte er auch zu sagen: Wehe mir/ meine Kinder/ dann wir haben den Englischen Wandel verkehret. Als ihm aber sein Jünger der Abbt Vincentius in die Red fiel/ und sagte: Mein Vatter / wir sind warhafftig schwache Menschen/ und sprach er: Was sagst du/ mein Vincenti / seynd wir schwache Menschen? glaub mir/ mein Sohn / wir seynd dem Leib nach grosse und starcke Riesen / aber unser Seel ist schwach und kraftlos.

Abermahlen sprach er: Zum Essen und zum Trinken / und uns wohl zu bekleyden / seynd wir mächtig und starck genug; aber wann wir fasten / und uns demüthigen sollen/ alsdann lassen wir uns nur gar zu schwach finden.

Der Abbt Alexander kündet ihm selbst das Wehe an.

Und endlichen sagte er auch zu sich selbst: Wehe dir! O Alexander / wehe dir! dann wie wirst du dich schämen/ wann andere werden geerönet/ du aber neben umb wirst gewiesen werden?

Das CLXIX. Capitel.

Von einem blinden Alt-Vatter in dem Closter des Abbt Sisci.

In der Scythischen Wildnuß / im Closter des Abbt Sisci war vor Zeiten ein Alt-Vatter / welcher ganz blind war. Derselbige aber hatte sein Cell ungefähr auf die tausend Schritt weit von dem Schöpff-Brunnen/ nichts destoweniger ließ er ihm das Wasser von keinem andern holen und heimtragen/ sondern er nahm einen Strick / und thät das eine End desselbigen an den Brunnen/ das andere End aber an sein Ellen anhefften/ also und dergestalten/ daß der Strick auff der Erden ligen bliebe. Wann er nun eines Wassers vonnöthen hatte/ gieng er gerad dem Saül nach. Wann es sich aber begab/ daß der Strick durch die Ungestümme des Winds mit Sand bedeckt wurde / da thät er ihn mit den Händen wieder herfür ziehen / auff den Boden nach einander hinlegen / und also auff demselbigen daher gehen. Einmahl kam ein Bruder dahin / welcher den bemeldten Alt-Vatter bate / daß er ihm doch das Wasser zu holen erlauben wolte. Demselbigen aber gab er die folgende Antwort: Mein Sohn / Es seynd allbereit zwey und zwanzig Jahr / daß ich mir das Wasser selbst heim bringe / und warum wilt du mir jetzt diese mein Arbeit und Übung hinweg nehmen?

Die große Gedult und Empfindlichkeit eines blinden Alt-Vatters.

Das CLXX. Capitel.

Das Leben einer Heil. Einsidlerin / welche in der Wildnuß gestorben ist.

Die geistliche Wiesen.

Swanzig tausend Schritt von der Stadt Jerusalem lage vor Zeiten ein Closter / welches das Closter Sampsonis genannt wurde. Aus diesem Gottes-Haus begaben sich einmahl zwey Väter auf dem Berg Sinai / umb allda ihr Gebett und Andacht zu verrichten. Als sie von der Walfahrt wiederumb heim kamen/ da gaben sie uns die folgende Geschichte zu vernehmen: Als wir sprachen sie / auf dem Heil. Berg gebettet hatten / und allbereit wieder auff dem Durchweg waren / da seynd wir in der unwegsamem Wildnuß verirret; Und etliche Tag lang liefen wir in der Wildnuß herum / und wußten eben so wenig / wo wir hin müßten / als wann wir auf dem wilden Meer wären. Einmahl aber erblickten wir von weitem ein kleine Hölin/ darauf wir auch zulieffen / und als wir in die Nähe hinzu kamen/ da sahen wir ein kleines Brunnlein / welches mit etlich wenig Kräutern umbwachsen war / und darbey sahen wir auch etliche Fußstapffen eines Menschen; Darauff sagten wir je einer zu dem andern: In diesem Orth thut sich ohne Zweifel ein Diener Gottes aufhalten. Wir giengen derowegen in die Hölin hinein / aber wir sahen niemand; Jedoch hörten wir die Stimm eines Weynenden. Nachdem wir nun zimlich lang suchten/ da thäten wir endlich einen Menschen finden / welcher gleichsam in einer Krippeen lage / wir machten uns derowegen zu dem Diener Gottes hinzu / und baten denselbigen/ daß er mit uns reden wolte. Sntemahlen er aber uns kein Antwort / ja gar kein Zeichen gabe / als thäten wir ihn mit unsern Händen berühren / und damahlen war der Leib zwar noch warm / die Seel aber ware wüthlich zu Gott dem Herrn verschieden. Und alsdann siele uns erst bey/ daß er bey unserem Eingang in die Hölin/ als wir die besagte Stimm hörten / müße gestorben seyn. Endlich machten wir in der besagten Speluncken ein Grub / wir nahmen auch beyde unsere Mäntel umb den Verstorbenen darein zu wicklen. Als wir aber den todten Leichnam von seiner Lagersatt herauf nahmen / und denselbigen nach Christlichem Gebrauch versorgen und einwicklen wolten / da war es ein Weibs-Bild / wir lobten derowegen Gott den Allmächtigen. Und nachdem wir unser Gebett bey dem verstorbenen Körper verrichtet hatten/ da thäten wir denselbigen auch zur Erden bestätigen.

Man walfahrtet auf den Berg Sinai.

Man bettet bey den Begräbnissen.



Das CLXXI. Capitel.

Die Geistliche Wiesen.

Das Leben der zweyen wunderbarlichen Männern/Theodori des Welt-Weisen/ und Zoili des Lesers.

In der Stadt Alexandria befanden sich vor Zeiten zwey wunderbarliche und sehr tugendhafte Männer/ nemlich der Abbt Theodorus/ ein Welt-Weiser/ und Zoilus ein Leser: Und mit diesen beyden waren wir über die Massen wohl bekandt/ mit einem zwar des Studierens und Lehrens halber; mit dem andern aber/ dieweil er als ein Lands-Mann mit uns auffgezogen ward. Belangend nun den ersten/ den Abbt Theodorum/ so hat er nichts eigenes/ als einen Mantel/ und etliche wenige Bücher: Ein jeglicher Stuhl oder Banck war sein Lager-Statt/ und alle Kirchen und Gotts-Häuser pflegte er fleißig zu besuchen. Letzlichen hat er sich gar in das Closter/Salcime genant/ begeben / und allda sein Leben lobwürdig vollendet. Der andere aber/ der Leser Zoilus war dem besagten Theodoro in der Armuth nicht ungleich. Dann er hatte auch in seinem ganzen Vermögen mehrers nicht/ als einen alten Mantel und etliche wenige Bücher. Sein Übung aber war das Bücher-Schreiben. Eben derselbige ist auch in GOTT dem HERN selig entschlaffen/ und in dem Closter des Abbts Paladii begraben worden.

Die Vergleichung und Gegeneinanderhaltung der geistlichen und gottseligen Übungen Theodori und Zoili.

Worinnen einer den andern übertrouffen hab.

Nun begab es sich einsmahls / daß etliche Väter zu dem berühmten Lehrer/ Cosmas genant/ hingiengen/ und denselbigen der besagten Männern/Theodori und Zoili halber befragten: welcher sich doch im geistlichen Leben mehrer geübet und bemühet hätte? Darauff gab ihnen der Lehrer Cosmas zur Antwort: In der Nahrung und in der Lager-Statt/ wie auch in der Kleidung / und in der Enthaltung von allen überflüssigen Dingen / item in der Armuth und in der Blöße / in der Demuth und in der Mäßigkeit seynd sie beyde ein ander ganz gleich gewesen: Jedoch gieng der Abbt Theodorus ohne Schuh / und unangesehen der grossen Schwachheit seiner Augen thät er dannoch die ganze H. Schrift/ das Alte und Neue Testament erlernen. Gleichwohl aber genosse er den Trost seiner Brüdern/ die Besuchung und Beywohnung seiner Freunden/ wie auch unterschiedliche Gemüths-Erholungen / er möchte gleich docieren und Schul halten / oder eine Hand-Arbeit verrichten. Hingegen ist an dem Zoilo nicht allein sein Gastgebigkeit zu loben/ sondern auch sein Einsamkeit und seine grosse Mühe und Arbeit/ absonderlich aber war an ihm hoch zu achten die fleißige Beobachtung seiner Zungen. Dann er hatte kein einige Gemein- und Kundschafft mit seinen Freunden und Verwandten/ er bemühte sich aller zeitlichen Sachen / er gab ihm selbst weder Ruhe noch Erquickung/ ja er liesse sich auch von keinem Menschen im geringsten bedienen: Dann er thäte ihm selbst

kochen und waschen/ seines Lesens halber nahm er nichts an/ sondern er war jederzeit bereit anderen zugehorsamen / und zu dienen/ er achtete weder Hitze noch Kälte / noch einige leibliche Kranckheit/ er ware rein von allem Gelächter/ und eben so wohl von aller Traurigkeit/ er war keines wegs aufgelaßen/ und gleichwohl auch nicht angsthaftig in sich selbst / und neben seiner schlechten und rauhen Kleidung/ wurde er von den vielen Läusen unaufhörlich geplagt. Nichts destoweniger/ so hatte der viel-gemeldte Leser Zoilus disfalls ein mehrere Erquickung als der Abbt Theodorus/ des aufgehens halber / dieweil er nemlich seinen Willen hatte / frühe oder spat aufzugehen / wohin er wolte/ dannoch aber thät er dieser Freyheit die Flügel gewaltig beschneiden / dieweil er unaufhörlich arbeitete/ und weil er sich der Gemeinschaft mit den Leuthen entschlagend gar selten pflegte aufzuziehen. So wird derowegen ein jeglicher seinen Lohn empfangen/ nachdem er gearbeitet hat/ auch nach der Maas seines Zunemmens und seiner leiblichen und geistlichen Keimigkeit/ und nachdem er sich in der Dienstfertigkeit und Barmerzigkeit/ in der GOTTES-Furcht und in der Liebe/ in der Buß und in der Zerknirschung/ im Betten und Psalmen singen/ in dem Eyser des Glaubens/ und andern heimlichen und verborgenen Tugenden geübt hat.

Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seinem Verdienen.

Das CLXXII. Capitel.

Das Leben des obbesagten Lehrers Cosma.

On dem obgemeldten Herrn und Lehrer Cosma seynd uns vielerley Ding erzehlt worden/ und andere zwar sagten disß von ihm/ andere aber ein anders. Wir derowegen wollen allein dasjenige / dem Leser zu seinem Nutzen beschreiben/ was wir selbst gesehen/ und fleißig bemerckt haben. Es ware nemlich dieser Cosmas ein barmerziger und demüthiger Mann/ dem Fasten und Abbrechen ergeben / und noch in seiner jungfräulichen Keuschheit/ er war friedsam/ sanftmüthig/ und gesellig/ die Fremde thät er besherbergen/ und die Arme lieben. Wir selbst haben zum Theil auß der Lehr dieses wunderbarlichen Manns / und zum Theil auch nur aus seinem Ansehen einen grossen Nutzen empfunden/ insonderheit auch dessentwegen / dieweil er vor allen andern in der Stadt Alexandria ein grosse Menge der Bücher hatte/ und dieselbige jedermanniglich gar bereit- und gutwillig pflegte zu leyhen und mit zu theilen. Im übrigen war er zimlich arm: Dann in seinem ganzen Hauß ware nichts zu finden/ als Bücher und Stühl/ ein Bethlein und ein Tisch. Jederman aber dorffte dahin kommen / und den vielgemeldten Cosmam in nützlichen Dingen befragen/ oder in seinen Büchern lesen. Ich meines Theils bin alle Tag zu ihm gangen/ und kan es mit der Wahrheit bezeugen/ daß ich ihm niemahl angetrouffen hab/ daß er nicht entweder gelesen / oder etwas wider die Juden geschrie-

Cosmas lehret andere mit Worten/ und durch sein Ansehen.

Marginal notes on the right edge of the page, including a reference to 'Das CLXXIII. Capitel'.

ben/und aufgesetzt hätte. Dann er war sehr eyffrig dieses armseelige Volk/ auf den Weeg der Wahrheit zu bringen. Und dahero hat er mich selbst unterschiedlich mahl zu etlichen Hebräern gesandt / umb mit denselbigen ein und anders / durch Brieff und Schrifften / abzuhandlen. Dann er selbst pflegte gar selten aufzugehen.

Einsmahls kam ich zu diesem Herrn Cosma: und weil ich zimlicher massen vertrevlich mit ihm reden dörfte/ als fragte ich/ und sprach: Mein/ sag mir/ wie lang führest du schon ein solches Leben? sintemahlen er aber hierüber stillschwiege / und mir kein Antwort geben wolte / als hielte ich noch einmahl an / und sprach: Ich bitte umb Gottes willen/ sag es mir. Und über ein kleine Weil gab er mir zur Antwort: Dieses Leben treibe ich bereits in die drey und dreyßig Jahr. Und als ich das hörte/ da thät ich Gott den Allmächtigen dessentwegen loben und preysen.

Er ist sich 33. Jahr in allerhand Tugenden.

Ein andersmahl kam ich wieder zu ihm / und sprach: Erzeige mir die grosse und vollkommene Liebe / dann du weißt / daß ich dich zu keinem andern ziel und End / als zu Aufserbauung meiner Seelen befrage. Ich bitte derohalben / sag mir/ was hast du die so lange Zeit/ deines guten Vorsazes / deines ruhigen und keuschen Lebens / für Tugenden erlanget? auff diese Frag seufftete der fromme Cosmas auß dem Grund seines Herzens / und sprach: Ach was soll ein Welt-Mensch/ welcher in seinem eigenen Haus sitzet / und bleibet / für sonderbahre Tugenden können erwerben? aber mit dieser Antwort ließ ich mich nicht abfertigen / sondern ich bate ihn noch einmahl/ und sprach: Sag mir die Wahrheit umb der Liebe Gottes willen/ damit ich dardurch aufserbauet werde. Und endlichen nach langem Zusprechen und Bitten sprach er: Verzenhe mir; die drey Stück hab ich erlangt / daß ich nicht schwöre / niemahl liege / und mich vom Lachen enthalte.

Er schwört nicht/er liegt nicht/ und lachet nicht.

Das CLXXIII. Capitel.

Ein Wunderthat des Einsidlers Theodori/ welcher durch sein Gebett das bittere Meer-Wasser süß gemacht hat.

In der Gegend des Jordans wohnete ein Einsidler / mit Namen Theodorus / ein Verschnittener. Einsmahls musie derselbige nothwendiger weiß nacher Constantinopel verreisen / und dahero thät er sich auff ein Schiff begeben. Sintemahlen aber das Schiff zimlich lang auff dem Meer auffgehalten wurde/ als thäte endlichen das süße Wasser ganz und gar aufgehen/und dieses brachte so wohl die Schiff-Leuth als die Ruder-Knecht nicht allein in grosse Betrübnuß und Traurigkeit / sondern fast gar in die Verzweiffung. Letztlichen aber stunde der bemeldte Einsidler Theodorus auff / er streckte seine Hand auß zu Gott dem Allmächtigen/ welcher unsere See-

Durch das Gebett des Abtes Theodori / und das H. Creutz

R. P. R. 97. Leben der Bätter.

len vom Todt errettet / und nach vollndtem Gebett thät er das Creutz über das Meer machen/ und sprach zu den Schiff-Leuthen: Gott seye gebenedeyet / schöpffte jeko des Wassers / so viel ihr vonnöthen habt. Darauff füllten sie alle Geschir auß dem Meer-Wasser/ welches wider seine Natur ganz süß und lieblich war; Darfür sie dann sammtlich dem lieben Gott Lob und Danck sagten.

Die Geistliche Wiesen. Zeichen wird das gefalzene Meer-Wasser süß gemacht.

Das CLXXIV. Capitel.

Ein andere Wunder-Geschichte eines Schiff-Patronen/ eines sehr gottseligen Manns; welcher einen Regen von Gott erlangt hat.

Der Abbt und Einsidler Gregorius hat uns erzehlet / wie folget: Als ich/ sprach er / von der Stadt Constantinopel abreisete/ da thät ich mich in ein Schiff begeben: In eben dasselbige Schiff kam auch ein fürnehmer Schreiber/ neben seiner Haus-Frauen/ welcher eine Wallfarth nacher Jerusalem zuverrichten gesinnet war. Nun hatten wir zu unserm Schiff-Patronen einen gar frommen / und gottseligen Mann/ welcher dem Fasten sehr ergeben war. Nachdem wir aber schon würcklich auff der Schiff-Fahrt begriffen waren/ da thäten die Diener des besagten Herrn / das Wasser unnützlich verschwenden. Als wir nachmahlen mitten auff das hohe Meer gelangeten/ da war Mangel am Trinck-Wasser / welches uns alle dann nicht wenig bekümmerte. Ja es war ein Armseeligkeit anzusehen/ wie die vorlauter Durst verschmachtende Weiber / Knaben / und Kinder/ nicht anderster als die Todte in dem Schiff herum lagen. Nachdem wir nun allbereit/drey ganzer Tag und Nacht/ in dieser Noth zu gebracht hatten/ da konte und wolte der besagte Schreiber das grausame Eselnd nicht länger mehr ansehen/ sondern suchte sein Schwerdt / und ware Vorhabens/ so wohl den Schiff-Mann/ als die Schiff-Leuth nieder zu machen. Dann er sprach: Ihr seyd schuldig an unserm Verderben/ warum habt ihr nicht des Wassers so viel mit genommen/ als uns vonnöthen war. Ich aber bate den Schreiber/ und sprach zu ihm: Nicht also/ mein Herr/ lasset uns vielmehr unsern Heyland/ den wahren Sohn Gottes/ Christum Jesum/ welcher viel grosse und unzählbare Wunder würcket / bitten und anrufen. Und zu dem/ so thut unser Schiff-Heer/ wie man wohl sihet/ bereits den dritten Tag mit Betten und Fasten zu bringen. Nachdem nun diser Herr wieder gestillet war / da thäte der Schiff-Patron an dem vierdten Tag / und um die sechste Stund des Tags aufstehen / und überlaut schreyen / und sagen: Lob und Ehr sey dir Christe/ als unserm wahren Gott und Herrn: über welche Stimm wir uns dann nicht wenig verwunderten. Und darauff gab er alsobald seinen Leuthen Befehl / und sprach: Macht die Haut zum aufspannen fertig. Und sehet Wunder! kaum hatten die Schiff-Leuth die dar-

Man wasserfarthet nacher Jerusalem.

Ein gottseliger Schiff-Mann bringt durch sein Gebett/ da großer Mangel an Wasser ware/ einen Regen zu wegen.

Ppp ppp ij

11

Die
Geistliche
Wiesen.

zu gehörige Fell und Haut aufgebreytet / da kam ein Wolck über das Schiff / und liesse des Regen- & Wassers so viel herunter fallen / bis alle Geschirre nach Nothdurfft gefüllt wurden. Und an diesem grossen Wunder-Zeichen ware das grössste / und das wunderbarlichste / daß der Wolck dem fortsegelnden Schiff nachfolgte / dann ausserhalb desselbigen thäte es keinen Tropffen regnen.

Das CLXXV. Capitel.

Ein Erzählung von dem Käyser Zenone / welcher dem Allmosen- Geben sehr zugethan ware.

Iner aus den Vätern hat uns von dem Käyser Zenone erzehlt / und gesagt: Daß er einmahls ein gewisses Weib in und an ihrer Tochter unbillich tractiret habe. Und eben dasselbige Weib ware täglich in der Kirchen der Allerseeligsten Mutter Gottes / welche sie auch mit vielen Zähären ersuchte / und anruffete / sprechend: Ach Mutter / räche die Unbill / welche mir der Käyser Zeno gethan hat. Nachdem nun das Weib viel Tag und Zeit solcher Gestalten gebettet hat / da ist ihr endlich die heiligste Gottes- Gebährerin selbst erschienen / und hat zu ihr gesagt: glaub mir / mein Weib / ich hab dich offtermahlen an dem Käyser Zeno wollen rächen / aber sein Hand thut die Rach jederzeit wieder verhindern. Dann es ware der bemeldte Käyser sehr barmherzig und freygebig gegen den Armen.

Der Käyser Zeno verhindert die bevorstehende Rach und Straff mit dem Allmosen-geben.

Das CXXVI. Capitel.

Ein schöne Erzählung des Abtes Andrea von zehen Reisenden / darunter auch ein Jud war.

Als wir uns in der Stadt Alexandria aufhielten / da thät uns der Abt Andreas / welcher aus dem achtzehenden Lands-Theil ware / das Folgende erzehlen. In meiner Jugend / sprach er / war ich ein unruhiger und ungezogener Mensch. Und einmahls begab es sich / daß ich und noch neun andere meines Gleichens unserer Meisterlosigkeit halber von der Obrigkeit aufgesucht wurden / derowegen thäten wir uns sammtlich auff die Flucht und in das heilige Land begeben; Nun ware in unser Gesellschaft neben anderen ein sehr sinnreicher Mensch: Item ein Jud oder Hebräer. Als wir aber allbereit die Wildnuß erreicht hatten / da thäte der Jud tödtlich erfranken / und wir alle waren seinetwegen / Gott weiß es / über die Massen bekümmert / dann wir wußten nicht / was wir mit ihm thun solten. Nichts destoweniger wolten wir ihn / massen dann die gute Gefellen einander auch lieben / nicht dahinten lassen / sondern wir unter-

stunden uns denselbigen auff wenigste bis in ein Stadt oder in einen Flecken zu tragen / und fort zu bringen / damit er nicht also in der Wüsten sterben thäte. Sintemahlen aber der Krancke theils vor Hunger / theils aber des heftigen anhaltenden Fiebers halber / wie auch wegen der grausamen Sonnen-Hitz vom Durst und der Müdigkeit ganz ohnmächtig und kraftlos wurde / also zwar / daß es allbereit dem Abdrucken gleich sahe / und daß wir ihn nicht weiters getraueten fort zu bringen / als thäten wir uns endlich / wiewohl mit nasen Augen / entschliessen unsers Weegs fort zu gehen / und den Juden in der Wildnuß ligen zu lassen / auß Furcht / wir möchten lechtlich alle mit einander in der Wüste verschmachten und Dursts sterben. Als wir ihn aber mit vielen Zähären in den Sand hinlegten / und er sahe / daß wir ihn verlassen wolten / da fieng er an uns zu beschwören / und zu sagen: Ach ich bitte euch durch den jenigen Gott / welcher Himmel und Erden erschaffen / welcher die Himmel geneigt hat / und um des menschlichen Heyls willen auff diese Welt herunter gestiegen ist / ja ich bitte euch durch den jenigen / welcher kommen wird zu richten die Lebendige und die Todten / laffet mich nicht als einen Juden sterben / sondern thut mir als Catholische Christen die grosse Barmherzigkeit / und tauffet mich / damit ich als ein Christ sterbe / und selig werde. Auff dieses Ansuchen gaben wir dem Kranken Juden die folgende Antwort: Lieber Bruder / wir dörfen uns dessen nicht unterstehen / dann wir seynd weltliche Menschen; Das Tauffen aber ist ein Amte der Bischöffen und der Priesteren / zu deme so ist gar kein Wasser vorhanden. Darmit aber liesse sich der Jud nicht stillen / sondern er thät uns wiederum / wie zuvor beschwören / und mit vielen Zähären zusprechen / und sagen: Ach meine Christen / thut mich doch dieser Göttlichen Gnad nicht berauben. Als wir nun unterdessen in grossem Zweifel stunden / was zu thun wäre / da sprach der obbemeldte gar sinnreiche Jüngling auß Eingebung Gottes zu uns / seinen Mit-Gefellen: Richtet den Kranken auff / und ziehet ihm die Kleyder auß. Wir thäten auch den Befehl nachzukommen / den Juden mit grosser Mühe auff die Füß helfen / und ihn also aufrecht haltend / aufziehen. Darauf aber nahm der sinnreiche Jüngling (g) seine beyde Hände voller Sand / dasselbige thäte er zum drittenmahl über das Haupt des Juden abgiessen / und sprach darbey: Theodorus wird getaufft im Namen Gottes des Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geistes. Als wir aber bey allen Namen der allerheiligsten gleichwertlichen und unzertheilten Dreyfaltigkeit das Amen hinzusetzten / da wurde der Krancke Jud (meine Brüder / ich bezeuge es mit GOTT dem Allmächtigen) dermassen urplötzlich und augenblicklich von Christo dem HEREN geheilet und gesund gemacht.

Ein stehender Jud begehret die Heil. Tauff.

Er wird auch nur durch einen vermeinten Tauff im Augenblick frisch und gesund.

macht / daß nicht ein einziges Zeichen seiner vorigen Kranckheit und Schwachheit / an ihm zu sehen war ; sondern ganz frisch und gesund ganz stark und gefarbet von Angesicht / thäte er seines Weegs durch die Wüste fort lauffen / ja er thäte vor uns allen hergehen / also zwar / daß wir uns über die gehlinge Berenderung nicht wenig verwunderten / und zumahlen die Göttliche Majestät / und die unendliche Barmherzigkeit unsers Heylands und Seeligmachers / von Herzen lobten und rühmten. Als wir nun endlich nacher Ascalon kommen waren / da führten wir den mehr besagten Juden / zu dem Bischoff derselbigen Stadt / zu dem heiligen Dionysio / und thäten demselbigen den ganzen Handel erzehlen. Als aber der gottseelige Bischoff dieses alles hörte / da thät er sich ab dem neuen und unerhörten Wunderwerk / über die Massen entsetzen / und verwundern / er ließe auch alsobald alle seine Geistliche berufen / und nachdem er demselbigen die Begebenheit vorgetragen hatte / da gab er ihnen Befehl / ein Erleuterung zu geben / ob das Aufgießen des Sands / für einen Tauff zu halten wäre / oder nicht. Und etliche sagten gleich / Ja / und dieses zwar darum / dieweilen GOTT der HERR ein solches Wunderzeichen darbey gewürcket hätte ; andere aber antworteten mit Nein. Dann der hochgelehrte Theologus / Gregorius von Nazianzen / sprach sie / erzehlet unterschiedliche Arthen / und Gattungen / des Tauffs : als Exempel Weiß der Moyses / spricht er / hat getauffet aber im Wasser / und zuvor in einer Wolcken / und im Meer. Der H. Joannes hat getaufft / aber nicht mehr auf die alte Manier / sondern im Tauff des Wassers / und der Bus. Es hat auch getaufft unser HERR und Heyland Christus JESUS / aber in dem H. Geist / und dieses ist der aller vollkommene Tauff. Es ist auch vierdtens noch übrig der Tauff des Bluts und der Martyr. Und fünftens / so ist mir auch der Tauff der Zäher / nicht verborgen. Und das zwar sagt der Heil. Vatter und Lehrer Gregorius. Jetzt fragt es sich / sprachen die letztere / mit welchem Tauff / unter allen diesen / der Jud seye getaufft worden / wann je sein Tauff solle gebilliget werden ? insonderheit / weilen Christus der HERR zu dem Nicodemo aufgeführt gesagt hat : Es seye dann / daß jemand wird gebohren werden / auß dem Wasser / und auß dem Heil. Geist / so kan er nicht eingehen in das Reich GOTTES. Diesen aber thäten die Erste noch ferners widersprechen / und sagen : und was ist es mehr ? es stehet nirgends geschrieben / daß die liebe Apostel seyen getaufft worden / sollen sie darum nicht in dem Reich GOTTES seyn ? Hierauf aber gab ihnen der Gegentheil zur Antwort ; Ja freylich liest man / daß die H. Apostel seyen getaufft worden / dann also meldet Clemens Stromateus / in dem fünften Buch Hypotyposen / allwo er die Wort des Heil. Apostels Pauli : Ich dancke GOTT / daß ich keinen unter euch getaufft hab ic. Auflegt /

und also schreibet : Man sagt / daß Christus der HERR den H. Petrum allein getaufft hab / der H. Petrus tauffete den H. Andream / den Jacobum und Joannem / diese drey aber taufften die übrige alle. Nachdem nun des besagten Tauffs halber / mit diesen und vielen anderen dergleichen Worten und Einwürffen zimlich lang ist gehandelt worden / da hat es endlich den H. Dionysium für gut angesehen / daß der besagte Mensch an den Jordan sollte geführt / und daselbst getaufft werden : Jenen sinnreichen Jüngling aber thät er zu einem Diacon oder Evangelier / ordiniren und weyhen.

Das CLXXVII. Capitel.

Der böse Tod eines Egyptischen Mönchen / welcher sich unterstunde die Cell des Ketzers Evagrii zu bewohnen.

Als wir uns in dem neunten Alexandrinischen Lands Theil aufhielten / da thäten wir von dem Abbt Joanne / dem Elicier / das folgende vernehmen : Ein Egyptischer Mönch kam einmahls zu uns / und sprach : Ein Bruder auß einem weiten und frembden Land / kam in das Closter zu den Cellen genant / und verlangte allda zu wohnen. Er fiel Derwegen dem Priester des selbigen Orths zu Füßen / und hielt an / ob er in der Cellen des Evagrii dörfte verbleiben. Der Priester aber sagte demselbigen gleich vor / daß er sich in der gemeldten Cellen nicht werde können aufhalten ; und als der Priester wiederumb von dem Bruder hinweg gehen wolte / da sprach er noch einmah : Mein Sohn / es wohnet in der Cellen ein böser und häfftiger Teuffel. Und eben derselbige Teuffel / welcher den armseeligen Evagrium verführet / vom Christlichen Glauben abgewendet / und ihm seine Ketzerische Lehr eingeblasen hat / der laßet keinen Menschen in seiner Cell wohnen. Dessen ohngeachtet hielt der frembde Bruder noch ferners an / und sprach : Warhafftig wann ich an diesem Orth verbleiben solle / so will ich die Cell des Evagrii bewohnen. Endlichen ließe sich der Prior bereden / und sprach : Auf dein Gefahr / und eigenes Gut / Gedüncken / magst du hingehen / und die Cell beziehen. Darauff blibe der mehrbesagte Fremdling ein ganze Wochen in der Cellen des Evagrii ; am Sonntag aber kam er zu andern Brüdern in die Kirchen : der Priester war dessen sehr froh / daß er ihn sahe / er thät ihn auch trösten / dann er stunde seinetwegen in grossen Sorgen. Den andern Sonntag kam der Bruder schon nicht mehr in die Kirchen. Und weil ihn der Priester nicht sehen konte / als thät er zwey Brüder fortschicken / um zusehen / warum er nicht in den GOTTES Dienst kömen wäre. Als aber die abgesandte Brüder in die Cellen hineingingen / da fanden sie / daß sich der armseelige Mensch an einem Strick verwürget / und erhencet hätte.

Die Geistliche Wiesen.

Clemens Alexandrinus lib. 5. Hypotypos. dieses Buch ist nicht mehr vorhanden. Beside den Nicophorum im 2. Buch im 3. Cap. auß dem Evodio. Item den Baronium Tomo. 7. über das 31. Jahr Christi.

Der Teuffel wohnet in der Cellen des Ketzerischen Evagrii. Die Häuser und Wohnungen der Ketzeren soll man stiehen und meiden.

Ein Bruder / welcher sich unterstunde die Cellen des Evagrii zu bewohnen erhencet sich selbst.

Ein Untersuchung / ob dieser Tauff / welcher mit Sand geschehen / gültig seye.

Gregor. Nazianz. in der 39. Predig von den H. Vichtern.

Ja. 3. v. 5.

1. Cor. 9. 14.

Die Geistliche Wissen.

Das CLXXVIII. Capitel.

Das Leben eines einfältigen Alt. Vatters / welcher sich in dem also genannten Schüler-Closter auffhielte.

Ein Engel erscheint einem Alt. Vatter / und fragt wie er wolle begraben werden.

Man soll nirgends als in der Cathol. Kirchen die H. Sacramenten empfangen.

Er Abbt Gregorius / ein Priester in dem Schüler-Closter / hat uns erzehlet / das sich allda ein gottseeliger Alt. Vatter / ein Mann von vielem Fasten / und Abbrechen / auffgehalten hab : derselbige war in Glaubens-Sachen über die Massen einfältig / dann wo er auch hinkam / da thät er ohn Unterscheid communiciren. Einsmahls aber erschine demselbigen ein Engel / welcher ihn also anredete : Sag mir mein Alt. Vatter / wann du einmahl wirst gestorben seyn / wie willst du / das man dich solle begraben ? willst du begraben werden / auff die Weiß und Manier der Egyptischen Mönchen / oder solle man dich beerdigen / wie es zu Jerusalem der Brauch ist ? Auff dise Frag / gab ihm der besagte Alt. Vatter kein andere Antwort / als / ich weiß es nicht. Nun dann / sprach der Engel weiters : so besinne dich hierüber ; nach Verflieung dreyer Wochen / will ich wieder zu dir kommen / sag mir alsdann deine Meynung. Dierweilen aber der einfältige Mann ihm selbstien nicht zu helfen wute / als gieng er hin zu einem andern Alt. Vatter / und thäte demselbigen alle Wort des Engels anzeigen. Hierüber thäte sich der andere nicht wenig entsetzen / er sahe auch den einfältigen Mann sehr ernstlich an / und fragte denselbigen auff sonderbarer Eingebung Gottes : Mein sag mir / wo thust du die allerheiligste Geheimnussen des Altars empfangen ? Ich communicire / antwortete der einfältige Mann / wo ich hinkomme. Das thue dein Lebtage nimmer mehr / sprach der andere Alt. Vatter / sondern communicire allein in derjenigen heiligen Catholischen und Apostolischen Kirchen / in welcher die vier H. Concilia und Kirchen-Versammlungen / nemlich das Nicanische von hundert und achtzehn Bischöffen / das Constantinopolitanische von anderthalb hundert / das erste Ephesinische von zweyhundert / und endlichen das Chalcedonensische von sechs hundert und dreyßig Vättern / und Bischöffen / bekennet / und vorgelesen ist worden. Und wann der Engel des H. Ern wieder zu dir kommt / so sag : Ich verlange begraben zu werden / wie die zu Jerusalem. Nach Vollendung der dreyen Wochen kam der Engel des H. Ern wieder zu ihm / und fragte : Nun wie stehet es / mein Alt. Vatter / hast du dich unterdessen besonnen ? Ja / sprach der Alt. Vatter / ich will mich lassen begraben / wie die zu Jerusalem beerdiget werden. Ist gut / antwortete der Engel / ist recht. Und gleich denselbigen Augenblick thäte der gottseelige Alt. Vatter seinen Geist auffgeben. Und das alles geschah darum / damit der gute Mann / sein vorige grosse Mue und Arbeit nicht thäte

verlihren / und nicht mit den Kettern ewig verdammt wurde.

Das CLXXIX. Capitel.

Das Leben einer gottseeligen Einsidlerschen Kloster-Frauen / welche von Jerusalem geburrtig war.

Einsmahls kamen wir zu dem Abbt / und Einsidler Joannes / welcher mit dem Zunamen Nutilus genestet wurde / und von demselbigen haben wir die folgende Geschichte vernommen : Der Abbt Joannes / der Moabiter / sprach er / hat mir erzehlet / und gesagt : In der Stadt Jerusalem war ein gottseelige / und nach der Vollkommenheit strebende Gott-geweyhte Kloster-Frau. Diser Jungfrauen war der leydige Teuffel über die Massen auffatig / also zwar / das er einem gewissen Jüngling / ein teuffliche und unzüchtige Lieb gegen ihr thäte eingeben. Sobald aber die wunderbarliche Jungfrau / die teuffliche Nachstellung vermerckte / da nahm sie / den Untergang des Jünglings zu verhüten / ein schlechtes Bu-Kleid / und etwas von eingemacht- oder eingeweichten Speisen mit sich / und ließe darmit in die Wildnuß / um dem gemeldten Jüngling mit ihrer Flucht Fried und Ruhe von seiner Anfechtung / ja gar das ewige Heyl / ihr selbst aber in der Einsamkeit die Sicherheit / und die Vermehrung ihrer Verdiensten zu erwerben. Nun begabe es sich über viel Jahr hernach / das sie einsmahls / auff sonderbarer Unordnung Gottes / damit nemlich ihr gottseeliger Wandel den Menschen nicht unbekandt bliebe / von einem Einsidler / in der Wüste / an dem Jordan erschen ward / welcher sie auch anredete / und fragte : Mein Mutter / was thust da allhier in diser Wildnuß ? sie aber wolte ihr Einsidlersches Leben vor dem Alt. Vatter verbergen / und dahero gab sie demselbigen zur Antwort : Verzenhe mir / mein Vatter / ich hab des Wegs verfehlet ; ich bitte dich derowegen um Gottes Willen / thue mir wieder auff den rechten Weg helfen. Unterdessen aber wurde dem Einsidler das ganze Leben und Wesen / dieser Jungfrauen / von Gott dem Allmächtigen angezeigt / und dahero sprach er weiters zu ihr ; mein Mutter / du bist nicht irr gängen / so ist es auch dein Ernst nicht nach dem Berg zu fragen. Und weil dir derowegen bekandt ist / das die Lügen vom Teuffel herkommen / als sage mir die warhaffte Ursach / wie / und warum du in diese Wildnuß kommen sehest ? Und hierauff gab ihm die Einsidlerin die folgende Antwort : Verzenhe mir mein Vatter ; ein Jüngling hat sich an meine Person geärgert / und das hat mich in die Wildnuß getrieben / dann ich hielt es für besser / an diesem Orth sterben / als / wie der H. Paulus sagt / einem einzigen Menschen Aergernu zu geben / oder zu seinem Fall seyn. Als sie aber der bemeldte Alt. Vatter weiters fragte / wie viel

Ein Jungfrau stehet in die Wildnuß um sich selbst / und einen Jüngling der Gefahr zu entziehen.

Jo. 8. 44

2. Cor. 6. v. 3

Marginal notes on the right edge of the page, including the start of 'Das CLXXX. Capitel'.

viel Jahr sie nun mehr allda zugebracht hätte? da sprach sie: Mit der Hülf Gottes / thue ich allbereit siebenzehnen Jahr in der Bildnüss zu bringen. Und was ist dein Nahrung? fragte der Einsidler ferners. Darauff zeigte sie ihm ihr Busch-Kleid / und ihre angenetzte oder eingeweichte Speisen / und sprach: Siehe das schlechte Kleid / und dieses eingemachte Essen / hab ich mit mir von Jerusalem hinweg getragen. So hat auch die Göttliche Anordnung / mit mir / seiner demüthigen Dienerin / das große Wunder gewürcket / daß die Speisen / ob ich schon jederzeit darvon genossen hab / doch noch niemahlen seynd gemindert worden. So wisse auch ferners / mein Vatter / daß mich die Göttliche Gütigkeit biß anhero dergestalt bedeckt hat / daß mich die sibenzehen Jahr lang / kein einziger Mensch außgenommen du / biß auff den heutigen Tag jemahlen sehen konnte; ich hingegen sahe jederman. Und nach Empfangung dieses Berichts / thäte der bemeldte Einsidler / den wunderbarlichen Gott loben / und preisen.

Ihr Eilt-
cium / und
die mitge-
nommene
Speis
nimmt 17.
Jahr lang
nicht ab.

Ein Jung-
frau siehet
andere / sie
aber ist un-
sichtbar.

Das CLXXX. Capitel.

* Dese Ge-
schicht wird
in der 7.
allgemei-
nen / das
ist in der 2.
Nicani-
schen Kir-
chen-Ver-
sammlung
in der 5.
Handlung
angeführet.
Allwo es
aber nicht
Saraphas
sondern
Araphas
heisset.

Der Abbt
Joannes
verrichtet
unter-
schiedliche
Wallfah-
ren.

Das Leben * Joannis des Einsidlers / welcher sich in einer Hölin bey dem Meyerhof Sochus genennet / aufhielte.

Der H. Dionysius ein Priester / und wahrer der H. Geschirren / in der Kirchen zu Asealon / pflegte von dem Abbt und Einsidler Joanne zu sagen: Wohl redlich / war ein grosser Mann zu unseren Zeiten / und zu Ausbreitung seiner grossen Verdiensten / die er bey Gott dem Allmächtigen hatte / gab er uns das folgende Wunder-Zeichen zuvernehmen: Der Alt-Vatter Joannes / sprach er / wohnte in der Gegend des Meyerhofes Sochus / welcher ohngefähr zwanzig Meil von der Stadt Jerusalem gelegen ist / in einer Hölin. In derselbigen aber hatte er die Bildnüss / der unbefleckten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / mit dem lieben Kind Jesus / auff ihren Armen. So oft nun der Einsidler Joannes verreysen wolte / etwann durch die weite und breite Wildnüss / oder nacher Jerusalem / um daselbst das H. Creutz anzubetten / oder andere ehrwürdige und H. Dertzer zuverehren / oder vielleicht auff den Berg Sinai / oder endlichen andere von Jerusalem weit entlegene glorwürdige Martyrer zubesuchen (Dann der Andacht und der Ehrenbietigkeit gegen den tapffern Kämpfferen und Blut-zeugen Christi / war der bemeldte Alt-Vatter wunderbarlich ergeben / dahero lieffe er bald nacher Ephesum zu dem H. Evangelisten Joanne / bald nacher Euchaitam / zu dem H. Theodoro / jetzt wallfahrtete er nach Seleuciam / in Isaurien / zu der H. Martyrin Theolda / jetzt nacher Saraphas zu dem H. Sergio / mit einem Wort / bald besuchte er diesen bald einen andern Heiligen) so oft er nun /

sage ich / verreysen wolte / da thäte er seiner Gewohnheit nach ein Kerzen anzünden / darauff ruffte er siehend Gott den Allmächtigen an / daß er ihm auf dem vorhabenden Weeg beystehen wolte: zu der Bildnüss Maria wendete er ebenmäßig seine Augen / und sprach: Heilige Gottes-Gebährerin / mein liebste Frau / dieweil ich ein zimlichen weiten Weeg vor mir habe / und viel Tag außbleiben werde / also bitte ich / du wollest auf dein Liecht / und auf diese Kerz Achtung geben / und sie auf mein Bitten erhalten / damit sie nicht erlösche; dann ich verlange nicht anderst / als unter der Begleitung deiner mütterlichen Hülf / die vorhabende Reys anzutreten. Darauff begab er sich wohl getröst auf den Weeg / und erst nach vollendter Reys / nemlich bisweilen nach Verfließung eines ganzen Monats / öfter mahlen über zwey oder drey Monat / ja mehrmahlen erst auch nach fünf oder sechs Monaten / thäte er wiederum heim kommen / die Kerz aber fand er jederzeit noch brünnend / und zumahlen noch also ganz / gleich wie er dieselbige bey seiner Abreys angezündet hatte / und niemahlen fand er sein Liecht außgelöschet / er möchte gleich vom Schlaf auffstehen / oder von einer Wallfarth heim kommen / oder wiederum auß der Wildnüss zurück kehren.

Die geist-
liche Wie-
sen.

Wann er
von seiner
Hölin hin-
weg gieng/
da thät er
der Wint-
ter Gottes
ein
Liecht auf-
zünden und
ihro dassel-
bige ande-
sehlen.

Das CLXXXI. Capitel.

Wiederum von dem obgemeldten
Einsidler Joanne.

Welters hat uns der ehrwürdige Priester Dionysius / von dem vorbesagten Einsidler Joanne erzehlet / daß er einmahls in der Gegend des Meyerhofes Sochus / allwo er sein Hölin hatte / spazierend / einen grossen Löwen / welcher schnur gerad gegen ihm daher gieng / ersehen hab. Nun war er eben damahlen in einem sehr schmahlen Weeg / zwischen zweyen Hägern / von lauter Dörnern / mit welchen die Bauers-Leuth dort herum ihre Aecker / und andere Güter pflegen einzumachen / und zuverwahren. Es ware aber der besagte Weeg dermassen eng / und mit stechenden Dörnern verwachsen / daß kaum ein einziger leer-gehender Mensch / und dieses nicht gar ohn alle Hindernüss / hindurch passiren konte. Als nun der Einsidler Joannes / und der Löw / einander in diesem engen Weeg begegneten / der Alt-Vatter aber dem Löwen nicht wolte / und hingegen der Löw sich nimmer umkehren konte / auch beyden neben einander durch zugehen / unmöglich war / da thäte endlichen der Löw / als er sahe / daß der Einsidler Joannes mit allem Ernst fort / und keines Weegs umkehren wolte / sich auff seine hindere Füß stellen / und also aufrecht / und dem Alt-Vatter zur linken Hand siehend / thäte er theils mit der schwere seines Leibs / theils durch seine Kräfte das Haag hinder sich trucken / und also dem gottseligen Einsidler Joanni / damit er unversehrt fürüber gehen möchte / einen wiewohl geringen

Ein Löw
macht dem
Abbt Jo-
anni in et-
nem engen
Weeg
Platz / und
läset ihn
ungehin-
dert für-
übergehen.

Die Geistliche Wiejen.

gen und schmahlen Weeg machen ; dann es gieng der Alt. Vatter so nahend an dem Löwen vorbeij / daß er an seinem Rücken anstosset. Nachdem er aber allbereit fürüber war / da thäte auch der Löw seines Weegs wiederumb fortgehen.

Die Hölin des Abbt Joannis ist ein geistlicher Kram-Laden.

Zu dem vielbesagten Joanne kam einmahl ein Bruder / und weil er gar nichts in seiner Hölin sahe/ als sprach er: Mein Vatter/ wie kanst du an diesem Orth wohnen / da dir doch alle nothwendige Sachen ermanglen/ und abgehen? Darauff aber bekam er zur Antwort: Lieber Sohn / diese Hölin ist ein geistliche Kramerey und Handelschafft; sie gibt und empfanget.

Das CLXXXII. Capitel.

Von dem Abbt Alexandro / dem Cilicier / welcher kurz vor seinem Tod von dem leydigen Teuffel besessen ward.

Sicht weit / sondern nur ungefehr zwey Meyl Weegs von der H. Stadt Verthehem / ligt das Closter des Heil. Sergii / welches Heropotamus genennet wird: In diesem Closter war ein gottsförchtiger Vorsteher/ nemlich der Abbt Eugenius / welcher nachmahlen in Egypten-Land / in der Stadt Heropolis / welche in den Gränken Thebaidis ligt / zum Bischoff erwöhlet ward. Dieser als wir zu ihm kommen seynd/ hat uns von dem Abbt Alexandro dem Cilicier erzehlet / daß er denselbigen / als er allbereit in einer Hölin an dem Jordan veraltet war / zu sich in sein Closter genommen hab.

Der Abbt Alexandro wird kurz vor seinem Tod vom Teuffel besessen.

Eben derselbige / sprach er / mußte endlichen fast in die drey Monat lang vor seinem End das Beth hüten. Und zehen Tag vor seinem Tod / ist er gar vom leydigen Teuffel besessen worden. In diesem Zustand aber / pflegte der fromme Alt. Vatter / den bösen Gast / mit folgenden Worten anzureden: Du armseeliger / warum komst du erst so spath/ das ist kein grosse Kunst? dann ich lige auf dem Beth / und kan mich nicht bewegen: du gibst dein Schwachheit gnugsam darmit zuvernehmen.

Er würff dem Teuffel sein Schwachheit für.

Wann du ein rechte Stärke hättest / oder etwas vermöchtest / so hättest du mir vor fünfzig oder sechzig Jahren / solcher gestalten sollen kommen/ ich wolte dir gewislich durch die Krafft meines Herrn und Heylands JESU Christi / mein Schwachheit gezeigt/ dem Brüllen gestillet / und dir deinen hartnäckigen und halbstarrigen Kopff gebrochen haben. Nun aber ist es nicht mein Schwachheit / sondern die leibliche Kranckheit / was mich trucket. Jedoch sag ich dem lieben Gott höchsten Danck / zu welchem ich dahin reyse / umb demselbigen die Unbild / welche ich von dir erleyde / zu klagen / daß du mich nemlich / erst nach meiner so viel jährigen Mühe und Arbeit / und kurz vor meiner Hinfarth / so grausamlich angefallen / und gepeiniget hast. Dife und andere dergleichen Wort wiederholte der fromme Alt. Vatter

ohn Unterlaß / am zehenden Tag aber hernach / thäte er ganz ruhiglich / und im Frieden / seinen Geist / unserm Erlöser und Seligmacher / in seine Hand aufgeben.

Das CLXXXIII. Capitel.

Die Wunderthat eines Egyptischen Alt. Vatters / welcher David hiesse.

Der Abbt Theodorus ein geborner Cilicier pflegte zu sagen / und zuerzehlen: Als ich mich noch zu Scythi aufhielt / da thäte sich ein Egyptischer Alt. Vatter mit Namen David / allda befinden / welcher einmahl in die Ernd gieng. Dann es pflegen die Scythische Mönchen und Vätter / jährlich von Alters her / in die nechst gelegene Mayerhoff zu gehen / und umb den Lohn zu schneiden. Nun begab sich der besagte David auch in einen Mayerhoff / und arbeitete um einen gewissen Tag-Lohn. Dann der Bauers-Mann hatte ihn bestellt und gedinget. Als er aber einmahl im Schneiden begriffen war / da thäte ungefehr um die siebende Stund / ein unerträgliche Hiß einfallen / und diser Hiß ein wenig aufzurweichen / begab sich der Alt. Vatter David in ein Hütten / und setzte sich in den Schatten nieder. Unterdessen aber kam der Bauer daher / und weil er den guten Alt. Vatter müsig sitzen sahe / als sprach er ganz zornig: Du Alter / warum schneidest du nicht fort? weißt du nicht / daß ich dir deinen Lohn gebe? Ja freylich / antwortete der fromme David / ich weiß es gar wohl; dieweil aber die Hiß dermassen groß ist / daß die Frucht auf den Aeheren fällt / als hab ich dieselbige ein wenig wollen lassen vorbeij gehen / damit dir an der Frucht kein Schad geschehe. Das ist nichts / sprach der Bauer: Stehe auff und schneide / und solte gleich alles mit einander verbrinnen. Was / sprach der S. Alt. Vatter / begehrest du daß dir alles verbrinnen solle? Ja antwortete der Bauer im Zorn / ich frag gänzlich nichts darnach. Darauff stunde der alte David auff / und alsobald fieng die reife Frucht an / auf dem Acker zu brinnen. Als der Bauers-Mann das sahe / da lieffe er zu etlichen Alt. Vättern / welche auf der anderen Seiten des Felds arbeiteten / und ersuchte dieselbige / daß sie doch mit ihm gehen / und den Alt. Vatter samentlich bitten solten / daß er das Feuer wiederum auflöschete. Und das thäten die Vätter / sie fielen nemlich dem viel besagten David alle zu Füßen: Er aber sprach zu ihnen: Der Bauer hat es also begehret. Jedoch auf ihr Fürbitt gieng er hin / und stellte sich mitten zwischen den brinnenden / und den noch unversehrten Theil des Ackers / er fieng auch daselbst an zu betten / und alsobald wurde das Feuer gedämet / und also der noch unbeschädigte Theil des Felds erhalten.

Einem Bauern wird sein reiffer Acker brinnend / dies weil er ihm dieses selbst im Zorn gewünscht hatte.

Der Alt. Vatter David thut mit seinem Gebett das Feuer wieder auflösen.

* * *

Das CLXXXIV. Capitel.

Das Leben Joannis des Verschnittenen:
Item von einem jungen Mönchen / wel-
cher ihm fürgenommen hat / niemahl zu
trincken / wie auch von einem Alt- Vatter/
welcher dem heiligen Gebett sehr
ergeben war.

Als wir uns in dem neunten Theil des A-
lexandrinischen Gebiets aufhielten / da
thäten wir unsers geistlichen Nutzens
halber / auch den Abbt Joannem den Verschnit-
tenen heimsuchen. Nun sahen wir an diesem
Alt- Vatter / welcher in dem Closter / und in dem
geistlichen Kleid / allbereit achtzig Jahr zu ge-
bracht hatte / daß er dermassen barmherzig wa-
re / daß wir niemahlen einen einzigen seines
gleichens gesehen hatten; er war nemlich nicht
allein barmherzig gegen den Menschen / son-
dern auch gegen den unvernünftigen Thieren.
Nun was hat er dann gethan? dieses nemlich /
und nichts anders ware sein Arbeit: Zu Mor-
gens stund er auff / und liesse bey allen Closter-
Hunden herum / und gab denselbigen zu essen.
Den kleinen Omeisen trug er das Mehl zu /
den grossen aber den ganken Weizen. Das
harte und zwey-gebackene Brod / weichte er im
Wasser / und thäte dasselbige den Vögeln zur
Speiß / auff dem Dach hin und her werffen.
Und das war sein tägliches Leben und Weesen/
als er aber gestorben war / da thät er in seiner
ganken Wohnung / weder Thür noch Fen-
ster / viel weniger helle Scheiben und Spiegel-
Glässer / ja gar kein Licht / und keinen Tisch /
und kurz zu sagen gar nichts hinterlassen. Er
hatte nicht im Brauch / auch nur ein einzige
Stund / erwann ein Buch / ein Geld oder ein
Kleidung für sich zu behalten / sondern alles
gab er den Armen / und sein ganze Sorg gieng
nicht auff diese zeitliche / sondern auff die ewige
Güter.

Ferners thät man uns sein Barmherzig- und
Mitleydigkeit desto mehr an Tag zu geben / auch
das folgende erzehlen: Einmahl kam ein
Bauer zu dem besagten Abbt Joannes / mit de-
müthiger Bitt / daß er ihm doch einen Gold-
Gülden leyhen wolte. Sintemahlen er aber
das Gold nicht hatte (dann er pflegte kein Gold
zu besitzen) als schickte er in das Closter / und
thäte einen Gold- Gülden entlehnen / denselbi-
gen gab er dem Bauers- Mann / welcher ihm
auch versprochen hat / sein Geld nach Verfließ-
ung eines Monaths wiederum heim zugeben.
Als aber der besagte Bauers- Mann die Wie-
der- Erstattung allbereit biß über das andere
Jahr verschoben hatte / da ließ ihn der Abbt Jo-
annes zu sich beruffen / und sagte demselbigen:
Mein Bruder / gib mir meinen Gold- Gülden
wiederum heim. Der Bauer gab ihm hin-
gegen zur Antwort: Gott weiß / daß ich nichts
hab. Endlichen sprach der mehr gemeldte Alt-
Vatter zu ihm: Wisse / mein Bruder / daß ich

R. P. Refor. Leben der Vätter,

ein Weiß und Manier erfunden hab / dardurch
du mich wieder bezahlen kanst. Der Bauer
war gleich ganz gutwillig / und sprach: Be-
fehle mir / was dir beliebet / ich will es gern thun;
dann der gute Mensch war der Meynung / daß
ihm der Abbt Joannes ein gewisse Arbeit geben
werde. Er aber sprach zu dem Bauers- Mann:
Wann es dir gelegen ist / und wann du nichts
zuschaffen hast / so komme zu mir / und thue dreyß-
sig mahl deine Knye für mich biegen / so will ich
dir jederzeit ein gewisse Müng zum Lohn geben.
Dessen war der Bauer gar wohl zu frieden /
und so oft er nichts zu thun hatte / da gieng er zu
dem Alt- Vatter Joanne / und wann er bey
demselbigen die aufserlegte Zahl seiner Andacht
verrichtet hatte / da gab er ihm seinen geding-
ten Lohn / ja er gab ihm zu essen und zu trincken /
und über dieses alles / noch das zwey-gebackene
Brod für sein gankes Hauß- Gesinde. Als
nun der Bauer / besagter massen / seinen ge-
dingten Lohn in die vier und zwanzig mahl ver-
dient / und endlichen so viel / als einen Gold-
Gülden / besammen hatte / da thäte er das Geld
von dem Bauers- Mann wiederum einfordern /
und ihn letztlichen mit Ertheilung seines heiligen
Seegens entlassen.

Eben derselbige Abbt Joannes / der Ver-
schnittene / hat uns auch ferners erzehlet / und ge-
sagt: Einmahl seynd wir in Thebaida / nach
dem Closter des Abbts Apollo verreyset / und all-
da haben wir einen jungen Bruder gesehen / des-
sen leiblicher Vatter auch ein Mönch worden
ist. Derselbige Bruder nahm ihm selbst festig-
lich für / die ganze Zeit seines Lebens / weder
Wasser noch Wein / ja gar kein einziges Ge-
tränck zuversuchen. Unter dessen thät er sich des
Köhls und etlicher andern Kräutern bedienen /
welche ihm den Durst in etwas pflegten zu still-
en: im übrigen ward er in dem Closter zu dem
Brodbacken bestellet. Nachdem er aber auff
die besagte Weiß / allbereit in die drey Jahr zu-
gebracht hatte / da fiel er in ein schwere Krank-
heit / darinnen er auch gestorben ist. Dieweil
derowegen das Fieber / welches er hatte / über
die massen hitzig / und folgsam der Durst sehr
groß war / als wurde er von den andern Brü-
dern ersucht und ermahnet / daß er doch etwas
weniges trincken wolte; aber dieses wolte er
durchauß nicht thun. Endlichen schickte der
Abbt des Closters nach dem Doctor / und ersuch-
te denselbigen / daß er doch dem Krancken mit
einem dienlichen Mittel verhöfflich seyn wolte.
Als der Doctor zu dem francken Bruder kam /
und die große Noth selbstien sahe / da bate er
denselbigen ebenmäßig / er solte doch etwas
weniges von Getranck zu sich nehmen. Sin-
temahlen sich aber der Krancke nicht wolte lassen
bereden / als sprach der Doctor zu dem Vorste-
her des Closters: Lasset mir ein grosses Bad-
Geschirz daher bringen. Und als man ein sol-
ches gebracht hatte / da ließ er vier zimlich
grosse Geschirz des lauen Wassers darein gieß-
en / den francken Bruder aber hiesse er in
das Wasser biß an die Hüften hinein sitzen /
und ein ganze Stund in dem Bad zubrin-
gen.

Die
Geistliche
Weisen.

Er hilff
dem jeni-
gen / wel-
cher von
ihm entleh-
net hatte
selbst / das
mit er be-
zahlen kon-
te.

Der Abbt
Joannes
ist barm-
herzig und
gastgebig
auch gegen
den unver-
nünftigen
Thieren.

Er verach-
tet alles
zeitliche
und schauet
nur auff
das Ewige.

Er entleh-
nete selbst /
damit er
ankleyhen
konte.

Ein Br-
der enthal-
tet sich von
allem trin-
cken.

Er will
auch so gar
in dem hi-
zigen Fie-
ber keinen
Trunk an-
nehmen.

Die Geistliche Weisen.

gen. Es betheuerte aber der bemeldte Abbt Joannes (dann er war selbst darbey) daß der Doctor das Wasser nach dem der Bruder wieder herauß ware/ gemessen/ und dessen ein grossen Theil weniger gefunden hab. Sehet also/ was diese streng lebende Männer/ ihnen für einen Gewalt angethan haben/ und wie sie ihnen selbst/ auch so gar die Nothdurfft um Gottes Willen thäten entziehen/ damit sie der himmlischen Güteren möchten theilhaftig werden.

Von dem mehrbesagten Joanne haben wir auch das folgende vernommen: Ich kam einmahls/ sprach er/ in dem gemeldten Closter in die Cell eines Alt- Vatters/ in derselbigen bemerkte ich daß der Alt- Vatter stehend sein Gebett auff einer Tafel thäte verrichten. An dem jenigen Orth/ aber allwo er pflegte nieder zu knyen/ und die Hand hinzulegen/ da war es über die vier Finger tieff aufgehölet: welche Hölung ohne Zweifel nichts anders/ als das vielfältige und immerwährende Betten thäte verursachen.

Ein Alt- Vatter thut mit dem vielfältigen betten und niederknien ein hölzernerne Tafel aufhölen.

Das CLXXXV. Capitel.

Von einem Catholischen Weib/ welches ihren heydnischen Ehe- Mann/ gar vernünftiglich zum wahren Glauben befehret hat.

Als wir in der Insul Samo waren/ da thät uns die Mutter des Herrn Pauli Candidati/ mit Namen Maria/ eine gar ehrwürdige Dienerin Gottes/ und der Armen/ die folgende Geschichte erzehlen: Als ich/ sprach sie/ in der Stadt Nisibe war/ da hat sich daselbst ein Christliches Weib aufgehalten/ welches einen heydnischen Ehemann hatte. Nun waren die besagte Ehe- Leuth zwar zimlich arm/ gleichwol hatten sie fünfzig Stück Gelds der jenigen Münz/ welche Miliarisia genennet wurden: einmahls aber sprach der Mann zu seinem Weib: Wir wollen unser Geld auff Bücher aufschleyhen/ damit wir auch einen Nutzen darvon haben; dann auff solche Weis werden wir ein Stück nach dem andern aufgeben/ bis nichts mehr vorhanden ist. Darauf sprach das fromme Weib zu ihrem Mann: Wann du je gesinnet bist/ das Geld auff Bücher zu geben/ so komme/ und laß uns dasselbige dem Christen- Gott/ fürscheyhen. Als aber der Mann fragte: Wo ist dann dieser Gott anzutreffen? da antwortete sie: Ich will dir denselbigen schon zeigen: und wirst du ihm das Geld anvertrauen/ so wird er dir den Zins fleissig bezahlen/ und die Haupt- Summa zweysfach erstatten. So kome dann her/ sprach der Mann/ und lasse uns das Geld überliefferen. Endlichen führte das Weib ihren Ehe- Wirth mit sich in die Kirchen: Dieselbige Kirch aber hatte fünf grosse Pforten. Als sie nun in das Vorge- welb der Kirchen hinein kam/ da thät sie ihm die dort herum sitzende Bettler zeigen/ und sprach: Wann du diesen das Geld gibst/ so wird es der Christen- Gott empfangen; dann diese Leuth alle gehören ihm zu. Darauf thät der Mann das besagte Geld alles mit fröhlichem

Ein Christliches Weib be- redet ihren heydnischen Mann/ daß er sein Geld dem Christen- Gott auff Bücher geben sollte. Der Mann überlieffert sein Geld durch die Hand der Armen GOTT dem All- mächtigen.

Herken/ unter die Arme auftheilen: und wieder mit seinem Weib heim gehen.

Nun begab es sich über ein Viertel- Jahr hernach/ daß sie grossen Mangel an Geld hatten/ derowegen sprach der Mann zu seinem Weib: Wie ist es/ mein Schwester/ wird uns dann der Christen- Gott nicht auch anfangen etwas an dem Zins zu bezahlen/ dann wir stecken für dißmahl zimlich in der Armuth. Ja freylich/ sprach das Weib/ wird er uns etwas geben; gehe nur hin an das Orth/ wo du das Geld aufgetheilet hast/ er wird dich mit Danck bezahlen. Mit dieser Bertröstung begab sich der viel- gemeldte Mann in die Catholische Kirchen; Und erslich zwar kam er in den Vorschopff/ allwo er sein Geld gelassen hatte/ hernacher gieng er in der ganzen Kirchen herum/ aber er sahe niemand als die Bettler/ und niemand/ beehrte ihm etwas zugeben.

Unterdessen als er bey sich selbst gedachte/ welchen er müste anreden/ oder bey weme er den Zins müste fordern/ da sahe er vor seinen Füßen auff dem Marmel- steinernen Pflaster eben ein solches Stück- Geld liegen/ dergleichen er den Armen aufgetheilt hatte/ er buchte sich derowegen/ er hebte das Geld auff/ er gieng damit wiederum heim/ und sprach zu seiner Haus- Frauen: Siehe mein Weib/ ich bin in der Kirchen gewesen/ aber glaube mir/ ich hab den Christen- Gott nicht gesehen/ wie du mir gesagt hast/ so hat mir auch niemand das geringste begehret zu geben/ jedoch hab ich an dem Orth/ wo ich mein Geld auftheilte/ dieses Stück- Gelds gefunden. Ist recht/ sprach das wunderbarliche Weib: Eben der Christen- Gott und niemand anders/ hat dir das Geld unsichtbarlicher Weis für die Augen gelegt; dann er ist derjenige/ welcher durch den unsichtbarlichen Gewalt/ seiner Allmächtigen Hand/ die ganze Welt regieret. Gehe nun hin/ mein Herz/ und kauffe uns für heut etwas zu essen/ im übrigen wird uns Gott schon weiters versorgen. Darauf gieng der Mann hin/ er kaufte Brod und Wein/ item einen Fisch/ und dieses alles bracht er seiner Haus- Frauen. Dieselbige nahm den Fisch/ und sienge ihn an zu säubern/ in dem sie aber das Innwendige herauß nahm/ da thäte sie in demselbigen einen wunderbarlichen Stein finden/ sie verwunderte sich nicht wenig ab seiner Schönheit; doch wußte sie nicht/ was es für ein Stein wäre. Gleichwohl behielt sie denselbigen auff/ und thäte ihn ihrem Ehe- Wirth zeigen/ und sagen: Siehe diesen Stein hab ich in dem Fisch gefunden. Der Mann besichtigte ebenmäßig den Stein/ sein Schönheit kam ihm auch verwunderlich für/ jedoch war ihm derselbige unbekandt.

In dem er den Zins sucht/ da findet er ein Stück Gelds auff dem Boden in der Kirchen.

Er kauft einen Fisch dafür. In dem Fisch findet sich ein kostbares Edelgestein.

Nach dem Essen aber/ sprach er zu seinem Weib: gib mir den Stein/ ich will hingehen/ und denselbige verkaufen/ velleicht kan ich etwas darauf erlösen. Dann/ wie gemeldt/ er kenne nichts an dem Stein/ sonder er war ein unerfahrner Mann und ein lautere Einfalt. Er nahm derowegen den vielbesagten Stein/ und gieng damit zu einem Wechsler/ welcher solche Sachen pflegte zu kauf-

Das CLXXXVI. Capitel.

Die Geistliche Wiesen.

Von einem Tyrischen Kauffmann / welcher Moschus hieß.

Kauffen / und zuverkauffen / der Wechsler aber hatte allbereit seinen Laden beschloffen (dann es war Abend / und wolte darvon gehen) denselbigen redet er an / und sprach: Verlangest du nicht diesen Stein zu kauffen? der Wechsler beschauete den Stein / und fragte gleich / wie viel wilt du dafür haben? der gute Mann sprach: Gib mir was du selber wilt. Darauff sprach der Wechsler; ich will dir fünf Miliarisia dafür geben. Nun vermeynte der einfältige Verkäufer / der Wechsler thäte nur seiner spotten / und derowegen sprach er zu ihm: woltest du mir gleichwohl so viel dafür geben? hingegen war der Wechsler der Meynung / es wäre der Verkäufer mit diesem Werth nicht vergnügt / und daher thät er ihm gleich zehen solche Stück Gelds anerbieten. Hierüber schwig der einfältige Mensch gar still / dann er glaubte gänglich / es wolte ihn der Wechsler nur mit dergleichen Red veriten. Endlichen schlug ihm der Käufer zwanzig Miliarisia. Der Mann aber thäte wiederumb stillschweigen: als endlichen der Wechsler biß auff die dreßzig / vierzig ja fünfzig hinauff stige / und betheurete / daß er ihm so viel bezahlen wolte / da fieng er erst an den Stein ein wenig recht zu schätzen. Unterdessen thäte der Käufer mit seinem Bitten biß auf die dreßshundert Miliarisia kommen / welche er dem guten Mann auch paar bezahlt hat. Nach dem nun der Mann den Stein hingeben / und das besagte Geld empfangen hatte / da lieff er heim zu seinem Weib / mit grossen Freuden. Als sie ihn aber so fröhlich sahe / da fragte sie gleich / wie theuer hast du den Stein angebracht? dann sie vermeinte gänglich / er werde denselbigen nicht höher / als etwann um etliche Kreuzer verkauft haben. Darauff zoge der Mann die dreßshundert Stück Gelds herauf / und gabe die seinem Weib / sprechend; das alles hab ich für den Stein bekommen. Das fromme Weib verwundert sich ab der unergründlichen Gütigkeit Gottes zum höchsten / und sprach: Siehest du / mein Mann / wie der Christen: Gott so gut / so danckbar ist? da siehest du / daß er dir deine fünfzig Stück Gelds / welche du ihm geihnen hast / nicht allein wieder redlich bezahlt / sondern sie dir in so kurzer Zeit sechs-fach wieder zugestellet hat. So erkenne und bekenne derowegen / daß kein anderer Gott seye / als er / weder im Himmel noch auff der Erden. Und durch dieses Wunder-Zeichen / welches der Mann selbst erfahren / und wahrhaft befunden hatte / wurde er zum Christlichen Catholischen Glauben bekehret / er lobte derowegen den ewigen Sohn Gottes / Christum Jesum / unsern Herrn und Heyland / mit dem Vatter und dem H. Geist / er sagte auch seiner hochverständigen Ehe-Frauen / höchsten Danck / als welche ihn zu der Erkandnuß Gottes / und der Wahrheit solcher gestalten gebracht hat.

Er verkauffet das Edigstein umb 300. Stück Gelds.

Gott gibt die ihm gegebene 50. Stück Gelds sechs-fach wieder heim.



R. P. Ref. v. Leben der Väter.

Insmahls seynd wir auch kommen in das Closter der Hölin des Abts Sabar zu dem Abbt Eustachio / dem Vorsteher allda / von welchem wir das folgende selbst gehört haben: In der Stadt Tyro sprach er / war ein Kauffmann / mit Namen Moschus; welcher uns / als wir in die Stadt kamen / von sich selbst erzehlet / und gesagt hat: Als ich noch über die Handelschafften gesetzt war / da bin ich einsmahls zu Abend sehr spath / nach dem Bad gangen / um mich zu waschen / auff dem Weeg aber thät ich ein Weibs Bild antreffen / welches dort in der Finstere stunde. Ich machte mich zu ihr hin / sie aber war gleich gutwillig mit mir zu gehen / wohin ich wolte. Ich ließe derowegen vor lauter teuflischer Freud und Begierd das Bad seyn / und nahm das bemeldte Weib mit mir zum Nacht-Essen. Ich sprach ihr zu / und hieß sie essen; aber sie wolte gar nichts versuchen. Endlichen stunden wir vom Essen auf; wir begaben uns in das Beth / und als ich sie umfangen wolte / da fieng sie an überlaut zu weinen / und zu schreyen / und sprach: ach weh mir armeligen; ich erschrecke ob diesem Geschrey nicht wenig / und verlangte die Ursach ihres Weinens zu wissen. Darauf schrye sie noch mehr als zuvor / und sprach: Ach mein Ehe-Wirth ist ein Handels-Mann gewesen / auf dem Meer aber hat er ein Schiff-Bruch erlitten / und sowohl das Seinige / als noch andere frembde Güter verlohren / und dessentwegen ligt er in der Gefängnuß / also daß ich nicht weiß / was ich thun oder anfangen solle / damit ich ihm nur das Stück Brod könne zuwegen bringen / und auß lauter Armuth / hab ich mir selbst fürgenommen / meinen Leib in Unzucht feil zu bieten / umb durch meinem Mann die nothwendige Nahrung zuverschaffen. Dann all mein Haab und Gut ist hin / und verlohren. Auff diese Klage Red fragte ich das Weib / wieviel ist dann dein Mann noch schuldig? sie aber sagte mir: fünf Pfund Golds. Endlichen gab ich ihr das Gold und sprach: Siehe auß sonderbahrem Willen Gottes ist es geschehen / daß ich dich nicht berühret hab; gehe jetzt hin / und erlege das Gold / hülfle darmit deinem Mann auß der Gefängnuß und bettet für mich.

Bald aber hernach bin ich bey dem Käyser fälschlich verklagt worden / als wann ich die Kauff- und Handelschafften zerstreuet und zerstückt hätte. Und dieser Ursachen willen / ließ mich der Käyser all mein Vermögen einziehen und wegnehmen / ich aber wurde mit leeren Händen nacher Constantinopel geführt / und in den Kerker geworffen. Als ich nun eine lange Zeit in der Gefängnuß lage / und neben einem schlechten Kleyd / nichts als ein Camisol anhatte / da muste ich endlich noch darzu hören / daß der Käyser entschlossen wäre / mit das Leben zu nehmen: Ich fieng auch dessentwegen schon an

Der Kauffmann Moschus gibt einem betrübt Weib fünf Pfund Golds / damit sie ihren Mann auß dem Schuld-Ehurn erledigen kan.

Die
Geistliche
Wiesen.
Ein
Traum-
Gesicht
des besag-
ten Mo-
schi.

zu verzweifeln / zu heulen / und zu schreyen. Letztlichen thät mich nach langem Weinen/und Wehklagen ein Schlaf überfallen. Im selbigen Schlaf sahe ich meines Gedünckens eben dasjenige Weib/welches vor diesem ihren Ehe-Mann im Schuld: Thurn hatte / dieselbige sprach zu mir: Wie gehts dir/ mein Herr Mosche? was machst du in dieser Gefängnis? hierauff gab ich ihr zur Antwort: Ich bin leyder fälschlich angeklagt worden/ und soviel ich weiß/ so wird mich der Käyser lassen hinrichten. Sie hingegen fragte mich weiters: verlangest du/ daß ich bey dem Käyser für dich ein Wort rede/ daß er dich entlasse? auff diese Frag sprach ich zu ihr: Solle dann der Käyser dich kennen? Ja freylich/gab sie mir zur Antwort/kennet mich der Käyser. Nachdem ich nun von dem Schlaf erwacht war/ da stunde ich in grossem Zweifel/ was doch dieser Traum bedeuten möchte. Und das besagte Weib thäte mir nicht nur einmahl/ sondern zum zweyten und drittenmahl nach einander/ und zwar mit den vorigen Reden fürkommen/ und sagen: Fürcht dir nicht / Morgen will ich dich erledigen.

Den
Kauffmann
Moschum
thut das
Altmosen/
welches er
einem bes-
trübten
Weib ge-
ben hat/
auf der
Vefangen-
schaft er-
ledigen.

Und gleich des andern Tags zu Morgen frühe/ liesse mich der Käyser in seinen Pallast bringen. Als ich aber zu ihm hinein gieng/ und er mich in meinem zerrissnen und halb verfaulten Rock sahe/ da sprach er zu mir: Sihe/ ich hab mich deiner erbatmet; gehe derowegen hin/ und halte dich ins künfftig besser. Ich sahe auch eben damahlen das vielbesagte Weib zu der rechten Hand des Käysers stehen/welche mir zusprach/ und sagte: Hab nur gut Herz/ und fürchte dir nicht. Es liesse mir endlich auch der Käyser all mein voriges Gut widerum einhändigen/und noch viel darzu/ er setzte mich wiederum in meinen vorigen Ehren-Stand/ ja er thät mich noch über das zum Käyserlichen Stadthalter machen.

Die folgende Nacht kam mir dasselbige Weib wiederumb in dem Schlaf für / und sprach zu mir: Weist du/ wer ich bin? ich bin nemlich diejenige Weibs-Persohn/ an welcher du so grosse Barmherzigkeit gethan / und die du um Gottes Willen nicht berührt hast. Siehe/ ich hab dich auß diser Gefahr erlöset. Siehest du anjeko die Gütigkeit Gottes/ wie sie dir durch mich/gegen der du barmherzig warst/ auch Barmherzigkeit erzeigt / und gleichsam gesagt hat: das hast du umb meinet wegen gethan/ ich hingegen hab mein Barmherzigkeit über dich ausgebreitet.

Das CLXXXVII. Capitel.

Ein schöne Lehr des Abtes Joannis Cyzici/ wie man die Tugenden erlangen und erwerben müsse.

Als wir von dem H. Orth Gethsemane/ den Delberg hinauf gangen seynd / da haben wir das Closter des Abtes Abraamii/ angetroffen. Und damahlen war der Vorsteher desselbigen Orths/ der Abt Joannes von Cyzico; denselbigen fragten wir eins-

mahls/ und sprachen: Lieber Vatter/ sage uns/ wie kan ein Mensch zur Tugend gelangen? auff diese Frag gab uns der bemeldte Vatter/ die folgende Antwort: Ein Mensch/ welcher ein gewisse Tugend verlangt unter sich zu bringen/ und zu erreichen/ der selbige muß dasjenige La-ster/welches der Tugend: Schnur grad zu wider ist/ fliehen und hassen/ und ohne dieses wird er die verlangte Tugend niemahlen erlangen. Willst du dich derowegen dem Weinen und Leyd: tragen ergeben/ so muß du das Lachen fliehen. Strebest du nach der Demuth/ so verfluche jederzeit die Hoffarth. Begehrest du mäßig zu leben/ so hasse den Graß. Liebest du die Keinigkeit/ so meide die Unzucht. Ein Liebhaber der Armuth und Blöße/ muß die zeitliche Mä-tery nichts achten. Willst du barmherzig werden/ hüte dich vor dem Geiz. Verlangst du in der einsamen Wildnuß zu wohnen / so fliehe und hasse die Stadt/ und das Geläuff der Leu- the. Willst du Ruhe finden/ so meide das Ver-trauen auf die Menschen. Begehrest du frembd und unbekandt zu werden/ fliehe die Beywoh- nung und Gemeinschaft mit vielen Leuthen. Be- gehrest du/ der zugefügten Unbild zuberghen/ lasse das Ubelreden unterwegen. Willst du nicht verstreuet werden/ so bleibe gern allein. Willst du dein Zung im Saum halten/ verstopfe deine Ohren/damit du nicht hörest. Verlangest du die Fürcht Gottes/ so hasse die leibliche Ruhe/hin- gegen liebe allerhand Angst und Trübsaal.

Durch den
Haf der
Eastern er-
langt der
Mensch die
Tugenden.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Von zweyen Wechslern / welche leibliche Brüder / und auß Syria ge- bürthig waren.

Der Abt Theodoris/ ein Vorsteher des alten Closters / hat uns erzehlet / und gesagt: In der Stadt Constantino- pel hielten sich zwey Wechsler auff / welche leibliche Brüder / und auß Syrien gebürthig wa- ren; und einmahls sprach der ältere zu dem jüngern: Komm/ lasse uns in Syrien reysen/ und den Besiz unsers Väterlichen Hauses ein- nehmen. Hingegen sprach der jüngere zu dem älteren Bruder: warum sollen wir alle beyde zumahl die hiesige Handelschafft verlassen? reyse du allein in unser Vatter: Land/ ich will unterdessen hier bleiben; oder wann es dir belie- big ist/ so will ich verreysen/ bleibe du zu Constans- tinopel. Endlichen wurden sie dessen einig/ daß der jüngere allein in Syriam ziehen sollte. Bald aber hernach/ als er die Reys angetreten hatte/ da thät dem ältern Bruder zu Constanti- nopel/ ein alter Ehrwürdiger und wohlgestaltter Mann im Schlaf erscheinen / welcher zu ihm sprach: Weist du/ daß dein Bruder mit des Wirths Weib gehuret hat? nachdem nun der ältere Bruder auß dem Schlaf erwacht war / da thät er sich herzlich betrüben/ und bey sich selbst gedencen: Ich bin die Ursach seines Falls/warum hab ich ihn allein fortgelassen? Es kame aber der vorige alte Mann bald wider

Ein Bru-
der wird
in dem
Schlaf/
von dem
geistlichen
Ehebruch
seines Br-
ders be-
richtet.

Wehe de-
me/der,al-
lein ist.

Die Keze-
rey ist wie
ein unzüch-
tiges Weib.

zu ihm / und sprach abermahlen: Weist du/
daß dein Bruder mit des Wirths seiner Haus-
Frauen gefallen ist. Und hierauff that er sich
noch mehr herrüben / als zuvor. Ja es kame
das Gesicht zum drittenmahl / und sagte:
Weist du / daß dein Bruder das freye Weib
verlassen / und sich an des Wirths Weib ge-
henckt hat? Endlichen thate der älttere einen
Brieff an den jüngern Bruder dieses Inhalts
abfertigen: Daß er alles ligen lassen / und un-
verzüglich nacher Constantinopel umkehren
sollte. Als nun der jüngere Bruder den Brieff
bekam / da begab er sich gleich wiederum auff
die Rück-Reiß. So bald ihn aber sein Bru-
der ersah / da nahm er ihn mit sich in die Ehm-
Kirchen / und mit großem Leydwesen heng er
an ihn zu beschuldigen / und zu sagen: Du hast
gewaltig wohl gehauset / daß du mit des
Wirths Weib die Ehe gebrochen hast. Als
der junge Bruder diese Wort hörete / da henge
er an zu schwören / ja mit dem Allmächtigen
GOTT zu bezeugen und zu behaupten / daß er
des Ehebruchs halber ganz unschuldig wäre/
und ausser seiner ehelichen Hausfrauen / das
geringste von keinem Weib wuste. Der ältere
Bruder aber setzte hierauff noch weiters an/
und sprach: So hast du dann vielleicht ein an-
dere und größere Sünd begangen? Nein /
sprach der jüngere Bruder / ich weiß mich gar
keiner Sünd oder Bosheit schuldig / jedoch
fällt mir dieses bey / ich hab in unserem Mäyer-
Höfliche Mönchen angetroffen / welche der
Severianischen Kezerey zugethan waren / und
unwissend / ob es ein sonderbare Sünd seyn
möchte / hab ich mit denselbigen communici-
ret / sonst hab ich gar nichts gethan. Und
aus diesen Reden vermerckte der ältere Bru-
der erst / daß eben das die begangene Hurerey
seyn müste / von welcher ihm der alte Mann im
Schlaf gesagt hatte: daß nemlich sein Bru-
der die H. Catholische und Apostolische Kirch /
die freye und reine Braut Christi / auff ein
Seiten gesetzt / sich mit der abscheulichen Se-
verianischen Kezerey / nemlich mit dem untei-
nen und ehebercherischen Weib / des bösen
Wirths des Severi Aephali eingelassen / und
also den Adel seines rechten Glaubens verun-
stert und bemacklet hätte.

Die Keze-
rey ist ein
geistliche
Hurerey/
oder ein
Abfall von
GOTT dem
Allmächtigen.

Das CLXXXIX. Capitel.

Von einem Weib / welche ihrem gefang-
nen Ehe-Mann die eheliche Treu gehal-
ten hat / und wie ihnen beyden von
GOTT dem Allmächtigen ge-
hoffen worden.

Ein Kauff-
mann ley-
det Schiff-
bruch.

Sie kamen einstmahls in den Spital der
Alt-Väteren zu Ascalon / allwo uns
der Abbt und Priester Eusebius erzeh-
let hat / daß ein Kauff-Herr einen Schiff-Bruch
erlitten / und mit allein seine eigene / sondern auch
andere und frembde Güter und Waaren ver-
lohren / und kaum das Leben darvon gebracht
hab. Als er wieder hieher kam / da ward er

von seinem Schuld-Glaubigern angegriffen /
und in den Kercker geworffen / alles was er
noch in seinem Haus hatte / daß wurde ihm
weggenommen / auch so gar die Kleider seiner
betrübten Hausfrauen. Dises brachte das
gute Weib in ein solche Angst und Traurigkeit/
daß sie weder aus noch ein wuste / und vor
grosser Armuth konte sie ihrem gefangenen
Mann das liebe Brod nit auffbringen. Als
sie aber einstmahls bey demselbigen in der Ges-
fängnuß sasse / und herzlich seufftete / da kam
ein fürnehmer Mann in den Kercker / und thä-
te den Gefangnen ein Almosen außtheilen.
Er sahe auch gleich / daß dieses Weib nicht ge-
fangen / sondern frey wäre / und alsobald wur-
de er in Lieb gegen ihr entzündet / dann sie war
über die Massen schön und wohlgestaltet / da-
hero ließe er sie durch den Kercker-Meister zu
sich beruffen. Dierweilen sie aber sahe / daß ein
Spend oder Almosen von diesem Herrn zu
hoffen wäre / als that sie auch ohne Bedencken
zu ihm hingehen. Er aber nahm sie auff ein
Seiten / und sprach: Wo fehlet es dir / und
was thust du in dieser Gefängnuß? Darauff
erzehlte sie ihm den gangen Handel. Endli-
chen fragte er: Wilst du diese Nacht bey mir
schlafen / wann ich die Schulden deines Manns
bezahle? Nun ware das Weib nit allein schön/
sondern auch keusch und rein. Und daher gab
sie dem reichen Mann die folgende Antwort:
Mein Herr / ich weiß / daß der H. Apostel Pau-
lus sagt: Das Weib ist ihres Leibs nicht
mächtig / sondern der Mann. So ver-
laub mir derowegen / daß ich meinen Mann
dieser Sach halber dörfte befragen / und was
er mir befehlen wird / demselbigen will ich nach-
kommen. Darmit gieng sie auch zu ihrem
Ehemann hin / und thäte demselbigen das Be-
gehren des reichen Manns anzeigen. Sinte-
mahlen aber ihr Ehegenos nicht allein ein sehr
verständiger Mann / sondern auch ein getreuer
Liebhaber seiner Hausfrauen ware / als ließe
er sich die Hoffnung und Begierd aus dem
Kercker erlediget zu werden / nicht anfechten;
sondern mit vielen Seuffzern / und Zähren /
sprach er zu seiner Hausfrauen: Gehe hin /
mein Schwester / gehe hin / und bringe diesem
Werber ein abschlägige Antwoort: Dann ich
hoffe auff unsern Herrn und Heyland Chris-
tum Jesum / daß er uns nicht gar verlassen
werde. Darauff gieng das Weib hin zu dem
reichen Mann / und sprach: ich hab meinem
Eherwirth diese Sach fürgebracht / er will aber
seinen Willen keines wegs zugeben.

Nun befande sich eben damahls in demselbi-
gen Kercker auch ein Mörder / welcher schon vor
dem Kauffmann gefänglich ist eingesezt wor-
den: Derselbige sahe dem Handel zu / ja er hör-
te alle Wort des Kauffmanns und seiner
Hausfrauen / und mithin seufftete er von Her-
zen / und sprach zu sich selbst: Eihe in was
für einem schweren Zustand befinden sich die-
se Leuth / nichts destoweniger wollen sie ihr
Gewissens-Freyheit weder umb Geld noch
umb die Losmachung verrathen und verkauf-
ten /

Die
Geistliche
Wiesen.

Ein be-
traugtes
Weib wird
von einem
Reichen
zum Ehe-
bruch ange-
reigt / aber
sie will lie-
ber arm
bleiben / als
auff ein sol-
che Weis-
reich wer-
den.

Sie schlä-
get das ehe-
brecherische
Begehren
ab.

Die Geistliche Weibsen.

fen / sondern ihre Keinigkeit ist ihnen lieber / als Geld und Gut ; die Bequemlichkeiten dieses gegenwärtigen Lebens haben sie verachtet / daß sie die Zucht und Erbarkeit nit verletzten. Hingegen was hab ich armseeliger Mensch gethan ? der ich nit einmal gedacht hab / ob ein Gott im Himmel seye / und dahero bin ich zum Mörder und Todtschläger worden. Darauff ruffte er durch das Fensterlein des Block-Hauses / in welchem er besonders gefangen lag / dieses Paar Ehe-Volck / und sagte : Ich bin ein Mörder und Todtschläger / und so bald der Land-Pfleger hiehero kommt / so werd ich das Urthel des Tods müssen aufstehen. Nun aber bin ich in Anhörung eurer Keuschen und reinen Rathschlägen und Unterredungen nicht wenig aufserbauet / und in mir selbstien zerknirschet worden: So gehet derowegen hin / und grabt an diesem Orth der Stadt / so werdet ihr ein zimliches Stück-Geld finden : Mit demselbigen werdet ihr euere Schulden können bezahlen / und über das wird euch noch ein reichlicher Seegen übrig verbleiben / unterdessen bettet für mich / daß mir in der andern Welt auch Barmherzigkeit wiederfahre.

Ein Mörder der hilft einem betrübtten Weib ans ihrer Noth.

Den Keuschen Ehe-Weibthen hilft Gott der Allmächtige.

Nach wenig Tagen kame der Land-Pfleger dahin / und gabe Befehl / den besagten Mörder hinauf zu führen / und zuenthaupten. Und gleich den andern Tag sagte das Weib zu ihrem gefangnen Mann: Mein Herr / wann du es mir befehlest / so will ich hingehen an dasjenige Orth / von welchem uns der Mörder sagte / und will sehen / ob es wahr seye / was er uns erzehlet hat. Der Mann hingegen sprach zu ihr: thue nach deinem Belieben. Drauff nahm sie ein Hauen / und erst zu Abends gieng sie dahin / und fieng an zu graben / und endlichen fand sie einen wohl zugedeckten Hasen / denselbigen nahm sie / und thäte sich darmit fort machen. Sie gieng auch nachmalen sehr klug in diser Sach / dann sie ihre Schuld-Glaubiger nur nach und nach bezahlet / umb ihnen die Meynung zu machen / daß sie das Geld hierzu bald da / bald dort entlehnen thäte / und endlichen wurden alle Schuldner bezahlt / und der Kauffmann seiner Gefangenschafft entlassen. Und zum Beschluß dieser Erzehlung sprach der Abbt und Priester Eusebius: Sehet / dieweilen dise Leuth dem Befehl unsers Herrn und Heylands Jesu Christi so fleißig nachkommen seynd / als hat er auch an ihnen eine solche grosse Barmherzigkeit erwiesen.

Das CXC. Capitel.

Ein Wunder-Zeichen / so sich mit einem grossen Stück Holz / welches dem Abbt Brocha / dem Egyptier geschenckt worden / begeben hat.

Der Abbt Athanasius / der Antiochener / hat uns von dem Abbt Brocha / dem Egyptier erzehlet / und gesagt: Als dieser Mann aus Egyptenland nacher Seleuciam / so nit weit von der Stadt Antiochia entlegen

ist / kommen war / und aufferhalb der Stadt ein ödes und einsames Ort gefunden hatte / da unterstunde er sich ein kleine Cellen allgd zu erbauen. Als aber die Cell auffgerichtet / jedoch nichts vorhanden war / damit er dieselbige hätte können bedecken / da begab er sich in die Stadt / und zu allem Stück thäte er den Anatolium / welcher mit dem Zunamen der Krumppe genannt wurde / und einer aus den Fürnehmsten zu Seleucia und Antiochia ware / vor seinem Haus sitzend / antreffen / und zu demselbigen sprach er: Herr / thut mir die Liebe / und gebt mir ein wenig Holz / darmit ich mein Cellen könne bedecken. Über dieses Begehren ward der besagte Mann ganz zornig / und sprach zu dem Abbt Brocha: Siehe / dort ligt ein Stück / nimme es hin / und packe dich fort; und mithin zeigte er ihm ein sehr grosses Stück Holz / welches vor seinem Haus lag / auß deme man einen Mast-Baum in ein Last-Schiff von fünfzig tausend Sestern hätte können verfertigen. Auff dieses Anerbieten sprach der besagte Abbt: Gib mir nur deinen Seegen und dein Willen darzu / so will ichs gleich fort tragen. Und darauff sprach der Anatolius / wiewohlen ganz schnarchend und unwillig: Gebenedeyt sey Gott. Endlichen ergriffe der Abbt Brochas den grausam grossen Baum / er nahme denselbigen ohne alle Hülff auff seine Achslen / und thäte ihn biß zu seiner Cellen hinaus tragen. Über dieses grosse und unerhörte Miracul entsetzte sich der mehr-gemeldte Anatolius nicht wenig / und thät ihm den ganzen Block gütwillig lassen / mit welchem er nit allein sein Cellen bedeckt / sondern auch noch andern Leuthen gute Dienst erzeigt hat.

Der Abbt Brochas nimmt einen Block / welcher ihm nur scherzweß geschenckt worden / auff seine Achslen.

Das CXCI. Capitel.

Von dem heiligen Joanne Chrystostomo / dem Patriarchen zu Constantinopel.

Von dem H. Joanne / dem Erz-Bischoffen zu Constantinopel / welcher recht und billich wegen seiner reinen Lehr und der zierlichen Wohlredenheit halber / den Zunamen (h) Chrystostomus / das ist / der güldene Mund / bekommen hat / erzehlet man; daß er nach Empfangung der H. Tauff niemahlen geschworen / und keinen Menschen zum Schwören verursacht habe / er thäte auch niemahl liegen / niemand übel reden / hingegen sich der Zotten und Boffen bemüßigen / und keine Narrentheyen gestatten und zulassen.

Das Lob des Heil. Chrystostomi.

Das CXCI. Capitel.

Ein Erzehlung von einem Mönchen / aus dem Closter (i) des H. Pabsts Gregorii / welcher nach seinem Tod von dem Kirchen-Damm ledig gesprochen worden.

In Heil. Priester / Petrus mit Namen / welcher von Rom kam / hat uns von dem seligsten Pabst Gregorio erzehlet / daß

Joannes Diaconus des Heil. Gregorii

im 2. Buch
im 45. C.

er ein fürnehmes Manns-Closter erbauet / und allen Brüdern desselbigen Gottes-Haus den Befehl geben hab / daß keiner etwas eignes / auch nit einen einkigen Heller besitzen sollte. Nun war ein Mönch in dem besagten Closter / welcher einen weltlichen Bruder hatte / denselbigen redete er an / und sprach : mein Bruder / ich hab keinen Rock / erzeige mir die Liebe / und thue mir einen kauffen. Diesem aber gab der weltliche Bruder zur Antwort : Siehe / da hast du drey Stück-Gelds / nimm's hin / und kauff dir einen nach deinem Belieben. Das Geld derowegen nahm der Mönch an / und thät es bey sich behalten. Als nun ein anderer Bruder desselbigen Closters das Geld bey ihm sahe / da thät er den Handel seinem Abbt / der Abbt aber dem H. Pabst Gregorio erzehlen. Und hierüber gab der H. Gregorius Befehl / daß der Bruder / dieweilen er die Satzungen des Closters übertreten hätte / in den geistlichen Bann sollte gethan werden. Nun begab es sich nicht lang hernach / daß der gemeldte Bruder / in dem Bann / ohne wissen des Pabsts thäte sterben. Und erst über zwey oder drey Tag gieng der Abbt zu dem Heil. Gregorio / und thät ihm den Todt-Fall anzeigen. Als aber der H. Pater dieses hörte / da war er nicht nur ein wenig dessentwegen betrübt / dieweil nemlich der Bruder in der Excommunication gestorben war : Jedoch schriebe er die Loszählung / in der Form eines Sendschreibens / dieselbige gab er einem Erz-Diacon / mit dem Befehl / daß er hin gehen / und die Schrift / auff dem Grab des verstorbenen Bruders verlesen sollte. Dann in demselbigen Brieff thäte er ihn von dem Kirchen-Bann los sprechen. Darauff gieng der Erz-Diacon hin / und thät wie ihm befohlen war. Und gleich die folgende Nacht / erschine der vielbesagte Bruder seinem Vorsteher / welcher ihn auch gleich fragte : Mein Bruder / bist du dann nicht gestorben ? Ja freylich / antwortete der Bruder / ich bin gestorben. Als ihn der Abbt weiters fragte : und wo bist du unterdessen gewesen ? Da sprach er : In der Wahrheit / mein Herr / ich bin in einer Gefängniß auffgehalten worden / biß auff den gestrigen Tag : gestern aber bin ich los gelassen worden. Und auß diesem konte jederman abnehmen / daß der verstorbene Bruder / in derjenigen Stund des Kirchen-Banns wäre entlassen / und sein Seel von dem Gericht und der Verdammniß wäre errettet worden / in welcher der Erz-Diacon die gewöhnliche Absolution / und Loszählung / auff dem Grab verlesen hatte.



Ein Mönch
welcher ei-
gen Geld
hat / wird
in den
Bann ge-
than.

Er wird
nach sei-
nem Tod
wieder los-
gezehlet.

Er wird
durch die
Loszäh-
lung seelig.

Das CLXXXIII. Capitel.

Die geist-
liche Weis-
sen.

Ein wunderbarliche Liebe / des heiligen Abbt's Apollinaris / des Alexandrinischen Patriarchen / welche er gegen einem verarmeten Jüngling er- zeigt hat.

ON dem Heil. Abbt Apollinari / dem Alexandrinischen Patriarchen / hat man uns erzehlet / daß er über die massen barmherzig / und mitleydig gewesen seye / und an statt aller andern Verweisungen gab man uns die folgende Geschichte zuvernehmen. Zu Alexandria befande sich ein Jüngling / eines Manns / welcher sowohl der Ehren-Aemptern / als der Reichthum halber in der ganzen Stadt der fürnehmste war. Nachdem aber seine Eltern / die ihm ein solches unzählbares Gut / so wohl in purem Gold / als in allerhand Waaren / und Handelschafften auff dem Meer / hinterlassen hatten / gestorben waren / da thät er sein Vermögen nicht sonderbar glücklich und wohl verwalten / sondern / kurz zu sagen / er kame umb alles / und thäte in die äußerste Armuth gerathen / ohnangesehen / daß er weder dem Gessen noch dem Sauffen / welches sonst auch die allerreichste Erbtheil erschöpffet / ergeben war ; sondern durch allerhand unglückliche Anstöß / insonderheit durch Schiff-Bruch thäte er ganz und gar verarmen. Er wurde nemlich gehlingen auß dem allerreichsten der allerärmeste Mensch / und wie der Psalmist sagt : Sie steigten hinauff gen Himmel / und kamen wieder herunter in den Abgrund. Dann je mehr diesen Jüngling zuvor sein Geld erhobte / desto tieffer wurde er nachmahlen von der Armuth hinunter getrucket.

Als nun der H. Apollinaris dieses hörte / und selbstien sahe / in was für ein Elend und Armuth der besagte Jüngling / welcher zuvor solche reiche Eltern hatte / gerathen wäre / da thät er sich seiner erbarmen / und hatte osttermahlen im Sinn / demselbigen außs wenigst die Liebe zu erzeigen / und ihm die leibliche Nahrung zuverschaffen / aber er schämte sich. Und so oft er den Jüngling ansah / da gieng ihm ein Stich ins Herz / und in das Gewissen ; dann sein armseelige Kleidung / und das bleiche Angesicht / gaben ihm sein äußerste Armuth gnugsam zu erkennen. Unterdessen aber / als der gottseelige Patriarch / mit vielen Sinnen und Sorgen dieses Jünglings halber umgieng / da thäte er einmahls / ohne zweiffel auß sonderbarer Eingebung Gottes / einen wunderbarlichen Anschlag erfinden / welcher auch seiner Heiligkeit nicht übel anstunde.

Er ließe nemlich den Schaffner oder Pfleger der Alexandrinischen Kirchen zu sich berufen / und zu demselbigen sprach er in Geheim / und ganz allein : Mein Herr Schaffner / getrauet ihr euch / dasjenige zuverschweigen / und bey euch allein zu behalten / was ich euch sagen werd ? Ja freylich / antwortete der Pfleger / mit der

Ein haupt-
reicher
Jüngling
verarmet.

Ps. 106.
vers. 26.

Der Heil.
Apollina-
ris bedent-
et sich wie
er dem
Jüngling
konne helf-
sen.

Die
Geistliche
Wiesen.

Er laffet
dem Jüng-
ling zum
besten ei-
nen
Schuld-
Schein
aufsetzen.

Der Kir-
chen-
Schaffner
bringt dem
Jüngling
den
Schuld-
Schein.

Hülff Gottes will ich alles verschweigen / und keinem Menschen sagen / was mir mein Herz vertrauen und eröffnen wird. Darauß sprach der Heil. Apollinaris zu ihm: Gehet hin und schreibt ein Handschrift / dieses Inhalts: daß die allhiefige Kirch den verstorbenen Macario / dem Vatter / jenes verarmeten Jünglings / fünffzig Pfund Golds schuldig seye / setzt auch gewisse Zeugen / das Versprechen der Wiederheimgebung und die Gutheißung dieser Handschrift hinzu / und wann sie fertig ist / so thut mir dieselbige bringen. Der Schaffner thät / wie ihm befohlen ward / er setzte die Handschrift eysfertig auff / und brachte dieselbige dem vielbesagten H. Patriarchen. Sintermalen aber der Vatter des Jünglings schon vor zehen Jahren gestorben / die Handschrift aber noch ganz weiß und neu war / als sprach der H. Apollinaris: Herz / gehet hin und thut die Handschrift etlich Tag lang unter einen Weizen / oder Gersten / Hauffen verbergen / hernach bringt mir dieselbige wieder. Der Schaffner kam dem Befehl wiederum fleißig nach / und auf dem bestimmten Tag thät er dem Patriarchen die Handschrift / welche anzeko einer alten Schrift gleich sahe / wiederum einhändigen. Endlichen sprach der Patriarch zu dem Pfleger: Gehet jetzt hin / und sagt zu dem Jüngling: Was wilt du mir geben / wann ich dir ein Handschrift einhändige / in welcher man dir ein zimliche Summa Gelds schuldig ist? Nehmt aber für euer Verehrung mehrers nit an / als ungefehr drey Gulden / und darmit thut ihm den Schuld Schein überliefferen. Hingegen sprach der Schaffner: Mein Herz / wann mans mir beflcht / so will ich gar nichts annehmen. Mein sprach der Patriarch / was ich gesagt hab / daß sollet ihr nehmen. Darauß gieng der viel-gemeldte Schaffner befohlner Massen zu dem Jüngling / und sprach: Gibst du mir drey Gulden / wann ich dir etwas anzeige / welches zu deinem grossen Nutzen gereicht? Der Jüngling aber versprach ihm zu geben / was er verlangte. Endlichen stenge der Schaffner an / und sprach: Als ich vor fünff oder sechs Tag die Brieff und Schriften unserer Kirchen durchsucht hab / da hab ich die gegenwärtige Handschrift gefunden. Ich weiß mich auch noch wohl zu erinnern / daß mir dein verstorbener Vatter / welcher mir wohl traute / dieselbige auff etliche Tag gelihen hat. Unterdessen ist dein Vatter gestorben / und also die Handschrift bis auff den heutigen Tag bey mir verblieben: Mithin aber hab ich auß Vergessenheit nit einmal mehr daran gedacht / daß ich dir dieselbige zugestellt hätte. Auff diesen Bericht fragte der Jüngling gleich / weist du nit / ist es ein reiche Person / bey welcher die Schuld stehet? Ja freylich antwortete der Pfleger / es ist ein reiche und ein danckbare Person / und du kanst ohne Mühe zu deiner Bezahlung gelangen. Letztlich sprach der Jüngling: Nun weist Gott / daß ich dormalen nichts hab; wann ich aber das Meinige bekomme / so will ich dir geben / was du

begehrt hast / und noch so viel darzu. Und also thät ihm der Schaffner den Schuld Schein von fünffzig Pfund Gold überliefferen.

Nachdeme nun der Jüngling die Handschrift empfangen hatte / da gieng er hin / und thät dieselbige dem H. Apollinari mit einem Fußfall überreichen. Derselbige aber / als er den Schuld Schein gelesen hatte / erzeigte sich etwas unwillig / und sprach: Wo kommst du jetzt erst mit diser Schuld Forderung her / da doch dein Vatter schon vor zehen Jahren gestorben ist? Gehe fort / ich gib dir weder Red noch Antwort. Hingegen verantwortete sich der arme Jüngling / und sprach: Mein Herz / ich hatte in der Warheit die Schrift nicht in meinen Händen / sondern sie lage bey dem Schaffner / und ich wuste nichts darvon. Und erst diser Tagen / Gott woll ihm vergelten / hat er mir dieselbige eingehändiget / und gesagt / daß er sie zu Haus unter seinen Schriften gefunden hab. Nichtsdestoweniger / schickte der Patriarch den Jüngling wieder fort / und sprach: ich will mich über diesen Handel besinnen / und unterdessen die Handschrift bey mir behalten. Aber gleich über acht Tag hernach kam der Jüngling wieder / und thät bey dem Patriarchen bittlich einkommen. Derselbige aber stellet sich / als wann er ihm nichts geben wolte / und sprach: Warum hast du diese Handschrift nit bald herfür gethan? Hingegen antwortete der arme Tropff: Ach mein Herz Gott weiß / daß ich mich und die Meinige nit ernähren kan; so thut euch derowegen meiner erbarmen / wann es je von Gott möglich ist. Endlich stellet sich der H. Mann / als wann er sich durch sein Bitten hätte lassen erweichen / und sprach: Nun so sey es dann / ich will die völlige Schuld bezahlen; aber um das halt ich an / mein Bruder / daß du keinen Wucher oder Zins von der Kirchen fordern wollest. Auf diese Antwort fielen ihm der Jüngling noch einmahl zu Füßen / und sagte: Alles was mein Herr befohlen / und für gut erkennen wird / demselben will ich gehorsamlich nachkommen; und sollte man auch so gar etwas von der Haupt Summa begehren abzubrechen / so ist es mir nicht zuwider. Mein sprach hingegen der Bischoff / das begehrt ich nit; Es ist grug / wann du uns den Zins nachlassest. Und darauß thät er ihm die fünffzig Pfund Golds liefern / er ließ ihn auch seines Weegs wiederum fort gehen / und bedanckte sich / daß er den Zins nachgesehen hatte. Difes derowegen ist die That des H. Apollinaris / das ist / sein H. Kunst und Erfindung / und freylich ein grosse Barmherzigkeit. Und in Ansehung dieses Heil. Seegens hat Gott der Allmächtige dermassen mit dem Jüngling gewürcket / daß er sich ganz auß der Armuth heraus gerissen / und er wieder den vorigen Stand erreicht hat / ja er wurde viel reicher / als seine Eltern / und solches nit allein in dem Zeitlichen / sondern auch in den Verdiensten seiner Seelen.

Der Heil.
Apollina-
ris kommt
der Ar-
muth ei-
nes Jüng-
lings mit
50. Pfund
Gold zu
Hülff.

* * *

Das

Die geistliche Weisheit.

Das CXCIV. Capitel.

Ein Scythischer Alt: Vatter / ermahnet einen Bruder / daß er sich der Wirths: Häuseren bemüssigen solle.

W der Scythischen Wildnuß wohnete ein Alt: Vatter: Derselbige kame einmahls nacher Alexandriam / um allda seine gemachte Hand: Arbeit zu verkauffen / ungefehr aber sahe er einen jungen Mönchen / in ein Wirths: Haus hinein gehen. Dieses schmerzte den frommen Vatter über die Nasen; er bliebe derowegen vor der Thür stehen / und erwartete die Gelegenheit / mit dem wieder heraufgehenden Bruder zu reden. Und endlich gieng ihm der Handel an. Dan so bald der Bruder herauß kam / da nahm er denselbigen bey der Hand / er führte ihn ein wenig auf eine Seiten und sprach: Mein Herr / und Bruder / weist du nicht / daß du ein geistliches / ja Englisches Kleid antragest? Gedencdest du nicht an deine Jugend? Erinnerst du dich nicht der vielfältigen Fall: Stricken / deß Teuffels? Kanst du dir nicht einbilden / daß der Feind durch die Augen / und durch die Ohren hinein gehet / und daß wir Mönch und Einsidler gar leichtlich in den Städten durch allerhand Figuren und Gestalten beschädiget werden? Du aber darffst ganz unerschrocken in die Wirths: Häuser hinein gehen / allwo du hören mußt / was dir nicht lieb ist / und sehen / was dir schädlich ist / und darffst dich also unter allerhand Weiber und Männer / auch unter unehrliche Personen hinein setzen? Thue das Ding nimmermehr / mein Sohn / lasse dergleichen Handel bleiben. Gliche vilmehr in die Wildnuß / allwo du mit der Hülff Gottes / die Seeligkeit verdienen kanst. Hierauff aber gab ihm der junge Bruder zur Antwort: Gehe hin / und schweige still / mein Alter / dan Gott suchet nichts als ein reines Herz. Aber diese Antwort erhube der Alt: Vatter seine beyde Hände gen Himmel / und sprach: Lob und Ehr sey dir mein Gott; siehe ich lebe allbereit fünf und fünfzig Jahr in der Scythischen Wildnuß / und hab noch kein reines Herz; diser aber / welcher in den Wirths: Häuseren herum ziehet / hat / seiner Sagenach / die Reinigkeit deß Hergens. Endlich wendete er sich zu dem Bruder / und sprach: Gott erhalte dich / mein Bruder / mich aber und meine Hoffnung / wolle er auch nicht lassen zu Schanden werden.

Was soll ein Mönch im Wirths: Haus machen.

Das Mönchs: Kleid ist ein Englisches Nacht.

Die Reinigkeit des Hergens wird schwärzlich in der Welt / und in den Wirths: Häuseren erhalten.



Das CXCIV. Capitel.

Das Leben des Welt: Weisen Evagrii / welchen Synesius der Cyrenische Bischoff / zum Christlichen Glauben bekehrt hat.

Als wie uns in der Stadt Alexandria auffhielten / da kame auch von Pentapol dahin / Leontius von Apamia / ein gutgläubiger und gottseeliger Mann; welcher sich zuvor viel Jahr lang zu Cyrene aufgehalten hat. Seine Ankunft nacher Alexandriam geschah zur Zeit deß heiligen Alexandrinischen Patriarchen Eulogii / und zwar zu diesem End / daß er zum Cyrenischen Bischoff geweyhet würde. Derselbige aber that uns in einem gar freundlichen Gespräch / das folgende Wunder erzehlen: Unter der Regierung deß Alexandrinischen Patriarchen Theophili / sprach er / war zu Cyrene ein Bischoff / Synesius mit Namen / ein sehr gelehrter Mann. Als nun derselbige nacher Cyrene kam / da that er daselbst den Welt: Weisen Evagrium antreffen / welcher die freye Künsten mit ihm studieret hatte / und jederzeit sein liebster Freund / jedoch darbey ein hartnäckiger Heyd / und Götz: Diener war. Diesen Mann suchte der Bischoff Synesius gar oft / und vil / von seiner Abgötterey abwendig zu machen / und zu dem wahren Christlichen Glauben zu bekehren / dann in Ansehung der alten und vorigen Liebe / that er seinetwegen grosse Sorg tragen. Aber der Welt: Weise Evagrius wolte von der Christlichen Lehre gar nichts hören: Nichts destoweniger vor grosser Liebe / wurde der besagte Bischoff disfalls keinesweg müd / oder verdrüssig / sondern alle Tag that er denselbigen ermahnen und unterrichten / anführen und treiben / daß er doch den Christlichen Glauben / und die gehörige Sacramenta annehmen / und anfangen wolte. Als er aber ein lange Zeit / alle Tag mit seinen Ermahnungen / an den besagten Welt: Weisen setzte / da sprach derselbige einmahls zu ihm; In der Wahrheit / mein Herr / unter anderen Stücken / welche mir an den Christen missfallen / ist dieses nicht das Wenigste / daß sie glauben / es werde die Welt ein End nehmen / und daß alsdan alle Menschen / welche jemahl gelebt haben / in ihrem Leib wiederum auferstehen / und an statt deß verwesentlichen Fleisches / ein unverwesentliches und unsterbliches annehmen werden / wie auch / daß sie in demselbigen Fleisch immer und ewig leben / und also all ihres vorigen Thuns und Lassens halber / ihren Lohn empfangen werden: Item / daß sie sagen / derjenige / welcher Almosen gibt / lehre es Gott dem Herrn auff Wucher / und daß er mit allem dem / was er den Armen und Dürfftigen mittheilet / ihm selbst einen Schatz im Himmel zusammen lege / und daß

Synesius ein Bischoff / bemühet sich den Welt: Weisen Evagrium zum Christlichen Glauben zu bekehren.

Evagrius zweifflet an der Auferstehung der Todten.

Die geistliche Wiesen.

er es hundertfältig/ in der Wiedergeburt/ mit sambt dem ewigen Leben von Christo empfangen werde. Dieses alles halte ich für lauter Betrug/ und Gespött/ und für ein erdichtetes Weesen : Hingegen versicherte der Bischoff Synesius den Welt-Weisen/ daß die Christliche Lehr durchaus warhaft wäre/ und gar nichts falsches oder unwarhaftes in sich thäte begreifen/ und das thät er ihm mit vilen Zeugnissen erweisen / und sich also auf alle Weiß und Manier bemühen/ den Evagrium auf den rechten Weeg zu bringen.

Evagrius läßt sich mit seinem ganzen Haus taufen.

Er gibt/ GOTT durch die Hand der Armen/ sein Geld auf Wucher/ und empfängt dessenthalben ein schriftliche Versicherung von dem Bischoff Synesio.

Evagrius läßt sich mit der Versicherung begraben.

Er bekennet daß er von Christo dem HERN seye bezahlet worden.

Über eine lange Zeit hernach/ hat er endlichen denselbigen zum Catholischen Glauben beredet/ und so wohl ihn/ als seine Söhn/ und alle seine Haus-Genossen getauffet. Bald aber nach Empfangung des H. Tauffs/ gab der vilbesagte Evagrius dem Bischoffen Synesio zu Unterhaltung der Armen/ drey Centner Gold/ und sprach: Nimm dieses Geld hin/ und theil es den Armen auß/ aber setze mir eine Handschrift/ oder eine Versicherung mit eigener Hand auf/ daß mir Christus der H. ER. dasselbige in der anderen Welt wiederum heimgen werden. Dessen ware der Synesius wohl zu frieden/ er nahm derowegen das Geld zu seinen Händen/ und thät ihm hingegen alsobald die begehrte Versicherung einhändigen.

Nachdem aber der Welt-Weise Evagrius/ etliche Jahr lang/ nach dem Heil. Tauff gelebt hatte/ da fiel er endlichen in ein tödtliche Krankheit. Und als er sterben wolte/ da sprach er zu seinen Söhnen: Wan ihr meinen Leib begrabet/ so gebt mir die Versicherung des Bischoffs Synesij in die Hand/ und thut mich also damit begraben. Und nach dem Tod thäten ihn seine Söhn mit sambt der Handschrift/ befehlter Massen beerdigen. Den dritten Tag aber hernach/ erschiene er dem Bischoff Synesio im Schlass/ und sprach: Gehe hin zu meinem Grab/ und nimm deine Handschrift wieder zu dir/ dan ich hab die Schuld dergestalten empfangen/ daß ich zufrieden bin/ und dich dessen zu versichern/ hab ich mich mit eigener Hand unterschrieben. Es wuste aber der Bischoff nichts darvon/ daß sie die Handschrift mit ihme begraben hätten.

Und gleich zu Morgens liesse er die Söhn des verstorbenen Evagrii zu sich beruffen/ und sprach: Habt ihr nichts mit euerm Vatter begraben? Sie aber vermeynten/ der Bischoff frage/ ob sie ihm kein Geld in das Grab mitgeben hätten / und daher gaben sie ihm zur Antwort: Nein/ Herr/ wir haben unserem Vatter nichts mitgeben / als die gewöhnliche Fächer. Habt ihr dan nicht/ fragte der Bischoff weiters / eine schriftliche Versicherung mit ihme vergraben? Und endlich erinnerten sie sich dessen (Dan zuvor merckten sie den Handel nicht / daß er nehmlich nach der Handschrift thät fragen) derowegen sagten sie: Ja freylich Herr; unser Vatter/ hat uns kurz vor seinem Tod eine Schrift eingehändiget/ und befohlen: daß wir ihm dieselbige bey seiner Begräbnuß in die Hand geben/ und keinem Men-

schon etwas darvon sagen solten. Und darauff thät ihnen der Bischoff den gehabten Traum erzehlen/ er nahm auch gleich die Söhn des Welt-Weisen Evagrii mit sich/ wie auch etliche Geisliche/ und fürnehmste Herren der Stadt/ und thäte sich nach dem Grab verfügen. Und nach Eröffnung desselbigen/ sahen sie/ daß er die eigenhändige Versicherung des Bischoffs noch in der Hand hielte. Als sie aber dieselbige Handschrift nahmen/ und eröffneten/ da fanden sie die folgende Antwort von dem verstorbenen Evagriio mit seiner eigenen Hand unterschrieben: Evagrius der Welt-Weise/ wünschet dem Bischoffen Synesio/ Seyl/ und alle Wohlfahrt. Die hierinnen begriffene Schuld / welche du mit eigener Hand bekennest / hab ich mit allem Vergnügen empfangen/ ich hab auch weder Recht noch einige Forderung mehr / des Gelds halber/ welches ich dir/ und durch dich unserm HERN und Seeligmacher Jesu Christo gegeben hab. Als nun die Anwesende das grosse Wunder gehört und gesehen hatten/ da thäten sie etliche Stund lang das Kyrie eleison/ HERN erbarme dich unser/ anstimmen/ und also den wunderthätigen GOTT loben/ welcher mit diser Geschichte seinen Dienern ein so augenscheinliche Versicherung gegeben hat / daß er in seinen Verheissungen ganz gewiß und warhaftig seye.

Es erzehlte uns aber der Anfangs gemeldte Herz Leontius noch weiters/ daß diese von dem Welt-Weisen Evagriio unterschriebene Handschrift/ noch heut zu Tag zu Cyrene/ in der Sacristey der Kirchen daselbst / aufbehalten werde; und daß sie allezeit/ so oft ein neuer Cüster oder Verwahrer des Kirchen-Schatzes erwählt wird/ demselbigen auch/ neben anderen H. H. Sachen/ wohl zu bewahren anbefohlen werde / damit er dieselbige ebenmäßig seinem Nachkömmling ganz unverfehrt übergeben/ und einhändigen könne.

Es bezeugt auch mit seiner eigenen Hand und Unterschrift.

Diese wunderbarliche Handschrift/ wird in der Sacristey der Kirchen zu Cyrene aufbehalten.

Das CXCVI. Capitel.

Ein Wunder-Zeichen/ so sich mit etlichen Knaben/ in der Gegend Apamia/ welche mit den H. Wandlungs- Worten scherzten/ begeben hat.

Gregorius der Land- Vogt in der Afriscanischen Provinz/ ein gut-glaubiger Mann: und ein grosser Liebhaber der Mönchen und der Armen/ welcher sich an allem Guten sonderbar erfreuete/ hat uns erzehlet/ und gesagt:

In meiner Heimath/ sprach er (er war aber auß der Apamiensischen Gegend/ so die andere Syrische Landschaft ist / und zwar auß der Stadt Thorar gebürtig) ist ein Dorff / welches ungefehr auf die vierzig Meil von der Stadt entlegen ist / und mit seinem Namen Bonagus genandt wird; und eben allda/ oder doch dort herum/ thäten etliche Knaben ihr Vieh weiden/ und endlichen fiengen sie an/

mas

Etliche Knaben unterstehen sich eine Mess zu lesen/ und die heilige Wort über das Brod zu sprechen.

massen es bey dergleichen Bursch geschicht/ kindischer Weis zu scherzen/ und zu spielen. Unterdessen aber sprachen sie unter einander: Kommt her/ wir wollen ein Mess lesen/ und das Opffer verrichten / auch communicieren und zu gehen/ und alles thun/ gleich wie der Priester in der Kirchen. Nachdem nun alle zufrieden waren / da thäten sie einen auß ihnen zum Priester / und zwey andere zu Ministranten oder Altar-Dienere bestellen/ und darauff giengen sie zu einem grossen Stein hin/ (dan sie waren damahl auf ebenen Feld) sie thäten auch ihr Brod / und einen erdenen Krug mit Wein auf den Stein / welcher ihnen an statt des Altars dienen musste/ hin stellen: der Priester zwar stunde in der Mitte des Altars / die zwey andere aber stunden auf beyden Seiten. Und jener sprach die heilige Wort der Wandlung/ die andere beyde aber thäten sich der Fuchlein/ welche sie bey sich hatten/ an statt der Fliessen-Wehrer gebrauchen / und darmit ein annehmliches Lüfflein machen. Daher aber kam es / daß dem Knaben / welcher zum Priester ist bestellt worden / die heilige Wandlungswort bekandt waren / dieweilen nemlich zur selbigen Zeit / in der Kirchen der Brauch war / daß die Knaben in der H. Mess / zu nächst bey dem Altar stunden / und gleich nach den Geistlichen communicierten. Dieweil aber der Priester / an etlichen Orten die Wort und die Gebetter / des heiligen Opffers gar laut pflegte aufzusprechen / als thäten endlich die nächst darbey stehende Knaben/ durch das oftmahlige Anhören / alle diese Wort fassen und aufwendig lernen.

Der Stein und das Brod wird durch ein vom Himmel gefallenes Feuer verzehrt.

Nachdem nun die Knaben alles nach Gewohnheit der Kirchen verrichtet / jedoch das Brod nicht gebrochen / und noch nicht communiciret hatten / da fielen gählingen ein Feuer vom Himmel / und thäte den Stein/ sambt allem dem jenigen / was daraufl war/ dergestalt verbrennen und zernichten / daß man gar nichts mehr darvon sehen konte. Als die Knaben dieses urplöbliche Wunder sahen: da fielen sie alle vor lauter Schröcken zu Boden / und blieben also halb todter gar lang auf der Erden liegen / und keiner konte nur ein einziges Wort sagen / noch vilweniger sich von der Erden aufrichten. Dieweilen aber die vilbesagte Knaben zur gewöhnlichen Stund nicht heim kamen / sondern noch allezeit in dem vorigen Schröcken/ und für todt da lagen/ als giengen endlich ihre Elteren hinauß / um zu sehen/ was ihnen möchte begegnet seyn. Und letztlich fanden sie ihre Kinder ganz armseelig auf dem Boden liegen / und keines unter allen thäte seine Elteren erkennen/ noch vilweniger denselbigen auf ihre Fragen einige Antwort geben. Es mußten derowegen die betrübte Elteren ihre Kinder aufnehmen / und heimtragen/ sie sahen auch dieselbige in diser langwürigen Entzückung und Verstaunung / offermahlen mit höchster Verwunderung an / und konten die Ursach des Handels weder ersinnen noch erdencken / sie fragten auch die Knaben offermah-

R. P. Rofv. Leben der Väter.

len / aber sie bekamen im geringsten kein Antwort; und wußten also gar nicht / wie ihnen müste ergangen seyn/ biß daß ein gancker Tag / und eine ganze Nacht herum war. Dan erst damahl kamen die Knaben wieder ein wenig zu sich selbst / und fiengen an alles zu erzehlen / was sich mit ihnen begeben hatte. Sie nahmen auch endlich ihre Elteren / und andere Inwohner des Orts mit sich hinauß auf das Feld / und zeigten denselbigen das Ort / allwo sich das Wunderwerck zugetragen hatte / und so gar die Fußstapffen des von Himmel gefallenen Feuers / konten sie den Leuten noch weisen.

Als nun die Leut das Wunder hörten / und dessen auch zum Theil genugsame Anzeigungen hatten / da thäten sie mit der unerhörten Zeitung der Stadt zulauffen / und dem Bischoff daselbst / den ganzen Handel erzehlen: Derselbige aber erschrocke eben so wohl nicht wenig / über das grosse entsetzliche Miracul / er gieng auch selbst neben anderen Geistlichen an das gemeldte Ort / und nachdem er die Knaben gesehen / auch allen Bericht von denselbigen eingezogen / und die Brandstatt des himmlischen Feuers betrachtet hatte / da schaffte er die vilgemeldte Knaben alle in ein Closter / und auf den jenigen Platz / allwo dieses alles geschehen ware / erbaute er ein grosses Closter / die Kirchen aber und den Altar setzte er eben an das Ort / allwo man die Brand-Zeichen des Feuers noch sehen kunte.

Sonsten hat der vorgemeldte Herr Gregorius / diser glaubwürdige Mann / noch weiters erzehlet / daß er einen von diesen Knaben / als derselbige in dem neu-erbauten Closter allbereit ein Mönch war / selbst gesehen und gekennet hab. Und dieses so grosse / ja Göttliche / und erschrockliche Zeichen / Massen der mehrgemeldte Gregorius meldete / solle sich zu unsern Lebzeiten begeben haben.

Das CXCVII. Capitel.

Eine Erzehlung des Ruffini / vom S. Athanasio / und anderen Knaben.

Eine nicht ungleiche Geschicht / welche sich auch vor diesem mit etlichen kurzweilenden und spielenden Knaben zugetragen hat / thut der bekandte Geschicht-Schreiber Ruffinus erzehlen. Dan er beschreibet die kindische Jugend des heiligen Athanasii / des tapferen Predigers / und Verfechters der Christlichen Wahrheit / des grossen Bischoffs der Alexandrinischen Kirchen / und trefflichen Lehrers der ganzen Christenheit / wie und was Gestalten nemlich auß Göttlicher Fürscheidung / seine Beförderung zu dem Bischofflichen Amte / ihren Anfang genommen und bekommen hab. Die Wort des gemeldten Ruffini lauten also:

Nich gedünckt nicht undienlich zu seyn / et was von den vorigen und ersten Zeiten dieses Manns / wie er sich nemlich jederzeit verhalten hab / und was sein Vorhaben von Jugend auff gewesen seye / zu erzehlen / Massen ich es von den jenigen / welche ganz vertraulich

Die Geistliche Wiesen.

Die Knaben werden in ein Closter gethan / an dem Orth dieses wunderbarlichen Feuers / wird ein Kirchen erbauet.

Ruffinus im 1. B. seiner History im 14. Cap.

Die Geistliche Wiesen.

Etliche Knaben unterstehen sich die Bischöfliche Aempter nachzuthun.

Der Knab Athanasius stellt sich an den Gestad des Meers wie ein Bischoff/ und thut etliche Kinder tauffen.

Seine Tauff wird für gültig erkannt.

Der Knab Athanasius wird mit seinen Gefellen/ welche sich als Priester und Diaconi gebrauchen lieffen/ der Kirchen übergeben. Er wohnt bey dem Erz-Bischoffen Alexand.

lich neben ihm lebten/ vernommen hab. Zur Zeit des heiligen Alexandrinischen Erz-Bischoffs Alexandri/ welcher dem Bischoff Achilä nach der Prophecey des heiligen Erz-Bischoffs und Martyrers Petri / welcher den gottlosen Keker Arium verdammt hat/ in der Bischöflichen Ordnung folgte / da hat sich das Folgende begeben; als der besagte Alexander einmahls von einem erhöhten Orth/ auf das Meer hinauf schauete/ da sahe er etliche Knaben an dem Gestad des Meers/ wie es ihre Gewohnheit ist/ schercken und spielen/ und insonderheit sahe er / daß sie dem Bischoff etliche Kirchen-Ceremonien / und geistliche Gebräuch/ thäten nach-assen/ und nachmachen. Als er aber den besagten Knaben noch länger zuschauete/ da sahe er/ daß sie sich unterstundten je länger je grössere und heiligere Geheimnissen dem Bischoff nachzuthun. Und hierüber wurde er etwas unwillig / er beruffte auch gleich etliche seiner Geistlichen zu sich/ und zeigte denselbigen/ was er zuvor allein gesehen hatte/ ja er gab ihnen Befehl/ daß sie gleich hingehen / diese Knaben fort nehmen / und zu ihm dahin bringen sollten. Als ihm aber die Knaben für geführt wurden / da fragte er: Was sie für ein Kurzweil getrieben/ und was sie gethan hätten. Auf diese Frag thäten die Knaben/ als noch lauter Kinder/ erschrocken/ und fiengen an zu laugnen/ endlich aber erzählten sie den ganzen Handel / und bekandten/ daß sie etlichen jungen und neu-angehenden Christen/ durch den Athanasium/ ihren aufgeworffenen Bischoff/ die Tauff hätten lassen ertheilen. Und auf diese Bekandtnuß fragte der wohl-gedachte Bischoff gar fleissig / wie vil / und welche auf dise Weiß wären getaufft worden: Item wie und was sie/ die Getauffte/ zuvor wären gefragt worden / und was sie geantwortet hätten; Als er aber von demjenigen/ welcher dem andern die behörige Fragen fürhielte/ genugsamen Bericht eingenommen hatte/ und nicht anders befinden konte/ als daß alles nach unserer Catholischen Weiß und Manier geschehen wäre / und sich disfalls ebenmäßig mit seinen Geistlichen unterredet hatte / da that er die Sach endlich/ wie man sagt/ dahin erklären/ daß die Getauffte/ weil alles recht geschehen wäre/ nicht mehr getaufft/ sondern allein die aufgelaßene Ceremonien von den Priestern sollten erfüllet werden. Den besagten Athanasium aber/ und diejenige Knaben/ welche er an statt der Priestern/ und Diaconen bey diser Arbeit gebraucht hatte/ that er in Gegenwart ihrer Elteren/ und in dem Angesicht Gottes/ der Kirchen zu erkennen und übergeben/ daß sie nehmlich all dasolten ernähret/ und unterhalten werden.

Bald hernach / als der junge Athanasius von dem Schul-Meister vollkommenlich/ und dem Grammatico aber genugsam/ unterrichtet ware/ da wurd er von seinen Elteren also bald den Priestern übergeben / und als ein anderer Samuel in dem Tempel ernähret.

Und wan nachmahlen der Erz-Bischoff Alexander in seinem hohen Alter pflegte die andere Bischöf zu visitiren/ und zu besuchen / so thate ihn der junge Athanasius begleiten/ und das Priesterliche Kleid tragen / welches in der Hebräischen Sprach/ das Ephod geneuet wird. Endlich aber thate der oft-gemeldte Athanasius / in der Christlichen Catholischen Kirchen / dermassen starkmüthig und ritterlich / wider die Keker kämpffen und streiten/ daß es ihm gleich sahe / als wären jene Wort von ihm geschrieben/ welche also lauten: Ich will ihm zeigen/ wie vil er leiden müsse/ umb meines Namens willen. Dan die ganze Welt that ihn verfolgen/ die Könige diser Erdensamit ihren Völkern/ wurden bewegt/ ja ganze Königreich und-grosse Kriegs-Heer/ thäten sich wider ihne versammeln. Aber ihm war / wie die Schrift sagt: Wann schon ein Heer-Läger wider mich stehet/ so solle sich mein Hertz doch nicht fürchten. Und wann sich ein Streit wider mich erhebt/ so will ich mich darauff verlassen. Und die Wahrheit zu bekennen/ es werden solche Werck von dem heiligen Athanasio erzehlet/ daß ihr Grösse billich erforderte/ daß ich keines derselbigen stillschweigend übergehen solte/ unterdessen aber macht die Bile seiner Thaten/ daß ich nothwendiger Weiß vil derselbigen muß verschweigen. So stehe ich auch bey disem Handel in einem grossen Zweifel/ und weiß nicht was ich schreiben / oder was ich auflassen solle. Und eben darum hab ich nur etwas weniges / was zu der Sach gehörig ist/ angeführt: das übrige aber wird sein guter Ruff / und das gemeine Geschrey verkündigen/ und an den Tag bringen/ wiewohl nicht nach Genügen / und nach Erforderung der Wahrheit; als welche disfalls nicht genugsam kan ausgesprochen werden.

Das CXCVIII. Capitel.

Eine Antwort des Heil. Alexandrinischen Bischoffs Athanasii/ auf die Frag: Ob einer ohne den Glauben könne getaufft werden?

Der H. Athanasius / als er schon würdlich Bischoff ware / wurde einmahls gefragt / ob einer ohne dem Glauben/ nach der Weiß und Lehr der Christen könne getaufft werden? Oder wann sich einer stellet/ als wan er den Glauben hätte/ unterdessen aber sich auß einer anderen Ursach tauffen liesse/ was von einen solchen zu halten/oder wie er von Gott dem Allmächtigen auff- und angenommen würde? Auf dise Frag sprach der H. Athanasius: Ich hab von unseren Alt-Vättern vernommen/ daß dem Heil. Bischoff und Martyrer Petro / als auf eine Zeit eine grosse Sterbens-Noth ware/ und sich jederman auß Furcht des Todts tauffen liesse / ein Engel in Menschlicher Gestalt erschienen seye/ und zu ihm gesagt hab: Wie lang werdet ihr uns noch der-

Actor. 9. vers. 16. Der Heil. Athanasius wird vilfältig verfolgt. Psal. 16. vers. 3.

Diejenige welche sich gleichne-rischer Weiß/ oder umb eines anderen Absehen willen tauffen lassen / seynd leer gezeichnet Deutel.

Handwritten marginal notes in a smaller script, likely a commentary or continuation of the text, partially obscured by the binding of the book.

Die geistliche Biesen.

Baronius im 3. Tom. übers Jahr Christi 310. S. 13. sagt: solche thun zwar das Sacrament/ aber die Sach und die Kraft der abwaschenden Gnad nicht empfangen.

gleichen gezeichnete Beutel/ welche doch inwendig ganz leer und leicht seyn/ zuschicken? So haben derowegen solche Getauffte/ massen auf den Worten des Engels abzunehmen ist/ das Zeichen des Tauffs/ dieweil sie ihnen nemlich schon zuvor einbildeten/ das sie eine Gnad und Gutthat hierdurch empfangen würden/ und derowegen seynd solche Leut getauffet worden *

Das CXCIX. Capitel.

Von einem einfältigen Alt: Vatter / welcher jederzeit die H. Engel sahe/ wann er die heilige Mess aufopfferte.

Ein Alt: Vatter/ wann er Mess liest/ sieht die H. Engel zu seiner rechten und linken Hand.

Er erzehlet: Iner auß den Vättern hat uns erzehlet: das ein Alt: Vatter/ welcher ganz rein und heilig war/ jederzeit wan er das H. Mess: Opffer verrichtete/ die Englische Geister zu seiner rechten und linken Hand gesehen hab. Nun hatte diser gottseelige Mann/ seine Mess: Form von den Kezern erlernt/ und weil er über die Massen einfältig/ und in Glaubens: Sachen nicht wohl unterrichtet war/ als thät er bey dem H. Mess: Opffer/ doch in seiner Einfalt und Unschuld/ unterschiedliche Wort und Ceremonien gebrauchen/ welche dem rechten Glauben nicht gemäß waren/ jedoch geschah alles auß Unwissenheit.

Nun begab es sich auß sonderbarer Schickung Gottes/ das einmahls ein Diacon zu diesem Alt: Vatter kame/ welcher in Glaubens: Sachen über die Massen wohl erfahren/ und unterrichtet war. Es thäte auch der bemeldte Alt: Vatter in seiner Gegenwart/ das H. Mess: Opffer verrichten. Nach Bollendung aber dessen sprach der Diacon zu ihm: Mein Vatter/ die Wort/ welche du in der Aufopfferung gebraucht hast / dieselbige seynd dem wahren Glauben nicht gemäß/ sondern die Kezer und andere verführte Leut/ pflegen dergleichen zu gebrauchen. Nun verliesse sich der gute Alt: Vatter auf dieses/ dieweil er jederzeit die Engel sahe/ und dahero gab er dem Diacon kein Gehör/ sondern er liesse seine Reden bey den Ohren vorbey gehen. Der Diacon aber bliebe bey seiner vorigen Red und sprach: Du bist betrogen/ mein Vatter; dan unser Catholischer Glaub/ wie auch unser Mutter die Christliche Kirch/ thut dergleichen Wort nicht gestatten/ und zulassen. Als nun endlich der Alt: Vatter die Beständigkeit des Diaconi sahe/ und gleichwohl bey der nächsten Mess der H. Englen abermahl ansichtig wurde/ da sprach er zu ihnen: Der Diacon sagt mir diß und diß: Mein ist es wahr? Und auf diese Frag bekam er von den Englen zur Antwort: Ja/ er sagte die Wahrheit/ darum folge seinen Worten. Als aber der Alt: Vatter die Engel weiters fragte/ warum habt ihr mir dan dieses nicht gesagt? da sprachen sie: Gott hat es also geordnet/ das die Menschen/ von den Menschen sollen verbessert werden. Und von derselbigen Zeit an/ besetzte er seinen Fehler/ und thät Gott dem Alt:

Ein Alt: Vatter gebräucht nicht die rechte Wandlungswort.

Er wird von einem Diacon besser unterrichtet/ und von den heiligen Engelen in dieser Unterweisung bestäti get.

mächtigen/ und dem besagten Diacon/ seinem Mit: Bruder Lob und Danck sagen.

Das CC. Capitel.

Erzehlet/ wie ein junger Goldschmid/ von einem fürnehmen Geschlechter / an Kinds statt seye angenommen worden.

Er erzehlet: Iner auß den H. Vättern hat uns erzehlet: das sich einmahls ein Simreicher Jüngling zu einem Goldschmid/ um dieselbige Kunst zu erlernen/ begeben hab/ und als er alles auf das fleißigste erlernt hatte/ da liesse auf eine Zeit/ ein fürnehmer Geschlechter / ein guldenes Creuz/ mit sonderbaren Steinen übersezt/ verfertigen/ und machen/ welches Creuz er in die Kirchen zu geben gesinnet war. Diese Arbeit thäte der Goldschmid dem besagten Jüngling / als welcher über die Massen scharfsinnig war/ übergeben und anbefhlen. Indem er aber damit beschäftigt war/ da gedacht er bey sich selbst: Kan dieser Geschlechter Christo dem H. Ern über einmahls so vil Geld aufopffern/ warum soll ich nicht auch auff wenigst meinen Lohn können darzu thun/ und also mit einer Witt: frauen/ Christo dem H. Ern/ meine zwey Hellerlein aufopffern? und darauff thät er sich gleich besinnen / wie vil er ungefehr an dem Creuz möchte verdienen/ und so vil thät er auch entlehen/ und dem Creuz beytragen. Als aber der Geschlechter kam/ das Creuz abzurufen/ ehe die Stein darein versezt wurden/ da befand er/ das es mehr am Gewicht thät halten/ als er an Gold geliefert hatte. Und desentwegen thäte er den Jüngling mit Trohworten angreifen/ als wan er nemlich mit Betrug gespielt/ und das Gold mit einem Zusatz verfälschet hätte. Auf diese Verächtigung aber sprach der unschuldige Jüngling: Es weiß Gott der H. Er/ welcher allein die Heimlichkeiten des Herzens erkennet/ das ich nichts dergleichen gethan hab. Sondern dieweil ich sahe/ das du Christo dem H. Ern ein solche Summa Gelds thätst aufopffern/ als hab ich gedacht/ ich wolle meinen Lohn auch darzu legen/ damit ich an diesem guten Werck auch einen Theil habe / und das mich Christus der H. Er mit gnädigen Augen ansehe/ gleich wie er die zwey Hellerlein jener Witt: frauen angesehen hat. Auf diese unverhoffte Antwort thäte der Geschlechter gleichsam verstaunen / und sprach: Sag mir/ mein Sohn/ hattest du warhaftig diese Gedanken? Und als der Jüngling mit ja/ antwortete/ da sprach er: Sihe dieweil du deinen ganzen Willen mit solchen guten Gedanken / Christo dem H. Ern aufopffert/ und mit mir einen Theil zu haben begehret hast/ als thue ich dich hiemit an Kinds Statt annehmen / und zu meinem Erben einsetzen. Darauff nahm er den Jüngling mit sich/ und machte ihn zu seinem Erben.

Ein junger Goldschmid thut das Gewicht eines guldnen Creuzes auß Unacht von dem seinen vermehren.

Er wird umb dieses guten Wercks willen von einem Geschlechter an Kinds statt angenommen.

Die geistliche
Wiesen.

Das CCI. Capitel.

Von einem Hochadelichen Mann zu Constantinopel/ welchem sein Vatter / Christum den HERN / zum Pfleg-Vatter gesetzt hat.

Iner auß den Väteren hat mir erzehlet / und gesagt: Einmahls begab ich mich nothwendiger Geschäften halber nach Constantinopel; und als ich daselbst in der Kirchen war / da kam ein weltlicher Herz hinein / welcher von einem fürnehmen Geschlecht / und zumahl ein rechtschaffener Christ war. Und so bald er mich sahe / da kam er / und thät mich ganz liebeich grüssen. Nachmahlen setzte er sich zu mir nieder / und sienge an unterschiedliche / der Seelen Heyl betreffende Sachen zu fragen. Als ich ihm aber unter andern auch sagte / das die Welt-Leut / welche ihre Güter wohl anlegten / eben so wohl die himmlische Belohnung zu erwarten haben: da sprach er: mein Vatter / du redest recht von der Sach. Dan seelig ist derjenige / welcher seine Hoffnung auf Gott setzt / und sich demselbigen gänglich thut überlassen / und anbefehlen. Und damit sienge er an zu erzehlen und sprach: Mein Vatter ist auch ein weltlicher / und zumahl ein hochangesehener Mann gewesen: Insonderheit aber war er ein grosser Allmosen-Geber / und gar vil Haab und Gut thäte er unter die Arme auftheilen. Nun ruffte er mich einmahls zu sich / und zeigte mir all sein Geld / und sprach: Mein Sohn / welches aus disen beyden ist dir lieber / wilt du lieber dises Geld / oder aber Christum den HERN zum Pfleg-Vatter haben? Nun liesse ich mir gefallen / was ich wuste / das ihm gefällig wäre / und daher gab ich zur Antwort: Ich will lieber Christum den HERN zu meinem Vatter haben. Dan das andere alles / sprach ich / ist ein zergänglichliches Weesen / heut ist es etwas / und Morgen nichts: Christum den HERN aber / der bleibt in Ewigkeit. Als mein Vatter die Antwort hörte / da thät er vilmehr als zuvor sein Vermögen ganz reichlich und freygebig / unter die Arme auftheilen / also zwar / das er mir nach seinem Tod gar wenig hinterliesse. Ja ich wurde lestlich ganz arm und schlecht / jedoch liesse ich meine Hoffnung auf Christum den HERN nicht sincken.

Nun ware damahls zu Constantinopel / noch ein anderer / reicher und fürnehmer Mann / welcher ein gar Christliche und gottsförchtige Gemahlin / und nur ein einzige Tochter hatte. Einmahls aber sprach die bemeldte Frau zu ihrem Ehe-Hern: Sehet Herz / wir haben diese einzige Tochter / und darzu hat uns Gott so vil grosse Güter ertheilet; Mein was hat sie weiters vonnöthen? Werden wir dieselbige an einen reichen und fürnehmen Herrn vermählen / der doch darbey keine gute Sitten an sich hat / so wird er sie nur peynigen und plagen. So wollen wir ihr derowegen einen demüthi-

gen und gottsförchtigen Mann geben / welcher sie nach dem Willen Gottes in gebührender Lieb und Gunst erhalte und behalte. Auf disses Anbringen aber / sprach ihr Herz: Euere Meynung / meine Frau / ist gar recht. So gehet derowegen in die Kirchen / und nach gethanem eyffrigen Gebett / setzet euch all dort nieder / und gebt Achtung auf den Ersten / welcher in die Kirchen hinein kommt / dan derselbige ist eben derjenige / welchen Gott der HER unser Tochter zu ihrem Bräutigamb verordnet hat. Auf disen Befehl / thäte die Frau / wie ihr befohlen war: Sie verrichtete nemlich einmahls ihr Gebett in der Kirchen / und setzte sich alsdan nieder / ich aber ware damahlen der Erste / welcher hinein kam. Es schickte mir auch gleich die mehrgemeldte Frau einen Diener / und liesse mich zu sich beruffen / und als ich zu ihr kam / da fragte sie und sprach: Woher bist du? Ich aber gab ihr zur Antwort: Ich bin auß diser Stadt gebürtig / auch dessen und dessen sein Sohn. Darauff fragte sie gleich: Ist dan jener barmherzige Allmosen-Geber dein Vatter gewesen? Ja / antwortete ich / er war mein Vatter. Bist du / fragte sie ferners / schon verheyrahet? Ich aber sagte / nein. Und mithin thäte ich ihr auch erzehlen / was mich mein Vatter einmahls gefragt / und was ich ihm geantwortet hätte. Endlich aber sienge sie an Gott zu loben und zu preisen / und sprach: Siehe dein guter und sorgfältiger Pfleg-Vatter Christus / hat dir ein Weib und Geld zugeschiedt / bediens dich aller beyder in der Furcht Gottes. Darauff gaben mir diese Leut ihr einzige Tochter / neben einem grossen Stück Gelds. Ich aber bitte und wünsche nichts mehrers von dem lieben GOTT / als das ich den Fußstapffen meines Vatters / bis in mein End hinein / nachfolgen möge.

Das CCII. Capitel.

Von einem fürtrefflichen Diener Gottes / welcher Abibas genandt wurde.

In Alt-Vatter hat uns erzehlet: Das ein weltlicher Mann einen Sohn erzogen hab / welcher / sehr fromm und gottsförchtig / auch keusch und rein ware / und von Jugend auff thät er ihm selbst einen Abbruch in allen Sachen / also zwar / das er gleich keinen Wein trincken wolte. Im übrigen ware sein höchster Wunsch in die Wildnuß zu gehen / und ein einsames Leben zu führen: Der Vatter hingegen unterstunde sich / diesen seinen Sohn auff allerhand Welt-Geschäften abzurichten; aber er brachte nichts zuwegen / dann der fromme Mensch wolte sich diser Händlen im geringsten nichts annehmen. Nun hatte dieser Abibas noch etliche Brüder / jedoch war er unter allen der Aelteste. Dierweilen aber sein Lebens-Manier / dem Willen seines Vatters ganz zu wider war / als mußte er jederzeit vil harte Wort hören / dan sein eigener Vatter thät ihm das eingezogene Leben und Weesen / offtermahlen für

Eben demselbigen / als er in der Armut / wird auß der Unordnung Christi ein reiches Weib zu Theil.

Abibas erz gibt sich dem Abbruch / und stiehet die weltliche und irdische Sachen.

Denjenigen / welche das Zeitliche verachten / werden die ewige Güter ertheilet.

Ein Sohn will lieber Christum den HERN zum Pfleg-Vatter / als ein grosses Stück Geld zum Erb haben.

Die Schmä-
liche Wort
nimmt er
von seinem
Vatter
mit Ge-
bult auf
und an.

fürwerffen und sagen: Warum bist du nicht auch/ wie deine Brüder? Du thust dich gar keiner Sach annehmen. Der Abibas aber thäte alles mit Stillschweigen übertragen. Unter dessen war er wegen seiner Gottesforcht/ Zucht/ und Erbarkeit/ jederman lieb und annehm.

Als aber sein Vatter allbereit sterben wolte/ da vermeynten ihrer etliche auß der Freundschaft/ und andere/ welche den Abibam (dan dieses war sein Nam) lieb hatten/ es müste ihm sein Vatter/ des alltäglichen rauhen Ansehens und Schmahens halber/ über die Massen feind seyn/ und dessentwegen lieffen sie zusammen/ und sagten: Lasset uns zu dem Krancken hingehen/ und bitten/ daß er doch seinen Sohn/ diesen frommen Diener Gottes/ nicht enterben wolle. Dan der Vatter war ziemlich reich. Darauff giengen sie sämptlich hin / und sprachen zu dem Krancken: Wir kommen alle zu dir/ und wollen dich um etwas bitten. Und als er fragte: Was ist dann euer Begehren? Da sprachen sie; Wir bitten für den frommen Abibam / daß du ihn nicht enterben wollest. Was fragte der Krancke / bitter ihr für diesen meinen Sohn? Und als sie ihm mit Ja antworteten/ da sprach er: Lasset mir denselbigen herkommen. Und damahlen vermeynten sie schon alle/ daß er ihm abermahlen seiner Gewohnheit nach / einen guten Verweiß geben würde. Als er aber hinein kam/ da sprach sein Vatter: Kom her zu mir. Und als er hinzu gieng/ da fielen er ihm zu Füßen/ und sagte/ mit vilen Seuffzern und Zähern: Mein Sohn/ verzeihe mir/ und bitte Gott für mich/ daß er mir dieses zu keiner Sünd rechne/ daß ich dich so vielfältig betrübet hab. Du suchtest Christum den HERN/ ich aber lieffe mich die Welt bewegen und einnehmen. Hernacher beruffte er auch die andere zu sich hinein / und sprach: Dieser Abibas solle von nun an euer Herz/ und Vatter seyn; was er euch befehlen wird/ das thut/ er solle auch den Gewalt haben/ euch nach Belieben etwas zu geben. Und über die Veränderung thäte sich jederman verwunderen. So bald aber der Vatter gestorben war / da thäte der fromme Abibas gleich einem jeglichen Bruder seinen gebührenden Theil geben. Er aber nahm auch seinen Antheil/ denselbigen gab er völlig den Armen/ und thäte gar nichts für sich behalten. Endlichen erbauete er ein enges Cellein/ damit er auff's wenigste noch jeho ein Einsidlerisches Leben führen möchte. So bald er aber mit Erbauung der Cellen fertig war/ da wurde er krank / und gelangte zu dem End seines Lebens.

In der Kranckheit stand ihm einer seiner Brüdern bey / und zu demselbigen sprach er: Gehe hin mein Bruder / und mache deinen Hauß Genossen ein Freud. Dan eben damahlen ware das hohe Fest der H. Apostlen; ihme aber gab sein Bruder zur Antwort: Mein Bruder/ wie kan ich von dir gehen/ und dich in diesem Zustand verlassen? Der fromme Abibas aber hieß ihn noch einmahl fort gehen/ und

sprach: Gehe hin/ dan wan mein Stündlein herbey kommt/ so will ich dich wieder berufen. Und als er endlich sterben wolte/ da stunde er auff/ er gieng an das Fenster/ und klopfte. Sein Bruder aber merckte fleißig auf das Zeichen / und sahe sich gleich nach ihm umb. Welchem dan der gottseelige Abibas winkte / und sagte: Jetzt komme. Und so bald sein Bruder dahin kam/ da thät er seinen Geist aufgeben. Nun thäte sich jedermanniglich hierüber verwunderen/ und Gott lobend und priesend/ sprechen und sagen: Nach seiner sonderbaren Lieb/ die er zu Christo dem HERN getragen hat / ist ihm auch ein so schönes End wiederfahren.

Das CCIII. Capitel.

Von einem Jubilier / welcher sein Leben gar vernunftiglich auf dem Meer erhalten hat.

Ein Alt Vatter erzehlte/ daß sich einmahl ein Jubilier / neben seinen Söhnen / mit vilen köstlichen Perlen und Edelgesteinen / in ein Schiff begeben hab/ wilens über Meer zu fahren / und sein kostbare Waar zu verhandlen. Nun begab es sich auß sonderbarer Anordnung Gottes/ daß er einen Knaben in dem Schiff/ weilen ihm derselbige gar fleißig diente/ thäte lieb gewinnen/ er gabe nehmlich demselbigen zu essen/ so gut als er es selbst hatte. Eines Tags aber hörte der Knab/ daß sich die Schiff Leut in der Stille mit einander unterredeten/ und den endlichen Schluß machten/ daß sie den Jubilier über das Schiff hinauf werffen/ und die Edelgestein für sich behalten wolten. Nun kame zwar der Knab zu dem Jubilier/ umb denselbigen die gewöhnliche Dienst zu leisten/ mithin aber war er ganz traurig. Und dessentwegen fragte ihn der gute Mann: Mein Kind/ warumb bist du heut so traurig? Er aber schwiege auß die Frag still / und thäte den Schmerzen/ so gut er konnte verbergen. Es lieffe aber der Jubilier nicht nach / sondern er fragte noch einmahl: Sag mir die Wahrheit/ was fehlt dir? Darauff fieng der Knab an bitterlich zu weinen/ und sprach: Die Schiffleut haben wider dich einen solchen und solchen Anschlag. Ist es aber gewiß? Fragte der Jubilier den Knaben. Ja freylich/ gab er zur Antwort: Das haben sie unter einander beschloffen. Als der gute Mann dieses hörte/ da thät er seine Söhn zu sich beruffen/ und sprach: Höret ihr/ was ich euch befehlen werde/ daß sollet ihr ohne Verzug und Widerred vollbringen. Und darmit thät er ein saubere Leinwad außbreiten und sagte: Bringet die Läden und Schachtlen her. Und als sie dieselbige brachten/ da fieng er an seine Stein aufzulügen. Nach dem er aber den gangen Schatz jederman unter die Augen gelegt hatte/ da sprach er: Solle dieses mein Leben kosten? Solle ich der Steinen halber zu Grund gehen: Muß ich dan in dem Meer ersaufen? Und über ein kleine Weil

Die Geistliche
Wiesen.

Er weiß
seinen Tod
vor.

Er wird
von seinem
Vatter
zum einzigen
Erben
erkläret.
Aber er
theilt redlich
mit seinen
Brüdern.
Seinen
Theil gibt
er den Armen.

Ein Jubilier
wirft seine
kostbare
Edelgestein
ins Meer/ damit
er nicht
ihrentwegen
von dem Schiff
Leuten
umgebracht
werde.

stet.

Die geistliche Wiesen.

sterben? Und soll ich gleichwohl nichts auß dieser Welt mit mir nehmen? Auf diese Wort gab er seinen Söhnen Befehl: Werffet die Stein alle ins Meer. Raumb aber hatte er die Wort außgesprachen / da waren die Stein schon alle in der Tiefe des Meers versenket. Und hierüber thäten die Schiff-Leuth nicht wenig erschrecken / dieweil sie nemlich sahen/das ihr böser Anschlag solcher Gestalten wäre zu Wasser worden.

Das CCIV. Capitel.

Eine geistliche und gottselige Weibs-Person / thut einem Mönchen seine böse Begierlichkeit ausreden.

In anderer Vatter erzehlte uns / und sprach: Als auf eine Zeit ein Bruder von einer Schlangen gebissen ward/ da thät er sich in die Stadt begeben: damit er wiederum möchte geheilet werden. In der Stadt aber wurde er von einer geistlichen und gottsförtigen Weibs-Person aufgenommen und geheilet. Nachdeme nun der Schmerzen dem Bruder etwas nachliesse / da thäte ihm der leidige Teuffel allerhand böse und fleischliche Gedancken / gegen diesem Weibs-Bild eingeben / also zwar/das er sich unterstunde dieselbige zwar nur an den Händen / zu betastien. Sie aber sprach zu ihm: Nicht also / mein Vatter; sondern vilmehr sollest du Christum den HERRN fürchten: Gedenscke an die Traurigkeit / und an die schmerzliche Reu / welche dich in deiner Cellen überfallen werden: Erwinnere dich der vilfältigen Seuffzern und Zähern / die es kosten wird. Als nun der Bruder diese und dergleichen Wort vernommen hatte / da thät ihn die Teuffliche Anfechtung verlassen; Dieweilen er sich aber hernach des vorigen halber über die Massen schämte / als wolte er heimlich durchgehen / er getraute sich nemlich der gottseligen Frauen nicht mehr unter die Augen zu treten. Sie aber thäte sich seiner gleich wiederum / in der Liebe / die da ist in Christo Jesu / erbarmen / und sprach zu ihm: Gehe nicht von dannen / mein Vatter / dann du hast der Überschlügen / und der Pffegung / noch vonnöthen. Im übrigen ist der böse Gedancken nicht auß deiner reinen Seel / sondern von dem Verderber / dem leidigen Teuffel herkommen. Und also thäte diese gottselige Frau / den besagten Bruder ohne Aergernuß heilen / und mit einer ehrlichen Zehrung von sich entlassen.

Ein geistliche und fleusche Weibs-Person / will auch nicht nur ihr Hand / von einem Religio-sen berühren lassen.

Das CCV. Capitel.

Von einer anderen verständigen Weibs-Person / welche einen Mönchen der ihrnen halben hart angefochten wurde / vernunfftiglich abgewiesen hat.

Erners ist uns auch erzehlt worden / das ein Mönch / welcher sich in einem Closter auffhielte / offtermahl in gewissen Closter-Geschäften seye außgeschickt worden. Nun wohnete in einem Dorff / ein weltlicher aber ein sehr gottseliger Mann / und bey demselbigen thäte der Bruder einkehren / so oft er in das Dorff kam. Derselbige Mann aber hatte eine Tochter / welche erst kürzlich in den Wittib-Stand gerathen war / nachdeme sie nemlich ein oder zwey Jahr mit ihrem Ehe-Mann gelebt hatte. Dieweilen nun der Bruder gar oft bey diesen Leuten pffegte auß- und einzugehen / als wurde er endlichen der besagten jungen Wittib halber / über die Massen starck angefochten. Sie aber als ein verständige Person / thäte den Handel bald merken / und gab gar fleissig Achtung / das sie ihm nicht unter den Augen umgienge. Einmahls aber begabe sich ihr Vatter nothwendiger Geschäften halber / in die nächste Stadt / und thäte seine Tochter allein zu Haus lassen.

Eine verständige Weibs-Person / gehet einem Bruder nicht unter die Augen / damit sie ihn nicht ärgerere.

Als nun der mehrgemeldte Bruder seiner Gewohnheit nach / abermahlen dahin kam / da thäte er sie ganz alleinig antreffen / er fragte auch gleich: Wo ist dein Vatter? Sie aber sagte ihm die Wahrheit / und sprach: Er ist in der Stadt. Als der Bruder dieses hörte / da liesse er sich die fleischliche Versuchung dergestalten verwirren und einnehmen / das er sich unterstunde seinen bishero gehalten bösen Willen gleich jeko an ihr werckstellig zu machen. Hingegen redete sie ihn ganz vernunfftiglich an / und sprach: Thue dich / mein Bruder / nicht übereylen; sihe / mein Vatter kommt vor Nacht nicht heim: Unterdessen bleiben wir beyde beyssammen; nun aber weiß ich / das ihr Leut nichts ohne das Gebett pffeget anzufangen / so gehe dan zuvor hin / und ruffe Gott an / und was er deinem Herzen wird eingeben / demselbigen wollen wir nachkommen. Aber der Mönch wolte durchaus nicht / sondern er thäte sich noch vil verwirret / als zuvor erzeugen. Als nun das verständige Weib dieses sahe / da fragte sie ihn: Hast du villeicht schon vor diesem ein Weibs-Bild erkennen? Er aber sprach / nein / und derowegen ver-lange ich diesen Handel einmahl zu erfahren. Hingegen sagte sie ihm: Eben darumb / mein Bruder / bist du in deiner Begierlichkeit solcher Gestalten verwirret / dieweil dir der Gestanck der armseeligen Weibs-Bildern unbekandt ist. Und ihme die Anfechtung noch besser zu benehmen / sprach sie weiters: Und eben anjeko bin ich in der Monatlichen Reini-gung treiben.

Die Fürhaltung und Mel-dung der Weibliche Un-flättereien und Arms-seeligkeiten thun einem Bruder die fleischliche Anfechtungen ver-gung treiben.



gung/dahero gehen diese Handel jetzt gar nicht an; und zu deme/ so ist ein solcher unflätiger Gestanck darbey / das mich kein Mensch riechen und gedulden kan. Und endlichen thäte das Weib mit disen und vielen dergleichen Worten den Bruder dahin bereden / und so weit bringen / das er in seinem Herzen getroffen wurde/ und das er mit Vergießung vieler Zähheren ganz reumüthig in sich selbst gieng.

Als endlichen die so verständige Weibspersohn sahe/ das sich der Bruder eines besse- ren besonnen hätte/ da sprach sie zu ihm: Siehe/ wann ich nun deinem bösen Willen gefolgt hätte / so wäre jetzt diese abscheuliche Sünd schon geschehen/ und wie hättest du hinfüro mei- nen Vatter mehr dörffen ansehen? und wie hättest du dörffen so keck seyn wider in dein Clo- ster umbzukehren / und dich unter die Zahl der andern frommen Brüdern in den Chor bey den Göttlichen Lob- Aemptern einzumischen? So bitte ich dero halben / seye nüchtern und wach- bar/ und schaue/ das du umb eines so kurzen und schänden Wollusts willen/ deine vorige vielfäl- tige Mühe und Arbeit/ und die ewige Güter nit verlieshest. Als nun der zuvor so hart angefoch- tene Bruder/ welcher nachmal auch sein Schuld bekennet/ und den gangen Handel selbst erze- let hat/ dieses alles hörte/ da sagt er Gott dem Herrn Lob und Danck/ als welcher ihn durch die Zucht und Weisheit dieses Weibs vor dem ewigen Untergang erhalten hätte / er kehrete auch wiederumb in sein Kloster/ und thäte sei- ne Sünd bereuen und abbüssen.

Das CCVI. Capitel.

Sagt/ wie ein fürnehme Frau die Sanft- muth seye gelehrt worden.*

* Joannes Casianus in der 18. Collation im 14. Capitel meldet ein gleiches von einer geistlichen Frauen/ welche die Gedult zu erwerben/ verlangte. Man wall- fahrtet an die H. Orth.

Wie man die Sanft- muth er- langen könne.

Iner auß den Vätern hat uns erzehlet/ das einmahls ein fürnehme Frau von gutem Geschlecht in das gelobte Land kommen seye/ umb allda die H. Orth zu besu- chen und zu verehren. Als sie aber nacher Ca- sarea kam/ da nahm sie ihro für ein Zeitlang all- da zu verbleiben und aufzuruhem / sie ersuchte derowegen den Bischoff derselbigen Stadt / und sprach: Herz gebt mir ein fromme Jung- frau zu/ das sie mich im Guten unterrichte und die Gottesforcht lehre. Darauff thät der Bi- schoff derselbigen Stadt eine gar demüthige Jungfrau außerswählen / und dieselbige der ge- meldten Frauen zu geben. Bald aber her- nach begegnete der Bischoff der gemeldten Frauen / und fragte sie: Wie haltet sich die Jungfrau / welche ich euch zugeordnet hab? Und bekam hingegen von ihro zur Antwort: Sie ist zwar ein gutes Mensch / unterdessen aber ist sie meiner Seel nicht sonderbar nüt- lich: Dann sie ist gar zu demüthig / und lasset mir meinen freyen Willen. Als der Bischoff das hörte/ da thät er ihro ein härtere und grö- bere Jungfrau zu ordnen/ von welcher sie auch mit rauhen und groben Worten angefahren / geschmäht / ein reiche Märrin und dergleichen genennet ward. Aber ein Zeit hernach fragte sie

R. P. Ro/vv. Leben der Väter.

der Bischoff abermahl: Wie haltet sich die an- dere Jungfrau? Gar wol/ antwortete die Frau? dan sie ist meiner Seelen nütlich. Und durch diese Jungfrau erlangte sie eine grosse Sanftmuth.

Die Geistliche Weisen.

Das CCVII. Capitel.

Das Leben eines Alexandrinischen Mägd- leins/ welches von den Englen ist auß der H. Tauff gehoben worden.

S haben uns der Abbt Theonas / und Theodorus erzehlet/ das unter der Re- gierung des Alexandrinischen Patriar- chen Pauli/ ein junges Mägdlein/ nach dem Tod ihrer Eltern/ welche zimlich reich waren / als ein Wais seye hinterlassen worden: Nun hatte das besagte Mägdlein damahl die Heil. Tauff noch nicht empfangen. Als es aber einmahls in ihren/ von den Eltern ererbten Baum- Garten came/ (dann dergleichen Gärten gibt es viel in der Stadt Alexandria) da thäte es einen Mann darinnen antreffen / welcher sich eben jeso an einem Strick erhengen wolte. Das Mägdlein derowegen lieffe hinzu / und sprach: O Mann/ was willst du thun und anfangen? derselbige aber gab ihr zur Antwort: Mensch laß mich gehen. Dann ich stecke in Trübsaal bis über die Ohren. Wo fehlt es dann/ fragte das Mägd- lein weiters / sag mir dein Anligen / vielleicht kan ich dir helfen. Darauff sprach der Mann/ wo wolt es fehlen/ ich bin sehr viel schuldig/ als so zwar/ das mich meine Schuld- Leuth schier gar fressen / und dessentwegen will ich eben so lieb am Strick sterben / als noch länger in die- sem Elend leben. Darauff aber sprach das vil- besagte Mägdlein: Ich bitte dich / nimm all mein Haab und Gut / und bezahle darmit dei- ne Schulden / thue nur dich selbst nicht sol- cher Gestalten umb Leib und Seel bringen. Dieses Anerbieten nahmte der Mann auch an/ und thät auß den Gütern des Mägdlein seine Schulden bezahlen.

Ein Alex- andrinisch Mägdlein gibt all ihr Haab und Gut/ da- mit es ei- nen ver- zweiffelten Mann vom Strick er- rette.

Nachmal aber sienge das Mägdlein selb- sten an Mangel zu leyden/ und hatte niemand/ der sich ihrer thät annehmen. Dierweil es de- rogen aller väterlichen und mütterlichen Sorg und Trosts beraubt ware / als nahmte es ihr selbst für/ das nothwendige Brod durch Hu- reren und Unzucht zu suchen.

Weil es aber hier- durch in Armutz fielen/ als sienge es an ein un- züchtiges Leben zu führen.

Und alle/ welchen dieses Mensch/ und der vo- rige Stand ihrer Eltern bekandt war/ sprachen untereinander: Wer kan die Ursach dessen wissen/ als Gott allein/ welcher bisweilen ein Seel fallen lasset / und auff ein Zeitlang ver- lasset / umb einer Ursach willen/ die ihm allei- nig bekandt ist.

Es begabe sich aber nit lang hernach/ das die- se arme Sünderin erkrankte/ sie giengte auch als sobald ganz reumüthig in sich selbst / und ba- te ihre Benachbarte/ sprechend: Umb Gottes willen thut meiner armen Seelen die Grad und Barmherzigkeit/ gehet hin zu dem Patriar- chen/ und bittet denselbigen / das er mich tauf- sen und zur Catholischen Christin machen wolle. Aber niemand wolte sich ihrer annehmen/ dann

Sie geht in sich selbst/ und begehrt die H. Tauff/ wird aber von jeders- man ver- achtet/ und kan kein Tauff- Bärigen bekommen.

SSS SSS

Die Geistliche Wiesen.

Die Engel in fürnehmer Gestalt heben sie auf der H. Tauff.

männlich sagte: Wer wird ein solches Mensch mögen auß der Tauff heben / welches ein öffentliche Hur ist? Und dieses thäte die arme Tröpffin über die Massen schmerzen. Als sie aber in solcher grossen Trübsaal steckte/da kame ein Engel zu ihr/ und zwar in der Gestalt desjenigen Manns/ an welchem sie die größte Barmherzigkeit gethan hatte. Denselbigen redete sie gleich an/ und sprach: Ach ich wolte mich gern tauffen lassen/ und niemand will das Wort für mich sprechen/ und mir bey der H. Tauff beystehen. Ist es aber/ fragte der Engel/ dein rechter ernstlicher Will und Begierd? Ja freylich/ mein Herz / antwortete sie/ ich bitte dich derohalben/ schau/ daß du mir die Gnad zuwegen bringest. Endlichen tröstete sie der Engel/ und sprach: Bekümmere dich nit / ich will dir schon etliche zuwegen bringen / die sich deiner werden annehmen. Und bald darauf thät er mit zweyen andern Englen/ aber auch in männlicher Gestalt daher kommen / dieselbige führten das arme Mensch in die Kirchen: Und nachdem sie sich allda verändert / und die Personen fürnehmer Herren und Käyserlicher Beambten / welche jederman bekandt waren / an sich genommen hatten/ da lieffen sie die Geistliche ruffen/ nemlich einen Priester und einen Diacon/ welche zur Heil. Tauff bestellt waren. Nun fragten die Geistliche die Herren vor allem / und sagten: Wollen eure Liebe für diese Person versprechen und geistliche Bürgschafft leisten? Auff diese Frag/ sagten sie ja/ wir wollen. Letztlich ward sie getaufft / sie wurde auch mit weissen Kleydern/ wie es bey dergleichen Neu-Getaufften der Brauch ist / bekleydet/ und von denen Männern wieder heimgeführt. Und als sie wieder in ihrem Haus war/ da thäten die Engel verschwinden.

Dieweil nun die Benachbarte / nachdem die Engel schon wiederum fort waren / sahen / daß dieses Mensch die weisse Tauff-Kleyder anhatte/ als fragten sie: Mein/ wer hat dich getauffet? Sie aber erzählte ihnen den ganzen Handel / und sprach: Es kamen ihrer etliche / die führten mich in die Kirchen/ sie redeten auch bey den Geistlichen für mich/ daß sie mich taufften. Als man sie aber fragte / wer seynd dann diejenige? Und sie dieses nicht sagen kondte/ da giengen sie hin / und thäten den Bischoff dessen berichten. Darauf fragte der Bischoff diejenige/ welche zum Tauffen bestellt waren: Habt ihr das Mensch getaufft? Sie aber sagten ja/ dann diese und diese Käyserliche Beambte haben uns um die H. Tauff ersucht und gebetten. Darauf lieffe der Bischoff die besagte Herren auß dem Pallast zu sich beruffen/ und fragte dieselbige: Seyd ihr für dieses Mensch Bürg worden? Sie aber wolten nichts darumb wissen; wie kennen das Mensch gar nicht/ sprachen sie/ und wissen nichts von ihrer Tauff. Und letztlichen fielen dem Bischoff bey/ dieses alles müste ein lauterer Göttliches Werck seyn. Er lieffe derowegen auch das mehr besagte Mensch zu sich beruffen/ und sprach zu ihr: Sag mir/ mein Tochter / was hast du guts gethan? hingegen

Diese Gnad widerfah=

gab sie dem Bischoff zur Antwort: Ich wäre bisshero ein öffentliche Sünderin/ und ein arme Tröpffin/ was hab ich dann können guts thun? Hast du dann/ fragte der Bischoff weiters/ gar nichts guts gethan? Nein/ sprach sie/ ich weiß nichts/ außgenommen dieses: Einmahls hab ich einen Mann angetroffen/ welcher von seinen Schuld-Gläubigern über die Massen geplagt ward/ und sich dessentwegen selbst hat erbencken wollen/ demselbigen hab ich mein ganzes Vermögen gegeben / und ihn also von dem Strick errettet. Kaum aber hat sie diese Wort ausgesprochen/ und gleich darauf ist sie im H. Ernt schlaffen/ und ohne Zweifel ware sie von allen freywilligen und anderen Sünden erlediget und abgewaschen. Als nun der Bischoff dieses alles gehöret und gesehen hatte/ da thät er Gott lobend und preysend/ mit dem Psalmisten ausschreyen: **H. Er du bist gerecht / und recht seynd alle deine Gerichte.**

ret ihr umb der Barmherzigkeit willen / welche sie an jenem verzweifelten Mann gethan hatte.

Psal. 118. v. 137.

Das CCVIII. Capitel.

Eine schöne Antwort eines Alt-Vatters/ die er einem Bruder gabe/ welcher von der Traurigkeit angefochten ward.

In Bruder/ welcher von der Traurigkeit hart bestritten wurde/ fragte einen Alt-Vatter/ und sprach: Mein Vatter / was muß ich thun / meine Gedancken plagen mich jederzeit/ und geben mir ein: Es ist umsonst und vergebens/ daß du die Welt verlassen hast/ du kannst doch nit selig werden. Diesem gabe der Alt-Vatter zur Antwort: Weißt du nicht/ mein Bruder / wann wir schon nicht können in das gelobte Land kommen / daß es doch besser ist / in der Wildnuß sterben / als wieder in Egyptenland umbkehren?

Es ist besser in der Wildnuß sterben/ als wieder in das Egyptenland dieser Welt umbkehren.

Das CCIX. Capitel.

Ein schöne Auslegung eines H. Manns/ deren Worten des Vatter Unsers: Und führe uns nit in Versuchung.

In H. Mann pflegte zu sagen: Wann wir betten und sagen: Und führe uns nit in Versuchung; so betten wir nit/ daß wir gar nit versucht werden (dann das ist nicht möglich) sondern dieses betten wir / daß wir nicht von der Versuchung überwunden und verschluckt werden / wann wir etwas thun / das Christo dem H. Ernt mißfallet; dann das heisset nicht in die Versuchung fallen. Die H. H. Martyrer seynd mit allerhand Peynen und Tormenten zwar versucht / aber nicht überwunden worden/ und daher auch nicht in die Versuchung gefallen/ und gleich wie derjenige/ welcher mit einem wilden Thier kämpffet/ noch nicht in die Versuchung gefallen ist / biß ihn das Thier verschluckt hat: Wann er aber überwunden ist/ alsdann ist es mit ihm geschehen. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit unseren Gemüths-Regungen und Begierden: Wir fallen ihrenthalben nit in die Versuchung/ biß wir von ihnen überwunden werden.

Matth. 6. v. 13.

Derjenige fällt in Versuchung / welcher sich die böse Anmuthungen laßet überwinden.

Das

Das CCX. Capitel.

Erzehlet / wie ein heiliger Bischoff seinen zänckischen Widersacher durch sein Demuth überwunden hab.

Iner auß den Vätern / hat uns erzehlet / daß einmahls zwey benachbarte Bischoff / mit einander in Uneinigkei gerathen seyen. Nun war der eine ein sehr reicher und arglistiger Herr / der andere aber war über die massen demüthig ; und dahero suchte jener jederzeit die Gelegenheit den andern zu beschädigen. Als aber der demüthige Bischoff dieses hörete / da sprach er zu seinen Geistlichen : Mit der Hülf Gottes können wir unsern Feind überwinden. Hingegen sagten sie zu ihrem Bischoff : Ach mein Herr / wer will diesem Mann etwas abgewinnen ? wartet nur ein wenig / sprach der Bischoff / so werdet ihr die Barmherzigkeit Gottes im Werck erfahren. Mithin beobachtete er die Zeit ; und als sein Widersacher einmahls ein Fest der H. Martyrer hochfeyerlich begieng / da nahm er alle seine Geistliche zu sich / und sprach : folget mir nach / und was ihr mich werdet sehen thun / das thut auch. Auff diesen Befehl sahen die Geistlichen einander an / und sprachen : Nun was wird er dann thun ? er aber begab sich an das jenige Orth / wo der bemeldte Bischoff anzutreffen war / und als die Proceßion bey ihm vorbeigien / und das ganze Volk derselbigen Stadt versamlet war / da fiel er dem Bischoff mit / und neben seiner gangen Geistlichkeit / zu Füßen / und sprach : Herr verzeyhe uns / wir seynd alle deine Diener. Und über die große Demuth entsetzte sich der andere Bischoff dermassen / daß er denselbigen Augenblick in sich selbst gieng ; und weil ihm Gott selbst sein Herz veränderte / als fielen er dem demüthigen Bischoff ebenmäßig zu Füßen / und sprach : Du bist mein Vater. Und von derselbigen Stand an / verblieben sie jederzeit in nachbarlicher Liebe / und in gutem Frieden und Verständnuß. Nachmahlen aber fragte der demüthige Bischoff seine Geistliche und sprach : Haben wir nicht mit der Hülf Gottes überwunden ? hinsüro / wann ihr einen Feind habt / oder bekommt / machet es auff diese Weiß / so werdet ihr auch überwinden.

Ein demüthiger Bischoff verzeihet und gewinnt durch die Demuth / seinen Widersacher.

Ein Demüthiger ist größer als ein König.

Sonsten sagte der obgemeldte Alt. Vater / weiters : Ein demüthiger / hat ein größere Ehr / als ein König : dann einen König lobet man nur in seiner Gegenwart / in dem Angesicht ; der Demüthige aber wird allezeit und allenthalben gelobt / und selig gesprochen.

Das CCXI. Capitel.

Von einem Tugendsamen Alt. Vater / welcher einen Bruder / der ihm das Seinige entfrembdet / auß dem Kercker erlöset hat.

In gewisser Abbt hat uns erzehlet und gesagt : Nicht weit von unserm Closter / wohnte ein Alt. Vater / ein

R. P. Rosuz. Leben der Väter.

Mann / welcher eines gar sanften Gemüths / und über die Massen tugendreich ware. Nun hatte er einen andern Bruder zum Nachbar / welcher sich nicht weit von seiner Cellen aufhielte / derselbige aber gieng einmahls hin / und that dem guten Alt. Vater / als er nicht zu Haus war / auß Eingebung des Teuffels / sein Cellen berauben / und ihm seine Bücher und alles Geschirr hinweg nehmen. Als nun der gemeldte Alt. Vater wiederum heim kam / und sahe daß die Thür offen / und all sein Armuth hin war / da begab er sich zu seinem benachbarten Bruder / und wolt demselbigen sagen und klagen / wie es ihm ergangen wäre ; und als er zu ihm hin kam / da sahe er noch die Geschür und den ganzen gestohlenen Plunder in der Mitte der Cellen ligen ; dann der Bruder hatte das gestohlene noch nicht verborgen. Nun wolte der gute Alt. Vater den Bruder dessentwegen weder straffen / noch zu schanden machen / sondern er nahm sich an / als wann er Nothdurfft halber / gleich wieder hinauf müste / er thate auch zimlich lang draussen verbleiben / bis nemlich der armseelige Bruder das gestohlene gleichwohl auß den Füßen geraumbt und verborgen hatte. Und ob er schon nachgehends zu demselbigen hinein gieng / so that er ihm doch gar nichts verweisen / sondern in seinem Gespräch andere Sachen auf die Bahn bringen.

Die Geistliche Wiesen.

Ein Alt. Vater thut dergleichen / als wann er den Diebstahl seines Bruders nicht sehe.

Über wenig Tag hernach / ist der Diebstahl von andern beobachtet und vertappet / der Bruder aber dessentwegen / jedoch dem besagten Alt. Vater ohnwissend / in den Kercker geworffen worden. So bald nun der fromme Alt. Vater / die Gefangenschaft dieses Bruders in Erfahrung brachte / und doch die Ursach derselbigen nit wuste / da kam er in unser Kloster / welches er auch sonst offtermahlen pflegte zu besuchen / und sprach zu mir : Thue mir die Lieb / und gib mir etwas von Speisen. Als ich ihn aber fragte : Ob er einen Gast bekommen hätte ? da sagte er / ja. Er lieffe auch gleich mit dem jenigen / was ich ihm gabe dem Kercker zu / um darmit den gefangnen Bruder zu speisen / und zu trösten. So bald er aber in den Kercker kam / da fiel ihm der Bruder zu Füßen / und sprach : Ach Vater / um deinetwegen lig ich in diser Gefängnuß ; dann ich bin derjenige / der dir dein Säckle gestohlen hat : wisse aber daß dein Buch der und der hat / dein Mantel und andere Sachen / seynd da und dort. Hierauf sprach der Alt. Vater : seye versichert / mein Sohn / und glaube es festiglich / daß ich dessentwegen gar nicht zu dir können bin : dann ich wuste gar nicht / daß du um meinerwillen im Kercker wärest ; sondern so bald ich dein Gefangenschaft erfuhre / da war mir dein Unglück herzlich leyd / und um keiner andern Ursach / als um deines Trosts willen / bin ich zu dir kommen ; und sihe dieses hab ich mit mir gebracht / zu deiner Erquickung : Unter dessen will ich nichts unterlassen / damit ich dich auß der Gefängnuß erlösen möge. Darauf machte sich dieser Bruder auf / er gieng zu den Fürstl. Personen / und that für seinen Bruder bitten : sintemalen aber derselbigen / die vielfältige Tugenden des Alt. Vaters

Er thut den gefangnen Bruder auß der Gefängnuß erlösen.

Die Geistliche Wiesen.

ters nit unbekandt waren/ als thäten sie ihme willfahren/und den Bruder auß dem Kercker entlassen.

Das CCXII. Capitel.

Von zweyen Alt: Vätertern / welche ein verwunderliche Gedult gegen den Mörderen erzeigt haben.

Iner aus den Vätertern erzehlte / und sprach : Einsmahls kam ein Altvater zu uns / welcher ein sehr tugendfamer Mann war ; Als wir aber in seiner Gegenwarth die Leben und die Sprüch der H.H. Vätertern vorlasen (dann dieses freuete den bemeldten Alt: Vatter über alles/und dergleichen Leben und Sprüch führte er jederzeit in seinem Mund und Herzen ; massen er dann auch ihme selbst hieraus einen nicht geringen Tugend: Schatz erworben hat) und endlich in unser Lesung zu dem jenigen Alt: Vatter kommen waren / zu welchem einsmahls die Mörder in sein Cell hinein giengen / und sagten : Wir seynd daher kommen / dir alles hinweg zu nehmen/ was du in deiner Cell hast. Welcher ihnen aber zur Antwort gabe : Nehmt / meine Kinder / was euch beliebt : Darauf packten sie alles zusammen/und thäten sich darmit fort machen. Entemahl sie aber ungefehr ein Seckel übersehen hatten/ als nahm der Alt: Vatter denselbigen / er lieffe darmit den Mörder nach / und schrye überlaut : Sehet / meine Kinder / ihr habt etwas vergessen / nehmet diesen Seckel auch mit. Über die so grosse Gedult dieses Alt: Vatters thäten sich die Mörder nicht wenig verwunderen / sie kehrten auch wieder nach seiner Cellen / und thäten ihm alles / was sie ihm abgenommen hatten / wiederum zu stellen / dann sie sprachen unter einander : Diser ist in der Warheit ein rechter Mann Gottes.

Stelle den Pelagium hievor im: Buch. im 16. Büchl. N. 13.

Ein Alt: Vatter traget den Mörderen den Seckel nach/welchen sie in seiner Cell übersehen hatten.

Durch das obgemeldte Exempel wird ein Alt: Vatter zu einer gleichen That angesporret.

Nachdem nun die bemeldte Geschichte abgelesen war / da sprach der frembde Alt: Vatter zu mir : dieses Exempel/ mein Vatter / hat mir einmahls wohl gedienet. Als ich ihn aber fragte : wie da / mein Vatter ? da sprach er : Zur Zeit als ich mich noch in der Gegend des Jordans auffhielte / hab ich diese Geschichte gelesen / und mich über den besagten Alt: Vatter nicht wenig verwunderet / und gesagt : Mein Herz / und mein Gott / gleich wie du dich gewürdiget hast / mich in diesen Stand zu beruffen/also bitte ich / mache mich auch würdig/den Fußstapffen dieses Alt: Vatters nachzufolgen. In dem ich aber eine sonderbahre Begierd hatte / dem frommen Alt: Vatter das Stücklein nachzuthun / da kamen zwey Tag hernach / die Mörder für mein Thür/und als ich auff ihr Anklopffen hinauß schauete / da thät ich die Bursch gleich erkennen/ich sprach auch alsobald bey mir selbst : Deo gratias , GOTT seye gedancket ; jekt ist es Zeit deinen bishero gehalten Willen / werckstellig zu machen. Darauf eröffnete ich die Thür / ich empfieng die Mörder mit fröschigen Angesicht / ich thät auch

gleich ein Liecht anzünden / umb den Raubern alles zu zeigen / ja ich redete sie an / und sprach : Seynd wohl getröst ; dann mit der Hülf Gottes / will ich euch alles zeigen / und nichts verbergen. Als sie mich aber fragten : ob ich kein Geld oder Gold hätte ? da sagte ich / ja / ich hab drey Gold: Gülden / ich thäte ihnen auch dieselbige gleich hinlegen ; sie aber nahmen allein das Geld / und giengen im Frieden von dannen. Als mir nun der Alt: Vatter dieses alles erzehlet hatte / da fragte ich ihn Schertz: Weißt : Seynd sie aber nicht kommen / dir dein Sach wieder zubringen / massen die andere Mörder/ gegen dem obbesagten Alt: Vatter gethan haben ? Nein / sagte der Alt: Vatter : Behüt mich Gott dafür ; dann ich wünschte mir nicht / daß sie wieder umkehren solten.

Das CCXIII. Capitel.

Saget / warumb jederzeit / in der Heilig Catholischen Kirchen allerhand Göttliche Miracul und Wunder: Zeichen geschehen.

In Alt: Vatter pflegte zu sagen : Die göttliche Wunder und Zeichen geschehen noch bis auff den heutigen Tag / in der Christlichen Catholischen Kirchen / und dis zwar umb der entstandnen / und noch täglich entstehenden gottlosen Ketzereyen willen / insonderheit der Ketzerey des Severi/ Acephali/ und anderer schädlichen Trennungen halber / wie auch die Schwache im Glauben zu befestigen / und zu bestättigen / hingegen aber die verführte Seelen/wann sie nur selbst wollen / wiederumb zu bekehren. Und eben der besagten Ursach halber / thäten die H.H. Väter / wie auch die H.H. Martyrer / von dem Anfang unsers Glaubens/bis auff diese Zeit / in der Catholischen und Apostolischen Kirchen/jederzeit allerhand Wunder und Zeichen würcken.

Umb der Ketzereyen willen geschehen in der Cathol. Kirchen jederzeit Wunder: Zeichen.

Das CCXIV. Capitel.

Ein Wunderzeichen / welches sich mit dem Heil. Tauff: Wasser / in einem Dorff/ nicht weit von dem Ebanensischen Stadt jährlich ereignet.

Druba ist ein Dorff an dem Fuß des jenen Bergs/ auff welchem die Ebanensische Stadt gelegen ist. In diesem Dorff hat es einen Tauff: Stein / welcher an dem Fest der H.H. Drey: Königen anfanget zu schwißen / und drey Stund lang that sich das Tauff: Wasser durch den Schweiß vermehren / wann aber das Tauffen fürüber ist / so fangt das Wasser an nach und nach wieder abzunehmen / und nach dreyen Stunden ist es völlig verschwunden.

Ein Tauff: Stein schwißet und gibt Wasser/ an dem Fest der H.H. Drey Könige.

Das CCXV. Capitel.

Ein anders Miracul / welches sich mit dem Tauff-Stein in dem Castell Cedebratis begibet.

Ein Tauff-Stein sül-let sich selbst auff Ofern und behaltet sein Wasser bis auff Pfingsten.

Shat in dem Castell Cedebratis / welches unter dem Berg der Stadt Aenon andron ligt / einen Tauff-Stein / von einem gangen Stück / welcher auff das hohe Fest / der Auferstehung unsers glorwürdigsten HErrn und Heylands für sich selbst voll Wasser wird / und dasselbige bleibt bis auf das H. Pfingst-Fest / so bald aber dasselbige für über ist / so thut das Wasser auch für sich selbst wieder verschwinden. Und sowohl dieses / als das obgemeldte Wunder ereignet sich in der Landschaft Encia. Welcher derowegen die jetzt gemeldte Miracul nicht glaubt / der gehe selbst dahin / dann der Weeg nicht sonderbar weit ist / und thue dem wahren Grund und den Augenschein selber einnehmen.

Das CCXVI. Capitel.

Ein vernünftiger Rath / daß man nichts unbesonnener Weiß verreden / oder verschwören / und was man solcher Gestalt verredt / oder geschworen hat / nicht halten solle.

Als ich einsmahls in der Stadt Jerusalem war / da kam ein Catholischer Mann zu mir und sagte: Es ist zwischen mir / und meinem Bruder / ein Uneinigkeit entsprungen / jetzt aber will mein Bruder gar nimmer verzeihen / ich bitte derowegen / gehe zu demselbigen hin / und berede ihn zu der Versöhnung. Dieses thät ich gar gern / ich gieng nemlich gleich zu seinem Bruder / und thäte demselbigen viel von der Liebe / wie auch von Fried und Einigkeit sagen / und fürhalten. Und anfänglich zwar sahe es ihm gleich / als wann er mir folgen würde / gehlingen aber war er anderst besonnen / und sprach: Ich kan mich nimmer mit meinem Bruder versöhnen / dann ich hab bey dem Heil. Creutz geschworen / daß ich mein Lebtag nichts mehr mit ihm wolle zuthun haben. Als ich dieses hörete / da sprach ich mit lachendem Mund zu ihm: Dein Schwur ist so viel werth / und hat so grosse Krafft / als wann du gesagt hättest: Christe / ich schwöre durch dein kostbares / und Heil. Creutz / daß ich deine Gebott nicht wolle halten / sondern daß ich den Willen deines Feinds / das ist des Teuffels / vollbringen wolle. Dann nicht allein sollen wir dasjenige nicht halten / was wir übel und unbesonnener Weiß geschworen oder verredt haben / sondern wir sollen auch das Ubel / und unserer Seelen Heyl schädliche und nachtheilige Versprechen / herzlich bereuen / und abbüssen. Dann hätte der gottlose Herodes sein thorrechtes Versprechen bereuet / und den närrischen Eydswur

Einem bösen und schädlichen Schwur ist man nicht schuldig zu halten.

nicht gehalten / so hätte er die sehr grosse Lasten und Mordthat / mit der Enthauptung des heiligen Joannis / niemahlen begangen. Und dieses bestättiget der Heil. Basilius ebenmäßig mit seiner Meynung / welche er auß dem heiligen Evangelio genommen hat / in welchem gemeldet wird / daß der H. Apostel Petrus / als ihm unser HErr und Heyland die Füß waschen wolte / sich anfangs ganz hartnäckig wider setz / gleich darauff aber sein vorige Meynung wieder verändert hab.

Die Geistliche Weisen.

Das CCXVII. Capitel.

Ein guter Rath eines Alt-Vatters / wie und warumb sich ein Mönch der Weibs-Personen bemühen solle.

In Alt-Vatter pflegte zu sagen / und zu Ermahnen: Meine Kinder das Salt kommt von dem Wasser / und wann es wieder in das Wasser kommt / so verschmelzt es und wird zernichtet: gleicher gestalten kommt ein Mönch von dem Weib her; und wann er sich zu den Weibern nahet / so wird er / wie das Salt erweicht und dergestalten zernichtet / daß er kein Mönch mehr zu nennen ist.

Das Wasser macht das Salt / ein Weib aber einen Mönchen zernichten.

Das CCXVIII. Capitel.

Erzehlet / was gestalten der Abbt Sergius / einen Bauers-Mann / der ihn schändere und schmähete / durch sein Gedult überwunden und bekehret hab.

Der Abbt Sergius ein Vorsteher in dem Closter Constantini / erzehlte uns das folgende: Als wir einsmahls / sprach er / neben einem Alt-Vatter auff der Keyß begriffen waren / da begab es sich / daß wir des Weegs verfehlten / und wider unser Wissen und Willen kamen wir in die Früchten hinein / und thäten auch / wiewohlen nicht freywillig / etwas wenig von der Frucht zertreten. Als aber ein Bauers-Mann (welcher eben damahl auff dem Feld arbeitete) dieses sahe / da fieng er an im Zorn allerhand Schmach-Wort wider uns auß zu gieffen / und zu sagen: Seynd mir das Mönchen? seyd ihr solche Gottes fürchtige Gesellen? warhafftig wann ein Gottes-Forch in euch wäre / so würdet ihr das nicht gethan haben. In dem wir aber dem Bauers-Mann auffhorchten / da sprach der Heil. Alt-Vatter zu uns: Ich bitt euch umb Gottes Willen / gebet dem erzürneten Mann kein Antwort. Er aber wendet sich gegen demselbigen umb / und sagte: Du redest gar recht / mein Sohn / wann wir die Forcht Gottes hätten / so würden wir das nicht gethan haben. Und auff diese Antwort thät uns der Bauer noch grimmiger als zuvor mit allerley Scheltworten angreifen. Hingegen gab ihm der

SSS SSS iij

ber

Die
Geistliche
Weisheit.

besagte Alt-Vatter wiederum recht / und sprach : Du sagest die gründliche Wahrheit / mein Sohn / wann wir rechte Mönch wären / so hätten wir dieses nicht gethan ; jedoch verzeihe uns um Gottes Willen / dann wir bekennen / daß wir gesündigt / und unrecht gethan haben. Endlichen entsetzte sich der viel gemeldte Bauers-Mann / ab der grossen Demuth dieses Alt-Vatters / er gieng auch näher zu demselbigen hin / er warffe sich zu seinen Füßen nieder / und sprach : Ich hab unrecht gethan / verzeihet mir / und thut mich um Gottes Willen mit euch nehmen. Und wie uns der bemeldte Abbt Sergius erzehlete / so thät ihnen der Bauers-Mann nachfolgen / und endlichen auch das geistliche Kleid empfangen.

Das CCXIX. Capitel.

Ein Bruder wird durch seine Demuth einem verzörneten Diacono wieder versöhnet.

In Alt-Vatter erzehlet von sich selbst / und sprach : Als ich mich einstmahls ein kurze Zeit / in dem Closter des Abbt's Serasimi aufhielt / da hatte ich in meiner Gesellschaft / einen Bruder / welcher mir über die Massen lieb war. Als wir aber auf ein Zeit bey einander sassen / und zu Aufferbauung unserer Seelen ein Gespräch hielten / da thät ich ein gewisse Lehr und Ermahnungs-Red / des Abbt's Pomenis auf die Bahn bringen. Und gleich darauf sprach der besagte Bruder zu mir : Die grosse Krafft und Würckung seiner Worten / hab ich selbst erfahren. Dann einmahls war in unserm Closter / ein Diacon / welchen ich von Herzen liebte / von dem ich auch hingegen herzlich geliebt wurde. Nun bekam er auff ein Zeit / ich weiß nicht woher / einen Argwohn wider mich / in einer Sach / welche ihm zu wider war / und daher thät er sich betrüben / und mich nimmermehr mit günstigen Augen anschauen. Dieweil ich aber wohl merckte / daß er in Traurigkeit steckte / als thät ich ihn endlich fragen : warum er so traurig wäre ? und bekam zur Antwort : Darumb / dieweil du das und das gethan hast. Sintemahlen ich aber mich dessen gar nicht schuldig wuste / als sienge ich an mich zu entschuldigen / und zu sagen : Ich weiß in meinem Gewissen nicht das mindeste von dieser Sach. Hingegen aber sprach er : Verzeihe mir mein Bruder / ich bin mit diser Aufred noch nicht zu frieden. Endlichen begab ich mich von dem Diacon in mein Cellen / ich thäte auch das innerste meines Herzens durchsuchen / ob ich vielleicht etwas dergleichen möchte gethan haben / aber ich konte mich im

geringsten nicht schuldig befinden. Einmahls aber als der mehr gemeldte Diacon / den Heil. Kelch in seinen Händen hatte / und den Brüdern das hochwürdige Gut auftheilte / da gieng ich zu ihm hin / und betheuerte bey dem Heil. Kelch / daß ich nichts dergleichen jemahl gethan hätte. Nichts destoweniger wolte er mir noch nicht glauben. Ich gieng derowegen noch einmahls in mich selbst / und erinnerte mich der Lehren und Worten der H. Alt-Vättern / ja ich glaubte demselbigen / und sienge an ganz andere Gedancken zu machen / dann ich sagte bey mir selbst : Der Diacon liebet mich recht inbrünstig / daß weiß ich / und auff lauter Liebe hat er mir dieses gesagt / wie er es in seinem Herzen für gut befunden hat / auff daß ich nehmlich / nüchter und wachbar seyn / mich selbst in obacht nehmen / und nichts dergleichen mehr thun sollte : Du aber mein unglückselige Seel / die du unterdessen nichts anders sagest / als ich hab's nicht gethan ; hast unzählbar viel Ubel gethan / welche dir anjeko nicht mehr bekandt seynd. Dann sag mir / ist dir dasjenige noch alles bekandt / was du gestern / was du vorgestern / und was du vor zehen Tagen gethan hast ? erinnere dich alles dessen / wann es dir möglich ist. So hast du derowegen dasjenige / was dich der Diaconus zeihet / eben sowohl gethan / als andere Sachen / es ist dir aber neben andern täglichen Fehlern / wieder auß der Gedächtnuß entfallen. Und auff eine solche Weiß bildete ich meinem Gemüth gänzlich ein / daß ich diese Sach warhaftig gethan / aber wiederum vergessen hätte / und darauff thät ich Gott dem Allmächtigen Lob und Danck sagen / dieweil er mich durch diesen Diacon / zu der Erkandtnuß meiner Sünd gebracht / und zu gebührenden Buß verleithet hätte. Nachmahlen machte ich mich auf / und gieng zu demselbigen / nehmlich reumützig um Verzeihung zu bitten / und ihm für die geschehene Warnung zu dancken. Als ich aber an seiner Thür anklopffte / da thäte er mir gleich auf / und siele mir alsobald selbst zu Füßen / und sprach : Verzeihe mir mein Bruder / dann der böse Feind hats mir eingegeben / daß ich in einen solchen falschen Argwohn wider dich im Herzen getragen hab. Aber Gott der HERR hat mich in der Wahrheit deiner Unschuld halber versicheret ; er wolte mir auch nicht zu lassen / daß ich ihn sollte um Verzeihung bitten / dann er sprach / es ist bey so gestalten Dingen nicht nöthig. Und hierdurch wurde ich nicht wenig aufferbauet / und thät auch den unveränderlichen GOTT / die ungetheilte Dreyfaltigkeit / loben und preysen / nehmlich / den Vatter / den Sohn / und den Heil. Geist / dem sey Ehr und Gewalt / Glory und Großmächtigkeit / von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Ein Bruder
der schwär-
ret bey
dem Heil.
Kelch um
sich des Sa-
cra's zu
entladen
dessen er
bezüchtiget
wurd.

Man soll
seinen
Rechten
nicht fre-
ventlicher
Weiß ver-
argwoh-
nen.

Ein un-
schuldiger
Bruder/
welcher
doch sein
Schuld
zu bekennen
bereit ist/
thut durch
sein De-
muth einen
verzörneten
Diaconum
versöhnen.

Folgen



Folgen

Die Anmerkungen /

Über das Zehende Buch / von den Leben der Bättern.

Am 35. Cap.

(4) On Elia.] Das der Elias ins Elend seye verjagt worden / das wird in dem Leben des H. Sabä / welches Cyrillus beschrieben hat / den 5. Christmonat beglaubet. Besihe auch den Baronium im 6. Tomo auff das Jahr Christi 513. im 15. Jahr Symmachi des Pabsts / im 23. des Käysers Anastasii / und im 21. Jahr des Königs Theodorici.

Das es aber in diesem Capitel heisset / Sie seyen nach zweyen Tagen verschieden / das ist nach der Aussag des Baronii / über das Jahr Christi 518. über das 5. Jahr des Pabsts Hormisdä / in das 28. Jahr Anastasii / und im 26. des Königs Theodorici / also zu verstehen / das sie nicht den zweyten Tag nach dem Todt des Käysers Anastasii / sondern zwey Tag / nachdem sie ihre Brieff einander eingehändiget hatten / gestorben seyen. Dann in dem jetzt besagten Leben des H. Sabä / erzehlet der mehrgemeldte Elias auß einem Gesicht / und auß der gehalten Offenbarung / das er dem Käyser Anastasio / welcher in derselbigen Stund gestorben war / über zehen Tag hernach / in die Ewigkeit folgen werde.

Am 59. Cap.

(b) Chaleläd dem Cilicier.] Naders im 1. Theil seines Viridarii haltet diesen Chaleläum / und Chaleläum den Martyrer / welcher unter dem Tyrannen Numeriano geklitten hat / dessen die Menas / den 20. May gedenden / nur für einen. Aber ich halte gänglich dafür / das die Zeit-Berechnung ein anders weisen werde: dann Joannes Moschus hat dieses von dem Abbt Petro vernommen / welcher in die hundert Jahr / von der Regierung des Numeriani entfernt ist. Zu solcher Meynung aber hat glaublich den Anlaß gegeben / dieweilen unser Chaleläus ein Cilicier genennet wird; von jenem aber in den Menais geschrieben stehet / das er zu Harbi in Cilicien seye verbergen gewesen. Es heisset aber eben auch alda / das er von dem Berg Libano kommen seye; so war er derowegen viel mehr der Libaniter.

Glaublicher lassen sich jener Chaleläus / dessen hiebevorn im 9. Buch im 28. Capitel Meldung geschehen ist / und dieser unser / für einen Mann halten / dann beyde werden Cilicier genennet / und beyde haben diesen Spruch von der Bußfertigkeit. Der Theodoretus hat den Chaleläum selbst gesehen / Joannes Moschus aber hat ihm dieses nur von dem bemeldten Abbt Petro lassen erzehlen. Und also können die Zeiten besser vereinigt werden.

Am 92. Cap.

(c) Des H. Quirici.] Da lasset es sich fragen / ob nicht villeicht alda der H. Quiriacus verstanden werde / von welchem das Römische Martyr-Buch / auß den 29. Herbstmonat sagt: In dem 6. Land ist die Gedächtnuß des H. Einsidlers Quiriaci / sein Leben hat Metaphrastes beschrieben / welches bey dem Laurentio Surio / in dem bemeldten Monath zu finden ist.

Am 143. Cap.

(d) Dem ungläubigen Priester Zacharia.] Das der Priester Zacharias / dem Engel des Herrn nicht vollkommenlich geglaubt habe / das bezeuget der Evangelist Lucas im 1. Capitel. Nicht zwar als

wann er in die Allmacht Gottes einen Zweifel gesetzt hätte / dann die Geburt des Isaacs von der unfruchtbaren Sara / und dem Patriarchen Abraham / war ihm nicht unbekandt / sondern er zweiffelte an dem göttlichen Willen. Und diese Zweifelhaftigkeit zu straffen / ist ihm das Stillschweigen auferlegt worden. Der Heil. Bätter Augustinus / in dem 1. Buch seiner Predigen in der 44. Homili / sagt von dieser Sach also: Der Unglaub Zacharia / hat die Straff der Sprachlosigkeit verdienet; er hat nicht geglaubt / darum mußte er schweigen; daher sagt recht der Psalmist David: Ich hab geglaubt / darumb hab ich geredet; dieweil aber der Zacharias nicht geglaubt hat / als ist ihm auch billich das Reden verbotten worden. Der Heil. Ambrosius in seinem 2. Buch über das Evangelium Lucä schreibt hiervon dieses: Den guten Zachariam hat umb die Sprach / und umb das Gehör gebracht / der Unglaub.

Ps. 115. 1.

(e) Außgenommen diejenige Sünd / welche du mit Aufserlegung der Händen / und mit Weyhung der Geistlichen begangen hast.] Baronius über das Jahr Christi 461. im 1. Jahr Hilarii des Pabsts u. fragt / und spricht über die Wort also: Was ist das gesagt? alle deine Sünden seynd dir vergeben / außgenommen die jenige / welche du mit Auflegung der Hände begangen hast? können dann die Sünden zum Theil nachgelassen / und zum Theil behalten werden? nichts weniger / so viel nemblich die Schuld betreffen thut. So müssen derowegen diese Wort dergestalten verstanden werden / das dem Pabst Leoni seine andere Sünden / so viel die verschuldete Straff belanget / seynd nachgelassen / die Straff aber wegen Auflegung der Hände noch seye vorbehalten worden. Das sich aber auch ein kluger Bischoff hierinfals leichtlich veründigen könne / das schreibt der H. Apostel Paulus seinem Timotheo mit folgenden Worten: Lege niemand bald die Hand auff / und mache dich frembder Sünden nicht theilhaftig. Die Straff derowegen hat der Heil. Pabst Leo noch zugewartet / für die Sünden / welche die jenige begangen hatten / die von ihm unwürdig zu den geistlichen Weyhungen waren beförderet worden: Dann also machen sich die Bischöff und andere hohe Vorsteher der Kirchen / der frembden Sünd schuldig / wann sie den Unwürdigen die geistliche Aempter und Würdigkeiten auftragen. Darumb sagt nicht ohne Forcht der Königlich Prophet David: Wegen der frembden Sünden verschone deines Knechts. Und mein Gott / wann dieses am grünen geschicht / was wird am düren Holtz geschehen? Dann wer ist heiliger / und verständiger gewesen / als der Pabst Leo / das er ihm dörrfte einbilden frey und ohne Gefahr hindurch zu kommen?

Am 149. Cap.

1. Tim. 5. v. 22.

Ps. 18. 14. Luc. 23. 31.

(f) Das Flabellum.] Dieses war nichts anders als ein Rücken-Wehrer / welchen die Diaconi pflegten zu tragen / und bey dem Heil. Mess-Opffer wider die Rücken zugebrauchen. Sie waren aber gemacht / bisweilen auß einem Pergament / bisweilen

Am 150. Cap.

len

len auß Pfauen = Federn / offtermahlen auch auß zarter Veinwath : massen bey dem *Clemente lib. 8 in Constit. Apost. Cap. 12.* zu lesen ist. Wer unterschiedliche geistliche Auflegungen des Fliegen = Wehrers zu wissen verlanget / der lese den Lateinischen *Respondeo in Onomastico, verbo Flabellum.*

Im 176. Cap. (g) Seine beyde Händ voller Sand.] Wezder das Meer = Sand / noch einanders feuchtes oder nasses Sand / ist die zum H. Lauff erforderete Materie ; sondern es wird nothwendig ein Elementarisches Wasser / darmit man waschen kan / erforderet. Beschreibet von die Schul = Lehrer im 3. Theil des H. Thomä. Und insonderheit Franciscum Snares / in seinem 3. Tomo über den bemeldten Englischen Lehrer *in p. 3. q. 66. a. 4. disp. 20. sect. 1.*

Im 291. Cap. (h) Chrysofostomus / das ist / der güldene Mund.] Henricus Savilius / in seinen Anmerkungen über den 8. Tomum des H. Chrysofostomi / welchen er Griechisch hat lassen aufgehen / vermeint / es seye wohl zu mercken / und zu beobachten / daß zwischen der fünfften Kirchen = Versammlung /

welche Anno 553. beschehen ist / und zwischen der sechsten / so Anno 680. gehalten worden (zu welcher Zeit seinem eignen Gutgedüncken nach der jenige Georgius / welcher das Leben des Heil. Chrysofostomi beschrieben / gelebt hat / dieser Nam Chrysofostomus ganz und gar unbekandt seye gewesen. Aber Joannes Moschus / und Sophronius sagen weit anderst / in diesem Capitel / welche zur Zeit des obgemeldten Georgii gelebet / und dieses Zunamen Chrysofostomi gedacht haben.

(i) Des Heil. Pabsts Gregorii.] Diese Erzählung findet sich in dem Leben des H. Pabsts Gregorii / im 2. Buch im 45. Capitel / welches Leben Joannes Diaconus beschrieben hat / derselbige aber thut eben diese Geschichts = Erzählung / auß der geistlichen Bienen / und auß diesem unserm Buch anzichen. Jedoch nach der Dölmetschung seines Lehr = Meisters / welche aber mit der gegenwärtigen nicht gar in allen Worten übereins stinnet etc.

Im 292. Cap.

